

Jg. 1:1926

55  
[ 1617  
1.1926



Reichspräsident von Hindenburg.



Illustrierter  
Heimat-Kalender  
für den Kreis Angermünde

auf das Jahr

1926

Herausgegeben  
vom Verein für  
Heimatkunde in  
Angermünde



1. Jahrgang

Verlag der Angermünder Zeitung G. m. b. H.

SLB Potsdam



09.113603

# Inhaltsverzeichnis.

Jg. 1: 1926

	Seite
1. Reichspräsident von Hindenburg . . . . .	2
2. Kalendarium . . . . .	5—20
3. Messen und Märkte . . . . .	21—23
4. Geleitwort . . . . .	25
5. Die Seen des Kreises Angermünde. Von E. Weitland, Binnow .	26—28
6. Der Werbellin. Von Fr. Brunold . . . . .	29
7. Die Stadt im See. Von August Kopisch . . . . .	29—30
8. Zur Kenntnis der Urgeschichte insbesondere des östlichen Teiles der Uckermark. Von Dr. phil. Carl Dormeyer, Chorin . . . . .	30—51
9. Allerlei aus einem alten Kirchenbuche. Von Pfarrer Lüders, Stolzenhagen . . . . .	52—55
10. Das Vogelleben im Kreise Angermünde. Von Wilhelm Halle . .	55—56
11. Vom alten Angermünder Kloster. Von P. Budich . . . . .	58—59
12. Das Schwedenlager in der Ruhheide bei Schwedt . . . . .	59—61
13. Werden und Wirken des Angermünder Vereins für Heimatkunde .	62—66
14. Erinnerungen an Angermünde. Von Gustav Mettcher . . . . .	66—67
15. Das Geheimnis der Ziegeninsel. Von Kreishistoriker Rudolf Schmidt, Eberswalde . . . . .	67—69
16. Staatliche Jugendpflege. Von Kreisjugendpfleger Ollwig, Angermünde	69—71
17. Wie die Nachtigall Königin wurde. Ein Märchen von Onkel Georg	71—72
18. Der Blögendiebel in der Forst Grumfin, ein neues Naturschutzgebiet. Von Dr. Kurt Hueck . . . . .	72—74
19. Sonnenuntergang . . . . .	74
20. Der Tabak . . . . .	75
21. Der Tabakbau der Uckermark nach dem Kriege . . . . .	75—76
22. Schwedt. Bearbeitet von Dr. Heinrich Berghaus . . . . .	77—78
23. Da hilft kein Bän un kein Singen. Von Wilhelm Rauch . . . .	78
24. Etwas über Herbergen und Zünfte. Von Erich Witte, Angermünde	79
25. Elektrizitätsversorgung des Kreises Angermünde . . . . .	80—82
26. Kloster Gramzow. Von Gustav Bischof . . . . .	82—86
27. Der Landbund im Kreise Angermünde . . . . .	86—87
28. Bedeutung und Anwendung der künstlichen Düngemittel. Von Direktor Scheer . . . . .	88—90
29. Oberberg, seine Geschichte, seine Entwicklung. Von Rektor Conrad Donath . . . . .	90—93
30. Wasserwerk Angermünde . . . . .	93—95
31. Kreisriegerverband . . . . .	95—96
32. Der Vaterländische Frauenverein . . . . .	97
33. Die Behörden des Kreises, die Amtsbezirke und Postbestellämter usw.	98—112



# Das Jahr 1926 ist seit Christi Geburt nach Dionysius das 1925.

Seit Christi Tode . . . . .	das 1893.	Seit dem Hubertusburger Frieden . . . . .	das 163.
„ der Zerstörung Jerusalems . . . . .	„ 1856.	„ Erfindung der Gasbeleuchtung . . . . .	„ 143.
„ Einführung des julianischen Kalenders . . . . .	„ 1971.	„ Einführung der Schutzblättern . . . . .	„ 131.
„ Einführung des gregorianischen Kalenders . . . . .	„ 344.	„ dem zweiten Pariser Frieden . . . . .	„ 111.
„ Einführung des verbesserten Kalenders . . . . .	„ 226.	„ Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth . . . . .	„ 91.
„ Erfindung des Geschüßes und Pulvers . . . . .	„ 546.	„ Einführung des elektromagnetischen Drudtelegraphen . . . . .	„ 89.
„ Erfindung der Buchdruckerkunst . . . . .	„ 486.	„ Eröffnung d. transatl. Kabellegraphie . . . . .	„ 60.
„ Entdeckung Amerikas . . . . .	„ 434.	„ Neuerrichtung des Deutschen Reiches . . . . .	„ 55.
„ der Reformation Dr. Martin Luthers . . . . .	„ 409.	„ Einführung des Fernsprechers . . . . .	„ 49.
„ Erfindung der Fernrohre . . . . .	„ 317.	„ Erfindung der drahtlosen Telegraphie . . . . .	„ 30.
„ dem Westfälischen Frieden . . . . .	„ 278.	„ Entdeckung des Radiums . . . . .	„ 29.
„ Erfindung der Pendeluhren . . . . .	„ 269.	„ dem Frieden von Versailles . . . . .	„ 7.
„ Erfindung der Dampfmaschinen . . . . .	„ 228.		

## Don der Zeitrechnung des Jahres 1926.

Die Jahre der christlichen Zeitrechnung werden von Christi Geburt an gerechnet. Das gegenwärtige 1926ste Jahr ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Freitag, dem 1. Januar.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt im 1926sten Jahre der christlichen Zeitrechnung ihr 7435tes Jahr. Die Russen zählen ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5686tes Jahr mit dem 19. September 1925. Es ist ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen. Am 9. September 1926 beginnt ihr

5687tes Jahr, welches ein abgekürztes Schaltjahr von 383 Tagen ist und mit dem 26. September 1927 endet.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschrah genannt wird. Sie beginnen am 22. Juli 1925 ihr 1344tes und am 12. Juli 1926 ihr 1345tes Jahr, von denen ersteres ein Schaltjahr von 355 Tagen, letzteres ein Gemeinjahr von 354 Tagen ist.

reicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich, d. h. es beginnt der Frühling, — des Stiers am 20. April um 10 Uhr abends, — der Zwillinge am 21. Mai um 9 Uhr abends, — des Krebses am 22. Juni um 6 Uhr morgens, kommt am Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer, — des Löwen am 23. Juli um 4 Uhr nachm., — der Jungfrau am 23. August um 11 Uhr abends, — der Waage am 23. September um 8 Uhr abends, gelangt wieder zum Aequator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich, d. h. es beginnt der Herbst, — des Störchens am 24. Oktober um 5 Uhr morgens, — des Schützen am 23. November um 2 Uhr morgens, — des Steinbocks am 22. Dezember um 4 Uhr nachm., hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter.

### Die Stellung der Sonne

in den Zeichen des Tierkreises und die Jahreszeiten 1926.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermanns am 20. Jan. um 8 Uhr abends, — der Fische am 19. Febr. um 11 Uhr vorm., — des Widbers am 21. März um 10 Uhr vorm., er-

### Die zwölf himmlischen Zeichen.

♈ Widder	♌ Löwe	♍ Schüt
♉ Stier	♎ Jungfrau	♏ Steinbod
♊ Zwillinge	♏ Waage	♐ Wassermann
♋ Krebs	♑ Skorpion	♒ Fische

### Erklärungen.

☾ Neuer Mond	☉ Sonne	Abd. Abends
☾ Erstes Viertel	☾ Mond	U. Uhr
☾ Voller Mond	Mg. Morgens	Std. Stunden
☾ Letztes Viertel	b. L. bei Tage	Minuten

## Umlaufzeit, Entfernung und Größe der Planeten.

Die Sonne ist 1 253 000 mal größer und 333 470 mal schwerer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 384 000 Kilometer von derselben entfernt und

kaum richtig meßbar. Die Versuche Barnards, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich auch größten dieser Planeten etwas näher zu bestimmen, ergaben für die Länge des

50 mal kleiner und  $\frac{1}{3}$  so schwer wie diese. Der Durchmesser der Erde beträgt 12 756 Kilometer, ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung  $146\frac{1}{2}$  und die größte  $151\frac{1}{2}$  Millionen Kilometer.

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der so überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers

Name des Planeten	Umlaufzeit um die Sonne Jahre Tage	Kleinste Entfernung in Millionen Kilometern	Mittlere Entfernung von der Sonne	Größe in Millionen Kilometern	Größenverhältnis zur Erde	Massenverhältnis
Merkur . . . . .	— 88,0	46	58	70	0,053	0,066
Venus . . . . .	— 224,7	107	108	109	0,93	0,82
Mars . . . . .	1 821,7	206	227	243	0,15	0,11
Jupiter . . . . .	11 814,8	738	775	813	1318	318
Saturn . . . . .	29 166,5	1344	1424	1504	686	95
Uranus . . . . .	84 6,0	2731	2864	2996	62	15
Neptun . . . . .	164 286,0	4446	4487	4527	88	17

Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während diese bei den kleinsten sich auf nicht über 30 Kilometer zu belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 852 Millionen Kilometern und die Umlaufzeiten derselben schwanken zwischen  $19\frac{1}{2}$  und 14 Jahren.

Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne und des Mondes sind für den Meridian und Parallel von Berlin ( $52^{\circ}$   $80'$ ) nach den Materialien des preuß. statist. Bureau aufgestellt. Um die mitteleuropäische Zeit für Berlin zu erhalten, sind 6 Min. 25 Sec. hinzuzurechnen.

Bemerkung: Die gebotenen Fasttage der Katholiken sind mit einem † bezeichnet.



# Januar

**Bauernregeln.**  
Strahlt Neujahr im Sonnenschein,  
Wird das Jahr wohl fruchtbar sein.

Januar muß krachen,  
Soll der Frühling lachen.



# Schneemonat

Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Der Januar beginnt trübe mit Regen bei mäßiger Kälte und ist fast durchweg ziemlich unbeständig. Zu Ende herrscht Wind, Schnee und Nebel vor.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondwech. Jahreszeit.	5- 8	Tage vom 1/1 31/12	Notizen
1.	<b>Neujahr</b>	<b>Neujahr</b>	Evg. Der Jesusname: Lukas 2, 21. Kath. Die Beschneidung Jesu: Luf. 2, 21.				Tagläng.: 7 St 40 M	
1 Freit.	<b>Neujahr</b>	<b>Beschn. Chr.</b>	8 14	3 54	6 19	9 42	2. ☉ Erbn.	1 365
2 Sonn.	<b>Abel, Seth</b>	<b>Matarius</b>	8 13	3 55	7 22	10 13	(☾ Erbf.)	2 364
2.	<b>n. Neuj.</b>	<b>n. Neuj.</b>	Evg. Die Flucht nach Aegypt.: Matth. 2. Kath. Die Rückkehr a. Aegypt.: Matth. 2.				Tagläng.: 7 St 48 M	
3 Sonnt.	<b>Enoch</b>	<b>Genovefa</b>	8 13	3 56	8 27	10 38		3 363
4 Mont.	<b>Methusalem</b>	<b>Titus</b>	8 13	3 57	9 33	11 1		4 362
5 Dienst.	<b>Simeon</b>	<b>Telesphorus</b>	8 13	3 58	10 41	11 20		5 361
6 Mittw.	<b>Epiphania</b>	<b>Heil. 3 Kön.</b>	8 13	4 0	11 49	11 39		6 360
7 Donn.	<b>Julian</b>	<b>Lucian</b>	8 12	4 1	—	11 58	☾ 8 Uhr vorm.	7 359
8 Freit.	<b>Erhard</b>	<b>Severinus</b>	8 12	4 2	12 58	12 18		8 358
9 Sonn.	<b>Beatus</b>	<b>Julian</b>	8 11	4 4	2 12	12 39		9 357
3.	<b>1. nach Ep.</b>	<b>1. nach Ep.</b>	Evg. Der 12 jährige Jesus: Lukas 2, Kath.) 41—52.				Tagläng.: 7 St 55 M	
10 Sonnt.	<b>Paulus Einf.</b>	<b>Agathon</b>	8 10	4 5	3 27	1 7		10 356
11 Mont.	<b>Hygin</b>	<b>Hygin</b>	8 10	4 6	4 45	1 40		11 355
12 Dienst.	<b>Reinhold</b>	<b>Arkadus</b>	8 9	4 8	6 1	2 24		12 354
13 Mittw.	<b>Hilarius</b>	<b>Gottfried</b>	8 8	4 9	7 12	3 22	Südwend.*	13 353
14 Donn.	<b>Felix</b>	<b>Felix</b>	8 8	4 11	8 13	4 33	☾ 8 Uhr vorm.	14 352
15 Freit.	<b>Maurus</b>	<b>Maurus</b>	8 7	4 13	9 2	5 53	14. Unstchtb.	15 351
16 Sonn.	<b>Marcellus</b>	<b>Marcellus</b>	8 6	4 14	9 39	7 18	Sonnen- finsternis	16 350
4.	<b>2. nach Ep.</b>	<b>2. nach Ep.</b>	Evg. Hochzeit zu Kana: Joh. 2, 1—11. Kath.)				Tagläng.: 8 St 11 M	
17 Sonnt.	<b>Antonius</b>	<b>N.-Jes.-Fest</b>	8 5	4 16	10 9	8 42	15. ☾ Erbn.	17 349
18 Mont.	<b>Priska</b>	<b>Petr. Stuhl.</b>	8 4	4 17	10 34	10 4		18 348
19 Dienst.	<b>Sara</b>	<b>Kanut</b>	8 3	4 19	10 56	11 23		19 347
20 Mittw.	<b>Fabian, Seb.</b>	<b>Fab., Sebast.</b>	8 2	4 21	11 17	—	☾ 12 Uhr abends	20 346
21 Donn.	<b>Agnes</b>	<b>Agnes</b>	8 1	4 23	11 39	12 38		21 345
22 Freit.	<b>Vincentius</b>	<b>Vincentius</b>	7 59	4 25	12 2	1 52		22 344
23 Sonn.	<b>Emerentiana</b>	<b>Emerentiana</b>	7 58	4 26	12 29	3 3		23 343
5.	<b>3. nach Ep.</b>	<b>3. nach Ep.</b>	Evg. Der Hauptmann v. Kapernaum: Kath.) Matth. 8, 1—13.				Tagläng.: 8 St 31 M	
24 Sonnt.	<b>Timotheus</b>	<b>Timotheus</b>	7 57	4 28	12 59	4 11		24 342
25 Mont.	<b>Paul. Befehr.</b>	<b>Paul. Befehr.</b>	7 56	4 30	1 36	5 15		25 341
26 Dienst.	<b>Polykarp</b>	<b>Polykarp</b>	7 54	4 32	2 21	6 11	Nordwende	26 340
27 Mittw.	<b>Joh. Chryf.</b>	<b>Joh. Chryf.</b>	7 53	4 34	3 13	7 0		27 339
28 Donn.	<b>Karl</b>	<b>Karl d. Gr.</b>	7 51	4 36	4 11	7 41	☾ 11 Uhr abends	28 338
29 Freit.	<b>Balerius</b>	<b>Fr. v. Sales</b>	7 50	4 37	5 12	8 15	(☾ Erbf.)	29 337
30 Sonn.	<b>Adelgunde</b>	<b>Martina</b>	7 48	4 39	6 18	8 42		30 336
6.	<b>Septuages.</b>	<b>Septuages.</b>	Evg. Die Arbeiter im Weinberge: Kath.) Matth. 20, 1—16.				Tagläng.: 8 St 54 M	
31 Sonnt.	<b>Biqilius</b>	<b>Petr. Nolasç.</b>	7 47	4 41	7 23	9 6		31 335

Bußtag in Württemberg.

\* Nordwende und Südwende bezeichnen die Stellungen des Mondes am weitesten nördlich und südlich vom Äquator.

**Planeten-Erscheinungen.** Merkur ist anfangs 40 M. morgens im Südosten sichtbar, am 15. wird er unsichtbar. Venus ist am Ende noch über 1 Stb.

als Abendstern sichtbar. Mars ist etwa 1 1/2 Stb. am südlichsten Morgenstapel sichtbar. Jupiter ist anfangs 20 Min. abends sichtbar, dann unsichtbar. Saturn ist am Ende 4 Stb. morgens sichtbar.

# Februar

## Bauernregeln.

Wenn es zu Lichtmess (2.)  
föhrt und tobt,  
Der Bauer sich das Wetter  
lobt.

Ist der Februar mäßig kalt,  
Keine gute Ernte fällt.



# Hornung

Witterung nach dem 100jähr.  
Kalender.

Im ersten Drittel des Monats  
windig mit Regen, um die  
Mitte wechselt Regen- mit  
Schneewetter, darauf folgt  
rauhes und kaltes Wetter.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondwechf. Fahrtzeit.	S.- B.	Tagewom 1/1 31/12	Notizen
1 Mont.	Brigitte	Ignatius	7 45 4 43	8 30 9 26		☼	32 334	
2 Dienst.	Mariä Rein.	Mar. Lichtm.	7 44 4 45	9 37 9 44		☽	33 333	
3 Mittw.	Blasius	Blasius	7 42 4 47	10 45 10 3		☽	34 332	
4 Donn.	Veronika	Andr. Corf.	7 40 4 48	11 55 10 22		☽	35 331	
5 Freit.	Agatha	Agatha	7 39 4 50	— 10 42		☾	36 330	
6 Sonn.	Dorothea	Dorothea	7 37 4 52	1 8 11 6	☾ 12 Uhr morg.	☾	37 329	
7.	Seragef.	Seragef.	(Evg. Kath.) Rom Säemann: Lukas 8, 4—15.				Tagläng.: 9 St 19 W	
7 Sonnt.	Richard	Romuald	7 35 4 54	2 22 11 35		☼	38 328	
8 Mont.	Salomon	Joh. v. Math.	7 33 4 56	3 36 12 12		☼	39 327	
9 Dienst.	Apollonia	Apollonia	7 32 4 58	4 48 1 2		☼	40 326	
10 Mittw.	Scholastika	Scholastika	7 30 5 0	5 54 2 4	☾ Südwinde	☼	41 325	
11 Donn.	Euphrosyna	Desiderius	7 28 5 2	6 48 3 19		☼	42 324	
12 Freit.	Eulalia	Eulalia	7 26 5 4	7 31 4 42	☾ 6 Uhr abends	☼	43 323	
13 Sonn.	Venignus	Venignus	7 24 5 6	8 6 6 9	☾ 12. (Erbn.)	☼	44 322	
8.	Estomihi	Quinquages.	(Evg. Kath.) Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem: Lukas 18, 31—43.				Tagläng.: 9 St 46 W	
14 Sonnt.	Valentinus	Valentinus	7 22 5 8	8 33 7 37		☼	45 321	
15 Mont.	Faustinus	Faustinus	7 20 5 10	8 57 8 59		☼	46 320	
16 Dienst.	Fastnacht	Fastnacht	7 18 5 12	9 20 10 19		☼	47 319	
17 Mittw.	Aschermittw.	Ascherm.	7 16 5 18	9 42 11 37		☼	48 318	
18 Donn.	Konfordia	Simeon	7 14 5 15	10 5 —		☼	49 317	
19 Freit.	Eufanna	Gabinus	7 12 5 17	10 31 12 51	☾ 2 Uhr nachm.	☼	50 316	
20 Sonn.	Eucherius	Elechterius	7 10 5 19	11 0 2 2		☼	51 315	
9.	1. Invocavit	1. Invocavit	(Evg. Kath.) Christi Versuchung: Matth. 4, 1—11.				Tagläng.: 10 St 13 W	
21 Sonnt.	Cleonora	Cleonora	7 8 5 21	11 35 3 7		☼	52 314	Allgemeiner Landes-Bußtag in Bayern und Württemberg.
22 Mont.	Petr. Stuhl.	Petr. Stuhl.	7 6 5 23	12 18 4 7	☾ Nordwinde	☼	53 313	
23 Dienst.	Serenus	Serenus	7 4 5 25	1 8 4 58		☼	54 312	
24 Mittw.	Quatember	Quatember	7 1 5 27	2 4 5 41		☼	55 311	
25 Donn.	Viktorinus	Walburga	6 59 5 28	3 4 6 18	☾ (Erbf.)	☼	56 310	
26 Freit.	Nestor	Alexander	6 57 5 30	4 9 6 46		☼	57 309	Bußtag in beiden Mecklenburg.
27 Sonn.	Leander	Leander	6 55 5 32	5 14 7 11	☾ 6 Uhr nachm.	☼	58 308	
10.	2. Remin.	2. Remin.	(Evg. Kath.) Das kananäische Weib: Matth. 15. Die Verkürzung Christi: Matth. 17.				Tagläng.: 10 St 14 W	
28 Sonnt.	Justus	Romanus	6 53 5 34	6 22 7 32		☼	59 307	

## Planeten-Erscheinungen.

Mer-  
kur  
ist unsichtbar. Venus wird am Ende der ersten Woche als Abendstern unsichtbar, kommt am 7. Februar in untere Konjunktion mit der Sonne, ist als Morgenstern am Ende der ersten Woche 1/2 Stunde, am Ende des Monats 1 Stunde sichtbar. Mars ist anfangs knapp 1 1/2, am Ende 1 Stunde am südöstlichen Morgenhimmel sichtbar. Jupiter ist unsichtbar. Saturn ist am

## Gedenktage.

- 3. 1813: Preußens Erhebung gegen Napoleon.
- 15. 1768: Friede zu Subertusburg. Ende des 7jährigen Krieges.
- 18. 1700: Die Protestanten führen den Gregorianisch. Kalender ein.
- 24. 1867: Eröffnung des 1. Reichstages des Norddeutschen Bundes.

Ende des Monats 5 Stunden sichtbar, er geht am Anfang nachts 2 1/2 Uhr, am Ende des Monats um 12 1/2 Uhr auf.

## Bewegliche Hauptfeste.

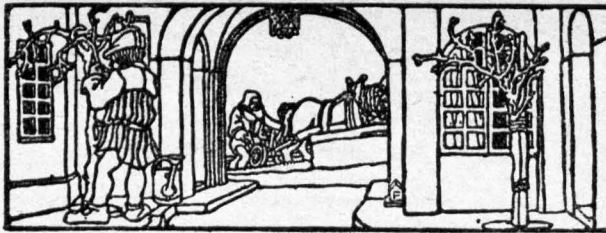
Oster Sonntag      Pfingstsonntag  
1927: 17. April      5. Juni.  
1928: 8. April      27. Mai.

# März

## Bauernregeln.

So viel im März die Nebel  
heigen,  
So viel im Sommer sich  
Wetter zeigen.

Feuchter März,  
Der Bauern Schmerz.



# Lenzmonat

Witterung nach dem 100jährigen  
Kalender.

Bis zum 7. rauh, kalt und  
windig, darauf bis zur Mitte  
des Monats sehr kalt. Erbees  
und rauhes, windiges Wetter  
mit Regen bis zum Ende.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondwech. Fahrtzeit.	h. B.	Zeige vom 1/1 51/12
1 Mont.	Albinus	Albinus	650 536	729 751		☽	60 306
2 Dienst.	Simplicius	Simplicius	648 538	837 8 9		☽	61 305
3 Mittw.	Kunigunde	Kunigunde	646 540	945 828		☽	62 304
4 Donn.	Adrianus	Kasimir	644 541	1057 847		☽	63 303
5 Freit.	Friedrich	Friedrich †	641 543	— 9 9		☽	64 302
6 Sonn.	Fridolin	Viktor	639 545	12 9 936		☽	65 301
11.	3. Oculi	3. Oculi	(Evg.) Wer nicht mit mir ist, der ist (Kath.) wider mich: Lukas 11, 14—23.				Tagläng.: 11 St: 10 St
7 Sonnt.	Felicitas	Thom. v. Aq.	637 547	122 10 8	☾ 1 Uhr nachm.	☾	66 300
8 Mont.	Philemon	Joh. de Deo	635 549	232 10 51		☾	67 299
9 Dienst.	Franziska	Franziska	632 551	338 11 44	☾ Säbwenbe	☾	68 298
10 Mittw.	Henriette	40 Märtyrer	630 552	436 12 52		☾	69 297
11 Donn.	Rosina	Eulogius	628 554	523 2 10		☾	70 296
12 Freit.	Gregor d. Gr.	Greg. d. Gr. †	625 556	6 0 334		☾	71 295
13 Sonn.	Ernst	Euphrasia	623 558	631 5 1	☾ (Erbdn.)	☾	72 294
12.	4. Ätare	4. Ätare	(Evg.) Die wunderbare Speisung: (Kath.) Johannis 6, 1—15.				Tagläng.: 11 St: 38 St
14 Sonnt.	Zacharias	Mathilde	621 559	656 6 27	☾ 4 Uhr morg.	☾	73 293
15 Mont.	Christoph	Longinus	618 6 1	719 7 51		☾	74 292
16 Dienst.	Cyriakus	Heribert	616 6 3	742 9 12		☾	75 291
17 Mittw.	Gertrud	Gertrud	614 6 5	8 4 10 31		☾	76 290
18 Donn.	Anselmus	Cyryllus	611 6 7	830 11 46		☾	77 289
19 Freit.	Joseph	Jos. Nährv. †	6 9 6 8	858 —		☾	78 288
20 Sonn.	Hubert	Jochim	6 7 6 10	932 12 56		☾	79 287
13.	5. Judica	5. Judica	(Evg.) Wer kann mich einer Sünde (Kath.) zeigen? Joh. 8, 46—59.				Tagläng.: 12 St: 8 St
21 Sonnt.	Benediktus	Benediktus	6 4 6 12	10 13 2 0	☾ 6 Uhr vorm.	☾	80 286
22 Mont.	Kasimir	Octavian	6 2 6 14	11 1 2 55	☾ 21.: Früh- Aufg., Tag u. Nacht gl.	☾	81 285
23 Dienst.	Eberhard	Otto	6 0 6 15	11 55 3 41	☾ 22.: Nordw.	☾	82 284
24 Mittw.	Gabriel	Gabriel	5 57 6 17	12 54 4 20	☾ (Erdf.)	☾	83 283
25 Donn.	Maria Verk.	Mar. Verk.	5 55 6 19	1 58 4 51		☾	84 282
26 Freit.	Emanuel	Schm. Mar. †	5 52 6 21	3 4 5 16		☾	85 281
27 Sonn.	Rupert	Rupert	5 50 6 22	4 10 5 38		☾	86 280
14.	6. Palm.	6. Palm.	(Evg.) Christi Einzug in Jerusalem: (Kath.) Matth. 21, 1—9.				Tagläng.: 12 St: 38 St
28 Sonnt.	Malchus	Guntram	5 48 6 24	5 18 5 56	☾ 11 Uhr vorm.	☾	87 279
29 Mont.	Eustasius	Eustasius	5 45 6 26	6 27 6 15		☾	88 278
30 Dienst.	Guido	Quirinus	5 43 6 28	7 36 6 33		☾	89 277
31 Mittw.	Amos	Balbina	5 41 6 29	8 48 6 53		☾	90 276

Bußtag in Württemberg und in  
Waldeck und Pyrmont.

Bußtag in Hessen.

## Planeten-Erscheinungen.

Mer-  
kur  
ist in den ersten 3 Wochen abends bis zu 1/4 Std.  
sichtbar, wird gegen Ende unsichtbar. Venus  
ist als Morgensterne bis 1 1/4 Stunden sichtbar,  
erreicht am 14. ihren größten Glanz. Mars  
ist anfangs 1 Stunde, am Ende 40 Minuten

## Gedenktage.

4. 1152: Friedrich Barbarossa wird  
Deutscher Kaiser.  
9. 1888: Kaiser Wilhelm I. gestorben.  
10. 1915: Abschluß der Winterschlacht  
in der Champagne.

vor Sonnenaufgang sichtbar. Jupiter ist  
unsichtbar in der ersten Hälfte des Monats,  
wird vom 15. ab sichtbar und ist am Ende  
20 Minuten am Morgenhimmel im Südosten  
sichtbar. Saturn kann am Monatsanfang  
von nachts 12 1/2 Uhr, am Monatsende schon  
von abends 10 1/2 Uhr ab gesehen werden.



# April

## Bauernregeln.

Wenn's am Karfreitag regnet,  
 Ist's ganze Jahr gesegnet.  
 Ein Wind, der von Ostern  
 bis Pfingsten regiert,  
 Im ganzen Jahr sich wenig  
 verliert.



# Ostermonat

Witterung nach dem 100jährigen  
 Kalender.  
 Beginnt mit kaltem Wetter,  
 worauf es schön und warm  
 wird bis zur Mitte d. M.  
 Hernach regnerisch und rau,  
 am Ende wieder wärmer.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg.	Untg.	Mond- Aufg.	Untg.	Mondwech- F Jahreszeit.	☾	☽	Tagel vom 1/1 31/12	Notizen
1 Donn.	Gr. Donn.	Gr. Donn.	5 38	6 32	10 1	7 13		☾	☽	91 275	
2 Freit.	Karfreitag	Karfreitag †	5 36	6 33	11 14	7 39		☾	☽	92 274	
3 Sonn.	Christian	Richard v. m. †	5 34	6 35	—	8 9		☾	☽	93 273	
15.	♫ Osterfest	♫ Osterfest	(Ev. Ratb.) Die Auferstehung des Herrn: Mat. 16, 1—8.				☾ ☽		Tagläng.: 13 St 105 M		
4 Sonnt.	Ostersonnt.	Ostersonnt.	5 31	6 36	12 25	8 47		☾	☽	94 272	
5 Mont.	Ostermont.	Ostermont.	5 29	6 38	1 32	9 36	☾ 10 Uhr abends	☽	☽	95 271	
6 Dienst.	Trenäus	Cölestinus	5 27	6 40	2 51	10 37	☾ 5. Südwinde	☽	☽	96 270	
7 Mittw.	Cölestin	Hermann	5 24	6 41	3 20	11 49		☾	☽	97 269	
8 Donn.	Viborius	Albert	5 22	6 43	4 0	1 9		☾	☽	98 268	
9 Freit.	Vogislaus	Mar. Kleoph.	5 20	6 45	4 30	2 38		☾	☽	99 267	
10 Sonn.	Daniel	Czechiel	5 17	6 47	4 56	3 58	☾ Erdbn.	☽	☽	100 266	
16.	1. Quasim.	1. Quasim.	(Ev. Ratb.) Friede sei mit euch: Joh. 20, 19—31.				☾ ☽		Tagläng.: 13 St 93 M		
11 Sonnt.	Hermann	Leo d. Gr.	5 15	6 48	5 20	5 21		☾	☽	101 265	
12 Mont.	Julius	Julius	5 13	6 50	5 42	6 43	☾ 2 Uhr nachm.	☽	☽	102 264	
13 Dienst.	Iustinus	Hermenegild	5 11	6 52	6 5	8 5		☾	☽	103 263	
14 Mittw.	Tiburtius	Tiburtius	5 8	6 54	6 28	9 23		☾	☽	104 262	
15 Donn.	Olympiades	Anastasia	5 6	6 55	6 55	10 38		☾	☽	105 261	
16 Freit.	Carisius	Drogo	5 4	6 57	7 27	11 46		☾	☽	106 260	
17 Sonn.	Rudolf	Anicetus	5 2	6 59	8 4	—		☾	☽	107 259	
17.	2. Mis. Dom.	2. Mis. Dom.	(Ev. Ratb.) Der gute Hirte: Joh. 10, 12—16.				☾ ☽		Tagläng.: 14 St 1 M		
18 Sonnt.	Valerian	Cleutherius	5 0	7 1	8 50	12 47	☾ Nordwinde	☽	☽	108 258	
19 Mont.	Hermogenes	Werner	4 57	7 2	9 43	1 38		☾	☽	109 257	
20 Dienst.	Cuspitius	Victor	4 55	7 4	10 41	2 19	☾ 12 Uhr morg.	☽	☽	110 256	
21 Mittw.	Abolarius	Anselm	4 53	7 6	11 44	2 54	☾ Erdbf.	☽	☽	111 255	
22 Donn.	Soter u. Caj.	Soter u. Caj.	4 51	7 8	12 50	3 20		☾	☽	112 254	
23 Freit.	Georg	Georg	4 49	7 9	1 56	3 43		☾	☽	113 253	
24 Sonn.	Albert	Abalbert	4 47	7 11	3 4	4 2		☾	☽	114 252	
18.	3. Jubilate	3. Jubilate	(Ev. Ratb.) Ueber ein Kleines: Joh. 16, 16—23 a.				☾ ☽		Tagläng.: 14 St 23 M		
25 Sonnt.	Markus Ev.	Schutz. hl. J.	4 45	7 13	4 13	4 21		☾	☽	115 251	
26 Mont.	Kletus	Kletus	4 43	7 14	5 22	4 39		☾	☽	116 250	
27 Dienst.	Anastasius	Anastasius	4 40	7 16	6 34	4 58		☾	☽	117 249	
28 Mittw.	Vitalis	Vitalis	4 38	7 18	7 48	5 17	☾ 1 Uhr morg.	☽	☽	118 248	
29 Donn.	Sibylla	Petr. Märt.	4 36	7 20	9 3	5 41		☾	☽	119 247	
30 Freit.	Eutropius	Kathar. v. S.	4 34	7 21	10 17	6 9		☾	☽	120 246	

Bußtag in beiden Mecklenburg und Württemberg.

Bußtag in Württemberg.

**Planeten-Erscheinungen.** Mer-  
 cur ist unsichtbar. Venus ist als Morgenstern  
 anfangs 1 Stunde, am Ende des Monats  
 40 Minuten lang sichtbar. Mars. Die  
 Dauer der Sichtbarkeit nimmt noch weiter-  
 hin ab bis auf etwa 1/2 Stunde. Jupiter.  
 Die Dauer der Sichtbarkeit am Morgen-

**Gedenktage.**  
 14. 1915: Deutsche Luftschiffe über  
 England.  
 15. 1134: Abrecht der Bär wird mit  
 Brandenburg belehnt.  
 26. 1915: Der französische Panzer  
 „Cambetta“ wird versenkt.

Himmel nimmt zu bis 3/4 Stunde. Saturn  
 ist am Anfang des Monats von 10 1/2 Uhr  
 ab, am Monatsende von 8 1/2 Uhr ab die ganze  
 Nacht über sichtbar.

Fürchte dich nicht vor dem Dicht. Jedes  
 Klein bricht durch das Dunkel zur Sonne —  
 warum willst du allein im Dunkeln bleiben?

# Mai

## Bauernregeln.

Kaffter Mai bringt fruchtbar  
Jahr,  
Trockner macht es dürr für-  
wahr.

Servaz (13.) muß vorüber sein,  
Stilkt vor Frost du sicher sein.



# Wonnemonat

Witterung nach dem 100jähr.  
Kalender.

Das anfänglich schöne Wetter  
wird gegen Mitte des Monats  
von Regengüssen und Unge-  
witter unterbrochen. Hierauf  
Abkühlung und Nachfröste.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg Untg	Mond- Aufg Untg	Mondwechsl. Jahreszeit.	☉ ☽	Tage vom 1/1 31/12	Notizen	
1 Sonn.	Phil., Jakob.	Phil., Jakob.	4:32 7:23	11:27 6:45			121 245		
19.	4. Cantate	4. Cantate	(Evg.) Es ist euch gut, daß ich hingehe: (Kath.) Joh. 16, 5-15.					Tagläng.: 14 St 155 St	
2 Sonnt.	Sigismund	Athanasius	4:30 7:25	— 7:31	Südwende	☉	122 244		
3 Mont.	Kreuz. Erf.	Kreuz. Erf.	4:28 7:26	12:30 8:28		☽	123 243		
4 Dienst.	Florian	Monica	4:26 7:28	1:20 9:37		☉	124 242		
5 Mittw.	Gotthard	Pius V.	4:24 7:30	2 2 10:54	☉ 4 Uhr morg.	☽	125 241		
6 Donn.	Dietrich	Joh. v. d. Pf.	4:23 7:31	2:34 12:15		☉	126 240		
7 Freit.	Gottfried	Stanislaus	4:21 7:33	3 1 1:37	☾ Erbn.	☽	127 239		
8 Sonn.	Stanislaus	Mich. Ersch.	4:19 7:35	3:24 2:59		☉	128 238		
20.	5. Rogate	5. Rogate	(Evg.) Bittet, so werdet ihr nehmen: (Kath.) Joh. 16, 23b-33.					Tagläng.: 15 St 119 St	
9 Sonnt.	Hiob	Gregor Naz.	4:17 7:36	3:45 4:19		☉	129 237		
10 Mont.	Gordian	Antonius	4:15 7:38	4 7 5:40		☽	130 236		
11 Dienst.	Wamertus	Wamert.	4:14 7:40	4:28 6:59	☉ 12 Uhr abends	☉	131 235		
12 Mittw.	Pantradius	Pantrat.	4:12 7:41	4:58 8:16		☽	132 234		
13 Donn.	Himmf. Chr.	Himmf. Chr.	4:10 7:43	5:22 9:29		☉	133 233		
14 Freit.	Christian	Bonifacius	4 9 7:44	5:57 10:34		☽	134 232		
15 Sonn.	Sophia	Sophia	4 7 7:46	6:40 11:31	Nordwende	☉	135 231		
21.	6. Graudi	6. Graudi	(Evg.) Der Geist der Wahrheit: (Kath.) Joh. 15, 26-16, 4.					Tagläng.: 15 St 141 St	
16 Sonnt.	Peregrinus	Joh. v. Nep.	4 6 7:47	7:30 —		☉	136 230		
17 Mont.	Jodokus	Ubalbus	4 4 7:49	8:28 12:17		☽	137 229		
18 Dienst.	Erich	Benantius	4 3 7:50	9:29 12:55		☉	138 228		
19 Mittw.	Potentiana	Petr. Cölestin	4 1 7:52	10:34 1:24	☉ 7 Uhr abends	☽	139 227		
20 Donn.	Anastafius	Bernhardin	4 0 7:53	11:41 1:48	19. ☾ Erbf.	☉	140 226		
21 Freit.	Prudens	Felix	3:58 7:55	12:48 2 9		☽	141 225		
22 Sonn.	Helena	Julia †	3:57 7:56	1:58 2:27		☉	142 224		
22.	5. Pfingstf.	5. Pfingstf.	(Evg.) Der Tröster: Joh. 14, 23-31. (Kath.)					Tagläng.: 16 St 23 St	
23 Sonnt.	Pfingstfont.	Pfingstfont.	3:56 7:58	3 4 2:45		☉	143 223		
24 Mont.	Pfingstmtg.	Pfingstmtg.	3:55 7:59	4:15 3 2		☽	144 222		
25 Dienst.	Urban	Urban	3:53 8 1	5:29 3:21		☉	145 221		
26 Mittw.	Quatember	Quatember	3:52 8 2	6:44 3:43		☽	146 220		
27 Donn.	Ludolf	Beda	3:51 8 3	8 2 4 9	☉ 1 Uhr nachm.	☉	147 219		
28 Freit.	Wilhelm	Wilhelm †	3:50 8 5	9:15 4:41		☽	148 218		
29 Sonn.	Maximin	Maximus	3:49 8 6	10:22 5:25		☉	149 217		
23.	Trinitatis	Dreifaltigl.	(Evg.) Gespräch mit Nikodemus: Joh. 3. (Kath.) Der Taufbefehl: Matth. 28.					Tagläng.: 16 St 119 St	
30 Sonnt.	Wigand	Felix	3:48 8 7	11:19 6:18	Südwende	☉	150 216		
31 Mont.	Betronilla	Betronilla	3:47 8 8	— 7:26		☽	151 215		

Bußtag in Württemberg.

**Planeten-Erscheinungen.** Mer-  
tur  
ist unsichtbar. Venus ist als Morgenstern  
knapp ¼ Stunde sichtbar. Mars bleibt

### Gedenktage.

23. 1618: Beginn des 30jähr. Krieges.  
25. 1809: Schill besetzt Stralsund.

½ Stunde vor Sonnenaufgang sichtbar.  
Jupiter Die Dauer der Sichtbarkeit  
nimmt zu bis 1 ½ Stunden. Saturn ist  
die ganze Nacht über sichtbar.

# Juni

**Bauernregeln.**  
Wenn im Juni Nordwind weht  
Das Korn zur Ernte trefflich steht.  
Biel Donner im Juni  
Bringt ein fruchtbares Jahr.



# Brachmonat

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.**  
Am Anfang regnerisch und kühl, ist der Juni in seiner zweiten Hälfte sehr unbeständig, bald warm, bald kalt, auch Regen stellt sich ein.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg.	Untg.	Mond- Aufg.	Untg.	Mondwech- Zahreszeit.	S. S.	Tage vom 1/1 31/12	Notizen
1	Dienst. Mikomedes	Juventius	3 46	8 9	12 4	8 42	( Erbn.	☾	152 214	
2	Mittw. Marcellinus	Grasmus	3 45	8 11	12 89	10 3		☾	153 213	
3	Donn. Erasmus	Fronleichn.	3 44	8 12	1 8	11 24	☾ 9 Uhr vorm.	☾	154 212	
4	Freit. Carpasius	Quirinus	3 44	8 13	1 30	12 45		☾	155 211	
5	Sonn. Bonifacius	Bonifacius	3 43	8 14	1 52	2 4		☾	156 210	
24.	1. n. Trin.	2. n. Pflngft.	Evg. Der reiche Mann: Luf. 16, 19—31. Kath. Das große Abendmahl: Luf. 14.				Tagläng.: 16 St 33 R			
6	Sonn. Benignus	Norbert	3 42	8 15	2 12	3 23		☾	157 209	
7	Mont. Lukretia	Robert	3 42	8 16	2 33	4 41		☾	158 208	
8	Dienst. Medardus	Medardus	3 41	8 17	2 56	5 57		☾	159 207	
9	Mittw. Primus	Primus	3 41	8 18	3 22	7 13		☾	160 206	
10	Donn. Dnuphrius	Margareta	3 40	8 18	3 54	8 20	☾ 11 Uhr vorm.	☾	161 205	
11	Freit. Barnabas	Herz-Jes.-F.	3 40	8 19	4 33	9 21		☾	162 204	
12	Sonn. Basilides	Basilides	3 39	8 20	5 19	10 12	Nordwinde	☾	163 203	
25.	2. n. Trin.	3. n. Pflngft.	Evg. Das große Abendmahl: Luf. 14. Kath. Jesus nimt d. Sünder an: Luf. 15.				Tagläng.: 16 St 42 R			
13	Sonn. Tobias	Ant. v. Padua	3 39	8 21	6 15	10 53		☾	164 202	
14	Mont. Elisäus	Basilius	3 39	8 21	7 16	11 26		☾	165 201	
15	Dienst. Vitus	Vitus	3 39	8 22	8 19	11 52		☾	166 200	
16	Mittw. Justina	Benno	3 39	8 22	9 25	—	( Erbf.	☾	167 199	
17	Donn. Volkmar	Adolf	3 39	8 22	10 32	12 14		☾	168 198	
18	Freit. Arnulf	Wart. Marc.	3 39	8 23	11 39	12 32	☾ 12 Uhr mittg.	☾	169 197	
19	Sonn. Gerv. Prot.	Gerv. Prot.	3 39	8 23	12 47	12 50		☾	170 196	
26.	3. n. Trin.	4. n. Pflngft.	Evg. Jesus nimt d. Sünder an: Luf. 15. Kath. Petri Fischzug: Luf. 5, 1—11.				Tagläng.: 16 St 45 R			
20	Sonn. Silverius	Silverius	3 39	8 24	1 55	1 7		☾	171 195	
21	Mont. Albanus	Mohsius	3 39	8 24	3 7	1 26		☾	172 194	
22	Dienst. Achatus	Paulinus	3 39	8 24	4 21	1 45	22.: Somm.-Anf., längst. Tag.	☾	173 193	
23	Mittw. Basilius	Edeltrud	3 39	8 24	5 33	2 9		☾	174 192	
24	Donn. Johann. d. L.	Johann. d. L.	3 39	8 24	6 54	2 33		☾	175 191	
25	Freit. Elogius	Prosper	3 40	8 24	8 6	3 16	☾ 10 Uhr abends	☾	176 190	
26	Sonn. Jeremias	Joh. u. Paul	3 40	8 24	9 9	4 6	Südwinde	☾	177 189	Bußtag in Württemberg.
27.	4. n. Trin.	5. n. Pflngft.	Evg. Seid barmherzig: Luf. 6, 36—42. Kath. Die bessere Gerechtigkeit: Matth. 5.				Tagläng.: 16 St 43 R			
27	Sonn. Sieb. Schläf.	Ladislauß	3 41	8 24	10 1	5 9		☾	178 188	
28	Mont. Leo II.	Leo II.	3 41	8 24	10 41	6 24	( Erbn.	☾	179 187	
29	Dienst. Peter u. Paul	Bet. u. Paul	3 42	8 24	11 12	7 46		☾	180 186	
30	Mittw. Pauli Ged.	Pauli Ged.	3 42	8 24	11 37	9 10		☾	181 185	Bußtag in beiden Mecklenburg (ausgenommen Mecklenburg)

**Planeten-Erscheinungen.** Mer-  
tur ist unsichtbar. Venus ist als Morgenstern 1/4 bis 3/4 Stunden sichtbar. Mars ist anfangs 1/4 Stunde, am Ende 1 1/4 Stunden am Morgenhimmel sichtbar. Jupiter geht am Monatsanfang nachts 12 1/2 Uhr,

### Gedenktage.

3. 1871: Elsaß-Lothringen wird deutsches Reichsland.  
18. 1815: Schlacht bei Waterloo.  
26. 1915: Beginn der ersten Sponzo-Schlacht.

am Ende um 10 1/2 Uhr auf und ist 1 1/4 Std. bezw. 3 1/4 Stunden sichtbar. Saturn ist bis Mitte des Monats die ganze Nacht sichtbar. Wahrhaft sich glücklich zu fühlen, ist eine hohe Kunst; ihre erste Bedingung ist, daß man den Willen zum Glück hat.



# Julii

## Sauernregeln.

Dem Sommer sind Donnerwetter nicht schand,  
Sie nähren der Luft und dem Lande.

Bringt der Juli heiße Blut,  
So gerät die Ernte gut.



# Heumond

Witterung nach dem 100jährigen Kalender.

Der Juli ist anfangs trübe und kalt, darauf bis ungefähr zum 18. schön warm, nach kürzerem Regen bis zum Monatsende wieder schön.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg.	Untg.	Mon- Aufg.	Untg.	Mondbesch. Fahrtzeit.	6- 8.	Tage vom 1/1 31/12
1 Donn.	Theobald	Theobald	348	824	1159	1033		☀	182 184
2 Freit.	Mar. Heimf.	Mar. Heimf.	344	823	—	1153	☾ 2 Uhr nachm.	☀	183 183
3 Sonn.	Kornelius	Hyacinth	344	823	1220	1111		☀	184 182
28.	5. n. Trin.	6. n. Pflngst.	Evg. Petri Fischzug: Lut. 5, 1—11. Rath. Speisung d. Viertaufend: Mart. 3.						Tagläng.: 16 St 139 St
4 Sonnt.	Ulrich	Ulrich	345	823	1240	230		☀	185 181
5 Mont.	Anselmus	Numerianus	346	822	1 1	345	☉ Erbf.	☀	186 180
6 Dienst.	Jesaias	Jesaias	346	822	126	459	☾ 9. Unsichtbare Sonnenfinsternis	☀	187 179
7 Mittw.	Willibald	Willibald	347	821	155	6 9		☀	188 178
8 Donn.	Kilian	Kilian	348	820	230	712		☀	189 177
9 Freit.	Cyryllus	Cyryllus	349	820	314	8 6	☾ Korbwende	☀	190 176
10 Sonn.	Sieb. Brüd.	Sieb. Brüd.	350	819	4 5	850	☉ 12 Uhr morg.	☀	191 175
29.	6. n. Trin.	7. n. Pflngst.	Evg. Die bessere Gerechtigkeit: Matth. 5. Rath. B. den falsch. Propheten: Matth. 7.						Tagläng.: 16 St 127 St
11 Sonnt.	Pius	Pius	351	818	5 3	927		☀	192 174
12 Mont.	Heinrich	Joh. Gualb.	353	817	6 6	955		☀	193 173
13 Dienst.	Margareta	Margareta	354	816	713	1018		☀	194 172
14 Mittw.	Bonaventur.	Bonaventur.	355	815	819	1033	☉ Erbf.	☀	195 171
15 Donn.	Apostel Teil.	Apostel Teil.	356	814	926	1056		☀	196 170
16 Freit.	Ruth	Stapulierfest	357	813	1032	1113		☀	197 169
17 Sonn.	Alexius	Alexius	359	812	1139	1130		☀	198 168
30.	7. n. Trin.	8. n. Pflngst.	Evg. Die Ernte ist groß: Matth. 9. Rath. Der unger. Haushalter: Lut. 16.						Tagläng.: 16 St 111 St
18 Sonnt.	Rosina	Friederikus	4 0	811	1243	1149	☉ 4 Uhr morg.	☀	199 167
19 Mont.	Rufina	Vinzenz v. P.	4 1	810	2 0	—		☀	200 166
20 Dienst.	Elias	Margareta	4 3	8 9	313	1210		☀	201 165
21 Mittw.	Praxedes	Praxedes	4 4	8 7	429	1235		☀	202 164
22 Donn.	Mar. Magd.	Mar. Magd.	4 5	8 6	543	1 7		☀	203 163
23 Freit.	Apollinaris	Apollinaris	4 7	8 5	651	1 51	☾ Südwende	☀	204 162
24 Sonn.	Christine	Christine	4 8	8 8	749	247		☀	205 161
31.	8. n. Trin.	9. n. Pflngst.	Evg. Von den falschen Propb.: Matth. 7. Rath. D. Herr weint üb. Jerus.: Lut. 19.						Tagläng.: 16 St 53 St
25 Sonnt.	Jakobus	Jakobus	4 9	8 2	835	359	☉ 6 Uhr vorm.	☀	206 160
26 Mont.	Anna	Anna	411	8 1	911	520	☉ Erbn.	☀	207 159
27 Dienst.	Martha	Pantaleon	412	759	940	643		☀	208 158
28 Mittw.	Pantaleon	Innocenz	414	758	10 3	812		☀	209 157
29 Donn.	Beatrix	Martha	415	756	1025	937		☀	210 156
30 Freit.	Abdon	Abdon	417	754	1046	1058		☀	211 155
31 Sonn.	Germanus	Sgn. Lohola	418	753	11 7	1218	☉ 8 Uhr abends	☀	212 154

## Notizen

Dufttag in Württemberg.

## Planeten-Erscheinungen.

Mercur ist unsichtbar. Venus ist als Morgenstern 1 1/2 bis knapp 2 Stunden sichtbar. Mars. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf 4 Stunden. Jupiter ist die ganze Nacht sichtbar. Saturn ist anfangs noch

## Gedenktage.

- 5. 1916: 1. Handels- u. Post-„Deutschland“ landet in Valtimore.
- 16. 1881: Die Franzosen nehmen Straßburg.
- 30. 1898: Fürst Bismarck stirbt zu Friedrichsruh.

3 Stunden bis nachts 1 1/4 Uhr, am Ende des Monats nur noch 2 Stunden bis 11 1/2 Uhr am Südwesthimmel sichtbar.

Nur tapfere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Zukunft; Schwache und feige Völker gehen zugrunde, und von Rechts wegen. Treitschke.

# August

## Sauernregeln.

Scheint die Sonne hell und zart  
 In Mariä Himmelfahrt, (15.)  
 Wird es schönen Herbst be-  
 deuten,  
 Sag' dies Sprüchlein allen  
 Leuten.



# Erntemonat

Witterung nach dem 100jähr.  
 Kalender.

Das schöne warme Wetter hält  
 an, dann wird's regnerisch bis  
 13. Keif am 15. nachts. Hier-  
 nach sehr warmes Wetter mit  
 Gewittern und Regenschauern.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg.   Untg.	Mond- Aufg.   Untg.	Mondwech- s.   Jahreszeit.	S.   B.	Tage vom 1/1 31/12
<b>32.</b>	<b>9. n. Trin.</b>	<b>10. n. Pfgt.</b>	Evg. Der unger. Haushalter: Luf. 18. Kath. Pharisäer und Bödner: Luf. 18.		Faglänge: 15 St 11 2/3		
1 Sonnt.	Petr. Kettenf.	Petr. Kettenf.	4 20	7 51	11 31	1 35	☀ 218 153
2 Mont.	Gustav	Portiunkula	4 22	7 49	11 58	2 50	☀ 214 152
3 Dienst.	August	Stephan Erf.	4 23	7 48	—	4 1	☀ 215 151
4 Mittw.	Dominikus	Dominikus	4 25	7 46	12 30	5 6	☀ 216 150
5 Donn.	Dswald	Mar. Schnee	4 26	7 44	1 11	6 2	☀ 217 149
6 Freit.	Berfl. Christi	Berfl. Christi	4 28	7 42	1 59	6 49	☀ 218 148
7 Sonn.	Donatus	Cajetanus	4 29	7 40	2 56	7 28	☀ 219 147
<b>33.</b>	<b>10. n. Trin.</b>	<b>11. n. Pfgt.</b>	Evg. D. Herr weint üb. Jerus.: Luf. 19. Kath. Gephata: Markus 7, 31—37.		Faglänge: 15 St 9 2/3		
8 Sonnt.	Cyriakus	Cyriakus	4 31	7 39	3 57	7 59	☀ 8 Uhr nachm. 220 146
9 Mont.	Romanus	Romanus	4 33	7 37	5 1	8 23	☀ 221 145
10 Dienst.	Laurentius	Laurentius	4 34	7 35	6 9	8 44	☀ (Erdf. 222 144
11 Mittw.	Hermann	Tiburtius	4 36	7 33	7 15	9 2	☀ 223 143
12 Donn.	Klara	Klara	4 38	7 31	8 22	9 19	☀ 224 142
13 Freit.	Hippolytus	Hippolytus	4 39	7 29	9 28	9 36	☀ 225 141
14 Sonn.	Eusebius	Eusebius	4 41	7 27	10 35	9 53	☀ 226 140
<b>34.</b>	<b>11. n. Trin.</b>	<b>12. n. Pfgt.</b>	Evg. Pharisäer und Bödner: Luf. 18. Kath. Der darmberg. Samariter: Luf. 10.		Faglänge: 14 St 12 2/3		
15 Sonnt.	Mariä Himf.	Mar. Himf.	4 43	7 25	11 45	10 12	☀ 227 139
16 Mont.	Isaak	Rochus	4 44	7 23	12 55	10 36	☀ 6 Uhr nachm. 228 138
17 Dienst.	Bilibald	Liberatus	4 46	7 21	2 9	11 8	☀ 229 137
18 Mittw.	Agapetus	Helena	4 48	7 19	3 21	11 40	☀ 230 136
19 Donn.	Sebald	Sebald	4 49	7 17	4 31	—	☀ 231 135
20 Freit.	Bernhard	Bernhard	4 51	7 15	5 34	12 29	☀ Südwende 232 134
21 Sonn.	Hartwig	Anastafius	4 53	7 13	6 25	1 32	☀ 233 133
<b>35.</b>	<b>12. n. Trin.</b>	<b>13. n. Pfgt.</b>	Evg. Gephata: Markus 7, 31—37. Kath. Die zehn Aussätzigen: Lukas 17.		Faglänge: 14 St 10 2/3		
22 Sonnt.	Philibert	Timotheus	4 54	7 10	7 5	2 48	☀ 234 132
23 Mont.	Zachäus	Phil. Venit	4 56	7 8	7 38	4 12	☀ 2 Uhr nachm. 235 131
24 Dienst.	Bartholom.	Bartholom.	4 58	7 6	8 4	5 41	☀ 236 130
25 Mittw.	Ludwig	Ludwig	4 59	7 4	8 27	7 9	☀ 237 129
26 Donn.	Samuel	Zephyrinus	5 1	7 2	8 49	8 35	☀ 238 128
27 Freit.	Gebhard	Rufus	5 3	6 59	9 10	9 59	☀ 239 127
28 Sonn.	Augustinus	Augustinus	5 4	6 57	9 33	11 20	☀ 240 126
<b>36.</b>	<b>13. n. Trin.</b>	<b>14. n. Pfgt.</b>	Evg. Der darmberg. Samariter: Luf. 10. Kath. Sorget nicht: Matth. 6, 24—33.		Faglänge: 13 St 14 2/3		
29 Sonnt.	Joh. Enth.	Joh. Enth.	5 6	6 55	9 59	12 38	☀ 241 125
30 Mont.	Benjamin	Rosa	5 8	6 53	10 51	1 52	☀ 6 Uhr nachm. 242 124
31 Dienst.	Paulinus	Raimund	5 9	6 50	11 9	2 59	☀ 243 123

Dinstag in Württemberg.

**Planeten-Erscheinungen.** Merkur wird in der zweiten Hälfte des Monats am Morgenhimmel sichtbar, gegen Ende des Monats bis zu 1/2 Stunde. Venus ist als Morgenstern anfangs etwa 2, am Ende aber 1 1/2 Stunden sichtbar. Mars geht am Anfang um 10 1/2 Uhr

auf, ist 5 Stunden sichtbar, geht am Ende des Monats um 9 Uhr auf. Jupiter ist die ganze Nacht sichtbar. Saturn. Die Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 1 1/4 Stunden gegen Ende des Monats.

# September

## Bauernregeln.

An dem Tag Marie Geburt (8.)  
Nimmt die Schwalb den  
Reisegürt.

Herbstgewitter bringen Schnee  
Doch dem nächsten Jahr fein  
Beh.



# Herbstmonat

Witterung nach dem 100jähr.  
Kalender.

Zuerst warm mit Gewittern,  
darauf schön bis zur Mitte  
d. Mon., wo veränderliches  
Wetter einsetzt. Nach einigen  
schönen Tagen wieder Regen.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondwech- selszeit	S. J.	Zeige vom 1/1 31/12	Notizen
1 Mittw.	Aegidius	Aegidius	5 11	6 48	11 55	3 59	☾ 244	122
2 Donn.	Abjalon	Stephan	5 13	6 46	—	4 49	☾ 245	121
3 Freit.	Manfuetus	Manfuetus	5 14	6 44	12 50	5 29	☾ 246	120
4 Sonn.	Moses	Rosalia	5 16	6 41	1 49	6 3	☾ 247	119
37.	14. n. Trin.	15. n. Pfgt.	Ev. Die zehn Aussägigen: Luf. 17. Kath. Weine nicht: Luf. 7, 11—16.				Tagläng.: 135:121:20	
5 Sonnt.	Herkules	Schutzenglf.	5 18	6 39	2 53	6 28	☾ 248	118
6 Mont.	Magnus	Magnus	5 19	6 37	4 0	6 50	☾ 249	117
7 Dienst.	Regina	Regina	5 21	6 34	5 6	7 3	☾ 250	116
8 Mittw.	Maria Geb.	Maria Geb.	5 23	6 32	6 13	7 25	☾ 251	115
9 Donn.	Bruno	Gorgonius	5 24	6 30	7 20	7 42	☾ 252	114
10 Freit.	Sosthenes	Nikol. v. Tol.	5 26	6 27	8 26	7 59	☾ 253	113
11 Sonn.	Protus	Protus	5 28	6 25	9 35	8 17	☾ 254	112
38.	15. n. Trin.	16. n. Pfgt.	Ev. Sorget nicht: Matth. 6, 24—34. Kath. Sabbathf. i. Siebe u. Demut: Luf. 14.				Tagläng.: 125:154:20	
12 Sonnt.	Syrus	Maria Mnf.	5 29	6 23	10 45	8 38	☾ 255	111
13 Mont.	Amatus	Maternus	5 31	6 20	11 56	9 3	☾ 256	110
14 Dienst.	Kreuz. Erhöb.	Kreuz. Erhöb.	5 33	6 18	1 7	9 35	☾ 257	109
15 Mittw.	Quatember	Quatember	5 34	6 15	2 16	10 18	☾ 258	108
16 Donn.	Euphemia	Kornelius	5 36	6 13	3 21	11 12	☾ 259	107
17 Freit.	Lambertus	Lambertus †	5 38	6 11	4 15	—	☾ 260	106
18 Sonn.	Titus	Thom. v. Bill.	5 39	6 8	4 59	12 21	☾ 261	105
39.	16. n. Trin.	17. n. Pfgt.	Ev. Weine nicht: Luf. 7, 11—17. Kath. Das vornehmste Gebot: Matth. 22.				Tagläng.: 125:125:20	
19 Sonnt.	Januarus	Januarus	5 41	6 6	5 34	1 40	☾ 262	104
20 Mont.	Fausta	Eustachius	5 43	6 3	6 3	3 6	☾ 263	103
21 Dienst.	Matth. Ev.	Matth. Ev.	5 44	6 1	6 26	4 34	☾ 264	102
22 Mittw.	Moritz	Moritz	5 46	5 59	6 49	6 2	☾ 265	101
23 Donn.	Hoseas	Thekla	5 48	5 56	7 11	7 29	☾ 266	100
24 Freit.	Joh. Empf.	Joh. Empf.	5 49	5 54	7 33	8 55	☾ 267	99
25 Sonn.	Kleophas	Kleophas	5 51	5 52	7 59	10 17	☾ 268	98
40.	17. n. Trin.	18. n. Pfgt.	Ev. Sabbathf. i. Siebe u. Demut: Luf. 14. Kath. Der Sichtbrüchige: Matth. 9, 1—8.				Tagläng.: 115:156:20	
26 Sonnt.	Cyprianus	Cyprianus	5 53	5 49	8 29	11 37	☾ 269	97
27 Mont.	Kosm., Dam.	Kosm., Dam.	5 55	5 47	9 5	12 49	☾ 270	96
28 Dienst.	Wenzeslaus	Wenzeslaus	5 56	5 45	9 49	1 54	☾ 271	95
29 Mittw.	Michael	Michael	5 58	5 42	10 41	2 48	☾ 272	94
30 Donn.	Hieronymus	Hieronymus	6 0	5 40	11 40	3 31	☾ 273	93

Bußtag in Württemberg.

Erntedankfest in dem ehemal. Herzog-  
tum Nassau und in der Grafschaft  
Westheim.

**Planeten-Erscheinungen.** Mer-  
tur wird Ende der ersten Woche unsichtbar.  
Venus ist als Morgenstern anfangs über  
1 1/2, am Ende knapp 1 Stunde sichtbar.  
Mars kann anfangs von 9 Uhr abends ab,  
am Ende von 7 Uhr abends ab beobachtet  
werden. Jupiter. Die Sichtbarkeit nimmt

## Gedenktage.

9. 9: Schlacht im Leutoburger  
Wald. Sieg Hermanns  
über die Römer.  
15. 1915: Binsf wird genommen.  
18. 1915: Silna besetzt.  
30. 1681: Ludwig XIV. von Frankreich  
reißt Straßburg an sich.

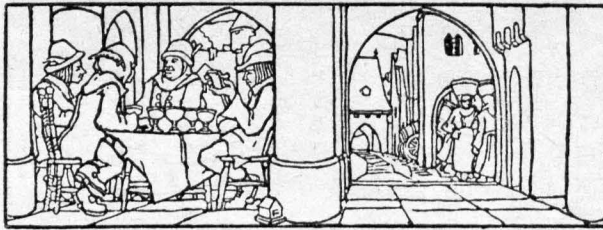
ab bis auf 6 1/2 Std. am Ende des Monats.  
Jupiter geht dann nachts 1 1/4 Uhr unter.  
Saturn ist am Anfang noch 1 1/4 Stunden,  
am Ende nur noch 1/2 Stunde abends sichtbar.

Es naht der Herbst, der fruchtreiche, doch auch die  
Zeit, da Blätter fallen, wenn durch die Wälder  
und die Auen oft graue Nebel sich umwallen.



# Oktober

**Sauernregeln.**  
 Bringt Oktober Frost und  
 Wind,  
 Wird der Januar gelind  
 Ist recht rauh der Hase,  
 Dann freierst du bald an der  
 Nase.



# Weinmonat

**Witterung nach dem 100jährigen  
 Kalender.**  
 Schöne warme Tage wechseln  
 mit unfreundlichen ab. Um  
 die Mitte Wind, Schnee und  
 Regen. Monatsende ist un-  
 beständig, kalt und trübe.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondwech- sel- Jahreszeit.	5- 3.	Tage vom 1/1 31/12	Notizen
1	Freit. Volkrad	Kemigius	6 1 5 37	— 4 7			274 92	
2	Sonn. Jairus	Leodegar	6 3 5 35	12 43 4 34			275 91	
41.	18. n. Trin.	19. n. Pfgst.	Ev. Das vornehmst. Gebot: Matth. 22. Kath. Die königl. Hochzeit: Matth. 22.				Tagläng.: 11 St 128 30	
3	Sonn. Erntedankf.	Rosentzst.	6 5 5 33	1 50 4 56			276 90	
4	Mont. Franz	Fr. v. Affisi	6 6 5 30	2 56 5 15	☾ Erbf.		277 89	
5	Dienst. Placidus	Placidus	6 8 5 28	4 4 5 32			278 88	
6	Mittw. Fides	Bruno	6 10 5 26	5 10 5 49	☉ 11 Uhr abends		279 87	
7	Donn. Amalia	Markus B.	6 12 5 24	6 18 6 5			280 86	
8	Freit. Pelagia	Brigitta	6 13 5 21	7 26 6 23			281 85	
9	Sonn. Dionysius	Dionysius	6 15 5 19	8 37 6 43			282 84	
42.	19. n. Trin.	20. n. Pfgst.	Ev. Der Sichtbrüchige: Matth. 9, 1-8. Kath. Des königlichen Sohn: Joh. 4.				Tagläng.: 11 St 0 20	
10	Sonn. Gideon	Franz Borg.	6 17 5 17	9 48 7 6			283 83	
11	Mont. Burchard	Burchard	6 19 5 14	11 0 7 36			284 82	
12	Dienst. Magimilian	Magimilian	6 20 5 12	12 9 8 13			285 81	
13	Mittw. Kolomann	Eduard	6 22 5 10	1 15 9 2	☾ Südwinde		286 80	
14	Donn. Caligtus	Caligtus	6 24 5 7	2 11 10 4	☉ 8 Uhr nachm.		287 79	
15	Freit. Hedwig	Theresa	6 28 5 5	2 56 11 17			288 78	
16	Sonn. Gallus	Gallus	6 28 5 8	3 34 —			289 77	Bußtag in Württemberg.
43.	20. n. Trin.	21. n. Pfgst.	Ev. Die königliche Hochzeit: Matth. 22. Kath. Der Schalktsnecht: Matth. 18.				Tagläng.: 10 St 182 30	
17	Sonn. Florentin	Kirchweihf.	6 29 5 1	4 3 12 38			290 76	Erntedankfest in Ostfriesland.
18	Mont. Lukas	Lukas	6 31 4 59	4 27 2 2			291 75	
19	Dienst. Ferdinand	Petrus v. Alc.	6 33 4 56	4 49 3 29	☾ Erbn.		292 74	
20	Mittw. Wendelin	Wendelin	6 35 4 54	5 11 4 56			293 73	Erntedankfest im Reg.-Bez. Stade.
21	Donn. Ursula	Ursula	6 37 4 52	5 32 6 21	☉ 6 Uhr vorm.		294 72	
22	Freit. Cordula	Cordula	6 38 4 50	5 56 7 48			295 71	
23	Sonn. Severinus	Joh. v. Cap.	6 40 4 48	6 24 9 11			296 70	
44.	21. n. Trin.	22. n. Pfgst.	Ev. Des königlichen Sohn: Joh. 4. Kath. Die Zinsmünze: Matth. 22, 15-21.				Tagläng.: 10 St 4 30	
24	Sonn. Salome	Raphael	6 42 4 46	6 58 10 29			297 69	
25	Mont. Crispin	Crispin	6 44 4 44	7 39 11 40			298 68	
26	Dienst. Amandus	Evaristus	6 46 4 42	8 30 12 41	☾ Nordwinde		299 67	
27	Mittw. Sabina	Sabina	6 47 4 40	9 27 1 30			300 66	
28	Donn. Simon Juda	Simon Juda	6 49 4 38	10 30 2 9	☉ 12 Uhr mittags.		301 65	
29	Freit. Engelhard	Narzissus	6 51 4 36	11 36 2 39			302 64	
30	Sonn. Hartmann	Serapion †	6 53 4 34	— 3 2			303 63	
45.	22. n. Trin.	23. n. Pfgst.	Ev. Seligpreisungen: Matth. 5, 1-12. Kath. Jairi Tochterlein: Matth. 9.				Tagläng.: 9 St 37 30	
31	Sonn. Reform.-F.	Wolfgang	6 55 4 32	12 44 3 22	☾ Erbf.		304 62	

## Planeten-Erscheinungen.

Mercur ist unsichtbar.  
 Venus ist als Morgen-  
 stern anfangs über 50 Minuten,  
 am Ende knapp 10 Minuten sicht-  
 bar. Mars ist vom 11. ab die ganze  
 Nacht sichtbar. Jupiter

geht am Ende des Monats nachts  
 11 1/4 Uhr unter, er ist dann nur  
 noch 5 1/4 Stunden sichtbar, gegen  
 6 1/2 Stunden am Anfang. Saturn  
 ist am Anfang des Monats noch  
 1/3 Stunde abends sichtbar, ver-  
 schwindet in der zweiten Monats-  
 hälfte in den Sonnenstrahlen.

# November

## Bauernregeln.

Wenn Gänse um Martini auf dem Eise stehen, Wäffen sie Weihnachten im Kote gehn.

Am Martini (10.) Sonnenschein, Treibt ein kalter Winter ein.



# Windmonat

Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Bis zur Mitte des Monats ziemliche Kälte, dann folgen Schnee und Regen. Vom 20. ab schönes, fast sommerliches Wetter bis zum Monatsende.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondwechsl. Jahreszeit.	h. B.	Tage vom 1/1 31/12	Notizen	
1 Mont.	Aller Heilig.	Aller Heilig.	6 57 4 30	1 51 3 39		☀	305 61		
2 Dienst.	Aller Seelen	Aller Seelen	6 59 4 28	2 58 3 56		☀	306 60		
3 Mittw.	Gottlieb	Hubertus	7 1 4 26	4 6 4 12		☀	307 59		
4 Donn.	Charlotte	Karl Borrom.	7 2 4 24	5 14 4 29		☀	308 58		
5 Freit.	Blandina	Emmerich	7 4 4 22	6 25 4 47	☀ 4 Uhr nachm	☀	309 57		
6 Sonn.	Leonhard	Leonhard	7 6 4 21	7 37 5 10		☀	310 56		
46.	23. n. Trin.	24. n. Pfingst.	Evg. Die Binsmünze. Matth. 22. Kath. Untraut unt. d. Weizen: Matth. 13.				Tagläng.: 9 St 11 St		
7 Sonnt.	Engelbert	Engelbert	7 8 4 19	8 51 5 37		☀	311 55		
8 Mont.	Gottfried	Gefr. Mart.	7 10 4 17	10 2 6 12		☀	312 54		
9 Dienst.	Theodor	Theodorus	7 12 4 15	11 10 6 57		☀	313 53		
10 Mittw.	Mart. Luther	Andr. Avellin	7 14 4 14	12 10 7 54	Südwende	☀	314 52		
11 Donn.	Mart. Bisch.	Mart. Bisch.	7 15 4 12	12 57 9 4		☀	315 51		
12 Freit.	Jonas	Martin B.	7 17 4 10	1 37 10 21		☀	316 50		
13 Sonn.	Briccius	Stanisl. K.	7 19 4 9	2 6 11 43	☀ 12 Uhr morg	☀	317 49	Bußtag in Württemberg.	
47.	24. n. Trin.	25. n. Pfingst.	Evg. Jairo Töchterlein: Matth. 9. Kath. Gleichn. v. Senf. u. Sauert. Matth. 13.				Tagläng.: 8 St 46 St		
14 Sonnt.	Levinus	Jucundus	7 21 4 7	2 32 —		☀	318 48		
15 Mont.	Leopold	Leopold	7 23 4 6	2 53 1 6		☀	319 47		
16 Dienst.	Ottomar	Edmund	7 24 4 5	3 13 2 30	☾ Erdb.	☀	320 46		
17 Mittw.	Buß-u. Bettg	Mar. Dpfer.	7 26 4 3	3 34 3 54		☀	321 45		
18 Donn.	Gelasius	Otto, Eugen	7 28 4 2	3 55 5 18		☀	322 44		
19 Freit.	Elisabeth	Elisabeth	7 30 4 0	4 21 6 41	☀ 5 Uhr nachm	☀	323 43		
20 Sonn.	Amos	Jes. v. Balois	7 32 3 59	4 51 8 3		☀	324 42		
48.	25. n. Trin.	26. n. Pfingst.	Evg. Von d. 10 Jungfrauen: Matth. 25. Kath. B. Gräuel v. Bervüft: Matth. 24.				Tagläng.: 8 St 25 St		
21 Sonnt.	Totenfest	Maria Dpfer	7 33 3 58	5 29 9 19		☀	325 41		
22 Mont.	Alfons	Cäcilia	7 35 3 57	6 15 10 26		☀	326 40		
23 Dienst.	Klemens	Klemens	7 37 3 56	7 12 11 23	Nordwende	☀	327 39		
24 Mittw.	Chryfogonus	Chryfogonus	7 39 3 54	8 14 12 6		☀	328 38		
25 Donn.	Katharina	Katharina	7 40 3 53	9 20 12 41		☀	329 37		
26 Freit.	Konrad	Konrad	7 42 3 52	10 28 1 7		☀	330 36		
27 Sonn.	Otto	Birgilius	7 43 3 51	11 36 1 28	☀ 8 Uhr vorm.	☀	331 35		
49.	1. Advent	1. Advent	Evg. Gelobt sei, der da kommt: Matth. 21. Kath. Die Zukunft des Herrn: Luk. 21.				Tagläng.: 8 St 6 St		
28 Sonnt.	Günter	Sosthenes	7 45 3 51	— 1 46	☾ Erdb.	☀	332 34		
29 Mont.	Eberhard	Saturnin	7 46 3 50	12 43 2 3		☀	333 33		
30 Dienst.	Andreas	Andreas	7 48 3 49	1 50 2 19		☀	334 32		

17.: Bußtag in allen deutschen Staaten, außer in Baden, Bayern, Hessen, den Oberrheinischen Ländern und Württemberg.

Bußtag in Baden.

**Planeten-Erscheinungen.** Mer-  
kur ist unsichtbar. Venus wird am 4. unsichtbar.  
Mars ist in der ersten Hälfte die ganze  
Nacht, am Ende bis morgens 5 Uhr sichtbar  
Jupiter. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt  
weiter langsam ab bis auf 4 1/2 Stunden am  
Ende des Monats. Saturn ist unsichtbar.

### Gedenktage.

- 5. 1757: Sieg Friedrichs des Großen bei Hochbach.
- 14. 1897: Deutsche Marinetruppen besetzen Kiautschou.
- 18. 1808: Einführung der preussischen Städteordnung.

Bersöhnen, Streit und Gader schlichten,  
Wie schön! — Doch gleiche Du mitnichten  
Dem Weizenorn. Das sah mit Beide  
Zwei Mühlensteine, die sich rieben. —  
Da sprang's als Mittler zwischen Beide.  
Sie treiben fort, wie stets sie trieben,  
Das Korn doch ist zu Staub zerrieben.

H. Grün.

# Dezember



# Christmonat

Witterung nach dem 100jähr. Kalender.  
Dem anfangs unbefriedigenden Wetter folgt um den 10. große Kälte, dann wird es gelinder mit Schnee. Zu Ende wieder kalt mit wenig Schneefall.

**Sauernregeln.**  
Nicht jetzt noch der Birkenjaft,  
Dann kriegt der Winter keine Kraft.  
Steht die Straße zu Weihnacht  
im Reue,  
Sitzt sie Ostern oft im Schnee.

1926	Evangelisch	Katholisch	Sonnen- Aufg.	Untg.	Mond- Aufg.	Untg.	Mondwech- Fahrtzeit.	☾.	☽.	Tagevom 1/1 31/12	Notizen	
1 Mittw.	Arnold	Eligius	7 49	3 48	2 58	2 35		☾	☽	335 31		
2 Donn.	Candidus	Bibiana	7 51	3 47	4 8	2 52		☾	☽	336 30		
3 Freit.	Cassian	Franz Xaver	7 52	3 47	5 20	3 13		☾	☽	337 29		
4 Sonn.	Barbara	Barbara	7 54	3 46	6 34	3 38		☾	☽	338 28		
50.	2. Advent	2. Advent	Evg. Die Zukunft des Herrn: Luf. 21. Kath. Bist du, d. da komm. soll? Matth. 11.				Laglänge: 7 St 51 M					
5 Sonnt.	Abigail	Sabbas	7 55	3 46	7 48	4 10	☾ 7 Uhr vorm.	☽	☽	339 27		
6 Mont.	Nikolaus	Nikolaus	7 56	3 45	8 59	4 52		☽	☽	340 26		
7 Dienst.	Agathon	Ambrosius	7 58	3 45	10 4	5 46	Südwende	☽	☽	341 25		
8 Mittw.	Mariä Empf.	Mar. Empf.	7 59	3 44	10 57	6 53		☽	☽	342 24		
9 Donn.	Joachim	Leofadia	8 0	3 44	11 39	8 9		☽	☽	343 23		
10 Freit.	Judith	Melchisede	8 1	3 44	12 13	9 31		☽	☽	344 22	Banktag in Württemberg.	
11 Sonn.	Damajus	Damajus	8 2	3 44	12 38	10 53		☽	☽	345 21		
51.	3. Advent	3. Advent	Evg. Bist du, d. da komm. soll? Matth. 11. Kath. D. Heugn. Joh. d. Täufers: Joh. 1.				Laglänge: 7 St 41 M					
12 Sonnt.	Epimachus	Epimachus	8 3	3 44	12 59	—	☾ 8 Uhr vorm.	☽	☽	346 20		
13 Mont.	Lucia	Lucia	8 4	3 44	1 20	12 15	☾ 12. (Erdbn.)	☽	☽	347 19		
14 Dienst.	Nikafius	Nikafius	8 5	3 44	1 39	1 36		☽	☽	348 18		
15 Mittw.	Quatember	Quatember	8 6	3 44	1 59	2 57		☽	☽	349 17		
16 Donn.	Ananias	Abelheid	8 7	3 44	2 22	4 19		☽	☽	350 16		
17 Freit.	Lazarus	Lazarus †	8 8	3 44	2 49	5 39		☽	☽	351 15		
18 Sonn.	Christoph	Mariä Erm.	8 9	3 44	3 22	6 57		☽	☽	352 14		
52.	4. Advent	4. Advent	Evg. D. Heugn. Joh. d. Täufers: Joh. 1. Kath. Bereitet den Weg d. Herrn: Luf. 3.				Laglänge: 7 St 34 M					
19 Sonnt.	Lot	Nemefius	8 10	3 44	4 4	8 8	☾ 7 Uhr vorm.	☽	☽	353 13		
20 Mont.	Abraham	Ammon	8 10	3 45	4 56	9 11	☾ Nordwende	☽	☽	354 12		
21 Dienst.	Thomas Ap.	Thomas Ap.	8 11	3 45	5 56	10 0		☽	☽	355 11		
22 Mittw.	Beata	Flavian	8 11	3 45	7 2	10 39	☾ 22. Wint.-Anfang, fürz. Tag.	☽	☽	356 10		
23 Donn.	Dagobert	Viktoria	8 12	3 46	8 10	11 10		☽	☽	357 9		
24 Freitag	Adam, Eva	Adam, Eva †	8 12	3 47	9 19	11 32		☽	☽	358 8		
25 Sonn.	Heil Christf.	Heil Christf.	8 13	3 48	10 27	11 52		☽	☽	359 7		
53.	2. Christtag	2. Christtag	Evg. Die Anbetung der Hirten: Luf. 2. Kath.				Laglänge: 7 St 35 M					
26 Sonnt.	Stephanus	Stephanus	8 13	3 48	11 34	12 9	☾ (Erdbn.)	☽	☽	360 6		
27 Mont.	Johannes	Johannes	8 13	3 49	—	12 25	☾ 6 Uhr morg.	☽	☽	361 5		
28 Dienst.	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.	8 13	3 50	12 40	12 40		☽	☽	362 4		
29 Mittw.	Jonathan	Thomas B.	8 13	3 51	1 48	12 57		☽	☽	363 3		
30 Donn.	David	David	8 14	3 51	2 59	1 15		☽	☽	364 2		
31 Freit.	Sylvester	Sylvester	8 14	3 52	4 11	1 38		☽	☽	365 1		

**Planeten-Erscheinungen.** Mer-  
kur wird Anfang des Monats bis zu 1/4 Stunde am südlichen Morgenhimmel, gegen Mitte bis zu 1/2 Stunde sichtbar und wird Ende des Monats unsichtbar. Venus ist unsichtbar. Mars ist am Anfang bis morgens 4 1/2 Uhr,

**Gedenktage.**  
2. 1805: Dreikaiserschlacht bei Austerlitz  
16. 1742: Fürst Blücher zu Koßel geboren.  
31. 1866: Schleswig-Holstein wird mit Preußen vereinigt.

am Ende bis 2 1/2 Uhr sichtbar. Jupiter ist am Ende des Monats noch 3 Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar. Saturn wird am Ende der ersten Woche am Morgenhimmel im Südosten sichtbar und kann am Ende des Monats 1 1/2 Stunden vor Sonnenaufgang gesehen werden.



# Planet und Witterung im Auszuge aus dem hundertjährigen Kalender.

In diesem 1926 ten Jahre regiert unter den Planeten

## die Sonne.

Die Sonne ist der hellste und für uns der wichtigste unter allen Weltkörpern. Ihr verschiedener Stand gegen die Erdoberfläche ist die Ursache der abwechselnden Tageslänge, Jahreszeiten und Temperaturen, wovon die jährlich wiederkehrende Fruchtbarkeit des Bodens, die Einteilung der Zeit, die Beschaffenheit des Klimas und ein un-

schreiblich großer Teil der menschlichen Wohlfahrt abhängt. Die Sonne erleuchtet alle Planeten nebst deren Monden, welche um sie, als ihren Mittelpunkt, in bestimmten Bahnen herumlaufen. Sie ist also für sie die Quelle des Lichts, der Wärme und Fruchtbarkeit. Von dem Stoffe, der Beschaffenheit und Bewohnbarkeit der Sonne läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Das Jahr der Sonne ist durchaus trocken, wenig feucht und mittelmäßig warm.

Der Frühling ist anfänglich ziemlich feucht, besonders im April, der Mai aber schön und trocken, zu Ende mit starkem Reif und Frost, welches weit in den Junius dauert. Der Sommer, hitzig, die Nächte aber kühl, ist mehrenteils ein schöner Sommer, endet jedoch mit ungekümtem Wetter.

Der Herbst und Winter sind angenehm trocken und schön, es regnet und gefriert zeitlich, doch mit mäßiger Kälte.

## Die Finsternisse des Jahres 1926.

Im Jahre 1926 finden zwei Sonnenfinsternisse statt, die jedoch in unseren Gegenden nicht sichtbar sind. Der Mond wird nicht verfinstert.

1. Die erste Sonnenfinsternis findet statt am 14. Januar. Sie ist eine totale und erstreckt sich über das zen-

trale und östliche Afrika (mit Ausnahme des Kaplandes), Arabien, Indien, das südöstliche China und südliche Japan, den Indischen Ozean, die Sunda-Inseln und das nordwestliche Australien. 2. Die zweite Sonnenfinsternis ist eine ringförmige. Sie findet am 9.

bis 10. Juli statt und erstreckt sich über das östliche China, Japan, die Philippinen, Neu-Guinea, das nördliche Australien, den Stillen Ozean, das mittlere und südliche Nordamerika und Zentralamerika.

## Wochentags-Anzeiger für das Jahr 1926.

Mitteltst nebenstehender Tabelle ist es möglich zu bestimmen, auf welchen Wochentag irgend ein beliebiges Datum fällt. Will man z. B. wissen, was der 12. Dezember 1926 für ein Tag ist, so sucht man dieses Datum in der Rubrik Dezember und fährt dann hier in der gleichen Reihe nach links, wo man in der Rubrik der Wochentage auf den Sonntag trifft, welches der gesuchte Tag ist.

	Januar				Februar				März				April				Mai				Juni						
Sonntag	8	10	17	24	31	7	14	21	28	7	14	21	28	5	12	19	26	2	9	16	23	30	6	13	20	27	
Montag	4	11	18	25	1	8	15	22	2	9	16	23	30	6	13	20	27	3	10	17	24	31	7	14	21	28	
Dienstag	5	12	19	26	2	9	16	23	3	10	17	24	31	7	14	21	28	4	11	18	25	1	8	15	22		
Mittwoch	6	13	20	27	3	10	17	24	4	11	18	25	8	15	22	29	5	12	19	26	2	9	16	23			
Donnerstag	7	14	21	28	4	11	18	25	5	12	19	26	1	8	15	22	29	6	13	20	27	3	10	17	24		
Freitag	1	8	15	22	29	5	12	19	26	6	13	20	27	2	9	16	23	30	7	14	21	28	4	11	18	25	
Sonnabend	2	9	16	23	30	6	13	20	27	7	14	21	28	3	10	17	24	31	8	15	22	29	5	12	19	26	
	<b>Jul</b>				<b>August</b>				<b>September</b>				<b>Oktober</b>				<b>November</b>				<b>Dezember</b>						
Sonntag	4	11	18	25	1	8	15	22	29	5	12	19	26	3	10	17	24	31	1	8	15	22	29	5	12	19	26
Montag	5	12	19	26	2	9	16	23	30	6	13	20	27	4	11	18	25	2	9	16	23	30	6	13	20	27	
Dienstag	6	13	20	27	3	10	17	24	31	7	14	21	28	5	12	19	26	3	10	17	24	31	7	14	21	28	
Mittwoch	7	14	21	28	4	11	18	25	1	8	15	22	29	6	13	20	27	4	11	18	25	2	9	16	23		
Donnerstag	1	8	15	22	29	5	12	19	26	2	9	16	23	30	7	14	21	28	5	12	19	26	3	10	17	24	
Freitag	2	9	16	23	30	6	13	20	27	3	10	17	24	31	1	8	15	22	29	6	13	20	27	4	11	18	25
Sonnabend	3	10	17	24	31	7	14	21	28	4	11	18	25	2	9	16	23	30	7	14	21	28	5	12	19	26	

## Vergleichende Zusammenstellung der jüdischen Feste mit dem neuen Kalenderjahre.

Jüd. Kalender	5686	Neuer Kalender	Jüd. Kalender	5686	Neuer Kalender	Jüd. Kalender	5687	Neuer Kalender
Schebat	1.	16. Jan. 1926	Thamuz	17. Fasten, Tempel- Eroberung	29. Juni 1926	Tisri	16. Zweites Fest*	24. Sept. 1926
Adar	1.	15. Febr. "	"	"	"	"	21. Palmfest	29. Sept. "
"	11. Fasten-Ölth	25. Febr. "	Ab	1.	12. Juli "	"	23. Laubhüttenfeste*	30. Sept. "
"	14. Burim	28. Febr. "	"	9. Fasten, Tempel- Verbrennung	20. Juli "	"	23. Geseßesfreude*	"
"	15. Schusan-Burim	1. März "	Elul	1.	11. Aug. "	"	(Simchat Thora)	1. Okt. "
Nisan	1.	16. März "	"	"	"	"	Marscheschwan	9. Okt. "
"	15. Passahabgang*	30. März "	"	"	"	"	Kislev	7. Nov. "
"	16. Zweites Fest*	31. März "	"	5687	"	"	25. Tempelweibe (Chanukka)	1. Dez. "
"	21. Siebentes Fest*	5. April "	Tisri	1. Neujahrsfest*	9. Sept. 1926	"	10. Fasten, Belage- rung Jerusalems	15. Dez. "
"	22. Achtes Fest*	6. April "	"	2. Zweites Fest*	10. Sept. "	"	"	"
Ijar	1.	15. April "	"	4. Fasten- Gedaltjah	12. Sept. "	"	"	"
"	18. Lag-Beomer	2. Mai "	"	10. Versöhnungsfest*	"	"	"	"
Sivan	1.	14. Mai "	"	(Zom Kippur)	18. Sept. "	"	"	"
"	6. Wochenfest* (Schab.)	19. Mai "	"	15. Laubhüttenfest*	23. Sept. "	"	"	"
"	7. Zweites Fest*	20. Mai "	"	(Chag Sukoth)	"	"	"	"
Thamuz	1.	13. Juni "	"	"	"	"	"	"

Die mit einem \* bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

## Zinsen-Berechnungs-Tabelle nach Mark.

Kapital	Für ein Jahr										Für einen Tag									
	3 1/2 %		4 %		4 1/2 %		5 %		6 %		3 1/2 %		4 %		4 1/2 %		5 %		6 %	
Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	
1	—	3,50	—	4,00	—	4,50	—	5,00	—	6,00	—	0,01	—	0,01	—	0,01	—	0,01	—	0,02
5	—	17,50	—	20,00	—	22,50	—	25,00	—	30,00	—	0,05	—	0,06	—	0,06	—	0,07	—	0,08
10	—	35,00	—	40,00	—	45,00	—	50,00	—	60,00	—	0,10	—	0,11	—	0,12	—	0,14	—	0,17
20	—	70,00	—	80,00	—	90,00	—	100,00	—	120,00	—	0,19	—	0,22	—	0,25	—	0,28	—	0,33
50	1	75,00	2	—	2	25,00	2	50,00	3	—	—	0,49	—	0,56	—	0,63	—	0,69	—	0,83
100	3	50,00	4	—	4	50,00	5	—	6	—	—	0,79	—	1,11	—	1,25	—	1,39	—	1,67
500	17	50,00	20	—	22	50,00	25	—	30	—	—	4,86	—	5,58	—	6,76	—	6,94	—	8,33
1000	35	—	40	—	45	—	50	—	60	—	—	9,72	—	11,11	—	12,50	—	13,89	—	16,67

# Zeitunterschiede zwischen mitteleuropäischer Zeit und den Ortszeiten.

Aachen	M. S.	35 42	Dortmund	M. S.	30 8	Dusum	M. S.	23 46	Reg.	M. S.	35 18	Schleswig	M. S.	21 44
Altona		20 14	Dresden		5 5	Ingolstadt		14 19	Winden		24 19	Schneidemühl		6 58
Amöbach		17 42	Duisburg		32 55	Insterburg		27 17	Mühlhausen i. Th.		18 5	Schweidnitz		5 53
Artona		6 16	Eisenach		52 56	Kaiserslautern		28 54	Mühlhausen i. G.		30 37	Schwerin		14 19
Barnsburg		27 43	Eisenwalde		4 40	Karlsruhe		26 23	München		13 54	Sigmaringen		23 7
Burgsburg		16 23	Embs		18 39	Kiel		19 25	Münden (Hann.)		21 23	Soraun		2 1
Durich		30 5	Elberfeld		31 20	König		32 9	Münster i. W.		29 29	Speyer		26 14
Baben i. W.		27 4	Elbing		17 81	Königsberg i. Pr.		21 59	Namur a. S.		12 54	Stargard i. Pom.		0 13
Bamberg		16 26	Elstfeld		26 8	Königsbrunn D. S.		15 49	Neisse		9 22	Stettin		1 41
Baugen		2 27	Emden		31 10	Köslin		4 45	Neufahrwasser		14 39	Stolz		8 11
Bayreuth		13 37	Ems		29 7	Kolberg		2 19	Neuruppin		8 48	Stralsund		7 39
Berlin		6 25	Erfurt		15 50	Königs		10 12	Reuthtal		7 43	Strasburg i. G.		28 55
Bielefeld		25 46	Erlangen		15 59	Konstanz		23 17	Reuwhel		30 9	Suttgart		23 17
Bonn		31 37	Essen		31 55	Kreuznach		28 33	Rorberney		31 26	Swinemünde		2 58
Branenburg a. H.		9 47	Hensburg		22 15	Küstrin		1 27	Rorhausen		16 44	Thorn		14 27
Braunschweig		17 54	Frankfurt a. M.		25 15	Landsberg a. W.		0 48	Rürnberg		15 41	Tilsit		27 39
Bremen		24 45	Frankfurt a. O.		1 47	Leer		30 11	Oldenburg		27 7	Tönning		24 5
Breslau		8 9	Fulda		21 18	Leipzig		10 26	Oppeln		11 39	Travenmünde		16 28
Bromberg		12 1	Gesfemünde		25 89	Wegwitz		4 41	Osnabrück		27 50	Ucker		33 27
Cassel		22 3	Gera		11 44	Wissa		6 21	Paderborn		24 59	Ulm		20 2
Celle		19 39	Magd.		6 89	Wögen		27 4	Perleberg		12 39	Wangeroog		28 35
Cheymitz		7 0	Wdrlich		0 4	Lübeck		17 14	Pillau		19 35	Warenmünde		11 39
Coblenz		29 36	Wittingen		20 14	Lüneburg		18 23	Plauen		11 28	Weimar		14 40
Coburg		16 8	Wolfa		17 9	Magdeburg		13 25	Bofen		7 45	Wesel		33 31
Cöthen i. Anh.		12 7	Wreißwalb.		6 28	Mainz		26 54	Boisdam		7 44	Wetzlar		26 0
Colmar		30 34	Gumbinnen		28 57	Mannheim		26 10	Butbus		5 52	Wiesbaden		27 1
Cottbus		2 29	Hamberstadt.		15 47	Marburg		24 55	Queblinburg		15 10	Wismarsleben		27 25
Crefeld		33 44	Halle a. S.		12 9	Marienborg i. W.		16 2	Ratibor		12 57	Wittenberg.		9 24
Curgaben		25 10	Hamburg		20 6	Marienwerber		15 43	Regensburg		11 37	Woffenbüttel		17 52
Danzig		14 40	Hannover		21 2	Meiningen		18 22	Reimsburg		21 20	Worms		26 32
Darmstadt		25 21	Heidelberg		25 6	Remel		24 34	Roskod		11 22	Würzburg		20 16
Deffau		10 52	Heigoland		28 28	Reppen		30 52	Saarbrücken		32 2	Würgau (Anh.)		11 41
Dirschau		15 14	Hilfshelm		20 11	Werderburg		11 59	Saltzwedel		15 28			

## Immerwährender Trächtigkeit- und Brüte-Kalender.

Die mittlere Trächtigkeitperiode beträgt bei Pferdestuten: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 330 und 419 Tage); Felsstuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten; bei Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme

148 und 158 Tage); Säue: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme 109 und 133 Tage); Hündinnen: 9 Wochen oder 63-65 Tage; Katzen: 8 Wochen oder 56-60 Tage; Fühner: brüten 19-24, in der Regel 21 Tage; Truthühner (Puten): 26-29 Tage; Gänse: 28-33 Tage; Enten: 28-32 Tage; Tauben: 17-19 Tage.

Anfang Datum	Ende der Tragzeit bei						Anfang Datum	Ende der Tragzeit bei					
	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Zieg. 154 Tg.	Schwein- 120 Tg.	Hän- 63 Tage	Katzen 56 Tage		Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Zieg. 154 Tg.	Schwein- 120 Tg.	Hän- 63 Tage	Katzen 56 Tage
1 Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Juni	30. April	4. März	25. Febr.	5. Juli	9. Juni	15. April	5. Dez.	1. Nov.	5. Sept.	29. Aug.
6 "	11 "	17 "	8 "	5. Mai	9 "	2. März	10 "	14 "	20. April	6 "	10 "	8. Sept.	8. Sept.
11 "	16 "	22 "	13 "	10 "	14 "	7 "	15 "	19 "	25 "	15 "	11 "	15 "	8 "
16 "	21 "	27 "	18 "	15 "	19 "	12 "	20 "	24 "	30 "	20 "	16 "	20 "	18 "
21 "	26 "	1. Nov.	23 "	20 "	24 "	17 "	25 "	29 "	5. Mai	25 "	21 "	25 "	18 "
26 "	31 "	6 "	28 "	25 "	29 "	22 "	30 "	4. Juni	10 "	30 "	26 "	30 "	18 "
31 "	5. Jan.	11 "	3. Juli	30 "	3. April	27 "	1. Aug.	9 "	15 "	4. Jan.	1. Dez.	5. Okt.	25 "
5. Febr.	10 "	16 "	8 "	4. Juni	8 "	1. April	9 "	14 "	20 "	9 "	6 "	10 "	3. Okt.
10 "	15 "	21 "	13 "	9 "	13 "	6 "	14 "	19 "	25 "	14 "	11 "	15 "	8 "
15 "	20 "	26 "	18 "	14 "	18 "	11 "	19 "	24 "	30 "	19 "	16 "	20 "	13 "
20 "	25 "	1. Dez.	23 "	19 "	23 "	16 "	24 "	29 "	5. Juni	24 "	21 "	25 "	18 "
25 "	30 "	6 "	28 "	24 "	28 "	21 "	29 "	3. Aug.	9 "	29 "	26 "	30 "	28 "
2. März	4. Febr.	11 "	2. Aug.	29 "	3. Mai	26 "	3. Sept.	8 "	14 "	3. Febr.	31 "	4. Nov.	28 "
7 "	9 "	16 "	7 "	4. Juli	8 "	1. Mai	8 "	13 "	19 "	8 "	5. Jan.	9 "	2. Nov.
12 "	14 "	21 "	12 "	9 "	13 "	6 "	13 "	18 "	24 "	13 "	10 "	14 "	7 "
17 "	19 "	26 "	17 "	14 "	18 "	11 "	18 "	23 "	29 "	18 "	15 "	19 "	12 "
22 "	24 "	31 "	22 "	19 "	23 "	16 "	23 "	28 "	4. Juli	23 "	20 "	24 "	17 "
27 "	1. März	5. Jan.	27 "	24 "	28 "	21 "	28 "	2. Sept.	9 "	28 "	25 "	29 "	22 "
1. April	6 "	10 "	1. Sept.	29 "	2. Juni	26 "	3. Okt.	7 "	14 "	5. März	30 "	4. Dez.	27 "
6 "	11 "	15 "	6 "	3. Aug.	7 "	31 "	8 "	12 "	19 "	10 "	4. Febr.	9 "	2. Dez.
11 "	16 "	20 "	11 "	8 "	12 "	5. Juni	13 "	17 "	24 "	15 "	9 "	14 "	7 "
16 "	21 "	25 "	16 "	13 "	17 "	10 "	18 "	22 "	29 "	20 "	14 "	19 "	12 "
21 "	26 "	30 "	21 "	18 "	22 "	15 "	23 "	27 "	3. Aug.	25 "	19 "	24 "	17 "
26 "	31 "	4. Febr.	26 "	23 "	27 "	20 "	28 "	2. Okt.	8 "	30 "	24 "	29 "	22 "
1. Mai	5. April	9 "	1. Okt.	28 "	2. Juli	25 "	2. Nov.	7 "	13 "	4. April	1. März	3. Jan.	27 "
6 "	10 "	14 "	6 "	2. Sept.	7 "	30 "	7 "	12 "	18 "	9 "	8 "	8 "	1. Jan.
11 "	15 "	19 "	11 "	7 "	12 "	5. Juli	12 "	17 "	23 "	14 "	11 "	13 "	6 "
16 "	20 "	24 "	16 "	12 "	17 "	10 "	17 "	22 "	28 "	19 "	16 "	18 "	11 "
21 "	25 "	1. März	21 "	17 "	22 "	15 "	22 "	27 "	2. Sept.	24 "	21 "	23 "	16 "
26 "	30 "	6 "	26 "	22 "	27 "	20 "	27 "	1. Nov.	7 "	29 "	26 "	28 "	21 "
31 "	5. Mai	11 "	31 "	27 "	1. Aug.	25 "	2. Dez.	6 "	12 "	4. Mai	31 "	2. Febr.	26 "
5. Juni	10 "	16 "	5. Nov.	2. Okt.	6 "	30 "	7 "	11 "	17 "	9 "	5. April	7 "	31 "
10 "	15 "	21 "	10 "	7 "	11 "	4. Aug.	12 "	16 "	22 "	14 "	10 "	12 "	5. Febr.
15 "	20 "	26 "	15 "	12 "	16 "	9 "	17 "	21 "	27 "	19 "	15 "	17 "	10 "
20 "	25 "	31 "	20 "	17 "	21 "	14 "	22 "	26 "	3. Okt.	24 "	20 "	23 "	15 "
25 "	30 "	5. April	25 "	22 "	26 "	19 "	27 "	1. Dez.	7 "	29 "	25 "	27 "	20 "
30 "	4. Juni	10 "	30 "	27 "	31 "	24 "	31 "	5 "	11 "	2. Juni	29 "	8. März	25 "

# Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens.

Von Oekonomie-*r*at Johannes Sttner

	Wann wird gesät?	Wie und wo wird gesät?	Wann wird gepflanzt?	Was für Standort und Düngung?	Welche Entfernung? Wieviel Samen?	Wann wird geerntet?
Blättersohl . . .	Mai bis Juni	ins Freie	Juni, Anf. Juli	jeder Boden, auch schattige Lage	40 cm	November bis Frühjahr
Frühblumentohl . . .	Herbst oder Febr.	ins Mistbeet	1.—4. April	bester tiefgründig. feucht. Gartenbod.	60 cm	Ende Juli u. Anf. August
Spätblumentohl . . .	Ende April	ins Freie	vom 20. Mai bis Anfang Juni	bester tiefgründiger feucht. Gartenbod. leicht. durchl. Boden	1—2 m	vom Septbr. ab
Rohrabi . . . . .	Anfang März b. Ende März ab	ins Mistbeet ins Freie	10.—18. April den ganz. Somm.	gut. Niederungsbod.	15—20 cm	vom Juli ab
Kottohl . . . . .	1.—10. April	ins Freie	20.—25. Mai	gut. Niederungsbod.	25—50 cm	b. August—Nov.
Rosentohl . . . . .	1.—10. April	Saatbeete i. Freie	20.—25. Mai	gut. Niederungsbod.	60—80 cm	vom Oktober ab
Weißthohl . . . . .	Anfang März 1.—10. April	ins Mistbeet ins Freie	15.—20. April 20.—25. Mai	guter, etwas frischer Niederungsboden	40—60 cm	b. August—Nov.
Wirsing . . . . .	Anfang März b. Ende April ab	ins Mistbeet ins Freie	15.—20. April 15.—20. Juni	guter, etwas frischer Niederungsboden	30—40 cm	vom Juli ab
Rohrkräben . . . . .	15.—20. Mai	ins Freie	20.—25. Juni	freier Stand, altgedüngter Boden	30 cm	Oktbr.—Novbr.
Mohrräben . . . . .	März und Juni	Reihen 15 cm	nicht	gut. warmer Boden	1 qm = 1—2 Gr.	Juni—Novemb.
Speiseräben . . . . .	1.—5. August	an Ort und Stelle	nicht	freie Lage, nicht gedüngt	breitwürfig, auf 1 qm = 1 Gr.	November
Note Rüben . . . . .	15.—20. April	Reihen 25 cm	nicht nötig	gut. warmer Boden	1 qm = 1 Gr.	vom Oktober ab
Kettich . . . . .	15. April bis Juli	Küpfelsaat	nicht	gehaltreich. Boden	8—20 cm = 1—3 Korn	vom Juni ab
Radies . . . . .	b. Mitte März ab	breitwürfig	nicht	milder, nicht frisch gedüngt. feucht. Bod.	1 qm = 3 Gr.	vom Mai ab
Sellerie . . . . .	Anfang März	ins Mistbeet	5.—10. Mai	gehaltreich. Boden	40 cm	b. September ab
Schwarzpurzel . . . . .	1.—10. März	Reihen 30 cm	nicht	tiefgründiger kräftiger Boden	1 qm = 2 Gr.	Oktbr.—April
Endivie . . . . .	25.—30. Juni	Saatbeet, i. Freie	Ende Juli	bester Gartenbod.	40 cm	Oktbr.—Dezbr.
Gartenkresse . . . . .	15.—20. März	in Reihen, als Einsaffung	nicht	guter warmer Bod.	für den laufenden Meter 2 Gramm	Ende April
Kopfsalat . . . . .	Jan. ins Mistbeet, ab März ins Freie	auf Saatbeete od. dauernder Stand	vom 14. April ab bis Herbst	gedüngter guter Gartenboden	10—30 cm, je nach Sorte	vom Mai bis Herbst
Römer-Salat . . . . .	1.—5. Mai	auf Saatbeete	5.—10. Juli	bester Gartenbod.	35 cm	Juli—August
Rhorienjulat . . . . .	15.—20. April	Reihen 20 cm	nicht	guter tiefgründig. Boden	1 qm = 1/4 Gr.	Anfang Nov. ausgraben z. Treiben
Kapuzinchen . . . . .	1.—10. Septbr.	breitwürfig	nicht	jeder Boden	1 qm = 3 Gr.	Oktbr.—April
Sauerampfer . . . . .	20.—25. März	Reihen 25 cm	nicht	jeder Boden	1 qm = 1/4 Gr.	Mai
Spinat . . . . .	vom März—Mai b. August—Oktbr.	breitwürfig oder in Reihen ins Mistbeet	nicht	"	auf 1 qm = 10 Gr. Samen	Oktbr. bis Juni
Neuseel. Spinat . . . . .	Anfang März	ins Mistbeet	Anfang Mai	"	40 cm	Mai—Oktbr.
Bauch . . . . .	1.—5. März	Saatbeet	1.—5. Mai	15 cm tief in Rillen	15 × 30 cm	vom August ab
Schnittlauch . . . . .	—	—	15.—20. April	guter Boden	15 cm	den ganz. Somm.
Perlwiebels . . . . .	—	—	August	"	12 cm	Juni
Schalotten . . . . .	—	—	1.—10. April	"	15 cm	Juli
Wiebels . . . . .	1.—5. März	Reihen 20 cm	nicht nötig	altgedüngt. Boden	1 qm = 1 1/2 Gr.	August
Gurken . . . . .	10.—15. Mai	reihenweise	—	milder, warm., gut gedüngter Boden	Reihen 1,50 m, in den Reihen 15 cm	Juli—September
Kürbis . . . . .	1.—5. Mai	einzelns in sonnige Gartenecke	—	Komposthaufen	jede Pflanze 1—2 m nach allen Seiten	Juli—September
Erbsen . . . . .	vom März—Mai	reihenweise	nicht	nicht zu fetter, altgedüngter Boden	Reih. 60—80 cm, i. d. Reihen 4—6 cm	Mai bis Juli
Buschbohnen . . . . .	b. Ende April bis Anfang August	truppweise	nicht	jed. Bod., leicht ged., auch in Halbschatt.	Trupp 5 n. je 5 Korn 30—40 cm	Juli bis Oktober
Puffbohnen . . . . .	1.—5. März	in Einzelreihen	nicht	milder Boden	30 cm	Juli
Stangenbohnen . . . . .	10.—15. Mai	—	nicht	gut gedüngt. feucht. Gartenboden	für jede Stange 60 cm im Quadrat	August bis September
Weißkellerie . . . . .	Ende März	ins Mistbeet	Ende Mai	starkgedüngt., kräft. feuchter Boden	in 20 cm tiefe Gräb. mit 30 cm Abstand	vom Septbr. ab
Mangold . . . . .	15.—20. April	in Reihen	nicht nötig	bester Gartenboden	30—50 cm	vom August ab
Bohnentraut . . . . .	1.—5. April	Reihen 25 cm	nicht nötig	milder, mürber Boden	1 qm = 1/4 Gr.	August u. Septbr. zur Blütezeit
Bill . . . . .	April und Mai	Reihen 20 cm	"	jeder Boden	1 qm = 1 Gr.	junge Pflanzen b. Mai ab
Erdragon . . . . .	nicht	—	im Frühjahr	ungedüngter Bod.	1 m	das ganze Jahr hindurch
Rajoran . . . . .	1.—5. April	ins Mistbeet	15.—20. Mai	mild., mürber Bod.	die Reihen 20 cm, in d. Reihen 15 cm auf 1 m Reihe = 1/4 Gramm	August und September z. Blütezeit
Petersilie . . . . .	1.—5. März	Reihen als Einsaff.	nicht	altgedüngt. Gartenboden	15 cm	vom Mai ab
Thymian . . . . .	1.—5. März	Reihen als Einsaff.	nicht	sonnige Lage	15 cm	vom Mai ab
Tomaten . . . . .	Anfang März	ins Mistbeet, wiederb. besetzt	26. Mai	stark gedüngte und sonnige Lage	Reihen 1 m, in den Reihen 60 cm	von Ende Juli ab
Wetschpen . . . . .	Februar	ins Mistbeet	Mai	tiefgründ. best. Bod.	1 m bis 1,20 m	September
Rhabarber . . . . .	—	—	März	stark gedüngtes, frisches gutes Land	1,20 m	im zweiten Jahre April bis Juni



# Messen und Märkte.

Herr heißt Hertelmarkt  
 Hüll " Hüllen- resp. Hoblenmarkt  
 Hl " Halmmarkt  
 H " Hackmarkt  
 H " Hammmarkt

AB heißt Aram- u. Viehmarkt  
 AB " Aram- u. Pferdemarkt  
 AB " Aram-, Vieh- und  
 Pferdmarkt  
 Q " Weinwandmarkt

B heißt Pferdemarkt  
 B " Roßmarkt  
 Rindb " Rindviehmarkt  
 Schw " Schweinemarkt  
 S " Viehmarkt

WB heißt Vieh- und Pferdemarkt  
 S " Saatmarkt  
 W " Wolllmarkt  
 Wo " Wollenmarkt  
 Z " Ziegenmarkt

## Genau zu beachten!

Wo nichts bei den Ortsnamen bemerkt ist, da ist jedesmal **Krammarkt**. Bezeichnungen aller Art vor und nach mehreren Märkten gleicher Gattung beziehen sich auf diese sämtlich, wenn sie nicht zwischen ( ) stehen, eingeklammerte Angaben beziehen sich nur auf den Markt, neben welchem sie stehen.

### Messen.

**Braunschweig.** Messe: 27 Febr. 31 Juli. Jede 10 Tage. **Breslau.** Frühjahr-Muttermesse u. Kunstmesse: 7-9 März. Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, verbunden mit landwirtschaftlichem Maschinenmarkt, Technische Messe, Baumeisse, Ausstellung für modernen Bürobbedarf: Anfang Juni. (Termin wird noch bekannt gemacht.) Herbst-Muttermesse und Kunstmesse: 5-7 Septbr. **Kranfurt a. O.** Messe: 22 Febr. 5 Juli 18 Okt. Jede 14 Tage, zugleich jedesmal **Bötmcher.** **Kranfurt a. M.** Diernesse: 24 März. Herbstmesse: 25 Aug. Jede 21 Tage. **Leipzig.** 3 Jan. (14) Kleinmesse (Neujahrsmesse), zugleich (14) Rauchwarenmesse und (7) Borstenmesse, 4 Janua Neujahr-Lebermesse, 8 Jan. Garnbörsle, 22 Febr. (6) Borstenmarkt, 28 Febr. (11) Technische Messe, augl. (7) Baumeisse, (7) Frühjahr-Muttermesse, (4) deutsche Schuh- und Ledermesse und (4) Textilmesse, 12 März Garnbörsle, 11 April (22) Kleinmesse (Diernesse) u. Oter-Rauchwarenmesse, 12 April (7) Borstenmesse u. (1) Oter-Lebermesse, 14 April (2) Ausstellung des deutschen Kirchervereins, 2 Mai Buchhändlermesse (Cantatemesse), 11 Juni Garnbörsle, 28 Juni (6) Borstenmarkt, 29 Aug. (22) Kleinmesse (Michaelismesse) und (2) Michaels-Rauchwarenmesse, zugl. (11) Technische Messe, (7) Baumeisse, (7) Herbst-Muttermesse, (4) deutsche Schuh- und Ledermesse, (4) Textilmesse, 10 Sept. Garnbörsle, 12 Sept. (7) Borstenmesse, 13 Sept. Herbst-Lebermesse. Leder-Lebermesse nachm. 3-6 Uhr in der Neuen Börse, Tröndlingring. Hinsichtlich der Garnbörsle und der Ausstellung des deutschen Kirchervereins bleiben Änderungen vorbehalten. **Uineburg.** Frühjahrsmesse, 26 April, Herbstmesse: 30 Sept. Jede 3 Tage.

### Märkte.

#### Berlin.

**Berlin.** Weihn: 11 Dez. (17). Der Sondermarkt f. d. Großhandel in Getreide, Mehl u. Mühlenfabrikaten, Sämereien, Del u. Oelkauten, Hülsenfrüchten, Kartoffelfabrikaten, Futtermitteln, Butter, Schmalz, Petroleum und Spiritus findet an allen Werktagen, mit Ausnahme der staatlich anerkannten allgemeinen Feiertage, statt. **Schlachtviehmarkt** (für Kinder, Alker, Schafe u. Schweine) jed. Mittwoch u. Sonnabend auf dem Zentralviehof. **Heu- und Strohm**arkt jed. Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. **Berlin-Frieden**u. **Wochenmärkte** Mittwoch u. Sonnabend vorm. auf dem Lanzeplatz. **Berlin-Adlershof.** **Wochenmärkte** Mittwoch und Sonnabend vorm. in der Bismarckstraße. **Berlin-Friedrichsfelde.** Auf dem Magerdierhof werktäglich von 8-4 Uhr Gänse u. Geflügel; Mittwoch und Freitags vorm. Rind- u. Schaf- u. Hammel. Wenn Feiertag, Werttag vorher. **Berlin-Johannisthal.** **Wochenmärkte** Mittwoch und Sonnabend vorm. in der Kaiser-Wilhelm-Straße am Königsplatz. **Berlin-Pantow.** **Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vorm. auf dem

Rathausplatz, Viktoriastraße. **Berlin-Lichtenberg.** **Wochenmärkte** Mittwoch vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Viktoriaplatz, Dienstag und Freitags vorm. in der Sophienstraße, Montag und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Vorhagener Platz, Mittwoch vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Trabelplatz. Wenn Feiertag, der Montagmarkt am Dienstag, die anderen Märkte am Werttage vorher. **Berlin-Lichterfelde.** **Wochenmärkte** Dienstag u. Freitags vorm. auf dem Molteplatz, Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Kranoldplatz. **Berlin-Mariendorf.** **Wochenmärkte** Mittwoch u. Sonnabends vormittags in der Chausseestraße (Marktplatz). **Berlin-Niederlehnhauken.** **Wochenmärkte** Montag u. Donnerstags vorm. Bismarckstraße-Friedensplatz. **Berlin-Oberschöneweide.** **Wochenmärkte** Dienstag, Mittwoch u. Freitags vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Rathausplatz. **Berlin-Pantow.** **Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vormittag in der Breitestraße. **Berlin-Schmargendorf.** **Wochenmärkte** Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Kolberger Platz. **Berlin-Schöneberg.** **Wochenmärkte** Montag und Donnerstag vorm. in der Ebersstraße zwischen Herbert- und Albertstraße, Dienstag und Freitags vorm. auf dem Dückerplatz und Rudolf-Wilde-Platz (auf letzterem noch Sonnabends nachmittags), Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Winterfeldt- und am Bahnhf Großhördchen-Straße. **Berlin-Steglitz.** **Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vorm. in der Düffelstraße. **Berlin-Tempelhof.** **Wochenmärkte** Montag und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Reinhardtplatz. **Berlin-Treptow.** **Wochenmärkte** Mittwoch und Sonnabends vorm. in der Wilberbruchstraße zwischen Kieholz- u. Graefstraße. **Süd: Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vorm. in der Stormstraße zwischen Baumjchulen- u. Trojanstraße. **Berlin-Weißensee.** **P:** 14 Jan. 16 Febr. 4, 16 März 8, 20 April 6, 18 Mai 3, 22 Juni 1, 20 Juli 5, 17 Aug. 2, 21 Septbr. 7, 19 Oktbr. 16 Novbr. 9 Deabr. **Wochenmärkte** Montag und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. in der Elsb-, Sedan- und Weidenburgstraße, Dienstag und Freitags vorm. Prenzlauer Promenade. **Berlin-Dohenschönhausen.** **Wochenmärkte** Mittwoch vorm. und Sonnabends nachm. in der Straußberger Straße. **Berlin-Wilmersdorf.** **Wochenmärkte** Montag und Donnerstags vorm. in der Mainzer Straße, Ecke Weimariische Straße, Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Hohenzollernplatz, Nikolsburger Straße, Hohenzollerndam. **Berlin-Salenfee.** **Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vorm. auf dem Denrietenplatz. **Charlottenburg.** **J(A)P:** 13, 22 April 6 Juli 5 Okt. **P:** 5 Jan 2 Febr. 3 März 4, 27 Mai 8 Juni 3, 26 Aug. 7, 16 Sept. 2 Nov. 7 Dez. **Wochenmärkte** Montag u. Donnerstags vorm. in der Sree- und Suarezstraße, Dienstag und Freitags vorm. auf dem Wittenberg-Platz, in der Reichstraße und auf dem Friedrich-Karl-Platz, Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Guffaw-Adolf-Platz, Mittwoch vorm. auf dem Karl-August-Platz, Sonn-

abends nachm. auf dem Karl-August- und Friedrich-Karl-Platz. **Cöpenid.** **P:** 22 März 9 Aug. 18 Oktbr. 6 Deabr. **Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vorm. (Sommer 7-12, Winter 8-12 Uhr). **Friedrichshagen.** **Wochenmärkte** Mittwoch und Sonnabends vorm. (Sommer 7-12, Winter 8-12 Uhr). **Neutölin.** **Wochenmärkte** Montag u. Donnerstags vorm. u. Sonnabends nachm. a am Mahndacher von der Potthuser Brücke bis zur Hohrechtbrücke, in der Schinlestraße und in der Hohrechtstraße vom Mahndacher bis zur Büchnerstraße, b) in der Kologgerstraße von der Kaiser-Friedrichstraße bis zur Wilhelm-Busch-Straße, in der Wilhelm-Busch-Straße und in der Treptower Straße bis zur Kaiser-Friedrich-Straße, Dienstag und Freitags nachm. auf dem südlichen Zeile des Herrfurthplatzes und den beiden Fahrbömen in der Schillerpromenade südlich des Herrfurthplatzes bis zur Oberstraße, Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Kranoldplatz auf der östlichen Seite der Fahrböme in der Vondalstraße und Bruno-Bauer-Straße von der Kneisebed- bis zur Delbrückstraße. **Frühmarkt** (im Sommer von 3-7, im Winter von 4-9 Uhr morgens) jeden Wochentag am Mahndacher südlich der Hohrechtbrücke bis zum Weichselplatz unter Franzbrunnahme der Mantius-, Uiberda-, Nanfen-, Nütli- und Weichsel- bis zur Pfilgerstraße, sowie der Pfilgerstraße von der Reuterstraße bis zum Weichselplatz und der Straße am Weichselplatz. **Heu-, Stro- und Getreidemarkt** Dienstag und Freitags vorm. auf dem Reuterplatz. **Dahlem.** **Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vormittags in der Königtin-Luise-Straße. **Niolasfee.** **Wochenmärkte** Dienstag u. Freitags vorm. in der Almenantstraße am Hohenzollernplatz. **Schanau.** **P:** 26 Jan. 23 Febr. 23 März 27 April 26 Mai 29 Juni 27 Juli 31 Aug. 28 Sept. 26 Okt. 30 Novbr. 28 Deabr. **Wochenmärkte** Dienstag und Freitags vorm. auf dem Lutherplatz, Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz, Freitags nachm. in der Siemensstadt. **Südende.** **Wochenmärkte** Mittwoch u. Sonnabends nachm. Ecke der Steglitzer und Lichterfelder Straße. **Bausse.** **Wochenmärkte** Donnerstags vorm. und Sonnabends nachmittag in der Königtage. **Zehlendorf.** **Wochenmärkte** Mittwoch und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz an der Potsdamer Straße.

#### R.-S. Potsdam.

**Alt Landsberg.** 11 März 24 Juni 28 Okt. **Angermünde.** 21 Okt. **Baruth.** 8 März 17 Mai 12 Juli 6 Sept. 22 Nov. **Weihn:** 11 Dez. **Rind- u. Schwo:** 13 Febr. 6 März 10 April 15 Mai 19 Juni 10 Juli 14 Aug 4 Sept. 2 Okt. 20 Nov. **Welsig.** **Rugenom:** 11 Mai 26 Okt. **RPSchw:** 20 März 11 Dez. **RSchw:** 5 Juni. **RSchw:** 30 Jan. 6 März 10 April 8, 29 Mai 3, 31 Juli 21 August 18 Sept. 16 Okt. 27 Nov. **Schw:** 16 Jan. 13 Febr. 24 April 19 Juni 17 Juli 4 Sept. 2 Okt. 6 Nov. **Beesfow.** 26 März 29 Okt. **Rind- u. Schwo:** 25 März 29 April 20 Mai 19 Aug. 28 Okt. 16 Dez. **Schw:** 7 Jan. 4, 25 Februar 11 März 8 April 17 Juni 1, 22 Juli 5 Aug. 2, 16 Sept. 7 Okt. 11, 25 Nov. **Welsig.** **Rind- u. Schwo:** 26 März 11 Aug. 1 Nov. **Rferd:** 8 Febr. 14 Juni

11. Okt. Weihn. Fert: 16 Dez. Böhlen-  
fert: 20 Mai. B. Fert: 11 März. Fert:  
13, 27 Jan. 24 Febr. 7, 21 April. 6 Mai  
2, 30 Juni 14, 28 Juli 25 Aug. 9, 22 Sept.  
20 Okt. 16 Nov. 1, 29 Dez. **Vernau.** 10  
März 9 Juni 8 Sept. 3 Nov. **Voisenburg**  
(Udemar). F: 16 März 5 Okt. **Wranden-**  
**burg** (Havel). F: 25 März 17 Juni 21  
Okt. 11 Nov. B: 25 Febr. 12 Aug. **Wrid**  
i. Marl. K. Rindb. P. Schw: 19 März 10  
Dez. Fert: 8 Jan. 5 Febr. 9 April 7 Mai  
4 Juni 2 Juli 6 Aug. 3 Sept. 8 Okt.  
5 Nov. **Dahme.** 16 Juni 13 Okt. Weihn:  
20 Dez. Rindb. P. Schw: 26 Jan. 23 Febr.  
20 April 18 Mai 15 Juni 10 Aug. 14  
Sept. 12 Okt. 9 Nov. 14 Dez. Schw: 23  
März 13 Juli. **Dallmin.** 6 Mai 4 Nov.  
**Eberswalde.** 9, 10 März 27 Okt. **Kreien-**  
**walde a. O.** 17 März 18 Aug. 10 Novbr.  
**Freyenstein.** Fert: 3 Febr. 7 April 7 Juli  
8 Sept. 3 Nov. 15 Dez. **Friedl. i. M.**  
K. Rindb. P. Schw: 5 Febr. 7 Mai 6 Aug. 12  
Nov. **Fürstenwerder.** 13 Okt. **Gerswalde.**  
(Udemar). F: 18 Mai. **Golsow.** Fert:  
20 Jan. 17 Febr. 17 März 14 April 12  
Mai 9 Juni 21 Juli 18 Aug. 15 Septbr.  
6 Oktbr. 10 Novbr. 8 Dezbr. **Gramow.**  
K. Rindb. P. Schw: 26 Mai. **Grauske.** 7 Dez.  
K. Rindb. P. Schw: 26 März 19 Okt. **Greiffenberg**  
(Udemar). 7 Okt. **Havelberg.** Schw:  
18 Febr. 18 März 22 Nov. 20 Mai 24  
Juni 21 Okt. 25 Dez. **Hüllsch.** 7 Sept.  
Fert: 6 Jan. 3 Febr. 3 März 7 April 5  
Mai 2 Juni 7 Juli 4 Aug. 1 Sept. 6 Okt.  
3 Nov. 1 Dez. **Joachimsthal** (Udemar).  
F: 21 März 10 Okt. **Jüterbog.** 26 Juni  
6 Nov. Rindb. P. Schw: 28 Jan. 11 März  
22 April 19 Mai 24 Juni 26 Aug. 23  
Sept. 4 Nov. 16 Dez. Schw: 10 Febr.  
24 März 7 Juli 8 Sept. 13 Okt. 24 Nov.  
**Königs-Buffetshausen.** 15 April 7 Oktbr.  
Rindb. P. Schw: 14 April 6 Oktbr. **Koritz.**  
K. Rindb. P. Schw: 8 Jan. 11 März 14 Mai  
8 Juli 5 Aug. 14 Okt. Rindb. P. Schw: 9  
Dez. Schw: 8 April. **Rehlin.** K. Fert:  
5 Mai 13 Okt. **Lenzen.** 20 Okt. K. Rindb.  
P. Schw: 4 Mai 14 Dez. Rindb. P. Schw: 19  
Okt. **Hüll.** 27 Aug. **Liebenwalde.** 4 März  
3 Juni 7 Okt. **Ludenwalde.** 4 Febr. 6 Mai  
8 Juli 16 Sept. 11 Nov. Weihn: 9 Dez.  
Rindb. P. Schw: 24 Febr. 17 März 12 Mai  
22 Juni 28 Juli 1 Sept. 27 Okt. 17 Nov.  
**Ludon.** K. Rindb. P. Schw: 9 März 22 Juni  
9 Nov. **Neuenburg** (Briqunib). Fert: jeden  
Dienstag. **Niedendorf.** K. Rindb. P. Schw: 18  
März 15 Juli 2 Sept. 28 Okt. 9 Dez.  
**Wittenwalde.** 18 März 14 Mai 12 Aug.  
21 Okt. 16 Dez. Rindb. P. Schw: 3 Febr.  
17 März 21 April 12 Mai 16 Juni 21  
Juli 11 August 15 September 20 Oktober  
24 November 15 Dezember. **Neuruppin.**  
Rindb. P. Schw: 13 Januar 24 Februar  
17 März 7 April 5 Mai 9 Juni 7 Juli  
4 Aug. 22 Sept. 6 Okt. 3 Nov. 15 Dez.  
**Neußadt a. Dosse.** K. Rindb. P. Schw: 22 Mai  
23 Okt. Rindb. P. Schw: 13 Febr. **Riemenf.**  
K. Schw: 8 März 10 Mai 5 Juli 18 Okt.  
18 Dez. Schw: 14, 28 Jan. 11, 25 Febr.  
25 März 8, 22 April 27 Mai 10 Juni 12  
Aug. 16 Sept. 7 Okt. 4, 18 Nov. 2 Dez.  
Die Schw. finden nur vorm. statt. **Derb-**  
**erg i. Marl.** 9 März 22 Juni 7 Sept.  
9 Nov. **Oranienburg.** 24 März 23 Juni  
22 Sept. 24 Nov. **Pereleberg.** Rindb. P.  
Schw: 18 März 20 Mai 19 Aug. 21 Okt.  
16 Dez. **Geiz.** 22 Febr. **Plaue a. Havel.**  
6 Mai 14 Okt. **Potsdam.** F: 18 März 17  
Juni 26 Aug. 14 Okt. 18 Nov. **Frenzhan.**  
Rindb. P. Schw: 3 März 16 Juni 15  
Sept. 3 Nov. **Prügerbe.** 12 Mai 6 Oktbr.  
**Prignitz.** K. Rindb. P. Schw: 4 März 29 April  
17 Juni 26 Aug. 30 Septbr. 11 Novbr.  
**Puffin.** Schw: 9 März 8 April 11 Mai  
10 Juni 8 Juli 10 Aug. 7 Sept. 7 Okt.  
4 Nov. **Ravensbrück** (Fürstberg, Redl.).  
18 Mai 3 Nov. **Rehnsberg i. Marl.** 18  
März 22 Juni 4 Nov. **Rhinow.** Rindb.  
P. Schw: 14 April 22 Sept. 10 Nov. Die  
Märkte finden vorm. statt. **Saarnund.**  
F: 18 Febr. 2 Dez. Die Märkte finden  
nachm. statt. **Schwedt a. O.** K. Rindb. P.  
Schw: 13 April 6 Juli 26 Okt. Rindb. P.  
Schw: 23 Februar 23 März 16 Novbr.

**Storlow.** 15 Juli. 8 Dezbr. Rindb. P. Schw:  
4 März 15 April 6 Mai 14 Juli 15 Sept.  
5 Okt. 7 Dez. Die Rindb. P. Schw. finden  
vorm. statt. **Strasburg** (Udemar). 17  
März 17 Nov. **Teltow.** 25 März 19 Aug.  
4 Novbr. **Tempin.** 18 März 11 Novbr.  
**Teupitz.** K. Rindb. P. Schw: 24 März 18 Mai  
17 Aug. 1 Dez. Rindb. P. Schw: 15 Juni  
26 Okt. **Trebbin** (Teltow). 25 Jan. 22  
März 31 Mai 23 Aug. 11 Okt. 20 Dez.  
Rindb. P. Schw: 23 Jan. 20 Febr. 20 März  
24 April 29 Mai 26 Juni 24 Juli 21 Aug.  
11 Sept. 9 Okt. 13 Nov. 18 Dez. **Trenen-**  
**bricken.** K. Rindb. P. Schw: 3, 31 März 5 Mai  
8 Sept. 3 Nov. K. Schw: 8 Dez. Fert:  
9 Jan. 6 Febr. 13 März 17 April 22 Mai  
12 Juni 10 Juli 14 Aug. 25 Sept. 9 Okt.  
20 Novbr. Rindb. P. Schw: 20 März 11 Mai 31  
30 Okt. 11 Dez. Rindb. P. Schw: 5 Juli.  
**Werder a. Havel.** 16 Nov. 14 Dez. **WP:** 16  
März 18 Mai 14 Sept. **Wilsnad.** Rindb.  
P. Schw: 16 Febr. 2 Nov. Schw: 12 Jan.  
9 März 20 April 18 Mai 15 Juni 13 Juli  
10 Aug. 7 Sept. 5 Okt. 14 Dez. **Witten-**  
**berge** (Bez. Potsdam). Rindb: 6, 20 Jan.  
3, 17 Febr. 3, 17, 24 März 14, 28 April  
11, 26 Mai 9, 23 Juni 7, 21 Juli 4, 18  
Aug. 1, 15, 29 Sept. 13, 27 Okt. 10, 24  
Nov. 8, 20 Dez. Fed. 2 T. Rindb. P. Schw:  
30 März 17 Aug. Rindb. P. Schw: 5 Jan. 2  
Febr. 2 März 27 April 27 Mai 22 Juni  
20 Juli 14 Septbr. 12 Oktbr. 9 Novbr.  
7 Dezbr. **Wittkorf.** Rindb. P. Schw: 9 Febr.  
9 März 4 Mai 7 Septbr. 5 Oktbr. 30  
Novbr. **Wriesen.** 10 März 23 Juni 13  
Oktober. **Wesigalamm:** 24 Mai (3).  
**Wusterhausen a. d. Dosse.** K. Rindb. P. Schw:  
21 Januar 24 März 17 Juni 11 Novbr.  
**Zehdenick.** 11 März 24 Juni 14 Oktbr. 25  
Nov. Rindb. P. Schw: 10 März 23 Juni 13  
Okt. 24 Nov. **Zossen.** 10 Juni 11 Novbr.  
9 Dez. Rindb. P. Schw: 10 Febr. 10 März  
14 April 5 Mai 9 Juni 7 Juli 4 Aug.  
1 Sept. 6 Okt. 10 Nov. 8 Dez.

**K.-B. Frankfurt a. O.**

**Alt Döbern.** 19 März 4 Juni 27 Aug. 29  
Oktbr. 10 Dezbr. Rindb. P. Schw: 9 Febr.  
10 April 1 Juni 24 August 19 Oktober.  
**Alt Karbe.** Rindb. P. Schw: Fert: 5 Februar  
7 Mai 6 August 26 November. Fert:  
15 Jan. 5 März 9 April 18 Juni 9 Juli  
24 Sept. 22 Okt. 17 Dez. **Alt Kietz.**  
K. Rindb. P. Schw: 4 Mai 5 Okt. **Alt Kretz.**  
Rindb: 19 Aug. **Arnswalde.** 25 März 6  
Mai 12 Aug. 7 Okt. 25 Nov. Rindb. P.  
Schw: 24 März 5 Mai 11 Aug. 6 Okt. 24 Nov.  
**Bärwalde** (Neumark). 17 März 7 Juli  
10 Nov. **Beigish.** 11 Okt. **Berlinchen.** 24  
März 13 Okt. **Berntein.** 4 Juni 5 Nov.  
**Bodersberg.** K. Rindb. P. Schw: 10 März 14  
April 9 Juni 18 Aug. 3 Nov. 15 Dez.  
**Burg** (Dorf). Rindb. P. Schw: 19 März 6  
Aug. 15 Okt. Rindb. P. Schw: 28 Mai (2).  
**Calau.** 15 Febr. (2) 29 März 10 Mai (2).  
5 Juli 13 Sept. (2). **Christin.** 13 Dezbr.  
Rindb. P. Schw: 13 Febr. 27 März 8 Mai 3 Juli  
7 Aug. 11 Sept. 16 Okt. 27 Nov. Schw:  
12 Febr. 26 März 7 Mai 2 Juli 6 Aug.  
10 Sept. 15 Okt. 26 Nov. **Christiansdorf**  
a. B. 21 Dez. **Wp:** 6 März 12 Juni 14  
Aug. 9 Okt. **CTB.** 11 April 5 Sept.  
Fed. 4 T. **Großb. Schw:** 11 Febr. 11  
März 13 April 6 Mai 10 Juni 8 Juli 5  
7 Aug. 7 Okt. 11 Nov. 9 Dez. **Großb. P.**  
**Schw. Karben:** 7 Febr. Schw: 7, 14, 21,  
28 Jan. 4, 18, 25, Febr. 4, 18, 25 März 1,  
8, 15, 22, 29 April 12, 20, 27 Mai 3,  
17, 24 Juni 1, 15, 22, 29 Juli 12, 19,  
26 Aug. 2, 9, 16, 23, 30 Septbr. 14,  
21, 28 Oktbr. 4, 18, 25 Novbr. 2, 16,  
23, 30 Dezbr. **Grossen a. O.** 31 März  
23 Juni 6 Okt. 1 Dez. Fed. 2 T. Rindb. P.  
9 Febr. 30 März 22 Juni 24 Aug. 5, 26  
Okt. 30 Nov. Schw: 14, 28 Jan. 11, 25  
Febr. 11, 25 März 8, 22 April 6, 27 Mai  
3, 17 Juni 8, 22 Juli 5, 19 Aug. 2, 23  
Sept. 7, 21 Okt. 4, 18 Nov. 2, 16 Dez.  
**Gütrin.** 2 März 4 Mai 5 Okt. Fed. 2 T.,  
am 1. T. jedesm. aufg. B. **WP:** 20 Jan.  
17 Febr. 17 März 21 April 26 Mai 16  
Juni 21 Juli 18 Aug. 22 Sept. 20 Okt.

24 Nov. 22 Dez. B: 5 Jan. 2 Febr. 13  
April 1 Juni 6 Juli 3 Aug. 7 Sept. 2  
Nov. 7 Dez. **Dobrilug.** 10 März 4 Aug.  
10 Nov. **Christin.** 10, 17 Dez. Rindb. P.  
Schw: 9 März 3 Aug. 9 Nov. Rindb.  
Schw: 11 Mai 2 Juni 1 Sept. Schw: 6  
Jan. 3 Febr. 7 April 7 Juli 6 Okt. 1  
Dez. **Dollendorf** (Salzgau). 30 April 3  
Aug. **Dreßtau.** 19 April 21 Juni 20  
Sept. **Christin:** 6 Dez. Rindb. P. Schw: 6  
März 17 April 15 Mai 19 Juni 18 Sept.  
30 Okt. **Fürstl. Dreina.** 25 Nov. **Groß-**  
**Kleino.** 30 Juni. **Großkleino.** 14 April  
24 Nov. **Großschw:** 13 Okt. **Driefen.** 10  
März 23 Juni 1 Sept. 1 Dez. Rindb. P.  
Schw: 12 Jan. 9 Febr. 9 März 13  
April 11 Mai 22 Juni 13 Juli 31 Aug.  
28 Sept. 26 Okt. 30 Nov. Rindb. P. Schw:  
3 Hänge. 10 Aug. **Droffen.** Rindb.  
P. Schw: 23 März 11 Mai 12 Okt. 21  
Dez. Rindb. P. Schw: 16 Jan. 6 Febr. 5  
März 3 Juli 7 Aug. 4 Sept. 13 Nov.  
**Dühringshof.** Fert: 6, 20 Jan. 3, 17 Febr.  
3, 17, 31 März 14, 28 April 12, 26 Mai  
9, 23 Juni 7, 21 Juli 4, 18 Aug. 1, 15,  
29 Sept. 13, 27 Okt. 10, 24 Nov. 8, 22  
Dez. **Kintterwalde.** 1 April 10 Juni 12  
Aug. 14 Okt. Weihn: 11, 18 Dez., es  
werden nur Händler aus Dobrilug,  
Kirchhain und Sonnenwalde zugelassen.  
Rindb. P. Schw: 28 Jan. 4 März 8 Juni  
10 Aug. 12 Okt. 16 Nov. Rindb. P. Schw: 3  
4 Mai. Schw: 30 März 13 Juli 30 Nov.  
**Koritz** (Lausitz). Weihn: 14 Dez. K. Rindb.  
P. Schw: 16 Febr. 18 Mai 19 Nov. Rindb.  
P. Schw: 23 März 20 Juli 4 Sept. **Frank-**  
**turt a. O.** 22 Febr. (14) **Messeböttcher,** 26  
Febr. (10) **Topf,** 2 März (2-5) Rindb. P.,  
am 1. T. zugl. Schuhmacher, 5 Juli (14)  
**Messeböttcher,** 9 Juli (10) **Topf,** 13 Juli  
(2-5) Rindb. P., am 1. T. zugl. Schuh-  
macher, 18 Okt. (14) **Messeböttcher,** 22  
Okt. (10) **Topf,** 26 Okt. (2-5) Rindb. P.,  
am 1. T. zugl. Schuhmacher, 11 Dez. (14)  
Weihn. **Friedeberg M.** 17 März 23 Juni  
25 Aug. 3 Nov. **WP:** 16 Nov. 20 April  
1 Juni 24 Aug. 5 Okt. 2 Nov. **Friedland**  
i. N.-B. **WP:** 17 März 23 Juni 25 Aug.  
8 Dez. B: 12 Mai 6 Okt. **Fürstenberg.**  
Ober. Rindb. P. Schw: 16 März 29 Juni  
12 Okt. 7 Dez. Rindb. P. Schw: 18 Mai 10  
Aug. **Fürstenseide.** 12 Mai 27 Oktbr.  
**Fürstwalde.** 23 Febr. 31 Aug. 26 Okt.  
Rindb. P. Schw: 24 Febr. 12 Mai 1 Sept.  
27 Okt. 8 Dez. **Gajen i. N.-B.** K. Rindb. P.  
Schw: 16 Febr. 30 März 18 Mai 31 Aug.  
12 Okt. 7 Dez. Rindb. P. Schw: 29 Juni  
**Gröb a. O.** 9 März 19 Okt. 14 Dezbr.  
**Goldken.** 15 März 25 Juni 18 Oktbr.  
K. Rindb. P. Schw: 15 Dez. Rindb. P. Schw:  
30 Jan. 13 März 15 April 12 Mai 22  
Juni 17 Juli 24 Aug. 18 Sept. 16 Okt.  
19 Nov. **Groß Leuthen.** K. Rindb. P. Schw:  
3 März 1 Sept. **Guben.** 10 Mai 27 Sept.  
8 Nov. Fed. 1/2 T. Rindb. P.: 23 Febr.  
23 März 20 April 11 Mai 15 Juni 13  
Juli 17 Aug. 28 Sept. 9 Nov. Schw: 4,  
11, 18, 25 Jan. 1, 8, 15, 22 Febr. 1, 8,  
15, 22, 29 März 1, 8, 15, 22 April 3, 10,  
17, 31 Mai 7, 14, 21, 28 Juni 5, 12, 19,  
26 Juli 2, 9, 16, 23, 30 Aug. 6, 13, 20, 27  
Sept. 4, 11, 18, 25 Okt. 1, 8, 15, 22, 29  
Nov. 6, 13, 20, 27 Dez. **Kirchhain i. N.-B.**  
24 März 23 Juni 15 Sept. 20 Okt. Rindb.  
P. Schw: 23 März 22 Juni 14 Sept. 19  
Okt. Schw: 13 Jan. 23 März 21 April 19  
Mai 28 Juli 8 Dez. **Königsberg** (Neum.).  
14 April 3 Nov. **Königswalde.** 31 März  
11 Aug. 6 Okt. **Christin:** 13 Dez. **Kriehitz.**  
7 Mai 15 Okt. 10 Dez. **Landsberg a. W.**  
14 Juli 20 Okt. Fed. 2 T., am 2. T. jedesm.  
zugl. Rindb. P. Schw. Rindb. P. Schw: 21 Jan.  
18 Febr. 18 März 15 April 20 Mai 17  
Juni 19 Aug. 16 Sept. 14 Nov. 16 Dez.  
Fert: 7, 14, 28 Jan. 4, 11, 25 Febr. 4,  
11, 25 März 1, 8, 22, 29 April 6, 27 Mai  
3, 10, 24 Juni 1, 8, 22, 29 Juli 5, 12, 26  
Aug. 2, 9, 23, 30 Sept. 7, 14, 28 Okt. 4,  
11, 25 Nov. 2, 9, 23, 30 Dez. **Lebus.** 8  
Nov. Rindb: 10 Mai. **Leßschin.** 18 März  
21 Okt. **Liebenau bei Schwiebus.** K. Rindb.  
P. Schw: 23 März 29 Juni 7 Sept. 19 Okt.  
**Piebersche.** K. Rindb. P. Schw: 24 Febr. 24



März 5 Mai 30 Juni 29 Sept. 15 Dez.  
RindbSchw: 4 Aug. 3 Nov. Pinderode,  
13 Dez. Upphehr. 28 Okt. Ludau. 3  
Febr. 24 März 19 Mai 18 Aug. 3 Nov.  
15 Dez. RindbSchw: 5 Jan. 2 Febr. 4  
März 6, 27 April 25 Mai 6 Juli 5 Aug.  
7 Sept. 5 Okt. 2 Nov. 7 Dez. Lübben.  
8 März 17 Mai 6 Sept. 15 Nov. Christin:  
16 Dez. (nur für Verkäufer der Nieder-  
lausitz) RindbSchw: 6 Febr. 6, 27 März 10  
April 15 Mai 5 Juni 3 Juli 7 Aug. 4  
Sept. 2 Okt. 13 Nov. Schw: 5, 19 Febr.  
5, 26 März 8, 30 April 14 Mai 4, 18 Juni  
2 Juli 6 Aug. 3, 17, 29 Sept. 29 Okt. 12  
Nov. Lübbenau. 15 März 4 Mai 16 Aug.  
11 Oktbr. 17 Febr. Nur für Händler  
aus Calau, Straupitz, Lübben, Benschau  
und Ludau. RindbSchw: 13 März 3 Mai  
14 August 9 Oktbr. Schw: 18 Februar  
12 März 1 Mai 13 Aug. 13 Sept. 8 Okt.  
Müllrose. KGroßklein: 25 Febr. 22  
April 10 Juni 2 Sept. 2 Dez. Münche-  
berg. RindbSchwSchafe 3 Geßl: 7 April  
1 Dez. RindbSchwSchafe 3 Geßl: 6 Jan.  
3 Febr. 3 März 5 Mai 2 Juni 7 Juli  
4 Aug. 1 Septbr. 6 Oktbr. 3 Novbr.  
Alle Märkte 1/2 T. Neudamm. 19 März  
30 Juni 22 Sept. 12 Nov. Neuwesell.  
3 März 28 April 8 Juni 15 Sept. 27  
Okt. 14 Dez. RindbSchw: 2 März 27  
April 7 Juni 14 Sept. 26 Okt. 13 Dez.  
Weiß. Weith: 15 Dez. RindbSchw:  
16 März 1 Juni 26 Okt. Rindb: 24  
Aug. RindbSchw: 13 Jan. 10 Febr. 14  
April 4 Mai 14 Juli 11 Aug. 8 Sept.  
10 Novbr. Pförten. RindbSchw: 24  
März 23 Juni 8 Dezbr. Ketz. 11 Febr.  
6 Mai 12 Aug. 14 Okt. 15 Dez. Rindb-  
Schw: 10 Febr. 10 März 5 Mai 11 Aug.  
13 Okt. 14 Dez. Neppen. RindbSchw: 5  
März 20 Okt. 8 Dez. RindbSchw: 13 Jan.  
10 Febr. 17 März 14 April 9 Juni 7  
Juli 11 Aug. 8 Sept. 10 Nov. Vad  
Schönfisch Nm. 18 Febr. 25 März 22  
Juni 12 Okt. P: 16 Febr. (2) 24 März.  
Schwiebus. RindbSchw: 10 März 12  
Mai 1 Sept. 27 Okt. 8 Dez. Seelow. 18  
März 6 Mai 19 Aug. 25 Nov. Weith:  
22 Dez. Seetow. Rindb: 19 Mai 15  
Novbr. Sentenberg. 22 März 28 Juni  
8 Nov. RindbSchw: 20 März 29 April 26  
Juni 5 Aug. 7 Okt. 6 Nov. Schw: 19  
März 28 April 25 Juni 4 Aug. 6 Okt. 5  
Nov. Soldin. 7 Mai 17 Sept. 19 Nov.  
Fert: 2, 9, 16, 23, 30 Jan. 6, 13, 20, 27  
Febr. 6, 13, 20, 27 März 3, 10, 17, 24  
April 1, 8, 15, 22, 29 Mai 5, 12, 19, 26  
Juni 3, 10, 17, 24, 31 Juli 7, 14, 21, 28  
Aug. 4, 11, 18, 25 Sept. 2, 9, 16, 23, 30  
Okt. 6, 13, 20, 27 Nov. 4, 11, 18, 25 Dezbr.  
Sommerfeld. 17 März 5 Mai 8 Sept. 24  
Nov. Feb. 2 L., am 1. L. jedesmal zugl.  
RindbSchw: RindbSchw: 11 August.  
Cottbus. 24 März 12 Mai 18 Aug.  
27 Okt. 9 Dez. Sonnenwalde. 24 Febr. 14  
Mai 30 Juni 29 Sept. 11 Nov. Weith:  
9, 16 Dez. (Nur für Händler aus Kirch-  
hain, Finkterwalde und Dobrlug.) Rindb-  
Schw: 23 Febr. 10 Mai 29 Juni 28 Sept.  
10 Nov. Schw: 9 April 4 Aug. Die Rindb  
und Schw nur 1/2 T. Sorau N. L. 30  
Juni 14 Sept. Febr. 2 L., am 1. L. jedes-  
mal zugl. RindbSchw: RindbSchw: 11 März.  
RindbSchw: 27 Juli. RindbSchw: 23 April  
29 Okt. Schw: 8, 15, 22, 29 Jan. 5, 12,  
19, 26 Febr. 5, 12, 19, 26 März 9, 16, 30  
April 7, 21, 28 Mai 4, 11, 18, 25 Juni 2,  
9, 16, 23, 30 Juli 6, 13, 20, 27 Aug. 3, 10,  
17, 24 Sept. 1, 8, 15, 22 Okt. 5, 12, 19, 26  
Nov. 3, 10, 17, 24, 31 Dez. Sorenberg.  
RindbSchw: 24 Febr. 25 Aug. 3 Nov.  
RSchw: 8 Dez. RindbSchw: 6 Okt. Schw:  
6, 20 Jan. 3 Febr. 10, 24 März 14, 28  
April 12, 26 Mai 9, 23 Juni 7, 21 Juli  
4 Aug. 8, 22 Sept. 20 Okt. 24 Nov. Die  
RindbSchw finden nur vormittags statt.  
Stardedel (Seinigt. u. S.). 13 Sept. Stern-  
berg. Rindb: 11 Febr. 25 März 6 Mai 28  
Okt. 9 Dez. P: 26 Aug. Straupitz. Rindb-  
Schw: 3 März 12 Mai 13 Okt. 8 Dezbr.  
RindbSchw: 14 April 30 Juni 11 August.  
Teupitz. 7 Juni 30 Aug. Triebel i. N. L.  
18 Dez. RindbSchw: 20 März 15 Mai

26 Juni 25 Sept. 6 Nov. RindbSchw:  
20 Febr. 28 Aug. Reifchau. 1 März 26  
April 23 Aug. 25 Okt. Weith: 15 Dez.  
Nur für Händler aus den Städten Calau,  
Dreßlau, Lübben, Lübbenau und Ludau.  
RindbSchw: 27 Febr. 24 April 10 Juli 21  
Aug. 23 Okt. 11 Dez. Schw: 8, 29 Jan.  
26 Febr. 9, 23 April 21 Mai 11 Juni 9  
Juli 20 Aug. 24 Sept. 22 Okt. 19 Nov.  
10 Dez. Vieh. RindbSchw u. ionf. P:  
9 Juni 3 Nov. RindbSchw u. ionf. P:  
3 Febr. 10 März 8 Sept. 15 Dez. Wolden-  
berg. 3 Febr. 19 Mai 8 Sept. 10 Nov.  
RindbSchwSchw: 2 Febr. 18 Mai 7 Sept.  
9 Nov. Füll: 4 Aug. Vorfelde. Schw:  
18 März 15 April 13 Mai 19 Aug. 16  
Sept. 14 Okt. Zeitz. 18 Okt. Ziebingen.  
Rindb: 18 März 16 Sept. Zielesitz.  
Rindb: 17 März 16 Juni 15 Sept. 11 Dez.  
Züllichau. RindbSchw: 19 Jan 13 April  
6 Juli 10 Aug. 10 Okt. RindbSchw: 16  
Febr. 16 März 18 Mai 8 Juni 14 Sept.  
16 Nov.

**K.-S. Stettin.**

Altdamm. 12 Nov. Rindb: 5 Jan. 2  
Febr. 2 März 6 April 4 Mai 1 Juni 6  
Juli 3 Aug. 7 Sept. 5 Okt. 9 Nov. 7  
Dez. Feb. 2 L. Schwfert: 22 Jan. 19  
Febr. 19 März 23 April 21 Mai 18 Juni  
23 Juli 20 Aug. 17 Sept. 22 Okt. 19  
Nov. 17 Dez. P: 7 Jan. 4 Febr. 4  
März 8 April 6 Mai 3 Juni 8 Juli 5  
Aug. 9 Sept. 7 Okt. 11 Nov. 9 Dez. 8  
8 Juni. Antiam. F: 8 Sept. (2). Rindb:  
16, 23 Okt. P: 3 März 7 Juli 21 Sept.  
26, 8 Juni. Bahn. 5 Mai 15 Okt. Cam-  
min. 22 Sept. Rindb: 31 März 5  
Mai. P: 22 Sept. RindbSchw: 10 Nov.  
Daber. 24 März 6 Mai 27 Okt. Weith:  
15 Dez. Demmin. F: 28 Okt. (1/2).  
RindbSchw: 16 März 15 Juni 17 Aug. 26  
Okt. Fiddichow. 22 April 28 Okt. 2 Dez.  
Freienwalde i. Pom. 10 März 9 Juni  
13 Okt. 8 Dez. Garb a. D. 16 Febr. 1  
Juni 5 Okt. Gollnow. Buchtschlacht:  
19 Jan. 16 Febr. 16 März 20 April 18  
Mai 15 Juni 20 Juli 17 Aug. 21 Sept.  
19 Okt. 23 Nov. 21 Dez. Feb. 2 L. P:  
21 Jan. 18 Febr. 18 März 22 April 20  
Mai 17 Juni 22 Juli 19 Aug. 23 Sept.  
21 Okt. 25 Nov. 23 Dez. Gem: 10 Nov.  
Greifenberg i. Pom. 5 Okt. P: 4, 25  
März 16 April 7 Mai 18 Juni 16 Juli  
20 Aug. 22 Okt. Greifenhagen. 11 Nov.  
RindbSchw: 9 Juni. RindbSchw: 14 April  
14 Dez. Grob Stepenitz (Flecken). 9 April  
4 Juni 8 Oktbr. 3 Dezbr. RindbSchw:  
12 Febr. 10 Sept. 5 Nov. Galsow i. P.  
11 Nov. P: 17 März 21 April 14 Juli  
18 Aug. 29 Sept. 3 Nov. Jacobshagen.  
5 März 9 Juli 22 Okt. 3 Dez. Jarmen.  
21 Okt. RindbSchw: 16 März 8 Juni 27  
Okt. Labes. 17 März 6 Okt. 24 Nov.  
RindbSchw: 2 Febr. 16 März 1 Juni 20  
Juli 5 Okt. 23 Nov. Maslow. 23 März  
8 Juni 14 Sept. 14 Dez. Rangard. 26  
März 12 Okt. RindbSchw: 26 Jan. 30 März  
27 Juli 31 Aug. 2 Nov. RindbSchw:  
27 Mat. Neuharp. 22 April 21 Oktbr.  
Nörenberg i. Pom. 4 März 24 Juni 28  
Okt. 2 Dez. Pafemaff. P: 10 März 9  
Juni 11 Aug. 13 Okt. Platze. 19 März.  
7 Okt. 15 Dez. RindbSchw: 24 März 4 Nov.  
Pöthz i. Pom. 30 April 25 Juni 1 Okt.  
Buchtschlacht: 5 Jan. 16 Febr. 30  
März 11 Mai 22 Juni 3 Aug. 14 Sept.  
26 Okt. 7 Dez. Schw: 19 Jan. 2 Febr.  
2, 16 März 13, 27 April 27 Mai 8 Juni  
6, 20 Juli 17, 31 Aug. 28 Sept. 12 Okt.  
9, 23 Nov. 21 Dez. Pöthz. 5 Mai 8 Sept.  
RindbSchw: 16 Febr. 4 Mai 7 Sept. 7 Dez.  
Regenwalde. 27 März 21 Mai 8 Okt. 16  
Dez. RindbSchwSchw: 23 März 18 Mai  
6 Okt. Fert: 9 Jan. 13 Febr. 13 März  
10 April 15 Mai 12 Juni 10 Juli 14  
Aug. 11 Sept. 9 Okt. 13 Nov. 11 Dez.  
Stargard i. Pom. F: 22 Juni 2 Nov.  
Feb. 2 L. RindbSchw: 28 Jan. 11, 25 Febr.  
25 März 29 April 27 Mai 24 Juni 29  
Juli 26 Aug. 14 Okt. 4 Nov. 2 Dezbr.  
F: 15 Juni. Stettin. F: 6 Okt. (8). Feb.  
Dienstag und Freitag Schlacht auf dem

Viehhof für RindbSchwSchafeSchweine 3.  
Ausnahmen: Statt 24 Dez. am 23 Dez.  
P. Die Märkte am 1 Jan., 2, 6 April,  
14, 25 Mai fallen aus. Svinemünde. 19  
Okt. (1/2). RindbSchw: 7 Mai 16 Sept.  
Treprow a. Rega. 8 April 7 Okt. P: 2  
März 14 Sept. RindbSchw: 13 April 15, 29  
Juni 26 Okt. Treprow a. Tollense. 11  
März 7 Okt. Feb. 2 L. Uedermünde.  
RindbSchwSchw: 21 April 16 Juni 6 Okt.  
Uebow. 5 Okt. Füll: 24 Aug. Wangertin.  
25 März 29 Okt. 21 Dez. RindbSchw: 29  
März 28 Okt. Werben (Dammitz). F: 15  
Okt. Wolfin. 25 März 29 Sept. RindbSchw:  
Schw: 16 März 20 April 18 Mai 15 Juni  
13 Juli 17 Aug. 21 Sept. RindbSchw-  
SchafGänse: 12, 26 Okt. 16 Nov. Wittz:  
24 März. Witt: 28 Sept. Zachau. 18  
März 17 Juni 23 Sept. 11 Nov.

**K.-S. Köslin.**

Bärwalde i. Pom. 21 April 4 Nov. 8  
Dez. RindbSchw: 9 Febr. 20 April 8 Juni  
3 Nov. RindbSchw: 14 Sept. Belgard  
(Berfante). 19 März 18 Juni 22 Oktbr.  
RindbSchw: 18 März 3 Dez. RindbSchw:  
21 Okt. DelS: 3 März. Dubitz. RindbSchw:  
12 März 11 Juni 3 Sept. 12 Nov. Rindb  
Schw: 8 Okt. Dudow (Muttrin). 2 März  
26 Nov. Witow. RindbSchw: 10 März  
16 Juni 15 Sept. 10 Nov. Dramburg.  
7 Mai 11 Nov. RindbSchw: 6 Mai 10 Nov.  
Faltenburg. 24 März 10 November.  
RindbSchw: 23 März 13 Juli 19 Okt. 9  
Nov. Glowitz. 19 März 9 Nov. Grob  
Festin. Rindb: 25 März 21 Okt. Kallies.  
18 März 15 Juni 20 Aug. 17 Dez. Körlin  
(Berfante). RindbSchw: 11 März 12 Mai  
14 Okt. DelS: 17 Febr. Köslin. Rindb-  
DelS: 3 Febr. Fetto: 3 Nov. Kollberg.  
20 Juli (6). RindbSchwSchafGem: 29 Okt.  
RindbSchw: 23 März 21 Sept. RindbSchw:  
2 Juli. Lauenburg i. Pom. RindbSchw:  
Fungo: 29 Juli 21 Oktbr. RindbSchw-  
Fungo: 18 März. RindbSchwFungo: 20  
Mai. Keba. 8 April 14 Okt. Lupo: 8  
April 12 Nov. Neufestin. RindbSchw: 8  
März 9 Juni 8 Sept. 23 Nov. Poilnow.  
RindbSchw: 17 März 24 Juni 16 Sept. 9  
Dez. Polzin. 11 März 28 Okt. RindbSchw:  
10 März 27 Okt. Del: 3 März. Rabe-  
buh. 11 März 16 Sept. 9 Dez. Roman.  
Rindb: 12 Febr. 12 Nov. Rügenwalde.  
RindbSchw: 17 Juni 11 Nov. RindbSchw:  
18 März. Sch: 14 Okt. Hummelsburg i.  
Pomm. RindbSchw: 9 März 12 Okt. 9  
Nov. 14 Dez. Schwelbin. 3 Novbr.  
RindbSchw: 9 März 11 Mai 16 Sept.  
Nov. S: 10 Febr. Salame. RindbSchw:  
2 Juni. RindbSchw: 15 Sept. 2 Dezbr.  
RindbSchw: 4 März. Fetto: 21 Oktbr.  
Schmollin. RindbSchw: 16 April 22  
Okt. Stolp i. Pom. RindbSchw: 3 März.  
RindbSchwSchafRindbSchw: 14 Juli 27 Okt.  
RindbSchwSchaf: 17 März. RindbSchwSchaf-  
Sch: 1 Dez. Tempelburg. 5 März 2 Juli  
8 Sept. 5 Nov. RindbSchw: 4 März 1 Juli  
7 Sept. 4 Nov. Trebin. RindbSchw: 22  
April 4 Nov. Zanow. 24 Nov. RindbSchw:  
24 März 18 Aug. 6 Okt.

**K.-S. Stralfund.**

Altenkirchen. 9 Juli. Barth. 1 Okt. (2).  
P: 2 Nov. Füll: 11 Aug. Bergen auf  
Rügen. 14 Juli. P: 3 Nov. P: 24  
März. Füll: 31 Juli. Damgarten. 26  
Febr. 12 Nov. Gänse: 23 Sept. Franz-  
burg. 10 März (1/2) 23 Okt. (2). Garz  
auf Rügen. 12 Juli 1 Nov. Ginzit. 20  
Juli. Greifswald. 8 Nov. (4). RindbSchw:  
Schw: 5 Okt. P: 2 März 29 Juni. Schw:  
9 Nov. Grimmen. 26 Okt. P: 9 März 2  
Juni 12 Okt. Füll: 28 Aug. Gütow.  
25 März 19 Okt. (1/2). Laffan. 29 Sept.  
Voth. 18 Okt. P: 23 März 8 Juni 14  
Okt. 30 Nov. Putbus. 16 Juli 29 Okt.  
P: 17 Aug. Richtenberg. 21 Okt. Gänse:  
30 Sept. Cagard. 26 März 5 Nov. Stralfund.  
23 Juni 1 Dez. Feb. 6 L. Rindb-  
Schw: 10 Febr. RindbSchw: 22 Okt.  
Schw: 26 Juni 4 Dezbr. Tribsees. 12  
März 22 Okt. Gänse: 2 Okt. Wolgast.  
21 Sept. (2).





**Les**

die

**Angermünder  
Zeitung**

das

**vaterländische Kreisblatt**

**des Kreises Angermünde!**

**Autoschnelldienst :: Eigener Rundfunk  
Ueber 30 eigene Geschäftsstellen  
Zahlreiche Beilagen :: Moderner Rotationsdruck**

# Zum Geleit.

**Z**



um ersten Male legt der Angermünder Verein für Heimatkunde seinen Heimattkalender vor. Eine Reihe von freundlichen Mitarbeitern hat das Zustandekommen des Kalenders ermöglicht. Ihnen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Der Kalender will die Liebe zum deutschen Vaterlande pflegen und fördern. Darum geht er auf ihre Wurzel zurück, auf die Heimatliebe. Durch landes- und kulturgeschichtliche Bilder und Erinnerungen möchte er die Herzen der Kreisbewohner immer enger an die Heimat fesseln und zugleich eine freundliche Brücke schlagen zwischen allen Ständen und Berufen, zwischen den Freunden hier und in der Ferne.

Für die Arbeit des täglichen Lebens in Beruf, Familie und Haus bringt unser Kalender eine Anzahl wichtiger Ratschläge, Erinnerungen und Belehrungen. Er wird von Jahr zu Jahr neue wichtige Anregungen und Mitteilungen bringen und so auch über den Jahresluß hinaus Wert und Geltung behalten. Man möge ihn daher sorglich bewahren. Erst eine lange Reihe unserer Kalender vermag der Bevölkerung in vollem Maße das zu verschaffen, was wir ihr darbieten wollen. Er soll nicht am Jahresluß vernichtet, er soll sorgfältig aufgehoben werden, um später einmal in langer Reihe als Kultur- und Geschichtsdokument zu dienen.

Ein Mitgeschaffender am Wiederaufbau unseres armen Vaterlandes will der Kalender sein, ein Mahner zur Selbstbestimmung, ein Neuerweder deutscher Kraft und deutscher Tugenden, ein Rufer zur nationalen Einigkeit, ein liebevoller Pfleger märkischer Sitte und Kultur, ein zuverlässiger Freund jedes Bewohners unseres Kreises, ein brüderlicher Gruß zu unseren Freunden in der Mark und im Reich, ein treuer Chronist der wichtigsten Geschehnisse der engsten Heimat in Gegenwart und Vergangenheit, ein ingrimmiger Feind alles Unwahren, Undeutschen, aller ecken Auswüchse im heutigen Volksleben.

Für den nächsten Jahrgang bitten wir unsere Mitarbeiter und Freunde um recht fleißige Unterstützung durch schriftliche oder bildliche Darstellungen von geeigneten Stoffen. Behörden und Anstalten, Vereine und sonstige Körperschaften sind ebenfalls zu regen Neußerungen in unserem Kalender eingeladen. Beiträge für den Jahrgang 1927 müssen bis zum 1. April 1926 bei dem Vorsitzenden des Vereins einlaufen, an den auch sonstige Zuschriften den Kalender betreffend zu richten sind. Anregungen und Vorschläge für den weiteren Ausbau des Kalenders sind uns sehr erwünscht und sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Möge unser Kalender den Bewohnern des Kreises Angermünde ein treuer, dauernder Freund und Ratgeber werden. Dermalen aber mögen seine Blätter über die Erfüllung vieler stolzer Hoffnungen berichten können!

**Der Vorstand**  
des Angermünder Vereins für Heimatkunde.

# Die Seen des Kreises Angermünde.

E. Weitland, Binnow.

Unsere heimatlichen Seen, die Zierde der Landschaft, wer wählte sie nicht gern zum Ziel seiner Wanderung? Kiefern spiegeln sich in der blauen Flut. Am Ufer lärmt der Rohrperling. Taucher tummeln sich auf den Wellen. Der Kahn des Jägers schiebt sich geräuschlos durch das Rohr. Ein Schuß wiederhallt vom Waldgürtel. Da kommt Leben in das Gessier: mit lautem Flügelschlag erheben sich die einen, während die andern in den Schutz des hohen Schilfes flüchten. Drüben am jenseitigen Ufer ragen aus dem Grün die roten Ziegeldächer eines Dorfes.

Das ist das Bild unserer Seen.

Der Kreis Angermünde ist mit seinen 288 Seen (eingerechnet die Sölle und Pfuhe, soweit die Mehlischblätter sie enthalten) der seereichste Kreis der Provinz Brandenburg. Annähernd erreicht ihn der Kreis Templin (286). Die Seen bedecken eine Fläche von insgesamt 6545 Hektar, das sind 5 Prozent der Bodenfläche. Damit steht unser Kreis in der Provinz an erster Stelle. An absoluter Seenfläche bleibt er nur hinter dem Templiner Kreise mit seinen 7178,8 Hektar zurück. Auf 100 000 Hektar entfallen bei uns 177 Seen. Entsprechend der Höhe des Erdbodens liegen unsere Seen zu einem großen Prozentsatz in beträchtlicher Höhe. 75 liegen über 60 Meter Meereshöhe. (Grimmischee 65 Meter, Glambessee 56 Meter, Parsteinsee 44 Meter, Werbellinsee 43 Meter). Einige kleine Seen in der Gramzower Forst erheben sich bis auf 73 und 90 Meter über den Meeresspiegel. Am niedrigsten gelegen ist der Oderberger See (2 Meter über Meereshöhe).

Die Tiefe der Seen ist nicht überall durch wissenschaftliche Messungen festgestellt, sondern vielmehr nur durch Rundfragen bei Fischern nach deren Angaben ermittelt worden. Der Werbellinsee besitzt eine Maximaltiefe von 50 Meter, dem sich der Parsteinsee mit 27 und der Wolleksee mit 18 Meter anreihen. Da der Spiegel des Werbellinsees nur 43 Meter über Meereshöhe liegt, so reicht er also mit seinem Grunde 7 Meter unter den Meeresspiegel hinab. (Krypto-Depression.)

Geologisch betrachtet sind unsere Seen zum Teil die Staubecken vor den Endmoränen der Eiszeit, z. B. der Grimmischee vor dem Joachimstaler Bogen, der Parsteiner See vor dem großen Choriner Bogen. Auch der im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts trodengesetzte Felchowsee war der Stauee vor der Angermünder Endmoräne (Schildberge bei Cussow bis zu den Höhen bei Julienwalde). Wo die Gewässer der Staubecken den Moränenbogen überfluteten, da gruben sie Rinnen in den Boden, die heute noch zum Teil mit Seen angefüllt sind: der Werbellinsee als Abflurinne des Grimmischees, der Große Hopfgartensee — die Kalten Wasser —, der Große Stadtsee die Abflurinne des Choriner Bogens. Auch sonst ist eine reihenförmige Anordnung der Seen nicht selten: der Brüsnidsee und der Krumme See bei Friedrichswalde, die Kette vom Großen Döllensee bis zu den Seen bei Gramzow u. a.

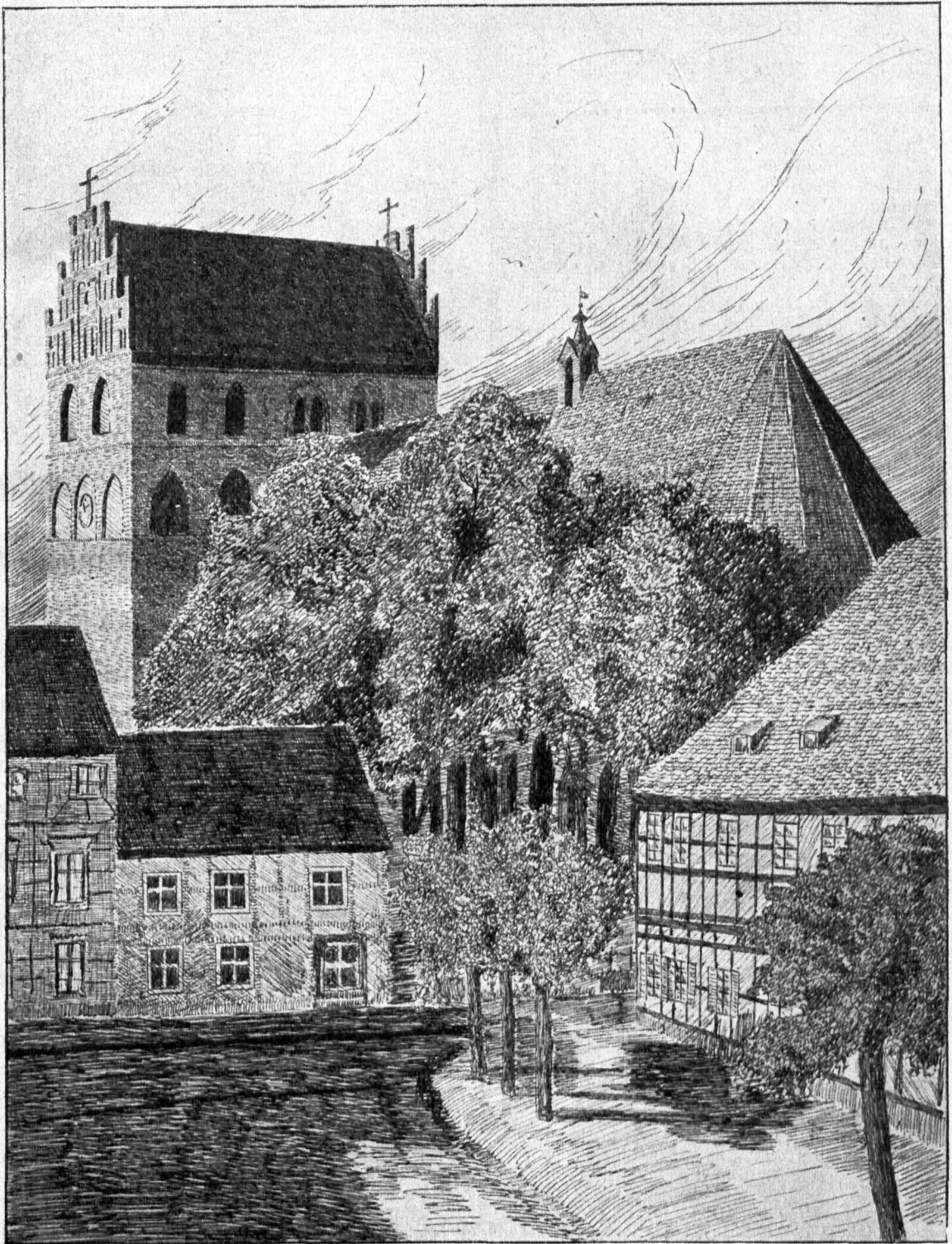
Dem Botaniker und dem Zoologen bietet eine Wanderung zu unsern Seen mancherlei. Außer den Hauptvertretern aus der Tier- und Pflanzenwelt finden wir, teils im Wasser, teils an den Ufern, einige seltene Arten. Ueberall begegnen wir Rohr, Rohrkolben (Bumsteulen), Igelkolben, Binsen, Seggen, Froschlöffel, Pfeifkraut, Schwertlilien, weißen Seerosen, gelben Mummeln, schwimmendem Hahnenfuß, Wasserpest, Wasserlinse (Entengröße) u. a. Die Wasserlinse, die früher im Werbellin- und Wolleksee nachgewiesen ist, scheint im Kreise ausgestorben zu sein. Als selten vorkommende Pflanzen nennt Dr. Gräbner in der „Landeskunde der Mark Brandenburg“ Nixenkraut am Parsteinsee, Alpenwollgras bei Chorin, die Adrovandria, eine insektenfressende Pflanze, und den Deutschen Mant am Parsteinsee. Reiche Ausbeute verheißt dem Botaniker der Große Blagesee am Blagefenn (Naturschutzgebiet) und der Diebelsee in der Oberförsterei Grumzin mit seiner Umgebung, der jüngst durch eine Verordnung des Ministeriums für Landwirtschaft zum Naturschutzgebiet erklärt worden ist.

Aus der Tierwelt, die in und an unsern Seen wohnt, seien einige Vertreter erwähnt: Kranichhorste wurden nachgewiesen bei Warnitz in den Sümpfen am Ober-Uckersee, am Blagesee, bei Joachimsthal. Reiher horsteten in den Staatsforsten bei Gramzow und Grimmich; schwarze Störche werden noch vereinzelt gesehen. Den Biff der Schildkröte hörte man früher aus fast allen Seen des Kreises. Krebse, die unsere Seen überreichlich bevölkerten, sind durch die Krebspest in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beinahe ausgestorben. Im Werbellin- und Wolleksee kam ehemals die Maräne vor. Sie ist durch das Ueberhandnehmen des Kormorans ausgerottet worden. Heute kommt der Kormoran hier auch nicht mehr vor.

Welche Rolle spielen unsere Seen in der heimatlichen Sage, Geschichte und Dichtung?

Es gibt Sagen, die in ähnlicher Form sich an vielen unserer deutschen Seen wiederholen. Wir finden sie auch in unserm Kreise vor. Das sind die von untergegangenen Orten: Die untergegangene Stadt im Parsteinsee, das Schloß im Rosinsee, die Stadt im Blagesee, die untergegangene Stadt im Werbellinsee. Die Glodenklänge vernimmt man heute noch an stillen Sommerabenden vom Grunde des Wassers her. Klingt nicht der vieltimmige Chor der Unten wie fernes Glodenläuten? Wo sich Dämme in einen See hinein erstrecken, da gab das der Volkssphantasie Anlaß zu Sagen. Fast immer ist es der Teufel selbst oder ein Mensch mit dem Bösen im Bunde gewesen, der den Damm aufschüttete, der aber, genarrt, die Arbeit vor dem ersten Hahnenschrei abbrechen mußte und den Damm unvollendet ließ (der Teufelsdamm im Parsteinsee). Wieder andere Sagen wissen von versunkenen Schätzen zu berichten: Jürgen Frisch hätte den Schatz beim Dreiedsee heben können, wenn er furchtlos dem Ruf des schwarzen Katers



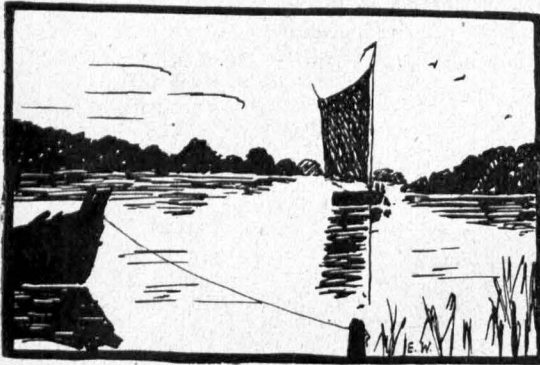


St. Marienkirche zu Angermünde

*Johann Hübner 1475*

gefolgt wäre. Im Werbellin- und Parsteinsee warten verzauberte Jungfrauen auf Erlösung.

Daß ein See wie der Werbellin auch seine Sänger gefunden hat, ist begreiflich. Theodor Fontanes widmet ihm in seinen „Wanderungen



durch die Mark“ ein Kapitel, Trinius preist in seinen „Märkischen Streifzügen“ seine Schönheit. Ein Zeitgenosse Fontanes, Fr. Brunold, wird mit Recht der Dichter des Werbellin genannt. Den See und seine walddreiche Umgebung zu besingen, wird er nicht müde.

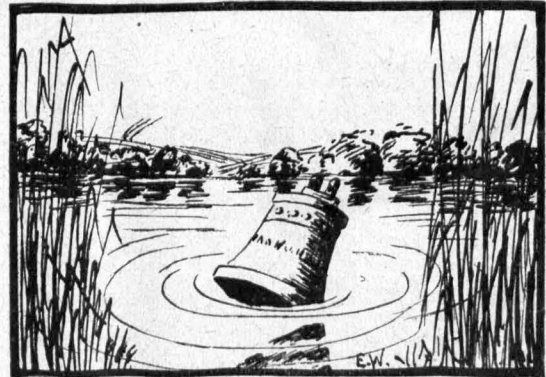
„Wie ein Gottesauge glänzet,  
 Drüber dunkle Brauen glühn,  
 Liegt, von Wald und Berg umtränzt,  
 Märchenhaft der Werbellin.“

Die Landschaftsbilderungen in seinen Erzählungen hat er dem See entnommen. Die Stadt Joachimsthal hat ihrem Dichter ein Denkmal gesetzt. Leider ist die Bronzestütze darauf ein Opfer des Weltkrieges geworden. Auch Brunnenkam hat in seinen Erzählungen: „Der Heide-reiter von Grimnitz“ und „Werbelow“ diese Landschaft zum Hintergrund gewählt. — Die Sage von der untergegangenen Stadt im Parsteinsee hat Kopisch in einem längeren Gedicht behandelt. Aber auch andere Seen sind von Heimatfreunden in mehr oder weniger gelungenen Versen besungen worden. —

Tritt hinaus an deine Seen zur Frühlingszeit, wenn das Naturleben erwacht; Kiebitze purzeln schreiend durch die Luft. Tauche in der Juliglut hinein in die Fluten, Libellen gaukeln um die Blumen am Ufer. Erfreue dich zur Herbstzeit an dem Rot und Gelb und Braun des Laubes, das sich vom Lannengrün wirkungsvoll abhebt; Wildgänse ziehen in langer Linie darüber hin. Horche in eissiger Winternacht hinaus, wenn der See unter dem Eispanzer des Frostitrieseis ächzt; über dem schlafenden Wald steht der volle Mond. Siehst du seinen Widerschein auf der blanken Fläche leuchten? Schön sind deine Seen jederzeit. Geh hinaus und laß dein Auge sich satt trinken an der Schönheit der Heimat!

Von der Geschichte ist kein See im Kreise Angermünde so bevorzugt, wie der Werbellin. Pfahlabraute am Westufer sind Zeugen vorgeschichtlicher Besiedelung. Die brandenburgischen Markgrafen aus dem Hause Ballenstädt, die Askanier, haben in den großen Forsten am Werbellinsee gern gewieilt. Burgen und Schlösser entstanden. Wo heute Altenhof sich in den Fluten spiegelt, da lag ehemals die Feste Breden. Ueber ihren Ursprung und ihre Schicksale verläutet nichts; was übrigblieb, ist nur der Name. Vor mehr als hundert Jahren entdeckte man beim Bau eines Forsthauses gewölbte Keller. Die Ueberlieferung, die gewöhnlich mehr weiß als die Geschichte, erzählt sogar von einem Weinfasse, dessen Dauben bei der Berührung zu Staub zerfielen, während eine Weinsteinkruste das edle Getränk vor dem Verschütten bewahrte. Am Südufer des Sees erhob sich im 13. Jahrhundert Schloß Werbellin, ein Lieblingsaufenthalt des Markgrafen Waldemar, nach dessen Tode 1319 das Schloß allmählich verfiel. Ein drittes Askanierschloß stand am Grimnitzsee. Hier weilte Otto IV. mit dem Pfeile, dessen Name mit unserer Heimat enger verknüpft ist (Johann von Buch), bis seine Gemahlin Heilwig durch den morsch gewordenen Fußboden des 1. Stockwerks hindurchbrach und sich so schweren Schaden zufügte, daß sie zeitlebens daran litt. — In diesem Schlosse wurde 1529 der geschichtlich bekannte Vertrag abgeschlossen, der die Erbfolge zwischen Brandenburg und Pommern regeln sollte. — Das Jagdschloß Hubertusstod, unweit des Sees beim Forsthaufe Spring gelegen, ist eine Anlage aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1849).

Dem Andenken der Askanier wurde 1879 am Süden des Sees der Askanierturn erbaut. — Am Udersee erhob sich einst das Cisterzienser Nonnenkloster Seehausen. Die Zeit hat das Bauwerk hinweggelöscht, ohne eine Spur von ihm zu hinterlassen. Auch über die Wasser des Par-



steinsees hallte eine Zeitlang Klostersglockengeläute: die erste Anlage des Klosters Chorin stand hier auf der sog. Regeninsel, bis im Jahre 1272 die Mönche nach Chorin übersiedelten.

### Humor.

**Ein Reinfall.** Frau: „Mein Gott, Mann, bleib' doch nicht vor jeder Kneipe stehen!“  
 Mann: „Gast recht, Alte, geh'n wir halt hinein!“

**Mergelich.** „Also du hast die reiche Bankiers-tochter nicht geheiratet, was kam denn da zwischen?“ — „Ein Auskunftsbüro!“

# Fr. Brunold (Pseudonym für August Ferdinand Meyer).

Geb. am 19. November 1811 zu Pyritz in Pommern, Lehrer in Stettin, später eine ganze Reihe von Jahren in Joachimsthal in der Uckermark, wo er, nachdem er Östern 1879 in den Ruhestand getreten war, am 27. Februar 1894 starb.

## Der Werbellin.

Wie ein Gottes Auge glänzet,  
Drüber dunkle Brauen glühn,  
Liegt, von Berg und Wald umkränzet,  
Märchenhaft der Werbellin.  
Und das Nebelkind, die Sage,  
Schmüdet ihn mit Blüth' und Kranz,  
Längst vergess'ne schöne Tage  
Steigen auf in vollem Glanz.  
Auf der Flut, in Abendfeier,  
Schwimmt ein Schifflein sonder Eil',  
Braugelodten Haar's am Steuer  
Lehnet Otto mit dem Pfeil.  
Heilwig, seines Herzens Minne,  
Schaut ihn blauen Auges an,  
Und es geht ihm durch die Sinne,  
Was sie einst für ihn getan.  
Wie sie ihn aus Haft und Banden  
Züngst befreit durch Mut und List.

Fürst und Held er seinen Landen,  
Dichter ihr geworden ist.  
Lieder tönen, Harfen klingen!  
Und ein Stern vom Himmel fällt.  
Ferner, ferner schallt das Singen,  
O, wie schön ist doch die Welt.  
Well' auf Welle schäumt zur Stunde,  
Mond vollendet seinen Lauf,  
Aus versunk'ner Stadt im Grunde  
Läuten Gloden dumpf herauf.  
Wie ein Gottes Auge glänzet,  
Drüber dunkle Brauen glühn,  
Liegt, von Berg und Wald umkränzet,  
Märchenhaft der Werbellin.  
Wald und See im Wolkendunkel!  
Trägen Flug's ein Weiße dort,  
Stille rings — dann Sterngefunkel,  
Und die Sterne läuten fort.

(Gedichte. Dritte Auflage. Zürich und Stuttgart 1887. S. 4 u. 5.)

## Die Stadt im See.

Steilrandig dehnt ein See sich hin  
von Herzprung bis nach Brodowin.  
Der Sage nach, die das Volk noch hat,  
verging dort einst eine prächtige Stadt,  
mit Mauern und mit hohen Türmen,  
die konnte kein grimmer Feind erstürmen.  
Sie prangte in steter Herrlichkeit  
und Gottesseggen lange Zeit,  
bis sie im Ueberfluß verging,  
weil süße Wonne sie ganz befieng.  
Jetzt deden sie hoch des Sees Wogen,  
weithin von Möwen übersflogen.  
Die ganze Gegend scheint ein Traum.  
Am Ufer grünt ein gewaltiger Baum:  
Wenn man darauf am Mittag steigt  
und sich der Baum zum See nicht neigt  
und — steigt man weiter, — die Blätter nicht  
zittern,

weil sonst die Lüfte rings gewittern,  
so kann man schauen ganz gemach,  
wie die Stadt sich hebet nach und nach.

Doch hat sich erwiesen,  
man darf nicht niesen,  
nicht pusten, nicht husten,  
nicht rufen, nicht schnusen,  
nichts sagen, nichts fragen,  
nein, seelenallein  
und mäschenstille muß man sein.

Auch darf kein Reh den Wald durchspringen,  
kein Vogel im grünen Laube singen.  
Schaut man aus solcher Stille: nicht lang,  
so vernimmt man holden Glodenklang,  
der hallet lauter und lauter ins Ohr,  
dann steigen die Türme der Stadt empor,  
die Gloden, die in den Türmen hängen,  
erklingen, wie sie vor Zeiten klangen,  
und wenn die Glodenklänge schweigen,  
sieht man die Dächer der Stadt sich zeigen.  
Bald hört man auch der Wagen Rollen

und Marktgeschrei und lustiges Tollen,  
man hört kanonieren  
und kommandieren und musizieren,  
marschieren und allerlei Exerzieren,  
Trompeten und Trommeln und lustiges Pfeifen,  
und Böttcher treiben am Faß die Reifen,  
man hört den Schmied den Amboss schlagen,  
und endlich, was die Leute sich sagen;  
sie sprechen noch immer wie vordem,  
drum ist verstehen nicht jedem bequem.  
Wo ihre Mauer Lufen hat,  
sieht man hinein in die herrliche Stadt:  
Das Volk ergeht sich selig vor Wonne  
im erquidenden Schein der himmlischen Sonne.  
Nur Jubel und Freude überall,  
die Knaben treiben Kreisel und Ball;  
Verliebte mit holden Sehnachtsbliden  
erfüllen ihr Herz mit stetem Entzünden.  
Inmitten des Marktes ist eine Quelle,  
gefaßt in Marmel, ihr Wasser ist helle,  
es quellt mit übergewaltiger Schnelle;  
die Ratsherrn aber stehen umher  
und sinnen, wie dem zu wehren wär'.  
Doch wehren sie nicht, es quellet fort  
und dedet nach und nach den Ort.  
Bald ragen nur noch die Türme hervor,  
jetzt ist der See ganz wie zuvor,  
die Brandung am grünen Ufer schäumt.  
Der Lauscher denkt, er hat geträumt.  
Allein, so ist die Sache nicht,  
er sah wahrhaftiges Gesicht.  
Die Stadt war einst an Schätzen reich,  
viel reicher als manches Königreich;  
das schönste Kleinod in ihr war,  
ein Born mit Wasser, lieblich klar  
und leicht und angenehm von Duft,  
es war als tränke man Frühlingsluft,  
und Freude durchdrang, die davon nippten,  
und ihre Becher nur langsam kippten.



Den Born, des Wasser also laben,  
 hatt' einst ein weizer Fremder gegraben,  
 der sprach, er werde selig fließen,  
 doch müsse man ihn bei Nacht verschließen.  
 Nun haben die Leute in Abendstunden  
 den Trank dort allzu lieblich gefunden.  
 So fielen in Schlaf die Wächter der Stadt,  
 der Brunnen ward zu fließen nicht matt,

er floß und stieg die ganze Nacht;  
 und als die Stadt am Morgen erwacht,  
 wogt über ihrem reichen Gut  
 der See mit seiner Zaubersflut.  
 Drum Sorge jede gute Stadt,  
 daß stets sie wache Wächter hat,  
 und daß, was sich auch biet' und zeige,  
 ihr Glück nie über den Kopf ihr steige.

August Kopisch

## Zur Kenntniß der Urgeschichte insbesondere des östlichen Teiles der Uckermark.

Von Dr. phil. Carl Dormeyer, Chorin.

Die erste Menschheitsgeschichte fällt in die Zeit des gewaltigen Geschehens der Eiszeit, d. h. in das Zeitalter des Diluviums, (Uberschwemmung, Flut, im Kirchenlatein Diluvium), welches unserer jetzigen Periode, Alluvium (Anlandung, Anschwemmung) genannt, vorausgegangen ist. Dieser lange Zeitabschnitt des Diluviums hat durch die Wirkungen von Eis, Schnee, Wasser und Wind besonders auf unserer norddeutschen Tiefebene den Boden und die Landoberfläche gestaltet. Die gesamten diluvialen Vorgänge haben die Grundlagen für eine Kultur geschaffen, auf die Pflanzen und Tiere stark verändernd und ausmerzend eingewirkt, sowie auf die leibliche und geistige Entwicklung der Menscherrassen den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt. Lassen wir an unserem geistigen Auge nur in geographischer Hinsicht vorüberziehen das Ostseebecken mit seiner halbrunden Gestalt, denken wir an seinen sandigen Strand am Südufer, im Gegensatz zum felsigen Ufer im Norden, erinnern wir uns an den so fruchtbaren Lössbodenstreifen des mittleren Deutschlands mit der bekannnten Magdeburger Börde, an den vorzüglichen Boden des Pyriker Weizaders, die sehr guten und guten Böden der Brenzlauer Hochebene, von Lüßlow, der Gramzower Gegend, Golm bis südlich auf Paardeitz zu, und stellen wir sie in Gegensatz zu den minderen sandigen Böden im Gebiete kurz nördlich und südlich des Choriner Höhenzuges bis zum Finowtale, überblicken wir noch die vielen verschiednen geformten Seen und die eigenartigen Pfuhe — machen doch die Wasserflächen im Kreise Angermünde 6,7 Prozent der Oberfläche aus —, beiseigen wir im Gedanken die wallartige Hügelkette, die an 100 Meter hoch, von Feldberg aus über Joachimsthal bis Oderberg in girlandenartiger Form hinstreicht und in ihrem östlichen Verlaufe das eigenartige und breite Eberswalder Tal begleitet, überschauen wir zum Schluß noch das Relief der kuppigen, unruhigen Hügellandschaft in Choriner Vorgelände, so erhalten wir eine Erklärung hierfür nur aus einer Kenntniß der gesamten eiszeitlichen Vorgänge bei uns. Bei Beginn dieser „Eiszeit“, deren Dauer man verschiednen, von 200 000 bis zu 500 000 Jahre, einschätzt, und deren Schluß etwa 13 000 Jahre hinter uns liegt, rüdten gewaltige Gletschermassen aus dem nördlichen Europa nach Süden, alles Leben vor sich ver-

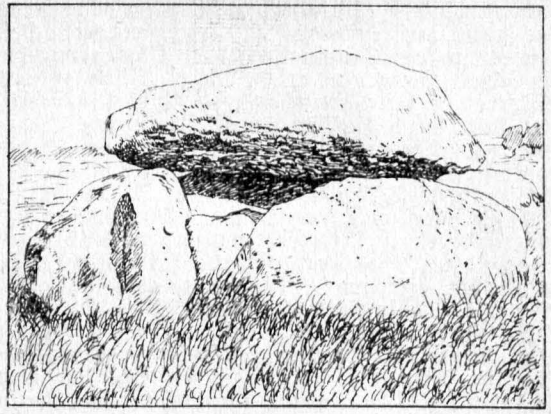
nichtend. Die Pflanzen- und Tierwelt dieser Gebiete wurde nach Südosten und Südwesten bis weit jenseits der deutschen Mittelgebirge abgedrängt. Ganz Norddeutschland, Nordeuropa wurde allmählich unter einer gewaltigen Eiscalotte von mindestens 1000 Meter Stärke begraben.

Das Gletschereis, welches in seinen untersten Schichten durch den starken gewaltigen darauf lastenden Druck plastisch wird, floß von Norden her, in nordsüdlicher Richtung zunächst vorrückend, in langsamem Strome auf die Mandsinseln zu. Von hier aus schlug es südwestliche Richtung ein und füllte allmählich das Ostseebecken aus. Auf seinem Wege aus Schweden, Norwegen, Finnland und den Ostseeprovinzen nahm das Gletschereis Boden- und Gesteinsmassen in sich auf, welche es dann z. T. auch an seiner Grundfläche nach Süden weiter schleppte. Auf diesem Wege trat das Eis auch auf die Schreibkreide von Rügen und die Bernstein führende „blaue Erde“ Ostpreukens; auch dies nahm der Gletscher mit sich. Es sei erwähnt, daß hier an neuen Bernsteinfunden mir bekannnt geworden sind: zwei Stücke aus einer Riesgrube östlich vom Gute Pinnow durch Koltermann, ein Stück vom Eiserberge bei Brodowin und ein Stück durch Seefeld aus einer Steingrube des sog. Choriner Endmoränenbogens. Von dem Ostseebecken aus verteilte sich die gewaltige Masse, in Gletscherzungen vordrängend, in südwestlicher, südlicher und südöstlicher Richtung. So wurde auch die Uckermark, unser Angermünder Kreis, unter Eismassen begraben. Die vom Eise mitgeschleppten nördlichen Gesteins- und Schuttmassen bestehen aus einem Gemenge sandiger, toniger, kalkiger Bodengrundmassen und chemisch unveränderten, unzerriebenen Gesteinen, die der Geologe „Geschiebe“ nennt. Dem verstorbenen Prof. Kemele von der Forstlichen Hochschule Eberswalde verdanken wir eine hervorragende Sammlung dieser Geschiebe. Sie setzen sich zusammen aus Gesteinen vulkanischer Natur — Granit, Porphyr, Diorit, Diabas, Basalt, Feldspat — und aus Sediment- (Schicht) gesteinen, wie Tonchiefer, Quarziten, Kalksteinen, Dolomit, Feuersteinen mit ihren zahlreichen Versteinerungen. Aus der Zahl dieser letzten finden sich häufiger im Ackerboden und als Beigaben in vorgeschichtlichen Gräbern die sogenannten Donnersteine und die Seigel, mit denen die Bevölkerung auch jetzt noch mystische

Vorstellungen verbindet. Die größeren und großen Geschiebe, die sog. erratischen Blöcke, Findlinge, welche selbst Haushöhe bei uns erreichten — z. B. vor 50 Jahren Nähe Sperlingsherberge bei Groß-Ziethen — sind im allgemeinen ja bekannt und z. T. mit Namen belegt, wie z. B. der „Große Stein“ bei Neuendorf unweit Oderberg. Weiter führt der alte Beckmann 1717/51 an: Nahe bei Lüdersdorf, drei Viertel Weges von Oderberg, in der Heide stehet ein ungeheuer vierediger Stein mehr als sechs Fuß über der Erde hervor, und wird eben deswegen der Altarstein, insgemein der Adderstein, genannt. Auf selbigem ist eine „Schrift befindlich, die aber unleserlich ist.“ v. Ledebur hält 1852 dafür, daß Baurat Cantian drei große Säulen daraus arbeiten ließ, deren eine 14 Fuß Höhe und 1 Fuß 10 $\frac{1}{2}$ “ im Durchmesser hatte. Im „Märkischen Heimatbuch 1924“, führt Klose den Adarstein noch bei Neuendorf auf; die Umgegend kennt einen Altarstein von 1602. Aus diesen gesamten mitgeschleppten Boden- und Gesteinsmassen setzt sich dann in den unteren Schichten des eiszeitlichen Inlandeises der sogen. Grundmoräne zusammen.

Da dieses Inlandeis einem ständigen Abschmelzprozeß unterlag, und zwar bei einer Lufttemperatur über 0 Grad an der Oberfläche und an der Stelle, wo es dem Boden mit seiner höheren Temperatur auslag, in seinen untersten Schichten, so ließ es aus letzteren seinen Gesteinsinhalt zu Boden sinken. Diese Moränenschuttablagerungen wechseln sehr in der Mächtigkeit und nehmen im allgemeinen nach Süden zu. So hat man die Stärke derselben bei Demmin mit 103 Meter und bei Lüdersdorf mit 178 Meter festgestellt. Somit bildete sich auch unser kalkhaltiger Lehm, in dem eben, und zwar ganz regellos, die nicht zerriebenen Findlinge, Geschiebe, eingebaden liegen. Dies ist der sog. Geschiebemergel, im unveränderten Zustande eine recht harte, entweder gelbliche oder grünlich-graue, betonartige Masse. Wir können diesen Geschiebemergel in der großen Baumann'schen Steingrube an der Kunststraße unweit Althüttendorf ausgezeichnet beobachten. Die gewöhnliche Form der Grundmoräne ist in Norddeutschland eben dieser Geschiebemergel. Der Geschiebelehm, auch Blocklehm genannt, ist ganz ausgezeichnet in den steilen Wänden, die in und bei Oderberg anstehen, zu beobachten. Der Geschiebemergel bildet bei energischer Bearbeitung unsere ertragreichsten Böden, da er Alkalien, phosphorsaure Verbindungen und Kalk enthält, also nicht ausgelaugt ist. Dahin gehört bei uns neben anderen das Gebiet der Höhenfläche östlich vom Paarsteiner See und Angermünde, der nördliche Teil des Kreises Angermünde und der Rüben- und Weizenboden von Prenzlau.

Es hat sich nun herausgestellt, daß die diluviale Vereisungszeit **kein einheitlicher** Vorgang gewesen ist. Es fanden mehrere Unterbrechungen statt, die dadurch hervorgerufen wurden, daß das Klima wärmer wurde und der Eisstoß abschmelzend sich nach Norden zurückverlegte. So hat man nun für Norddeutschland und also auch für unser Gebiet bis jetzt **drei Eiszeiten** festgestellt, die voneinander durch **zwei wärmere Zwischeneiszeiten** getrennt sind. Als nun das Eis im Laufe der



letzten Vereisung im Süden der Mark seinen Höhenpunkt erreicht hatte, schmolz es staffelförmig zurück und nahm mehrere hintereinanderliegende Stillstandslagen ein; d. h. in einer solchen Lage schmolz nur soviel Eismasse, besonders an dem Stirnrande des Inlandeises ab, als von Norden her an Eismassen nachrücken konnte. Auf einer dieser Rückzugslinien blieb nun auch das Inlandeis für längere Zeit bis zu einer Linie des norduralisch-baltischen Höhenrückens liegen, die von Feldberg in Mecklenburg über Alt-Temmen, Joachimsthal und Chorin bis zum Oderknie bei Oderberg verläuft. Hier, wo die Bewegung des Gletschers, der bis zu dieser Linie von Norden her immer neuen Massengewinn erhielt, durch Abschmelzen naturgemäß erlosch, häuften sich vor dem Eisrande die chemisch zerlegten und die unveränderten Gesteinsmassen mehr und mehr zu einem Walle an. Dieser bildet die schon oben erwähnte, girlandenförmig verlaufende, Hügelkette. Es ist dies die sog. Udermärkische Blockendmoräne. Sie ist im Gegensatz zur flächenartigen Grundmoräne eine wallartige Schuttablagerung des Gletschers, welche den zungenförmig gelappten Rand des Inlandeises bogenförmig umschließt. Einen Teil dieser Endmoräne mit Blockpadung bildet nun der Paarsteiner Hauptbogen, der wieder in vier Teile zerfällt, den Ziehhener, den Senftenhütter, den Choriner und den Lieper Bogen. Der Choriner Bogen mit seiner etwa 400 Meter breiten talartigen Unterbrechung beim ehemaligen Kloster Chorin ist der für Norddeutschland sehr charakteristisch ausgebildete und nun wohl allgemeiner bekannte Endmoränenbogen. Derselbe erhebt sich etwa 60 Meter als steiler Wall über der 40 Meter hohen Sohle des Vorgeländes. Dieser Endmoränenwall setzt sich regellos zusammen teils aus einer Streuung, teils aus einer nesterartigen Padung von Findlingen, die eingebettet sind in eine teils sandige, teils lehmige Masse. Der kalkige Lehm verkittet die Gesteinsgeschiebmassen manchmal so stark, daß man zu Sprengungen schreiten muß, um den Zusammenhang zu lösen. Auf dem nördlichen Abhange dieses Walles, ziemlich auf der Höhe des Kasparberges bei Chorinchen, lagen und liegen die Findlinge dicht zusammen im lehmigen Boden in einer an zwei Meter dicken Schicht ziemlich nahe der Oberfläche. An vielen anderen Stellen, auch in den verlassenen



nen südöstlichen Steingruben bei Chorinchen lagen sie recht zerstreut. Es ist bemerkenswert, daß die Kuppe des Stirnwalles dieser Blodendmoräne in einer Riesgrube am südlichen Abhange des Ederberges bei Chorinchen viele fluviale Schichten, d. h. durch die Schmelzwässer gebildete, die zusammen mehrere Meter stark sind, aufweist, darin die Osteocolla. Die Häufung der großen und kleinen Blöde in dieser Endmoräne hat z. T. ihre natürliche Ursache wohl darin, daß Schmelzwässer am Eisrande einen Teil der fein- und mittelförnigen Bestandteile der Grundmoräne fortspülten, während die größeren Blöde nicht oder nur eine kurze Strecke fortbewegt wurden. Diese Ansammlung von Geschiebeblöden bildete und bildet für den Steingrubenbetrieb eine schier unerschöpfliche Quelle. Mangels ansehender Gesteine hat man daher schon seit grauen, vorgeschichtlichen Zeiten diese auch sonst überall bei uns im Boden vorkommenden Irrblöde für die nordischen Grabbauten; in historischen Zeiten zu Kirchenbauten, für Denkmäler, Säulen, natürliche Findlingsbauten zum Gedächtnisse der im Weltkrieg Gefallenen, auch für Fundamente und besonders als Schotter und Pflastersteine verwendet. Im vergangenen und im jetzigen Jahrhundert — ich möchte dies vom deutschen und heimatkundlichen Standpunkte hier als bitteres Unrecht warnend erwähnen — hat man die für vorgeschichtliche Gräber verwendeten und zu Grabbauten dienenden Blöde und Rollsteine für profane Zwecke geopfert. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lagen die Geschiebe noch so zahlreich in dem Vorlande des Paarsteiner Bogens, daß sie bei 20 Zentimeter Pflugtiefe das Adern außerordentlich erschwerten. Am nördlichen Abhange des Paarstein-Sees liegen im guten Lehmboden in 30 Zentimeter Tiefe sehr zahlreich noch viele Blöde, die gegen einen Kubikmeter Inhalt haben, und von verschiedener Zusammensetzung und Härte sind. Der Gemeindevorsteher Kühling machte mich dort auf seinem lehmnigen Ader in 35 Zentimeter Tiefe beginnend auf Findlingsblöde von 0,15—0,20 Kubikmeter Inhalt aufmerksam, die in auffälliger Weise gelagert waren, sodaß sie bei den Beschauern den Eindruck erweckten, als seien sie künstlich in einer geraden Linie dicht nebeneinanderliegend aufgebaut worden. In ihrer unmittelbaren Nähe und unter ihnen lagen im Lehmboden keine Blöde. An der westlichen Ede dieses Steingebildes stand aufrecht ein einzelner säulenartiger Blod, dessen Kopf von der Natur glatt abgerundet war. Daneben lagen der Länge nach wagerecht ein zweiter und ein dritter Blod; auf jedem dieser zwei Blöde lag außerdem, etwas beweglich, je ein weiterer etwas kleinerer Blod. Sämtliche Blöde hatten die abgerundeten Kanten der Eiszeitgeschiebe. Eine auffällige Ausnahme machte der erste untere graublau und weißgelprenkelte Blod (Violit Gneis), der als ein quadratisches Säulenprisma ebene Flächen und ganz scharfe Kanten besaß, gerade als sei derselbe behauen. Erst in etwa 4 Meter Entfernung nordöstlich von diesen 5 Steinen lagen in kurzem Bogen sechs große, ziemlich flache Geschiebeblöde mit natürlich gerundeten Kanten. An der Auflagerungsstelle, der zwei zu oberst liegenden Blöde war keine Zerstörung der Berührungsfächen festzustellen, wie man sie bei Blodpadun-

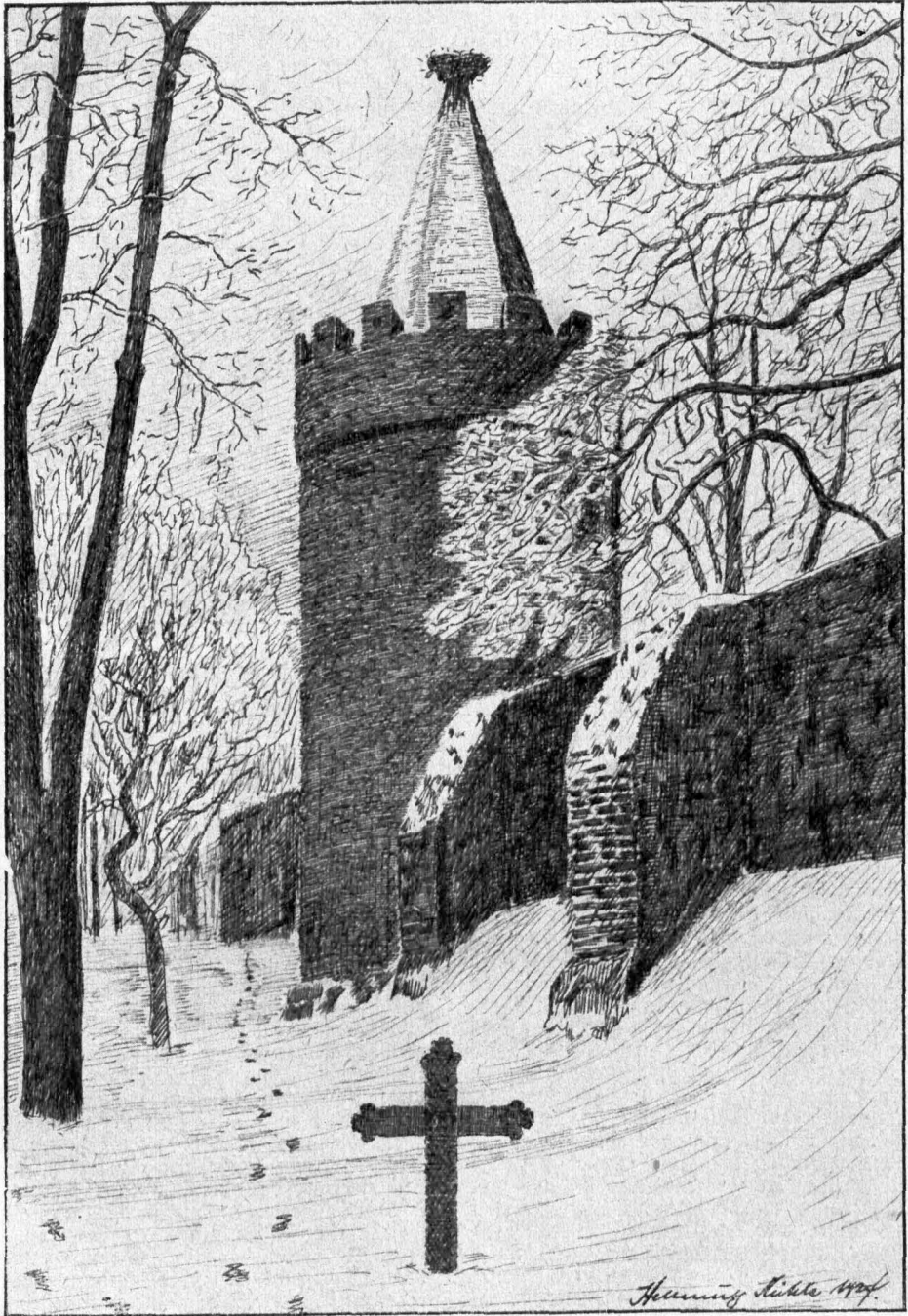
gen beobachtet. Welche Bewandnis es mit dieser Stelle und den Steinen hat, das steht noch dahin! —

Sinter der oben behandelten Blodendmoräne bildete sich nun in der geringen Entfernung von 10 Kilometer eine kürzere zweite Blodpadungendmoräne, die von Fürstenwerder bis Gerwalde verläuft. Nach Osten zu tritt sie wieder an der Südspitze des Ober-Aderssees auf eine kurze Strecke auf und bildet endlich östlich Angermünde hin bis gegen Schwedt verlaufend, den Blod-Abbruchwall für den alten Felschloos. Auf die Schönermarkter und Pajewalk-Brüßower Stauendmoräne kann hier nicht weiter eingegangen werden.

Betmann behandelt (1717/51, S. 379) in seiner „Historischen Beschreibung der Chur- und Mark Brandenburg“ auch die Entstehung und Herkunft der „großen Steine“. Er schließt sich z. T. der Meinung des englischen Geschichtsschreibers Comdenusom an, welcher das bekannte Stonehenge erklärt und annimmt, daß „die Steine aus sande und einem gewissen cement zusammen gesetzt wären.“

Es soll hier nun ausdrücklich betont werden, daß es gar keinem Zweifel unterliegen kann, daß seit dem Besuche des schwedischen Geologen Torrell im Jahre 1875 in Rüdersdorf die Erkenntnis allgemein ist: Norddeutschland ist nichts weiter als eine riesige eiszeitliche Aufschüttungslandschaft von Gesteinen aus dem Norden. Im Anschluß hieran möchte ich erneut versuchen, einer Fabel den Garaus zu machen. Im Gegensatz zu den obigen wissenschaftlichen Darlegungen findet man bei unserer Landbevölkerung und den Steingrubenarbeitern ganz allgemein und ernsthaft die Meinung verbreitet, daß die Findlinge sich hier an Ort und Stelle im Boden gebildet haben und jetzt noch weiter wachsen. Als Beweis für diese landläufige Auffassung wird gewöhnlich angeführt, daß, obwohl man seit Jahren eine bestimmte Aderfläche bearbeitete und man da und dort auf ihr nie mehr Steine fand, daß trotzdem der Pflug plötzlich wieder einen Stein faßte. Dieser Stein könne nur durch Wachsen plötzlich in die Erscheinung treten. Ich schalte hier noch ein, daß jene Kreise die Quarzadern in den Findlingen für Gebilde halten, die den Pflanzenwurzeln ähnlich seien und wie diese den Pflanzen, so jene dem Wachstum der Steine dienten. Ich sehe hier von geologischen und chemischen Einwänden gegen obige Phantasien ab. Es genüge, auf folgendes aufmerksam zu machen: Eine wirklich genaue Kenntnis der in Betracht kommenden Bodenschicht und besonders ihrer Tiefenzusammensetzung auf das Vorhandensein von Findlingen erlangt man nicht durch die Pflugarbeit, besonders da dieselbe nicht stets eine so gleichmäßig tiefe Furche erzeugt, wie es für diese Feststellung des etwaigen Wachstums der Steine nötig ist. Es ist weiter Rüksicht zu nehmen auf die Abschwemmung des Landes im Laufe der Zeit, auf den Zustand und die Consistenz des Bodens, um zuverlässige Beobachtungen anstellen zu können. Ein Wachstumsnachweis hat zur einfachen Voraussetzung weiter eine vorherige Feststellung des Gewichtes des fraglichen Gegenstandes. In manchen Fällen wird sicher das Folgende den obigen irrthümlichen Wachs-





Pulverturm zu Angermünde

tumssagen zu Grunde liegen. Es sei angenommen, daß bei 35 Zentimeter Tiefe im Boden ein Findling liege; unbemerkt, da man höchstens bis 30 Zentimeter pflügte. Nun kommt ein Winter mit Frost und öfterem Auftauen. Wie erwiesen und beobachtet wurde, kann dadurch der Findling im Boden gehoben werden, erscheint dem Pfluge plötzlich und täuscht dem Nichtkenner Wachstum vor.

Ich betone nun nochmals, die Granite usw., die Sandsteine, die Silurer Kalksteine, Feuersteine haben sich hier bei uns nicht gebildet, sie wachsen auch nicht weiter, sie werden im Gegenteil durch Wasser und den sogenannten Spaltenfrost zerstört und zerlegt, vermittelt den durch Wind bewegten Sand angegriffen, durch Flechten und Moose angegagt und so allgemein in feinere rohe Bodenmasse umgewandelt.

Nun gibt es zwar heute noch geologisch-chemische Vorgänge der Entstehung einer Reihe besonders meist loderer „Gesteinsbildungen“. Dahin gehören Raseneisenstein, Ortstein, Wiesentalk und besonders die kalkigen Ausscheidungen in Gestalt von tropfsteinartigen loderen Gebilden, die sich zum Teil gern um Wurzeln bilden, und weiter durch Kalk, auch Eisenverbindungen verfestigte Conglomerate von Sand, oder Kies in kleineren Geschieben. Die beiden letzten Gebilde findet man in Kiesgruben der ganzen Udermark vor, sie heißen Osteocolla, Beinbruch, die schon Beckmann und Klöden erwähnen, sie fanden Verwendung bei Beinbrüchen. Manche von diesen Gruben, z. B. am Ostrande des Waldes auf dem Gottesberge bei Neukünkendorf, zeigen ausgezeichnet ausgebildet eine Grundmoräne und fluviatile Schichten, die ganz und gar von kohlen-saurem Kalk durchtränkt sind, der aus dem darüber liegenden Geschiebemergel durch die Sickerwässer herausgelöst und in die tieferen Schichten entführt worden ist. Diese „Kiesgrube“ auf dem Gottesberge ist für geologische Demonstrationen recht geeignet.

Nunmehr wollen wir zu unserer Endmoränenlandschaft zurückkehren! Da finden wir nun nördlich, in ihrem Hintergelände, dessen Oberflächengestaltung von dem verwickelten Verlaufe der Endmoräne abhängig ist, zunächst die charakteristischen kuppigen Hügel, eine unruhige Landschaft, deren Höhe meist nicht die des Blotmoränenzuges erreicht. Diese als Grundmoränenlandschaft bezeichnete Oberflächenform mit ihren Schlingen und Seen der verschiedensten Größe und Gestalt, und den sogenannten Söllen ist typisch für den baltischen Höhenrücken. Sie findet sich bei uns ausgebildet ausbildet im Brodowiner Gebiete. Diese Landschaft geht nach Norden zu in flachwellige und ebene Formen über. Obige Hügelkuppen bestehen meist aus groben Kiesen, entstanden aus der Grundmoräne, aus welcher starke Schmelzwasser die feineren Teile und die tonigen Bestandteile entfernten. Die in diesem Gebiete so zahlreichen Seen, die man geologisch als große Choriner Staubeden bezeichnen kann, — ihr entspricht westlich das Joachimsthaler —, bildeten das Staubeden für die Schmelzwasser des Eises auf seinem Rückzuge zur nächsten Stillstandsphase, die sich bei Angermünde befand. Diese Schmelzwasser konnten schließlich natürlich nur durch gewisse Lücken in dem eine Barre bildenden Endmoränen-

zuge, besonders bei Chorin, auch bei Senftenhütte und Liepe, nach Süden fließen. Diese Choriner Staubeden, wie auch der Grimnitz-, Wolletz-, Münde- und der ehemalige Felschowsee haben im Gegensaß zum Nordümlanggestreckten tiefen Werbellinsee eine runde und unregelmäßige Gestalt. Eine besondere Form der Seen muß hier noch behandelt werden, die Pfühle oder Sölle. Es sind dies runde, ovale bis längliche abflußlose, Kesselartige, mit Wasser gefüllte Vertiefungen in der Grundmoränenlandschaft, die ganz oder teilweise vertorft, verlandet sind. Sie fallen hier im Gelände durch ihre große Zahl auf und sind charakteristisch für die diluvial gebildete Landschaftsform. So sieht z. B. die Geländeoberfläche um Wallshof zwischen Baarstein und Bölkendorf auf der Landkarte durchlöchert aus wie ein Sieb, infolge der Wasser-Augen. Sie erregten schon früh die Aufmerksamkeit der Naturforscher. So berichtet darüber in eigenartiger Weise der Oberkonsistorialrat und Oberbaurat Elias Silberschlag 1780 in seiner „Geogenie oder Erklärung der mosaïschen Erdschaffung nach physischen und mathematischen Grundsätzen“ das Folgende: „Auf den angenehmen Fluren von Prözel im Ober-Barnimischen Kreise entdeckte ich hin und wieder wahre Kraters, rings um dieselben lagen Steinflumpen, um diese lagen herum kleine Feldsteine und immer folgten kleinere Steine auf größere, endlich verlor sich das Steintheater im gemeinen Sande und zuletzt wurde es mir gar schwer, zu jedem Sand- und Steinrevier den Krater zu finden, aus dem es entsprungen war. Von Schwedt quer durch die Udermark bis Boytenburg fand ich erst das rechte Theater dieser Naturbegebenheit . . . endlich fand ich gar, daß die ganze Udermark aus lauter Kraters bestehe.“ Nun, die Bildung dieser Sölle kann auf zweifache Weise vor sich gehen. Bei einigen Söllen kann man ihre Entstehung zurückführen auf die ausprudelnde Wirkung vom Schmelzwasser, das in Gletscherpalten herabstürzte. Bei der Bildung anderer Sölle blieb vom abschmelzenden Inlandeise als Scholle getrennt liegen. Toteis in Bodenvertiefungen liegen und wurde von einer Sanddecke überlagert. Das Toteis schmolz dann erst später und langsam fort. Eine ganz ausgezeichnete Veranschaulichung dieser Formen bieten uns die Teufelskuten (?) im Laubwalde des Jagens 102 des Lieper Forstreviers nahe dem Brodowiner Königswege gelegen, im inneren Abhange der östlichen Seitenmoräne des Choriner Bogens. Wir finden dort einen tiefen Kessel von parabolodartiger Gestalt; steile Flächen umschließen diese ausgezeichnet ausgebildete Hohlform, die jetzt im Norden einen etwa 25 Meter tiefen Abhang hat. Ihr Grund ist zum größten Teil vertorft, nur ein schmaler Wasserkranz umgibt die Torfinsel. Es ist der Mühe wert, diese so interessante Bildungsform zu besuchen, zumal oberhalb dieses Kessels sich eine fast ganz verlandete Pfuhl befindet und in der Talstufe unterhalb des Solls ein langgestrecktes Fenn, das im Diluvium Beziehung zum obigen Soll hatte und mit den vielen weißen Wollgrasblütschöpfen im Monat Juli einen prachtvollen Anblick gewährt. Diese Sölle verschwinden im Udergelände immer mehr und mehr infolge der intensiveren Ausnutzung des Bodens. Sie sind im



allgemeinen kleiner und flacher als die eben geschilderte Form. Es werden durch obige Maßnahmen wichtige Wasser-Sammel- und Vorrats-Behälter aus unserem Gelände entfernt. Nun ist es wohl nicht allgemein bekannt, daß der Angermünder Kreis an einer Regenarmut krankt, die weit unter Normal liegt. Diese Gegend wird daher von den Meteorologen als „Schwedter Trockeninsel“ charakterisiert. Dieses Jahr zeigt uns fühlbar die Folgen der minimalen Niederschlagsmenge im Angermünder Kreise. Es sollte daher bei einer Trockenlegung der Sölle diese Tatsache wohl in Betracht gezogen werden!

Nachdem wir somit die Gestaltung des Geländes besonders im Choriner Bogen selbst in kurzen Zügen kennen gelernt haben, bleibt uns nun die Aufgabe, auf das Gebiet vor, d. h. südlich des Blutpackungswalles einzugehen. Die dem Inlandseize in der Stillstandsloge entströmenden Schmelzwässer saigen, d. h. trennen, die Moränenmassen in ihre einzelnen Bestandteile: Geröll, Grand, Kies, Sande und Ton und setzen sie vor dem Endmoränenwalle der spezifischen Schwere nach ab. Auf diese Weise lagern sich die groben Geschiebe, die Gerölle kurz hinter dem Walle ab, alsdann die Grande und Kiese, und in weiterer Entfernung die verschiedenen Sande. Dieses Gebiet, das in enger Beziehung zum Baarsteiner und Zochimsthaler Bogen steht, nennt man den „Sander“. Diese Flächen finden sich bei uns im nördlichen Teile der Choriner Mönchsheide und in einem Teile der Schorfheide. Am weitesten werden die Tone und auch Feinsande entführt; sie lagerten sich in Seen als der sog. Bänderton ab. (Ragöser Mühle und Pohlenswerder). Zugleich fürchten die Schmelzwässer die Oberfläche tief rinnenartig ein, wie uns der von Nord nach Süd streichende Werbellinsee zeigt. Die an 50 Meter tiefe Rinne dieses Sees gibt uns eine schwache Vorstellung von der Gewalt und der Menge der Schmelzwassersfluten, die aus dem 20 Meter höher gelegenen Grimnig-Stausee über die Blutmoräne herabstürzten. Sie schufen auch breite Abflußtäler, die in der alluvialen Zeit versumpften und jetzt als Eberswalder Wiesenflänge und Ragöser Fließ für den Choriner und Senftenhütter Bogen und als Vieper Bassen für den Vieper Bogen die letzten Reste aus jener Zeit sind. Die Richtung all dieser Schmelzwässer lag zunächst von Nord nach Süd, um dann in dem mehrere Kilometer breiten Eberswalder Tale am Rande des Inlandsees entlang sich nach Westen zu wenden und weiter durch die westlich streichenden Täler, in denen sich dann im Alluvium die großen Luche bildeten, auf Havelberg zu in das Elbetal zur Nordsee. Dieses Eberswalder Tal, in das sich später der Unterlauf der Finow und ihre nördlichen Zuflüsse einschnitten, bildet einen Teil des sog. Thorn-Eberswalder Urstromtales, welches in ost-westlicher Richtung verlaufend, zu den fünf großen Urstromtälern Norddeutschlands gehört. Südlich von demselben liegt das Warschau-Berliner, mit dem es sich westlich des Ländchens Bellin vereinigt. Nördlich von dem Eberswalder Tale liegt noch das Pommersche Urstromtal. Da nach Norden zu wegen des Inlandestollses ein Abfluß von Schmelzwässern unmöglich war, mußten auch die Zuflüsse aus dem Süden, „Oder“, „Warthe“ und

„Weichsel“ sich nach Westen wenden und in die Nordsee schließlich einmünden. Diese diluvialen Täler sind noch in historischen Zeiten bis heute für den Bau von Kanälen als Verbindungsstraßen zwischen den jetzigen Süd-Nord fließenden Strömen von besonderer Bedeutung. Es sind nun gegen das Ueberfließen von „Oderwasser“ durch den Teil des Eberswalder Haupttales von Niederfinow an westwärts zum Scheitelpunkte des in ihm ja verlaufenden Finowkanales Bedenken laut geworden. Es liegen nämlich die Alluvialbildungen der Oder im Freienwalder Tale bei der Neuenhagener Insel bei 2—3 Meter, — das tiefe Einschnitten der Oder führt man auf eine nachseitszeitliche Senkung, die Vitorinasenkung, zurück —, während von Niederfinow an eine Terrassenstufe von 37 Meter bis zu jenem Scheitelpunkte zu überwinden war. Reilhard hat daher zur Erklärung der Möglichkeit des Abflusses von „Oderwasser“ durch das Eberswalder Tal für jene Zeiten im Oderbruche einen sog. Rültriner Stausee angenommen.

Die Behandlung all dieser Fragen, das werden wir noch erfahren, hat besondere Bedeutung für die Udermark, ihre Besiedelung und besonders ihre Beziehungen nach Süden zu. Ich muß hier erheblich den Zeiträumen kurz vorgreifen. Für unsere ur- und vorgeschichtlichen Zeiten ist zunächst unser Eberswalder Tal von einer besonderen Bedeutung. Nur bei Oderberg/W., als End- und Mittelpunkt, Niederfinow und Steinfurth/Heegermühle war dieses Tal zu überschreiten. Es war in seiner Breite noch in historischen Zeiten mit unwegsamen Sümpfen ausgefüllt, die sich in der langen Alluvialzeit gebildet hatten. Flüsse als solche setzen dem Ueberqueren kein zwingendes Hindernis entgegen; sie dienen sogar der Verbindung. Die Sümpfe dagegen sind durchaus Völkerverbindung hindernde Geländeformen. Wir ersehen zur Genüge aus den vorgeschichtlichen Funden einerseits schon im Gebiete um Steinfurth, Heegermühle, Lichterfelde und andererseits bei Oderberg, von welchem letzten Orte, nach freundlicher Angabe von Rieckebusch, allein das Märkische Museum 50 vorgeschichtliche Fundstücke enthält, vergleiche auch Beckmann, die Wichtigkeit dieser Uebergangsstellen durch das Tal; alte Heerstraßen benutzten nicht nur in historischen Zeiten diese Stellen zur Verbindung von Süd nach Nord. Weiter nach Westen zu setzte sich diese erhebliche, kaum überschreitbare Schranke fort in der Havelniederung Liebenwalde-Zehdenick, dann folgten das Kremmener Luch, das Rhinluch, mit dem sich das südlich gelegene große Haveland-Luch in Gegend Friesack vereinigt. Das Rhin-Dossebruch führte dann zur Havel-Elbe. Wenn wir uns eine Vorstellung von der Unwegsamkeit dieser Sumpf-, Morast- und Luchgebiete machen wollen, so wird dies einleuchtend, wenn wir die Geschichte der Urbarmachung des Havelländischen Luches von 1718 an von Riedel in „Märkische Forschungen“, Bd. I, 1841 lesen. Desgleichen berichtet H. v. Gansauge in: „Veranlassung und Geschichte des Krieges in der Mark Brandenburg im Jahre 1675“, S. 24, über die Landesbeschaffenheit um Brandenburg, Tschobellin und Bözow (Oranienburg). „Denn vor



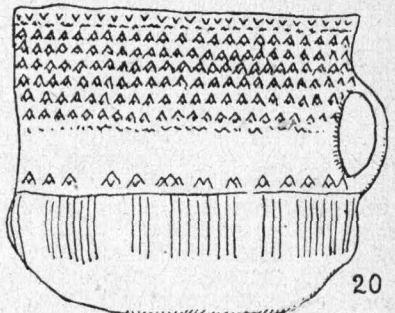
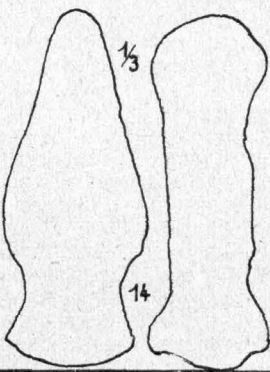
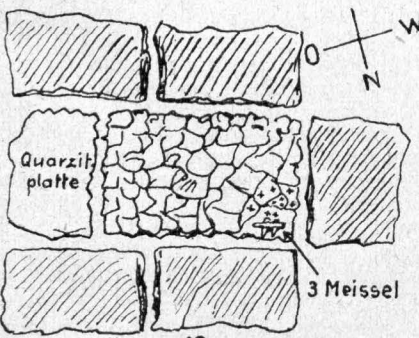
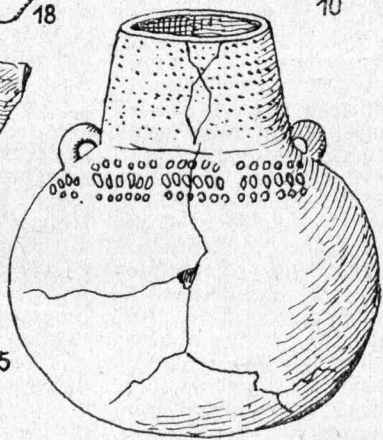
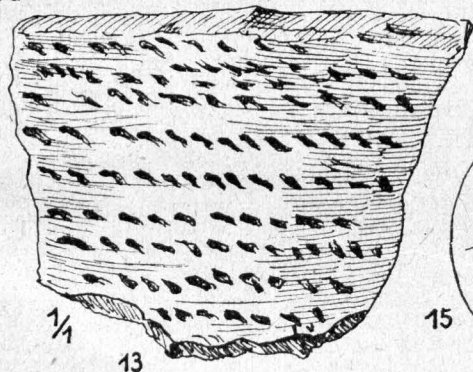
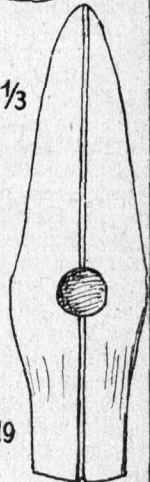
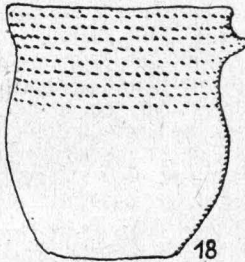
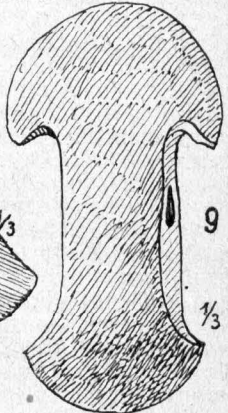
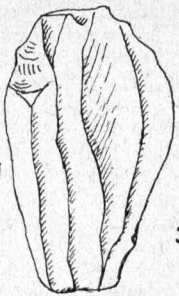
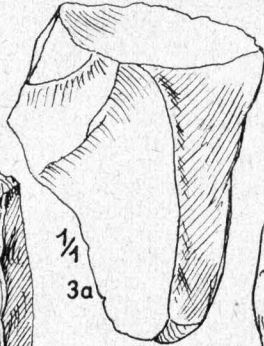
der Entwässerung erscheinen die im Havellande angebauten Dorfstätten und Feldfluren gleichsam als höher liegende, über den Spiegel der Sümpfe und Seen erhobene Inseln.“ Dieses Bild zeigt die Karte von Merian vom Jahre 1652. Das anschaulichste Bild der Morast-Niederung des großen Havelländischen Buches gibt uns wohl Klöden in seinem: „Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntnis der Mark Brandenburg 1828—1837.“ Wir ziehen aus dem Vorhandensein dieser nur an ganz bestimmten, engbegrenzten Stellen überschreitbaren Schranke von Sümpfen, besonders für unser Gebiet, die Udermark, den Schluß, daß eine allgemeine Verbindung von Süd nach Nord nur hier und nur an bestimmten Punkten möglich war. Diese Sumpfstrecke von der Oder zur Elbe bildete in vorgeschichtlichen Zeiten ein ganz erhebliches Hindernis. Die Udermark wurde zu einem Grenzlande für verschiedenartige Kulturen und zu einem wichtigen Uebergangsbetriebe von ethnischer Bedeutung. Indem nun somit die Finowniederung den Süden des Kreises Angermünde, die Udermark selbst, vom Süden abriegelte, bildet das breite Erosionstal der Oder bis zum Einflusse der vom Westen kommenden Welse in der Gegend von Bierraden — „Mühle zu den vier Raden“ (Kädern) — die östliche Grenze. Diesen Unterlauf des Welse-Tales kann man geologisch als eine Fortsetzung des früher unwegbaren breiten, nördlich streichenden Randowtales auffassen, welches die Udermark von Pommern scharf trennt. Dieses Sumpfstal in seiner Ausdehnung über Lödnitz hinaus hat sich in der diluvialen Zeit ursprünglich durch die „Oder“ gebildet, als dieselbe noch nicht bei Stettin den Dammschen See erreichen konnte. Bei Bierraden-Schwedt nun haben wir wieder einen Uebergang für unsere nordöstliche Grenze. Es ist der sog. Oderpaß nach Pommern, durch welchen von Süden her weiter jene oben genannten Kulturverbindungswege der pommerschen Hochfläche zutreiben. Der Mittel- und Oberlauf der Welse bezw. Sernitz bildet durch deren sehr breites Tal eine gewisse west-östlich verlaufende Abgrenzung auf etwa 15 Kilometer gegen den mittleren und nördlichen Teil der Udermark. Daraus folgert sich die besondere Bedeutung der Feste Greifenberg in historischen Zeiten! Es ist nun sehr bemerkenswert, daß nach Nordwest zu der Weg frei war. Nach Westen hin bildet für unser Kulturgebiet das Havelland und auch das uralte Waldgebiet des Uderwaldes, das sich in der großen Schorfheide zur Finow hin ausdehnt, im beschränkten Sinne und für die Zeiten von der jüngeren Steinzeit her eine unbestimmte Grenze. Somit bildete unser Gebiet, die Udermark, zunächst geographisch als Hochfläche im südöstlichen Winkel der großen Mecklenburgischen Seenplatte ein geschlossenes Ganze, das, aber weiter vornehmlich, wie wir noch sehen werden, in vorgeschichtlichen Zeiten die Verbindungen völkergeschichtlicher Natur von Süden her und nach Norden hin ermöglichte und umgekehrt.

kehren wir nun zur Diluvialzeit zurück, um das Pflanzen- und Tierleben durch einige Striche kennen zu lernen. Es ist klar, daß sich in der Mark und in unserem Gebiete Lebewesen aufhalten

konnten in einer eigentlichen Eiszeit nur vor dem Inlandeise, dann weiter innerhalb der wärmeren Zwischeneiszeiten und vom Ausgange der letzten Eiszeit an. Je nach diesen so verschiedenartigen Klimaten, zeigt die Pflanzen- und Tierwelt ganz verschiedene Formen und Lebensgemeinschaften. Dies erkennen wir aus den diluvialen Ablagerungen, in welche die Reste der Lebewesen eingebettet liegen, aus welchen fossilen Funden wir uns dieselben dann lebhaft vor Augen stellen können. In dem Gebiete vor dem Inlandeise und nach dem endgültigen Abschmelzen desselben im nördlichen Deutschland bildete sich zunächst eine Tundra, Eissteppenlandschaft, die noch jetzt im hohen Norden und besonders im nördlichsten Sibirien den einformigen Charakter der Landschaft ausmacht. Sie war besiedelt, auch in unseren Breiten, mit einem kümmerlichen Pflanzenwuchse, Flechten, Torfmoose, Seggenarten, einige höhere Blütenpflanzen, darunter der typische Silberwurz, *Dras octopetala* L., Zwergbirke und Polarweiden bedeckten den Eisboden der Tundra. Hier lebten die an die Kälte durch ihren dichten Haarpelz und langen Grannenfilz der Kälte gut angepassten Mammute und Moschusochsen. Dazu gesellten sich das schnellfüßige, anspruchslose Rentier, der Steinbock und viele hochnordische Kleintiere. Wie gewaltig und wie weitreichend der Einfluß selbst der letzten Eiszeit sich geltend machte, mag man daraus ersehen, daß die an das Gletscherstrandgebiet angepassten Rentiere sich in dieser Zeit bis zum Mittelmeere und bis an den Südrand der Pyrenäen zurückgezogen hatten. Nach Süden zu und erst recht in den wärmeren Zwischeneiszeiten, deren Spuren in der Mark mehrfach gefunden wurden, schloß sich an die arktische Tundra eine Steppenlandschaft an, die im Sommer mit weiten Grasfluren bedeckt war, in welcher strichweise Sträucher und Gehölze mit Kümmerwuchs eingesprengt waren. Die Charaktertiere dieser Steppe sind Wildpferd, Wildesel, Saigaantilope; dazu gesellen sich Ur oder Auerochse, Wisent, Elch, der Riesenhirsch mit seinem 3,8 Meter ausladendem Geweihe — in humosen Sanden der Tongruben von Phoben und im Torfe unterhalb der Lieper Treppenschleufe — Bär, Wolf und sogar der Löwe. Die Knochen dieser so reichen Wirbeltierfauna sind in der Mark und besonders in der Umgegend von Berlin in diluvialen Riesen und Sanden gefunden worden. Fernere Funde wurden gemacht vom Mammut, Urstier, Elch bei Prenzlau und Hohensaathen, vom Pferde bei Binnow. Lehrer Kusch besitzt aus der berühmten letzten Riesgrube mehrere der gewaltigen Badenzähne und 1 Stück des Stoßzahnes des Mammuts. Beim Baggern dort in der Stromoder fanden sich vielfach fossile Reste, darunter ein sehr gut erhaltenes Urstierhorn. Im milden Höhepunkte der letzten Zwischeneiszeit traten häufiger auf der mächtige Utelefant und das Mercksche Nashorn, Säugetierformen, die beim Herannahen der letzten Eiszeit hier dann ausgestorben sind.

Ein Zeuge nun dieser wechselreichen Vorgänge, des Vordringens und Abschmelzens des Inlandeises und des dadurch bedingten Wanderns und Aussterbens der Tier- und Pflanzenwelt war der Urmensch in Deutschland, der sich dann

2



HD del. r

13

Schwedt, Flachgrab



im Laufe der Jahrhunderttausende allmählich zum europäischen homo sapiens L. herauf entwickelte. Nachweislich lebte derselbe seit dem Beginne der Eiszeiten in einer Species, die von dem heutigen Europäer ganz wesentlich verschieden war. Dies trat ganz besonders hervor beim Schädel mit seiner Bildung des Gesichtes und der Kiefer. Natürlich war die Lebensmöglichkeit für jenen Urmenschen in Deutschland zunächst nur gegeben in einem Landquartel, der von der Eisbedeckung freigebblieben war. Dieser Streifen lag begrenzt im Süden durch die etwa bis zur Donau vorgerückten Gletschermassen des Alpenmassives und im Norden durch die deutschen Mittelgebirge. Für solche Untersuchungen der ur- und vorgeschichtlichen Forschung bilden Bodensfunde die Quelle, die uns die Kultur aus dem Erdboden ablesen lassen. Die Kultur dieser Eiszeitmenschen nennt man die Altsteinzeit, das Paläolithikum. Diese Bezeichnung soll zum Ausdruck bringen, daß der Mensch sich bestimmter Gesteine für seine Geräte und Waffen bediente. Er verwendete für sie besonders den Feuerstein, der sich durch seine eigenartige Spaltbarkeit bei geschickter Handführung zureichten läßt; daneben benutzte man auch Knochen und Hornsubstanz.

Wie steht es nun mit dem Vorhandensein des damaligen Menschen in der Mark, besonders der Uckermark. Da über diese Gebiete mehrfach die gewaltigen Gletschermassen und Schmelzwasserfluten hinwegflossen und mehrfach die Bodenformen gründlich umgestalteten, so ist es klar, daß Funde, welche das Vorhandensein der Menschen in der Altsteinzeit erweisen, selten sein müssen. Die Funde nun, welche Prof. Dr. P. G. Krause beim Bahnhof Eberswalde und bei Heegermühle machte, können den Beweis erbringen — es handelt sich um einen prismatischen, flingenartigen Feuersteinspan, eine durchschnittenen ulna einer bos-species (Rind) und eine ebenso behandelte Stange eines Renntieres — für das Vorkommen des Menschen in der Altsteinzeit, der frühen glazialen Zeit in unserer Gegend. Eine durchlochte Rothirschgeweihhade, die zum Auslodern des Bodens dient, aus einer Riesgrube bei Prenzlau, die nach Riefenbusch den Eindruck einer Versteinierung und zugleich den eines im Schmelzwasser des Gletschereises glatt abgerollten Geschiebes macht, bekräftigt die Bedeutung der obigen Funde. Demnach gelangte der damalige Mensch nicht bloß bis Taubach und Ehringsdorf bei Weimar, wo man menschliche Reste zusammen mit Feuersteinshabern, sogen. Faustkeilen, mit Resten einer Elefanten- und Nashornart und Brandstellen in „porösen“ Kalksteinablagerungen in ungestörter Lage feststellte. Diese Funde stammen aus der letzten Zwischeneiszeit.

Nach dem Verschwinden der letzten Eisbedeckung aus der Mark, aus der südlichen Gegend der Uckermark, wo es ja viele Jahrhunderte in Stillstandslage sich befand, wie wir oben gesehen haben, gelangen wir in die Zeit des Alluvium, welche bis jetzt andauert. Auch jetzt bildete sich zunächst wieder die aktische Tundra, der alsdann die Steppenlandschaft folgte in der Weise, wie diese Landschaftsformen oben kurz dargestellt worden sind.

Von diesen Zeiten an bildeten sich, und bis heute andauernd, die verschiedenen Torfablage-

rungen, weiter die sog. Faulschlamm, die tonigen und feinsandigen Ablagerungen in den Seen, die Wiesen- und Seentalle und die Binnenlanddünen. Es bildete sich ferner Ortstein und das Raseneisenerz. Die Kohlensäure enthaltenden Siderwässer lösten und lösen jetzt noch den kohlensauren Kalk aus den oberen Schichten des Geschiebemergels auf und führen ihn in die Tiefe. Aus diesen Lösungen scheidet sich der Kalk in merkwürdig gestalteten lockeren Kalktuffgebilden ab, tropfsteinartig; andererseits verkittet dieser kohlensaure Kalk, wie wir oben hörten, Sande und Kiese zu Conglomeraten. Allmählich siedelten sich nun auch die Waldbäume an, und zwar zunächst die Arten, deren Samen sich durch den Wind leicht verbreiten; schließlich wandert auch die Buche wieder ein. Mit dieser Angabe über die Entwicklung des Einwanderns der Waldbäume sind wir den zeitlichen Verhältnissen erheblich vorausgeeilt. Die dem Verschwinden des Inlandeises folgende Zeitpanne nennt man auch die **Nacheiszeit** und es ist wohl einleuchtend, daß mit dem Eintritt dieser Periode die Besiedelung Norddeutschlands, dann der Finowtalgegend und der seenreichen Uckermark wieder begonnen haben wird. Der Wildbestand wird ja in diesen neuererschlossenen Gebieten besonders von Südosten her einwandernde Herden aufgenommen haben; es mußte sich ein reicher Bestand an Wild bilden. Hat doch gewiß auch das nach Norden aus dem südlichsten Frankreich dem Eise nach heraufziehende Renntier den Menschen, den man nun zur sogen. Cro Magnon-Rasse rechnet, zahlreich nach Norden herangelockt. Man nennt diese Zeit auch die Renntierzeit. Wir befinden uns in dem letzten Abschnitte, in der letzten Stufe der Altsteinzeit, die der Geologe Wieggers nach einer südlichen charakteristischen Fundstätte die „Thainger Stufe“ genannt hat. Dieser Forscher hat nun für die Mark die in den unteren Haveltonen zwischen Potsdam und Brandenburg gefundenen Harpunen mit ein- oder zweireihigen echten Widerhaken dieser Stufe zugeeilt. Abbildung Nr. 1, entnommen aus den „Stendaler Beiträgen“ 1919, stellt eine Form dieser Speerspitzen dar, die aus Renntierknochen hergestellt, in 3 Meter Tiefe bei Gorz gefunden wurde. Diese Fischereigeräte des Havellandes treten noch in anderen Formen auf.

Es mögen an 13 000 Jahre bis jetzt verfließen sein von dem Zeitpunkte an, als das Gletschereis längst die Mark verlassen hatte und in sein nördliches Ursprungsgebiet zurückgeschmolzen war. Diesen nun folgenden Zeitschnitt kann man als eine Zwischenstufe zur Jüngerer Steinzeit, nämlich als Mittlere Steinzeit, auch Mesolithikum genannt, betrachten. Für unsere Mark kennen wir nach Wieggers aus den oberen Haveltonen aus Röhrenknochen hergestellte Wurfspeerspitzen, die an der Spitze einseitig mit einer oder mehreren Einkerbungen versehen sind. Siehe die Abbildung Nr. 2, die aus den „Stendaler Beiträgen“ eine Wurfspeerspitze aus Groß-Wulterwik darstellt. Sierher möchte ich vorläufig auch einen 1903 gemachten Fund rechnen, den Er. Blume im Verzeichnis der Sammlungen des Prenzlauer vorgeschichtlichen Museums, S. 17, aufführt und abbildet. Es ist eine „scharfe Speerspitze



aus der einen Hälfte eines gespaltenen Röhrenknochens, außen gerundet, innen auf der einen Seite 18 mal gefehrt.“ Das Stück stammt aus der Zehenden der Ziegelei, gefunden unter einer 2 Meter dicken Tonsschicht in 5 Meter Tiefe. Auch aus dem Bette des Hohenzollernkanals sind bearbeitete Knochengерäte ähnlicher Art, Harpunen und ein Friem zutage gefördert worden. Diese Geräte, die Stimming zahlreich aus dem Havelgebiete eingehend dargestellt, beweisen eindeutig das Vorhandensein der Menschen in der Mark und in der Udermark. Steinwerkzeuge aus dieser früheren Periode sind für die Mark nur sehr sparsam bekannt geworden. Nach Wiegert ist ein hierher gehöriges Gratbeil aus einer Sandgrube bei Müncheberg, Kr. Lebus, zum Vorschein gekommen. Die kleineren Werkzeuge richtete man aus Feuerstein her, wie Schaber, Messerchen und Pfeilspitzen; Nadeln und Friemen schnitzte man aus Knochen.

Wie war nun wohl der Kulturzustand jener Menschen bei uns in der mittleren Steinzeit? Er lebte ein **Sammlerdasein**, noch ganz abhängig, sozusagen, von den „Zufälligkeiten“ in der Natur. Man hat nun aber schon in den berühmten gewordenen Muschelhaufen, den Kjökkenmöddingern, — das sind große Ablagerungen von ehbaren Muscheln am Ostseestrande und besonders in Dänemark, die dann auch dem Menschen als Wohnplatz dienten — in den Zeiten von etwa 7500 v. Chr. an Anfänge der Töpferei und das Vorhandensein des Hundes als Haustier festgestellt. Solche Funde fehlen bislang in unserem Binnenlande. Der Mangel an anderen Haustieren, die Unmöglichkeit, mit Vorräten von einer Ernte zur anderen auszuhalten, verhinderten den Sammler, lange Hungerzeiten zu überdauern, Stetigkeit in seine Lebensmöglichkeit zu bringen. Auch zwang der Hunger die Menschen dieser Zeit, im Binnenlande für seine Nahrungsbeschaffungsgebiet weite Flächen in Anspruch nehmen zu müssen. In der Mark wird der Mensch besonders in den Flußtälern und um die Seen herum sich aufgehalten und die Jäger- und Fischerkultur kräftig entwickelt haben; wir wissen ja, wie auch in den späteren Zeiten die Umgebung der so zahlreichen Seen bei uns gut besiedelt war. Als Sammler, der sich für den Boden und seine Gewächse des Grabstodes bediente, als Jäger und Fischer einfache Geräte besaß, führte der Mensch ein ruheloses Dasein. In den jüngsten Schichten der Muschelhaufen zeigen sich aber geschliffene Beile und zwar als Typus das sog. Walzenbeil mit rundlichem Querschnitt, wie Kossina in: „Die Indogermanen“ 1921, S. 36, Abb. 57 und 58, solche aus Felsgestein und Kiefernholz in „Landeskunde der Provinz Brandenburg“, III. Band, Tafel I, Fig. 13, solche abbilden. In Skandinavien hat man diese Beile zahlreich in Muschelhaufenschichten gefunden, deren Alter festgestellt werden konnte. In der Mark sind sie seltener. Es werden von Nils Aberg in seinem Werke: „Das Nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit“ aus der Udermark folgende Funde aufgeführt: Walzenbeile mit **ovaler** Schneide: Kr. Templin, Dauer im Kr. Pr., Grafschaft Voigtburg;

solche mit **schmaler** Schneide, Burgwall, Kr. Tpl., Oderberg. Er. Blume fügt noch Fürstenwerder Kr. Pr. hinzu. Diese nordischen Walzenbeile, deren auffallend altertümlichen Charakter in Brandenburg Nils Aberg betont, haben ihr Zentrum in der Skandinavischen Halbinsel. Wir befinden uns nun in diesem Zeitraume um 7500 v. Chr. in der sog. Litorinazeit, die nach dem Vorkommen einer Schneedenart Litorina litorea benannt worden ist. In diesem geologischen Abschnitt senkte sich die Ostseeküste erheblich und sie erhielt wieder Verbindung mit der Nordsee, die sie in der vorausgehenden sog. Anchlusszeit als Süßwasser-Binnensee verloren hatte. Wie wir schon bei der Behandlung des Eberswalder Haupttales sahen, machte sich diese Senkung auch bis Freienwalde geltend, so daß die Oder hier nur 2—3 Meter Höhe über dem Meeresspiegel hat.

Diese oben kurz behandelte Stufe des Sammlers, die zum nun auftretenden aderbautreibenden Menschen hinleitet, kann die vorgeschichtliche Wissenschaft bis jetzt nur oberflächlich verfolgen.

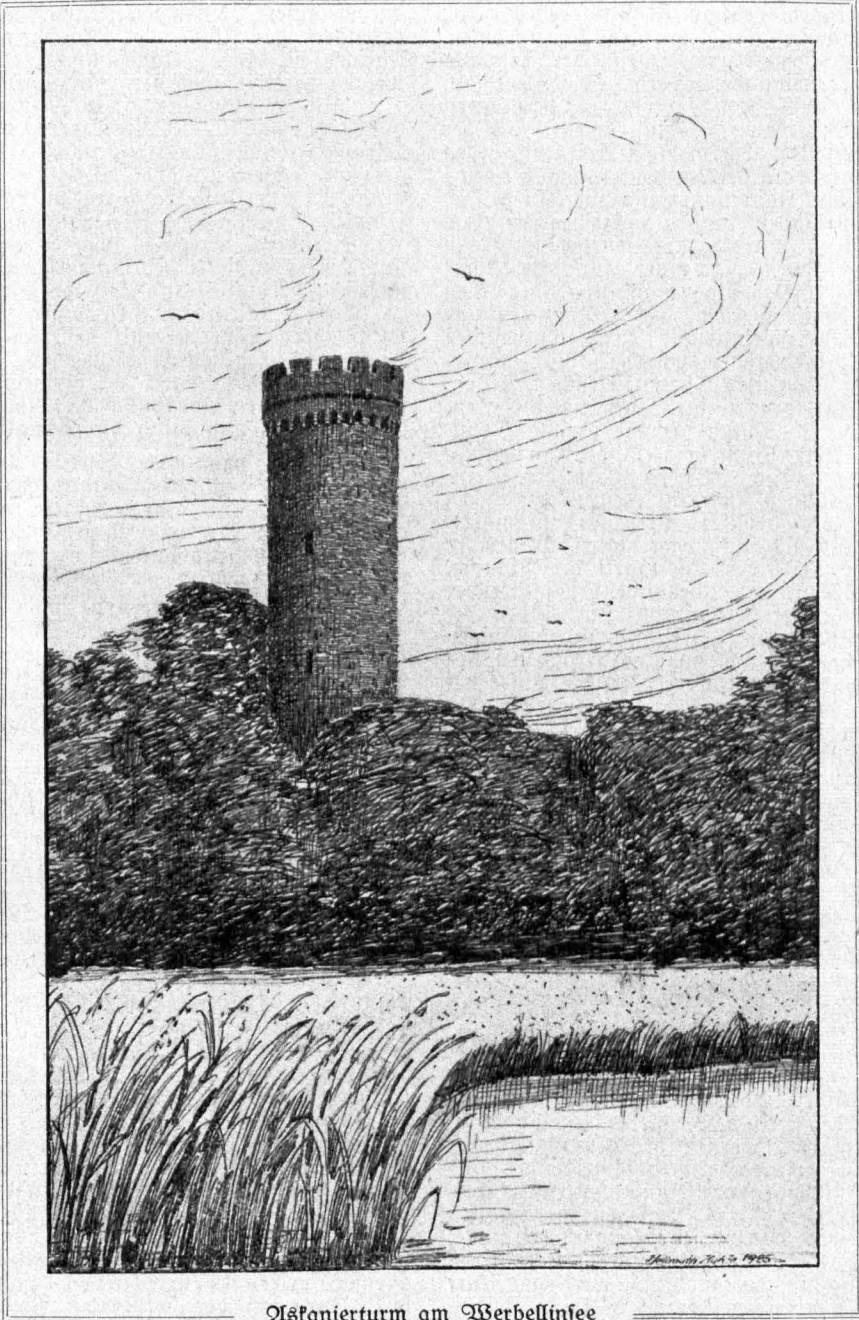
Die eigentliche Jüngere Steinzeit, deren Beginn für ein Gebiet, das auch die Udermark in sich schließt, von 5000—2000 v. Chr. anzusetzen ist, wird auch **Bollneolithikum** genannt. Sie tritt uns mit ihrer Kultur als ein Fertiges, aus den Bodenfunden abzulesen, entgegen. So ist es auch in unserem Gebiete, in welchem nun die Funde gegen die vorausgehende Periode sich ganz erheblich mehren. Wir kommen so allmählich für die Udermark in den Beginn des sog. „Nordischen Kulturkreises“ hinein. Sein Mittelpunkt liegt von hier aus weiter nach Norden zu, um die Ostsee herum, wohin die Vorgeschichte, — Kossina hat um sie ein sehr großes Verdienst durch die Ausbildung seines Gedankens der Siedlungsarchäologie, — und die Rassenkunde die Urheimat der Indogermanen legen. Diese Kultur hat im Gegensatz zur südlichen Kulturgruppe der Bandkeramik im Donaugebiete, „Donaukulturkreis“, ihre ganz besonderen typischen Eigenschaften. Diese Besonderheit bezieht sich auf die Gestalt und Art der Begräbnisse und Bestattungen, die Form und Verzierung der Töpferwaren (Keramik), die Wohnungsweise, die Steinwaffen, die Werkzeuge und den Schmuck. Wahle bezeichnet in seinem Grundriß „Vorgeschichte des deutschen Volkes“, diese Zeit als die der Bauernvölker der Jüngeren Steinzeit. Der Aderbau, der jetzt in die Erscheinung tritt, zwingt zur Sekthaftigkeit und seine Einführung ändert von Grund aus die Bedingungen für den Lebensunterhalt.

Damit ist die Möglichkeit und auch die Zeit der Mühe gegeben zur kulturellen und geistigen Entwicklung des Menschen. Es tritt in dieser Zeit vor uns eine Kolonisation der Binnenländereien auf; gewissermaßen ein Ziehen, wie man es bezeichnet hat, von der Ostsee; dies vollzog sich natürlich langsam. Das Vorhandensein des Getreidebaues nun erschließt sich uns sicher aus den zahlreichen Funden trogförmiger Getreidequerscher, ebener Reibeunterlagen und den dazu gehörigen kugelförmigen Reibesteinen. Man fand sie besonders bei Bölkendorf am den Paartainer See herum und mehrfach auf dem an Grabfeldern reichen Gebiete um

Binnow, Kr. Angermünde,; 1 Stück bei Henrietenhof und 4 Reibsteine bei Chorin. Er. Blume führt von Sternfelde bei Angermünde einen Mahlstein an, in dessen Höhlung ein Reibstein lag. Buchholz erwähnt in der „Zeitschrift f. Ethn.“ XXII, 1890, aus dem steinzeitlichen Skelettgräberfelde bei Liepe im Finowtale, daß „einmal beim Schädel (des Skeletts) ein flach muldenförmig ausgehöhlter Mahlstein“ lag. Weiter erwähnt Blume 5 Reibsteine und 5 Mahlsteine aus dem Kreise Prenzlau und ein bzw. zwei Stücke aus dem Kreise Templin. Bis in historische Zeiten hat man diese Art der Geräte zum Mahlen beibehalten. Dahinzu kommen nun die Funde von Getreidekörnern in Gräbern und in Siedlungen. Zuerst entdeckte man sie in einem Tongefäßscherben aus der Steinzeit in Dänemark. Riefebush stellte dann für die Mark auf einem Steinherde in dem steinzeitlichen Dorfe bei Trebus unweit Fürstenwalde zahlreiche verholzte Weizenkörner fest. Der Bearbeitung des Bodens zur Erzielung von pflanzlichen Stoffen und Vorräten wurde bis zu dieser Zeit als Hadbau betrieben, wie Hahn uns in seinen Schriften diese Wirtschaftsform darlegt und als unbedingte Vorstufe der Pflugkultur nachgewiesen hat. Eine Lockerung des Bodens erzielte man in ältesten Zeiten in erster Linie durch den sog. Grabstod, d. i. ein einfaches grabscheitartiges, hölzernes Gerät, mit welchem die Naturvölker noch jetzt den Boden für ihre Feld- und Gartenkulturen, ihre Beekulturen herrichten. Hadgeräte nun zur Bodenlockerung sind uns aus Horn für die Udermark bekannt. Ich erinnere zunächst an die berühmte, oben für die Diluvialzeit erwähnte Prenzlauer Hirschhornhade. Außerdem birgt das Prenzlauer Museum eine über der abgerundeten Rode durchbohrte Rothirschgeweihhade, die an der Uder bei Bandelow gefunden wurde. In der Landeskunde der Provinz Brandenburg, Bd. III, S. 357, bildet Riefebush aus Zehdenid, Kr. Templin, eine Hirschhornaxt ab, die als Hade dienen kann; ebenso ein ähnliches Stück aus dem Prenzlauer Museum, das Blume, I. c., S. 16 abbildet. Aus Stein sind uns aus dem Kreise Angermünde als Haden zur Bodenlockerung verwendbare Geräte bekannt. Das eine stammt aus Oderberg und befindet sich in der Sammlung von Joachim Otto von der Hagen in Schmiedeberg, Kreis Angermünde. Es ist ein glatt geschliffenes, 13 Zentimeter langes und 9 Zentimeter breites, parallelseitiges, flaches Gerät, dessen Schneide ebenfalls 9 Zentimeter mißt. Unterhalb seines bogenförmig gerundeten Kopfes läuft auf 3 Seiten — die plane vierte Seite ist nicht gerillt — eine 1 Zentimeter tiefe, ziemlich breite Rille zum Schäften der Hade. Im Angermünder Heimatmuseum finden wir eine plattbohlenartig geformte, also an der Spitze verjüngte, 15½ Zentimeter lange, 8 Zentimeter breite und an der stärksten Stelle 3 Zentimeter dicke Steinhade aus Warnitz, Kreis Angermünde. Am oberen Ende, welches eben ist, hat das Hadgerät eine schräge Durchbohrung. Ein weiteres, hadenartiges Gerät ebendort mit schräger Durchbohrung stammt aus Frauenhagen, Kreis Angermünde. Das Prenzlauer Museum besitzt aus Battin, Kreis Prenzlau, ein undurchbohrtes Steingerät, das man als Hade deuten kann. K o l t e r

mann fand bei Binnow eine 11 Zentimeter lange Hade aus Felsgestein mit Bohrung quer zur Schneide, einseitig stark gewölbt.

Für das bessere, planmäßige Aufreißen, die Durchfurchung, Lockerung, Bearbeitung des Rohbodens bedurfte es naturgemäß für Bauernvölker zunächst einmal größerer Geräte. Man kennt seit längerer Zeit auch aus der Udermark große, seitlich durchbohrte, feilartige Steingeräte, die man als Pflugshare (Pflugteile) deutet. Es sind dies bis ½ Meter lange, schräg durchbohrte Steingeräte, die zu schwer sind, um von Hand verwendet zu werden. Diese Geräte werden in den Sammlungen auch unter der Bezeichnung „Sektteile“ geführt, indem man annahm, daß sie beim Holzspalten Verwendung gefunden hätten. Ernst Wahle in seinem ausgezeichneten, geistreichen Grundriß: „Vorgeschichte des deutschen Volkes“, 1924, deutet sie ebenfalls als Pflugshare, und zwar für Süd- und Mitteldeutschland, wo sie besonders vorkommen. „Die wenigen im norddeutschen Tieflande gefundenen Stücke sind leicht als Ausstrahlungen aus südlicher Richtung aufzufassen und treten uns in bezeichnender Weise zum Teil in Händlerverkäufen entgegen“, so bemerkt Wahle. Wir wollen diese Angabe für die Udermark prüfen. Er. Blume führt im Prenzlauer Museumskatalog 9 „Pflüge“ an, von 29 bis 36½ Zentimeter Länge, aus dem Kreise Prenzlau, von denen ein Stück nicht durchbohrt und ein zweites beiderseits begonnene Vollbohrung hat. Auch Schumann, Vödnik, erwähnt aus der Udermark 1899 in einem Vortrage „eigentümliche Form von Steingeräten, nahezu einen halben Meter lang, die nach hinten plattbohlenartig abgerundet, unten spitz zulaufen, während der Kopf eine schräge Durchbohrung zeigt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß man diese Geräte als Pflüge benutzt hat. . . . Besonders schöne Exemplare dieser Art sind auf dem Gute Grünberg bei Brüssow, Udermark, gefunden worden. Nach Schumann fand man bei Babelow, Kreis Prenzlau, 1 Meter tief im Sande ein Pflugshare mit konischem Loch, das zugleich mit einem Steine ein Skelett beschwerte. Schumann bildet selbiges in seinen „Steinzeitgräbern der Udermark“, Tafel XI, ab. Der vorgezeichnete Katalog des Museums für Völkerkunde in Berlin, 1913, verzeichnet S. 25, eine „Steinerne Pflugshare“ von Binnow, Kreis Angermünde. Schumann veröffentlichte nun in der Zeitschrift für Ethnologie, 1895, Verh. S. 328, zwei lügen. Depotfunde von „Steinpflügen“ aus der Gegend des Randowbruches“. Es handelt sich zunächst um vier durchbohrte Stücke von Wollin bei Penkun im Kreise Randow, die 30 bis 49 Zentimeter Länge haben, und zwar haben zwei davon schräge Durchbohrung. Dieselben lagen 30 Zentimeter tief im Boden und waren so gelegt, daß ihre Spitzen aufeinander zuliefen; die Geräte bildeten einen Stern. Aus dieser eigenartigen Lage im Boden ergibt sich, daß es sich hier nicht um ein Händlerversteck handeln kann. Die zwei weiteren „Depot“-Stücke vom Bullenberge des Dominiums Trampe, Kr. Prenzlau, haben eine Länge von 48 bzw. 36 Zentimetern und ein Gewicht von 12½ und 7 Pfund; beide sind schräg durchbohrt. Auch Schumann deutet diese 6 Geräte als Pflugshare und bemerkt dazu, daß er schon früher, I. c., 1888,



Islanierturm am Werbellinsee



Verh. S. 119, einen steinzeitlichen Depotsfund von Bagemühl aus dem Randowtale, Kreis Prenzlau, veröffentlicht habe. Wir stellten also zunächst fest, daß 15 + 2 Stück als Pflugschare verwendbare Steingeräte in der Udermark gefunden wurden. Es ist nun für sämtliche Fundstücke ausgeschlossen, daß ein Grund gegeben wäre, für ihre Fundorte Händlerverkäufe anzunehmen. Zunächst ist es bemerkenswert, daß der Trampfer Fund zwei nebeneinanderliegende Stücke enthielt, wie man es auch für die paarig gefundenen Vuren von Daberkow (Blasinstrumente) in der Bronzezeit feststellte. Die vier ein Kreuz bildenden Steinpflugschare von Pentun deuten auch auf eine rituelle, mythische Handlungsweise hin. Diese Geräte in „Depotsfunden“ sind als Weihgaben dem Boden anvertraut worden. Sie wurden für einen sehr wichtigen Zweck verwendet, für den Aderbau, der als eine heilige Handlung angesehen wurde, wie denn ja auch diese Steinzeitpflüge mit größter Wahrscheinlichkeit durch ein heiliges Tier, das Rind, gezogen wurden. Wir dürfen wohl aus den schwedischen bronzezeitlichen Hefenzeichnungen, auf denen ein Stier einen Hakenpflug zieht, diesen Schluß für die jüngste Steinzeit ziehen. Ein Pflug zur Bodenbearbeitung legt ein Zugtier voraus. Die Fundorte der Steinpflüge nun drängen sich auf dem vorzüglichen Weizenboden des Kreises Prenzlau zusammen. Ein Stück fand sich auf dem guten Boden in dem mittleren Teile der Udermark, bei Pinnow, von welcher Gegend das Vorhandensein zahlreicher steinzeitlicher Gräber bekannt ist. Im Süden der Udermark, mit seinen dürrigen und sandigen Böden, hat man sie noch nicht aufgefunden. Auf der Hochebene des Prenzlauer Kreises konnte der Aderbau von der Zeit her betrieben werden, als durch ein trodenes Klima in der jüngeren Steinzeit der Urwald, welcher ganz Mitteleuropa bedeckte, zu verschwinden begann. Nach Wahl handelt es sich hier um die Ganggräberzeit, die auch in die Bauernvölkerzeit fällt. Diese Aufbereitung des Bodens mit einem Steinpflug dürfen wir nicht mit den Leistungen einer historischen Pflugschare vergleichen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß man vor Jahren bei Daberkow im Ruppiner Kreise einen Pflug aus Eichenholz zusammen mit Steinbeilen gefunden hat. Es ist ein Hakenpflug, der den Boden aufreißt. Ob nun dieser „Spitzpflug“ steinzeitlichen Alters ist, das wird nicht allgemein anerkannt; auch aus Dänemark sind solche bekannt geworden. Im Gegensatz zu den immerhin lockeren Lößböden in Mittel- und Süddeutschland, auch auf dem Kläming, ist der rohe Geschiebemergelboden z. B. der Udermark schwer zu bearbeiten. Hierfür bedurfte es widerstandsfähiger schneidender Geräte, die den Aderboden erst einmal aufritzen, aufreißen, ehe überhaupt ein Umlegen in Schollen möglich war. Es dauert sehr lang: Zeiträume, bis der Rohboden erst soweit vorbereitet ist, in „älterer Kultur“ ist, daß man eine wirkliche Schar zum Betriebe verwenden konnte in jenen Zeiten, zumal eine solche, die zweischneidig, breit und flach ist, wie dies dann in viel späteren Zeiten geschah.

Für die Udermark können wir nach diesen Darlegungen annehmen, daß in der jüngeren Steinzeit die Bearbeitung des Aderbodens für

die Körnerkultur durch einen primitiven Steinpflug und durch einen hölzernen Hakenpflug geschah. Zur Klärung der Entwicklung des feldmäßigen Unbaues von Getreidekörnern wird man annehmen müssen, daß man zunächst wilde Grasamen eingesammelt haben wird. Hat man doch bis in unsere Zeiten die Samen der Schwaden, besonders des Blut- oder Mannagrases, *Glyceria fluitans* R. Br., eingesammelt und Suppen daraus bereitet, auch als Mannagröße verwendet. Der alte Bekmann sagt darüber, auch nach Gleditsch, T. 702 mehreres und nennt es „Gromen aquaticum longissima Pannicula insgemein Schwaden oder Teufches Manna genannt.“ Im Juli werde es in Leinentücher gesammelt, „geschlagen“, wie man sagte. Zu Rompitz Kr. Sternberg, wurde es noch zu jenen Zeiten gesät. Die in der Nähe der Wohnungen, deren Boden ja durch Abfälle und Auswurf gedüngt war, zu Boden fallenden Grasamen werden dann durch ihren höheren und besseren Körnerertrag Veranlassung gegeben haben, diese Körner unter ähnlichen Bedingungen zu vermehren, zu kultivieren mit dem Grabtod und später im Aderbau; endlich dann durch die Pflugkultur.

Wie wir schon oben gesehen haben, ging die Bevölkerung auch der jetzigen Periode infolge des Seenreichtums ganz besonders dem Fischfang nach. Es beweisen uns dies die auf Siedlungen hinweisenden Grabbauten und Gräber in der Nähe der Gewässer.

Im Vorstehenden wurde schon erwähnt, daß man in den Abfallhaufen am Ostseestrande Reste des Hundes als Haustier gefunden hat. Jetzt treten in dieser Aderbaukultur der Jüngeren Steinzeit die weiteren Nutztiere hinzu. Man fand in Resten Schwein, Schaf und Hausziege, dann weiter das wichtige Rind, welches vom Urrind der Diluvialzeit abstammt. Dieses letzte spielt ja im Orient eine Rolle als heiliges Tier. Es wird auch in der nordischen Kultur dem Aderbau als Zugtier gebietet haben. Diese Tiere wurden gezüchtet. Das Pferd tritt in den Funden nur sparsam auf.

Eine Art Hausindustrie von Werkzeugen und Waffen aus verschiedenen Gesteinen entwickelte sich nun. Man hatte in den ältesten Zeiten für Werkzeuge nur Knochen, Horn und Feuerstein verwendet. Die aus Holz hergestellten Waffen und Geräte der Jüngeren Steinzeit sind mit sehr wenigen Ausnahmen naturgemäß durch Zerfall zu Grunde gegangen. Es ist uns hier in einzelnen Fällen in Resten das Holz als Schäftungsmaterial erhalten geblieben. Wir haben schon in den Perioden vor der Jüngeren Steinzeit von Werkzeugen usw. aus Feuerstein gehört, einem Gestein, das in der Schreibkreide von Rügen und damit bei uns in dem Moränenschutt überall zahlreich vorkommt. In der Herstellung von Werkzeugen besonders aus diesem Materiale entwickelte der Mensch dieser Kulturzeit eine besondere Fertigkeit. Zur Zeit der berühmten Riesensteingräber, die in der Jüngeren Steinzeit liegt, bildete sich diese Fertigkeit zur künstlerischen Vollkommenheit auch in anderen Gesteinsarten im nordischen Kulturkreise also auch in der Udermark aus. Die Geräte und Waffen werden typisch für diesen Kreis. Wie ist nun die Herstellungs-

weise? Mittels eines Schlagsteines, z. B. aus Quarz, wurden von einem bergsteuht der Erde entnommenen Feuersteinblöde spanförmige Stüde abgeschlagen, die an einer Seite als Charakteristikum für ihre Heritellung durch Menschenhand den sog. „Schlagbude!“ haben. Aus diesen wurden dann, so auch schon in der Altsteinzeit, verschiedene Werkzeugformen durch weitere feinere Nachbearbeitung und Schärzung — z. T. durch Einwirkung von Druck mit einem Hornstabe — hergestellt. Unter diesen Werkzeugen finden sich Messer, Bohrer, verschiedene Arten Schaber, Krager und Pfeilspitzen. Noch jetzt findet man in der Mark Stellen, an denen Feuersteingeräte hergestellt wurden: Werkzeuge verschiedener Art und Abfälle von denselben bezeugen dieses an den sog. Schlagwerkstätten. Nach Fiddecke, hat eine solche am Uedersee bei Budow, bei Lichterfelde im Finowtale, bestanden. Schumann erwähnt vom Hammelstaller Sandberge, im Kreise Prenzlau, eine reiche Schlagwerkstätte mit vielen Ueberbleibeln steinzeitlicher Siedlung, die Blume im Prenzlauer Museumskataloge S. 28 z. T. abbildet. Der letzte erwähnt auch S. 30 eine solche Stätte von Güstow, auch im Kreise Prenzlau gelegen. Joachim Otto von der Hagen stellte eine solche auf einem Grabfelde bei Schmiedeberg, Kreis Angermünde, fest. Ich ermittelte eine solche Stelle am Ende des Sanddünenlandes, das sich landzungenförmig bei Felschow zwischen die Lanke und das Wiesengelände des alten Felschowsees hineinschiebt. Diese sandige Landzunge ist ein typischer Wohnplatz dieser Zeiten. Diese Stelle ergab neben Tongefährtesten verschiedener Kulturzeiten von der Steinzeit an auf der ganzen Landzunge, an ihrem Ende an Feuersteinwerkzeugen: prismatische Messer verschiedener Größe, kleine Pfeilspitzen, einen rundlichen Schaber und Feuersteinabfälle. Die Abbildungen 3a—d, in natürlicher Größe — die mit HD. bezeichneten Figuren hat meine Tochter nach der Natur gezeichnet — geben einzelne Stüde wieder. Die Pfeilspitze zeigt an der Basis einen Schlagbude!; d, gibt einen Querschnitt durch den rundlichen Schaber. Abb. 4 stellt einen sog. nucleus dar, das Kernstück einer kleinen Feuersteinknolle, an dem man außen die einander parallel laufenden länglichen Ebenen sieht, von denen Späne, Spalter abgeschlagen wurden. Abb. 4b zeigt zur weiteren Deutung einen Querschnitt durch einen nucleus, aus Schmiedeberg, den von der Hagen auffand. Ebenfalls wurden natürlich in dieser Epoche Beile, Meißel, Sägen aus Feuerstein zurechtgeschlagen mit großer Kunst und Fertigkeit, deren künstlerischer und technischer Meisterhaftigkeit am Ende der Steinzeit nur die Erzeugnisse von Aegypten ebenbürtig sind.

Die Feuersteinbeile haben ihre besondere und typische Reihentwiddlung. Sie führt uns vom Kernbeile mit seiner rohen Kreiderinde zum Walzenbeile aus der ersten Dämmerung der Jüngeren Steinzeit, von denen uns Kossinna im vorzüglichen Bilde, l. c. S. 34, die erste Form unter Nr. 53 als bes. Libultbeil zeigt. Sie finden sich sehr zahlreich in Skandinavien und werden nach Süden stetig sparsamer. Ihre Form in Brandenburg zeigt eine auffallend altertümliche Gestalt nach Aberg. In der ersten Periode dieser Jüngeren Steinzeit nun entwiddelt sich aus

dem Kernbeile das spiznadige (Naden-Bahnende) und aus diesem das dünnadige Feuersteinbeil mit quadratischem Querschnitte, während das spiznadige scharfschneidige Seitenkanten hat. Er. Blume gibt im Verzeichnis des Prenzlauer Museums, S. 17, eine Abbildung (Nr. 7) des prachtvollen dünnadigen Feuersteinbeiles von Beenz, Kreis Prenzlau. Sie sind selten in Brandenburg mit Ausnahme der Udermark, insbesondere des Prenzlauer Kreises. Sie begleiten die ältesten nordischen Steinzeitgräber und werden dann durch den didnadigen Beiltypus abgelöst. Diese letzten finden sich zahlreich in der Zeit der Uderbaukultur, und zwar nur im nordischen Kulturgebiete, im weiteren Sinne genommen, vor. Die Verteilung dieser Beile und diejenige der Waffen, Aexte aus Felsgestein — Granit, Diorit, Grauwade, Diabas — und ferner ihre Beziehungen zu verschiedenen Kulturströmungen hat Nils Aberg in seinem Werke: „Das Nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der Jüngeren Steinzeit“ klargelegt. Seine Feuersteinbeilangaben für das in Betracht kommende Gebiet sind nach seinen Tabellen in folgender Aufstellung enthalten.

#### I. Walzenbeile mit:

Ovaler Schneide: Kr. Templin; Graffschaff Boizenburg, Kr. Templin; Dauer, Kr. Prenzlau.

Schmaler Schneide: Burgwall, Kr. Templin; Oderberg, Kr. Angermünde.

#### II. Dünnadige Feuersteinbeile:

1. Oderberg, (Prachtstüd), Kr. Angermünde.

2. Drense, Jüsedom, Brüssow, Beenz (Prachtstüd), Kr. Prenzlau.

3. 1 St., Kr. Templin.

#### III. Didnadige Feuersteinbeile:

Für das nördliche Brandenburg nicht aufgeführt!

Ich lasse nunmehr die Fundorte, die in den Veröffentlichungen von Er. Blume, H. Schumann und Joachim Otto v. d. Hagen mitgeteilt sind, folgen; zugleich füge ich die Fundorte hinzu, die aus dem Angermünder Heimatmuseum noch nicht veröffentlicht worden sind.

#### Feuersteinbeile und -meißel.

	spiznadig	dünnadig	didnadig
I. Blume	3 St. Kr. Prz.	0	13 Kr. Prz.
Streufunde	1 Kr. Tpl.	4	1 „ Tpl.
Gräberfunde	0	1 Kr. Prz.	9 „ Prz.
			1 „ Tpl.
			1 „ A.
Schlagstelle	1 St.	1 St.	
Hammelstall			
II. Schumann			
Gräberfunde	2 St. Kr. Prz.	6 St. Kr. Prz.	17 Kr. Prz.
			11 „ Tpl.
			1 „ A.
III. J. O. v. d. Hagen			
Gräber	0		1 Kr. Tpl.
			3 „ A.
IV. Angermünder Heimatmuseum.			
Spiznadig, nicht vorhanden.			



Es fanden sich 3 dicknädige Beile in Stendell, von denen das eine ein außergewöhnlich großes und schönes Stück ist von braungelbem Feuerstein. In dem nördlich von Bölkendorf untersuchten Steinblockstengrabe fanden sich drei lange dicknädige Meißel. Je einen dünnnädigen Meißel besitzt das Museum aus Stendell und Herzprung.

Alle Funde verteilen sich demnach auf die Kreise folgendermaßen: Kreis Prenzlau 52 Stück; Kreis Templin 20 Stück (davon 11 in Flieth); 18 Stück Kreis Angermünde. Davon kommen allein 47 Stücke dicknädiger Beile auf die verschiedenen Gräberformen; sie sind weitaus am zahlreichsten im Kreise Prenzlau.

Schließlich wären noch dicknädige, den Feuersteinbeilen gleichgebildete Felsgeräthe anzuführen. Es finden sich nach *Blume* und *Schumann* 14 Stück im Kreise Prenzlau, 3 Stück im Kreise Templin, 7 Stück im Kreise Angermünde. Dabinzu kommen noch aus dem Besitze des Angermünder Heimatmuseums je 1 Stück aus Steinhöfel, Bahnhof Wilmersdorf und aus Angermünde und ein gut gearbeitetes Beil aus Brodowin (Schibora.)

Die Beile, Meißel aus dem spröden Feuersteine selbst erhielten mit Sand und Wasser, dann auf einem Sandsteine ihre Glättung, Politur und die Zuschärfung. Oft wurde nur ein Teil geschliffen. Man beließ das übrige gemuschelt, schiff dann aber zum mindesten die Schneide und polierte selbige. Sie ist manchmal haarscharf. Ein schönes, dicknädiges Feuersteinbeil, dessen vorderes Drittel breit dreiecksartig zur Schneide hin poliert ist und dessen Seiten durch Muschelung zugeschärft sind, fand meine Frau als Oberflächenfund im oberen Teile des Gartens der Wirtschaft Marienthal bei Chorin. Dasselbe lag zwischen Wegschotter, den der Wirt von den neben dem Wege gelegenen Aedern hatte abjuchen lassen. Abb. 5a und b zeigen den Fund in natürlicher Größe. Bei der Verwendung dieser Feuersteingeräte wurden dieselben in Holz geschäftet oder in Horn gesetzt; eine Durchbohrung ist nicht möglich. Es ist durch praktische Versuche nachgewiesen, daß sich mit Feuersteinbeilen recht gut arbeiten und ein Holzhaus herrichten läßt. Natürlich wurden hierbei sehr viele dieser Werkzeuge verbraucht.

Auch **Langen** und **Beilspitzen** wurden aus Feuerstein hergestellt, die man auch hier in den steinzeitlichen Gräbern nebst einem bestimmten Beiltypus als Beigaben für die Toten antrifft. Gemuschelte Lanzenspitzen, z. T. ausgezeichnet schöne Exemplare, aus Jagow, Kreis Prenzlau, sind aus 5 größeren Fundstellen nach *Schumann* bekannt aus Jagow, Stramehl, Wollschow, Sternhagen und Hammelstall. *Blume* fügt denselben noch 10 Stück hinzu von 9 Fundorten, darunter je einen aus Neuhaus und Warth, Kreis Angermünde; die Abb. 6 zeigt eine Lanzenspitze aus Jagow nach *Schumann*\*) in  $\frac{1}{3}$  Größe. Auch querischnedige und dreieckige Beilspitzen finden sich in den Gräbern und *Schumann* führt 2 Stück bezw. 7 Stück an. In den steinzeitlichen Skelettgräbern am östlichen Ausgange von Lieve fanden sich außer anderem auch 7 dreieckig geformte Beilspitzen. *Blume*

erwähnt auch von Güstow, Kreis Prenzlau, eine Speerspitze mit abgeknüpftem unteren Ende. Auch vier **Feuersteinfägen** sind aus der Udermark bekannt geworden, von denen *Blume*, Katalog, S. 20, unter Nr. 13 1 Stück vom Bisingberge, Kr. Templin, abbildet.

Die herrlichen **Dolche** mit rhombischer oder quadratischer Basis, die sich aus den Lanzenspitzen entwickeln, haben eine beschränkte Verbreitung im nördlichen Kulturkreise. Sie gehören dem Jütlseegebiete an in dem letzten Abschnitte der jüngsten Steinzeit, und zwar dem Uebergange zur Metallzeit. *Milsberg* führt ein Stück aus Berlin an. *Ernst Kirchner* hat nun in seinem 1853 erschienenen Werke: „Thor's Donnerkeil und die steinernen Opfergeräte des nordgermanischen Heidentums“, N.-Strelitz, 1853, Fundstücke vom sog. Wunderberge bei Lichterfelde (Zinowtal) neben anderen interessanten Fundstücken auch einen typischen eleganten Feuersteindolch obiger Art aufgeführt; ich gebe ihn in Abb. 7 wieder, dieser Fund ist sehr bemerkenswert.

Im Laufe der Zeit stellte sich die Notwendigkeit heraus, Hämmer, Beile und Streitärte als Arbeitstypen und Waffen aus anderem und härteren Materiale als aus dem spröden Feuersteine herzustellen. Dieselben konnten dann natürlich nicht so leicht durch einfaches Schlagen zugerichtet werden. Man benutzte, wie oben erwähnt, zu diesem Zwecke die hier zahlreich vorkommenden nördlichen Gesteine: Granit, Diabas, Diorit, Basalt, Hornblende, Kieselschiefer. Wenn das zu verwendende Gesteinstück nicht schon einigermaßen passende Größe und Form hatte, um ihm durch Schleifen die endgültige Gestalt geben zu können, so mußte es zuerst zurecht gesägt werden. Die so hergestellten Geräte und Waffen, welche, wie oben angegeben worden ist, durch Geduld und Zeit erforderndes Schleifen fertiggestellt wurden — man nennt daher das Jüngere Neolithikum auch die Zeit des geschliffenen Steines — erhielten, um sie schäften zu können, Killen. Diese laufen an dem einen Ende um das Gerät herum und Abb. 8 zeigt nach *Blume* in  $\frac{1}{3}$  Größe ein Stück aus Vertikow, Kreis Prenzlau. Ein weiteres Stück aus Hohenfaathen nach *Kirchner*. Aus der Udermark werden nach demselben Verfasser 6 Stück aufgeführt, von denen aus dem Kreise Angermünde je ein Fund aus Melzow, Güstow und Kerkow stammt. Eine andere Form, einen Steinhammer zu schäften, zeigt uns der Hammer aus Angermünde mit abgesehtem Ende, den *Kieckbusch* in der Landeskunde, Taf. I, unter Nr. 29 aus Angermünde abbildet; im Märkischen Museum. Ein fast gleiches Stück befindet sich aus Angermünde im dortigen Heimatmuseum unter B. 93.

Um diese Steinbeile besser verwenden zu können, ging man von den eben erwähnten Arten der Schäftung zur Durchbohrung der Stücke über. Die Ausführung derselben ließ sich nicht so schwierig ausführen, wie man es unter Anwendung von Mitteln jener Zeit annehmen sollte. Mittels eines Bohrstabes oder mit einem Röhrenknochen, in Verbindung mit Sand und Wasser, stellte man von einer oder von zwei Seiten die Bohrung her. Als Beweis für diese Art der Herstellung, z. B. mit einem Röhrenknochen, auch mit einem Holunderstabe — Versuche

Die Abbildungen unter den Nr. 6, 9, 12, 15, 16, 20 sind entnommen dem Werke von *Schumann*, Die Steinzeitgräber der Udermark, Prenzlau, Verlag A. Wiet 1904.



Pfeiffers im Weimarer vorgeschichtlichen Museum — dienen die aufgefundenen Bohrzapfen, die auch in Gräbern vorkommen. Riekbusch bildet l. c. Taf. I Fig. 42 ein Stück mit begonnener Hohlbohrung ab. Die durchbohrten Aexte waren aber nicht recht haltbar. Sie zerbrachen leicht an der durchbohrten Stelle, wenn dieselbe nicht besonders verstärkt und das Schaftloch nicht besonders lang war. Die zahlreichen durchbohrten und dann zerbrochenen Steinäxte beweisen dies.

Während bei den meisten Steinäxten, das eine Ende hammerförmig ist, hat sich bei einer anderen Form auch dieses zur Schneide ausgebildet. Dies sind die doppelschneidigen Streitäxte mit ihren wunderbaren und schlanken Abänderungen, darunter auch den jütländischen Streitäxten, den sog. Bootäxten, und außerdem den degenerierten (entarteten) Entwicklungsformen aus ihnen. Diese Axtformen, zusammen mit der Entwicklung der nordischen Rielensteingräber, weisen auf eine Verschiebung der Nordischen Kultur vom Westen Deutschlands nach dem Osten. Wie Nils Aberg sagt, richtet sich ihr Einfluß hauptsächlich in das Gebiet zwischen Elbe und Oder. Während aus der Gegend südlich Berlins doppelschneidige Streitäxte nicht bekannt sind, kommt je ein solches Stück nur vor in Schönow bei Berlin und im Kreise Lebus. Dagegen finden sich charakteristischer Weise vier Stück in einer besonderen Art von Gräbern der Udermark, und zwar eins aus Schwaneberg, Kreis Prenzlau, zwei aus Leichenbrandgräbern bei Fliet, Kreis Templin, am Ober-Udersee und das vierte Stück aus Dedelow, Kreis Prenzlau, zusammen mit einem dicknadrigen Feuersteinbeile. Schumann erwähnt daneben, daß auch noch einzelne Stücke als Einzelfunde vorhanden sind. Aberg nennt als Funde noch Melzow, — s. Abb. 185 „Landeskunde der Provinz Brandenburg“, III. Bd. S. 367 —, Fürstenwerder, dessen Art Blume S. 24 abbildet. In der Literatur werden sie auch als Amazonenäxte aufgeführt, die Montelius für Nachbildungen von Metalläxten ansieht. Ich gebe in Abb. 9 in  $\frac{1}{3}$  Größe nach Schumann: „Die Steinzeitgräber der Udermark“, Tafel 36, Figur III ein schönes Stück aus einem Flieter Leichenbrandgrabe, das nicht vollständige Durchbohrung hat, wieder. Die zeitliche Stellung dieser Aexte, die in der Regel nicht geschlossenen Funden angehören, ergab sich für Nils Aberg aus den beiden bemerkenswerten Leichenbrandgräbern von Dedelow und von Fliet. Er legt sie mit Wahrscheinlichkeit in die jüngere Ganggräberzeit. In Skandinavien kommen sie auch in Ganggräbern vor.

Jütländische Streitäxte führt Nils Aberg für Brandenburg an aus Berlin und weiter wieder aus der Udermark: je 1 Stück aus Wilmersdorf, Kreis Angermünde, dann Stadt und Feldmark Prenzlau. Die jütländischen Bootaxttypen, Steinäxte finden sich nach demselben Verfasser in dem ganzen nördlichen Deutschland nur in 10 Stücken, und von diesen findet sich wieder 1 Stück im Kreise Prenzlau bei Wallmow.

Die oben erwähnten degenerierten doppelschneidigen Streitäxte, die ein Verbindungsglied zwischen der Stein- und der ihr folgenden Bronze-

zeit bilden, finden sich in der Provinz Brandenburg, südlich von Berlin nur in einem Stücke. Aus dem Gebiete nördlich von Berlin sind 25 Funde bekannt geworden, von denen allein wieder zehn auf die Udermark kommen mit folgenden Fundorten: Altenhof, Briß, Oderberg, Schwedt, Fredersdorf, Gramzow, Drense, Hammellall, Brüssow und Wendemark. Den jütländischen Streitaxttypen steht eine Gruppe sehr nahe, zu dem eine recht elegante Art gehört, die im Besitze des Märkischen Museums ist und in Angermünde gefunden wurde. Ich gebe diese schöne Form nach Aberg in Fig. 19 wieder.

Aberg bestimmt nun nach der Verbreitung der obigen Streitaxttypen die Grenze dieser jüngeren jütländischen Kultur nach Süden zu mit der Linie Braunschweig, Magdeburg, Gegend nördlich Berlin und Gegend östlich vom Oderknie. Dieses Gebiet östlich vom berühmten, oft erwähnten Oderknie bleibt in ständiger Berührung mit der Kultur im Norden. Nach Aberg drangen zu Beginn der Bootaxtzeit die Träger dieser Kultur, aus Schleswig-Holstein kommend, an der Elbe entlang vor und breiteten sich nach Osten zur Oder aus. Dies nordische Volk tritt damit als die sich später nach Mitteldeutschland verbreitenden Germanen hier in unseren Gesichtskreis. Rossinna läßt in seiner siedlungsarchäologischen Abhandlung: „Die Herkunft der Germanen“, 2. Aufl. 1920, auch das nordische Volk, das man mit dem Namen Germanen belegen kann, zu Beginn der ersten Periode der Bronzezeit, also etwa um 2000 v. Chr. aus Schleswig-Holstein in Norddeutschland eindringen. — So kamen sie auch aus Vorpommern und Medlenburg in die Udermark, zwischen Havel und das auch nach Norden hin unpassierbare Randowtal, mit ihrem guten Geschiebemergelboden und ihren zahlreichen Seen. Daher finden wir auch in der Udermark im Kreise Prenzlau am zahlreichsten in der Mark die nordischen Kulturhinterlassenschaften der jüngeren und jüngsten Steinzeit bis zu ihrem Ausgange. Die Nordische Kultur wurde und blieb hier bodenständig. Nach Süden, dem Eberswalder Tale zu und von Süden her machten sich die südlicheren Kultureinflüsse geltend. Dies zeigt sich in den Flach- und Leichenbrandgräbern, Art der Bestattung, in den Gefäßformen und ihren Ornamenten, in einzelnen Beigaben.

Es wäre nun noch der Typus der vielkantigen Streitäxte, die nach Aberg in der großen nordischen Streitaxtgruppe eine mehr isolierte Stellung einnehmen, anzuführen. Nach der allgemeinen Meinung soll sich dieser Typus aus ungarischen Kupfermetallvorbildern ableiten. Aberg ist nicht dieser Meinung. Es handelt sich hier um Steinäxte mit kugelförmigen Erweiterungen am Schaftloche und halbkugelförmigen Köpfe. Neben drei brandenburgischen Stücken aus der Prignitz erwähnt Aberg ein Stück aus Bierraben und ein weiteres mit der Angabe Kreis Angermünde. Des weiteren gibt derselbe aus dem Kreise Prenzlau je ein Stück von Güstow und Tornow an, die Er. Blume im Katalog l. c. als schwebidischen Typus bezeichnet. Also wieder ist es die Udermark, in der auch diese Art von Streitäxten auftreten. Nach Blume gebe ich in Abb. 14 das Stück von Güstow in  $\frac{1}{3}$  Größe im Umriß wieder. Diese Aexte verbreiteten sich südlich bis in das

Pfahlbautengebiet im Alpenvorlande in Oesterreich und am Bodensee, sowie bis Ungarn, von welchem letztem Gebiete her Scandinavien nach Montelius kräftige Einflüsse während der ersten Metallzeit erhalten hat. Uberg hält es nicht für unwahrscheinlich, daß die nach Südoften in der jüngeren Ganggräberzeit vordringende nordische Kultur als Vermittler auftrat, den ersten Anstoß gab zur Beeinflussung zwischen dem Norden und dem kupferreichen Ungarn. Ein solcher Einfluß von kupfernen Metallarten ist ausgeprägt vorhanden bei zwei Steinarten aus Stendell und Angermünde. Sie weisen sogar die Gußnaht von Metallvorbildern auf. Das Stück aus Stendell vom verstorbenen Administrator Knust befindet sich im Heimatmuseum in Angermünde, das andere Stück im Besitze des Märktischen Museums bildet Rieckebusch in der Landeskunde der Provinz Brandenburg, Tafel, S. 367, ab.

Schließlich erweisen sich als eingeführte Stücke aus der südlichen handkeramischen Kultur die sog. Schuhleistenkeile, die auf der einen Seite eben, auf der anderen gewölbte, längliche Leisten haben mit aufgewippter Schneide nach Er. Blume. Derselbe führt Warnitz, Kreis Angermünde, Damerow bei Nechlin, Kreis Prenzlau, und einen Steinkistengrabfund von Brüssow, Kreis Prenzlau, als Fundorte an. Das Stück aus der Warnitzer Riesgrube bildet derselbe ab im Katalog S. 19 unter Nr. 11.

Neben diesen oben behandelten, in ein Typensystem eingereihten Steinbeilen, -ärten, -hämmern, gibt es auch eine sehr große Menge anderer meist einfacher Formen, die ich in folgender Tabelle zusammenstelle. Zugleich empfehle ich sehr, daß man durch Besichtigung der Stücke in den Museen, besonders zu Prenzlau und Angermünde, sich die notwendige Anschauung der vorgeschichtlichen Gegenstände verschaffe. Ich halte es für wünschenswert, um besonders den Eifer weiterer Nachforschungen für den Kreis Templin und für die Gegend südlich des Welsebrudes bis zum Finowtale anzuspornen, im Nachfolgenden eine Gesamtaufstellung der Äxte, Hämmer aus Felsgestein zu geben, die mir bekannt geworden sind. Es werden die von: Erich Blume im Prenzlauer Museums-Kat. 1909, Hugo Schumann, in: „Die Steinzeitgräber der Uckermark“, 1904; Joach. D. v. d. Hagen, im Mannus VII, 1914; Conwenz, in „Das Blagefennreferat“; Rieckebusch, in „Landeskunde der Prov. Brandenburg“, Bd. III, 1912, mitgeteilten Stücke aufgeführt. Ich schließe daran an, mit besonderer Angabe der Fundorte, die noch nicht veröffentlichten Stücke aus dem Angermünder Heimatmuseum und aus Privatbesitz. Die beiden letzten Reihen der Tabelle beziehen sich in der Hauptache auf die bisher wenig berücksichtigte Gegend vom Welsebrude bis zum Finowtale.

Felsgesteinäxte

	Kr. Prenzlau	Kr. Templin	Nördl. Welse	Kr. Angermünde Welse u.	U/Finow
I. Blume, durchbohrte*) . . . . .	54 St.	22 St.	5 St.	8 St.	3 St.
nichtdurchbohrte . . . . .	9 "	2 "	— "	— "	— "
aus Gräbern . . . . .	5 " (Hammelfst.)	— "	— "	— "	— "
	68 St.	24 St.	5 St.	8 St.	3 St.
II. H. Schuman. Flachgräber: durchbohrt	2 St.	— St.	— St.	Schwedt	Liepe
Schlagstelle Hammelfstall	4 "				
III. J. D. v. d. Hagen. Flachgräber: durchbohrt	9 "	3 "	6 "	— St.	— St.
IV. Conwenz. Steinhämmer . . . . .	— "	(1 Weizenbrand)	Weizenbrand	— St.	Chorin Serwest Neuendorf Oberberg Al. Zietzen
V. Rieckebusch. durchbohrt . . . . .	— "	— St.	— St.	— St.	
	— "	— "	— "		
VI. Heimat-Museum Angermünde. durchbohrt und angefangene Bohrung . .	— "	— "	2 Steinhöfel Wolleß	4 Stendell 1 Felchow 1 Kerlow 2 Herzsprung	1 Leitzenhof bei U. 1 Angermünde

\*) Wenn nicht anders bemerkt wird, handelt es sich stets um zerstreute Bodenfunde.

- VII. Privatbesitz:
1. 1910, durchbohrte Steinart, gefunden südlich Serwest auf dem Serwester Felde nahe Paarsteinsee; Verlust geraten.
  2. Senftenhütte, durchbohrte Steinart im Ader; gefunden durch Kessel.
  3. Brodowin, durchbohrte, allseitig polierte

- Steinart, gefunden im Ader von Kremzow Winkel, nördlich des Dorfes, dem See zu.
4. Herzsprung, Besitzer Gans fand in seinem Ader am Kirchsteige, nördlich des Dorfes 2 Steinwaffen: 1 zerbrochener, durchbohrter Steinhammer; 1 Steinhammerbeil, nicht durchbohrt, plan und schwach geschweift.



Die gesamten Funde\*\*) verteilen sich demnach folgendermaßen in der Udermark: Kreis Prenzlau 83, Kreis Templin 27, Kreis Angermünde 47.

Die Funde verteilen sich, also nach dieser erstmaligen Zusammenstellung in der Hauptsache auf den Kreis Prenzlau, dann folgt mit der Hälfte an Fundorten der Kreis Angermünde und zuletzt der Kreis Templin. Zu demselben Ergebnis gelangten wir bei unserer Aufstellung bezüglich der Feuersteinbeile und der diesen verwandten Form aus Felsgestein. Im Bezug auf das Verhältnis vom Kreise Angermünde zum Kreise Templin dürfen wir für die Feuersteinbeile den Bestand von 11 Stück aus den Flinter Flachgräbern zu denjenigen des Kreises Angermünde hinzurechnen, da der Ort ja seiner Grenze naheliegt. Die jetzigen politischen Grenzen sind in diesem Falle nicht wohl maßgebend. Es verteilen sich dennoch die Funde in besonderen Maße nach der Bodenbonität. Sie finden sich am zahlreichsten auf dem Rüben- und Weizenboden des Kreises Prenzlau und mindern sich auf den nur z. T. guten Böden des Kreises Angermünde; die wenigsten Funde finden sich in dem vielfach sandigen Kreise Templin. Die Funde zeigen auch, daß die Richtung der Besiedelung von Norden auf Prenzlau zu ging.

Es ergibt sich weiter, daß in den Gräbern sehr wenig Felsgesteinärte vorkommen, daß diese weiter, abgesehen von den sog. Amazonenärten, nur einfache Formen sind. Sie kommen in den Flachgräbern vor; nicht in den großen „Stein-gräbern“ mit ihren charakteristischen Feuersteinbeilen.

Nachdem wir die für die nordische Kultur auch in der Udermark, — besonders in dem Prenzlauer Kreise, im Gegensatz besonders zu den südlich gelegenen Teilen der Provinz Brandenburg —, charakteristischen und zahlreichen Arttypen kennengelernt haben, muß noch einer besonderen Streitartform gedacht werden, die auf ein südlich der Mark gelegenes Kulturzentrum hinweist. Es ist das sog. „Fazettierte Beil“, (Art) für dessen Erkennung die Längsfazetten von Bedeutung sind. Diese Form hat ihr Verbreitungsgebiet im thüringischen Saalegebiete. Nach Osten zu kommen sie nach Aberg in vereinzelt Stücken in Brandenburg vor. Derselbe führt ein Stück an aus Berlin, dann nördlich davon eines im Kreise Oberbarnim (Eberswalde), ein Stück aus der Ostprignitz (Frenenstein), ein weiteres aus dem Kreise Angermünde (Fredersdorf), und ein Stück aus dem Kreise Prenzlau (Schmarlow), der nördlichste Fundort liegt bei Demmin. Dabinzu treten noch nach Blume der fazettierte Axthammer mit leicht konischem Bohrloch aus Stegelsitz am Südufer des Ober-Neckers und ein zweiter Fund eines Bruchstücks, Schneideteil, fazettiert, aus Wallmow. Ich kann diesen Fundorten als Zwischenstation Angermünde hinzufügen, wo die in Abb. 10 wiedergegebene, zierliche, fazettierte Steinart gefunden wurde. Es ergibt sich somit, daß gewissermaßen ein Weg des Eindringens dieser Arte folgendermaßen nach Norden führt: Berlin, Eberswalde, Angermünde, Fredersdorf, Stegelsitz, Wallmow, Schmarlow im

Norden der Udermark und Demmin als Endpunkt. Aberg, Schumann und Blume erwähnen nichts weiter zur Kenntnis der Bedeutung dieser Arte für die Udermark. Schumann erwähnt S. 89, daß die fazettierten Hämmer der Schnurkeramik aus der Udermark bekannt sind, aber bisher nicht aus Gräbern, sondern als Einzelfunde. Schon allein das verhältnismäßig zahlreiche Auftreten dieser charakteristischen Artform auf obiger Linie in der Udermark läßt sich nicht durch Handel allein erklären. Dies wird nun deutlicher zum Ausdruck kommen, wenn wir auch die Fundergebnisse der „Angermünder“ fazettierten Art berücksichtigen. Die aus Diabas hergestellte Art mit undeutlich polygonalem Querschnitte hat die nordische Form eines Hammerbeiles, das am ebenen Ende sechs kleine Fazetten trägt und dessen dickeres Borderteil durch zahlreiche, sauber ausgeführte Längsfazetten eine scharfe, polygonale Schneide hat. Der Körper der 10½ Zentimeter langen Art ist mit mehreren Längsfazetten, die nicht stets symmetrisch ausgeklüffelt sind, geziert. Im Anfange des Bahnenendendrittels des Körpers liegt das kreisrunde, tadellos glatte Bohrloch, welches etwas schräg angelegt ist. Die eine Bohrlochmündung ist wahrnehmbar infolge der Schäftung ausgebrodelt. Dieselbe Stelle zeigt im Innern einen stehengebliebenen, schwachen Ringwulst. Sie ist im Artkörper nicht genau zentriert, liegt auch nicht an der stärksten Stelle desselben. Nach der Schneide zu ist die Hammerart stark verdickt gegen das Bahnenende um 10 Millimeter, indem die eine Ebene schräg hoch geht. Diese Art zeigt natürlich nicht die eleganten Längsfazetten der Saaleärte. Es wurde im Juni 1925 bei Station 1,2 der im Bau begriffenen Kunststraße Angermünde—Oberberg unweit des Stadtgutes Angermünde gefunden. Es lag in 1 Meter Tiefe in schwarzgrauem, sandigem, trockenem Boden, in dem ich vielfach schwärzere Stellen und viele Holzkohlenstückchen fand; diese lagen auch in der Nähe der Art und weisen als sicheres Merkmal auf menschliche Tätigkeit hin. In derselben Schichthöhe, in der Nähe der zierlichen Art, (auch dort waren Holzkohlenteile), lag ein außen graues, auf frischen Bruch schwarzes Scherbenrandstück mit schnurkeramischer Verzierung, die durch Eindrücken von Schnüren in den weichen Ton hergestellt wird. Das Randstück ist in Abbildung 11 wiedergegeben; die Eindrücke der Schnur sind hier etwas schematisch wiedergegeben. Aus der Krümmung des Randes ließ sich feststellen, daß es sich um einen Becher handelt, der an der Mündung gemessen 5,4 Zentimeter Radius hatte. Er kann zu den auch an anderen Stellen — Liepe, Lunow, Pinnow, Stendell, Charlottenhöhe, Wollschow — gefundenen Zapfenbechern gehören. Riefbusch bildet in der Landeskunde S. 362 auch zwei schnurkeramische Scherben aus Angermünde ab. Trotzdem beim Nachforschen keine Knochenreste gefunden wurden, ist es möglich, daß es sich hier um ein Flachgrab handelt. In dem dürren Sande mußten die Knochen vergehen. In derselben Schicht in einer Entfernung von etwa 4 Meter von obiger Fundstelle lag ein ziemlich flacher, großer Herd, der 1 Meter im Durchmesser besaß. Er war eben aufgebaut aus dicht nebeneinander liegenden Findlingen, deren ebene Seiten

\*\*) In diesen Funden sind die unter den verschiedenen Aberg Typen- Artformen angegebenen Orte nicht einbegriffen.



aneinandergelegt waren. Die noch verbleibenden Zwischenräume hatte man mit kleinen Steinen ausgedickt. Ein Teil der schwarzen Herdsteine war durch das Feuer zermürbt. Der ganze Herd war mit Holzkohlen bedeckt. In der Nähe desselben lagen Tierknochenreste. Außerdem fand sich hier noch ein etwa 30 Zentimeter tiefes Loch, dessen schwärzlicher Inhalt Holzkohlenstückchen und auch gelbe bis rote gebrannte, fast steinharte kleine Lehmbrocken enthielt. Es kann kein Zweifel obwalten, daß es sich hier um einen steinzeitlichen Wohnplatz handelt, der wohl am Ufer des damals größeren Mudrow-Sees lag. Die Stelle war unberührt. Ueber dieser steinzeitlichen Schicht lagen in 20 bis 25 Zentimeter unter der Bodenoberfläche mittelalterliche Scherben. Zur Beurteilung der besonderen Bedeutung fazettierter Aexte in der Udermark dienen noch die beiden folgenden Artfunde aus Herzprung und Wollschow. An erstem Orte fand Bruno Schwerk unter einem im Boden liegenden Granitblock und kleineren Blöden eine  $3\frac{1}{2}$  Zentimeter dicke und 10 Zentimeter lange, polierte Steinart mit ausgeprägten Fazetten, bei der an jeder Kantenseite der Ober- und Unterfläche  $\frac{1}{2}$ —1 Zentimeter breite Fazetten entlang laufen. Die Gestalt der am sehr verjüngten Bahnende planer Art ähnelt dem obigen Angermünder Stüde; sie besitzt eine gerade Schneide und ist auch nach vorn zu gegen die plumpe Mitte mit ihrem tadellosen Bohrloch stark verjüngt. An der dicksten Stelle, wo die Durchbohrung liegt, ist die Art  $5\frac{1}{2}$  Zentimeter breit. Schon die Lage des Fundes ist bemerkenswert. Weiter erwähnt im Mannus VII., S. 55, Joachim Otto v. d. Hagen aus Skelettlachgräbern u. a. einen Steinaxthammer mit Fazetten. Diese Fazetten liegen, wie mich der Augenschein lehrte, an den vier Kanten des  $3\frac{1}{2}$  Zentimeter langen gratförmigen Bahnendes. Es handelt sich um schmale Fazetten, deren ausgeprägteste  $3\frac{1}{2}$  Zentimeter lang und  $3\frac{1}{2}$  Millimeter breit ist.

Rehren wir nun zu den Funden der fazettierten Aexte in der Udermark zurück und berücksichtigen hierbei besonders den Angermünder Fund, so kann man nur zu dem Schlusse kommen, daß es sich nicht um Funde, die nur auf Handelsbeziehungen von Süden her deuten, handelt. Schuchardt weist in seinem Werke „Alteuropa“ darauf hin, daß die Schnurkeramik, überall, wo wir ihr begegnen, von „fazettierten Beilen“ begleitet ist. Auch Nils Åberg sagt l. c. S. 182: Die Verbreitung der sähl-thür. Keramik (Schnurkeramik) stimmt vollständig mit der der fazettierten Streitbeile überein. Schnurkeramische Gefäße sind nun — aber nur hier bei Angermünde mit der fazettierten Art — an mehreren udermärktischen Orten und in Flachgräbern gefunden worden. Vergleiche diesen Text S. 24 und Abb. 17, die nach Brunner in  $\frac{1}{3}$  Größe einen Zapfenbecher aus den Pieper steinzeitlichen Skelettgräbern wiedergibt. Gerade das gemeinsame Auftreten deutet Schuchardt auf Volkswanderungen und nicht auf bloße Handelsverbindungen. Dieses möchte auch ich aus obigen Gründen und aus den Funden herauslesen.

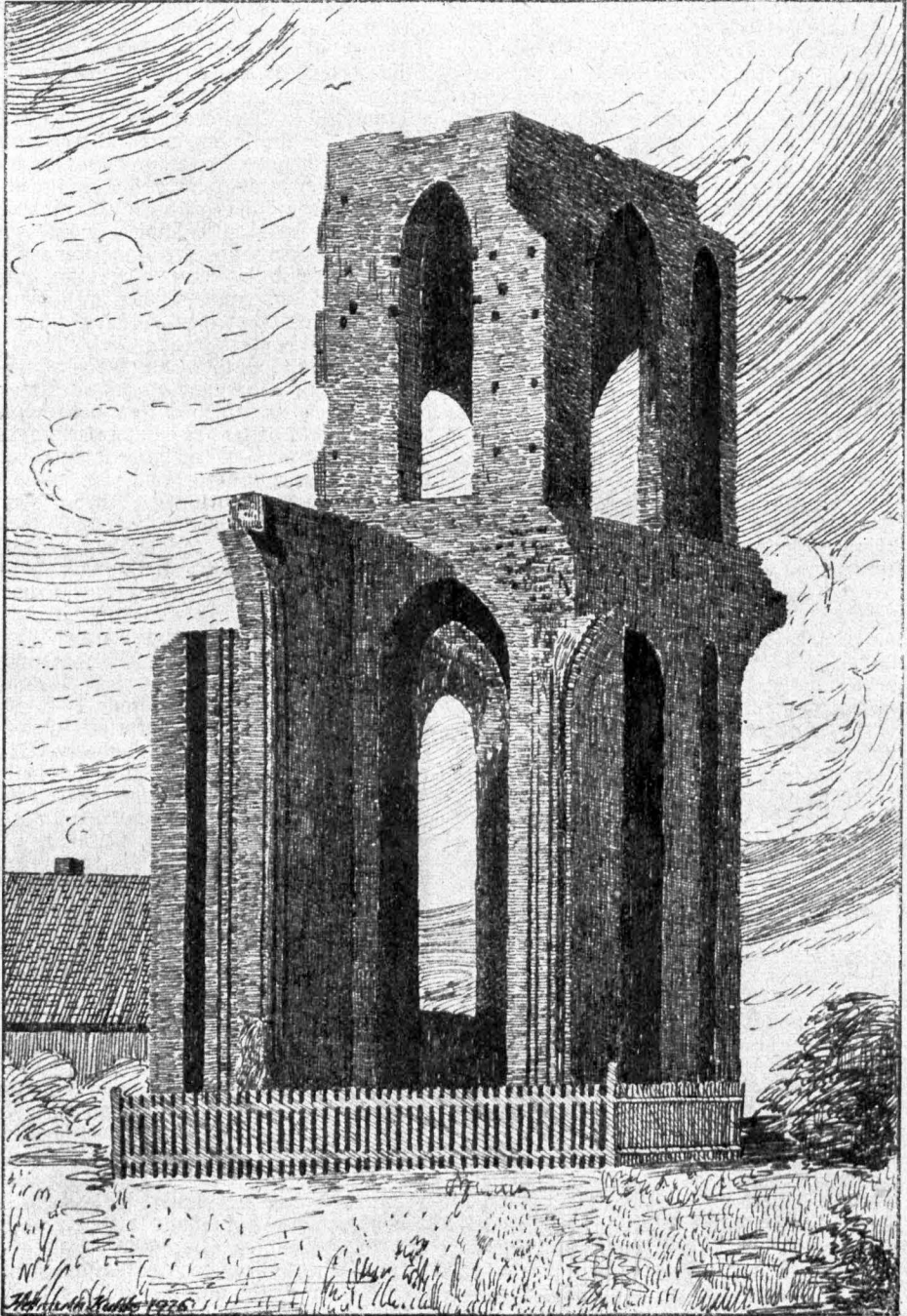
Die Gegend um das sogen. Oderknie, ein größerer Teil der Udermark, bis weit in die Brenzlauder Gegend, ist ein Grenzland ethnischer (völklicher) Natur. Sie ist vorwiegend nordisch

eingestellt und von den Finowtalübergängen her südlich beeinflusst. Die mittleren und nördlichen Teile der Udermark sind wegen ihrer zahlreichen Seen und des guten Geschiebemergelbodens halber in der Jüngerer Steinzeit ein begehrtes Gebiet.

Nils Åberg bringt zum Ausdruck, daß die fazettierten Aexte einer Kultur angehören, die der jüngeren jütländischen Kultur — Jüngere Ganggräberzeit — zwischen Elbe und Oder gleichzeitig und unmittelbar südlich von dieser entwickelt ist.

Im Obigen haben wir schon die Bezeichnung „Ganggräberzeit“ benutzen müssen, ohne diesen Begriff besonders zu deuten. In ganz Norddeutschland finden wir in der Jüngerer Steinzeit als charakteristisch für den nordischen Kulturkreis große, aus Findlingsblöden aufgerichtete Grabbauten, die der Wanderer mit Staunen und Ehrfurcht bewundert. Der verstorbene Sanitätsrat Schumann in Lödnitz hat uns, wie schon angeführt, in muster-gültiger Arbeit 1904 ein Werk „Die Steinzeitgräber der Udermark“ geschenkt, das ich zum weiteren Studium sehr empfehle. Joachim Otto von der Hagen in Schmiedeberg hat uns dann durch seine Veröffentlichung im Mannus, VII., 1914, eine sorgfältige Ergänzung durch viele neue Funde gegeben. Die Udermarkgegend nördlich von Angermünde kennt die **Hünengräber**, mit denen der Volksglaube die Vorstellung verbindet, daß es sich hier um Bauten von und für dort ruhende Riesen handele. Schon in alten Urkunden kommen diese Gräber vor und werden für Grenzbeschreibungen herangezogen. Man nennt diese Grabbauten vorgehlich mit dem allgemeinen Namen Riesensteingräber, Megalithgräber (megos groß, lithos Stein) und unterscheidet in ihrer Entwicklungsreihe: Dolmen — feltischer Name für die in der Bretagne so zahlreichen Steintische —, dann Ganggräber im Norden bzw. Hünenbetten in der Mark, drittens große Steinblockkisten und endlich kleine Steinplattenkisten. Diese ehrwürdigen Bauten der Vorzeit waren früher in mittleren und nördlichen Teile der Udermark sehr zahlreich vorhanden. J. Chr. Bekmann, ehemals Professor a. d. Universität Frankfurt a. D., hat uns in seinem um 1712 verfaßten und 1751 vom Entel herausgegebenen Werke: „Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg“, den Reichtum auch der Udermärker Gegend an solchen Bauten der verschiedensten Art aufgezeigt. Von den dort aufgeführten Gräbern bei uns sind nur noch vorhanden: ein Bau in Mürow, einer in Dedelow und Stolzenhagen. Diese Zerstörung der ehrwürdigen Heiligtümer schreitet bis in unsere Zeit trotz des Ausgrabungsgesetzes für Altertümer fort und auch trotz der erfreulichen, vorgeschichtlichen Erkenntnis von der Bedeutung solcher Bauten für unser Deutschtum und die Heimatkunde. Ich wünsche, daß meine Abhandlung hier Aufklärung schaffe!

Die Dolmen, die ältesten Grabbauten, treten nach Kossinna etwa um 4000 v. Chr. auf. Sie sind aus rohen, gewaltigen Findlingsblöden errichtet, die jezt der Hauptache nach ganz frei dastehen. Man findet sie gewöhnlich auf einer kleinen Anhöhe auf dem gewachsenen Erdboden, und zwar gutem Lehmboden, angelegt. Die



Rlofterruine zu Gramzow



Seitenblöcke dieser Grabbauten bestehen aus drei und mehr großen, rohen Blöden, die in der Udermark nie polygonal, aufrecht gesetzt sind, sondern stets eine rechteckige und kleine Kammer bilden. Die Innenseiten der Blöcke sind gewöhnlich eben, z. T. auch hat man einen Block gespalten, um gerade Fläche zu erhalten. Bei allen Megalithgräbern der Udermark fehlt der eine Stein einer Schmalseite. Schumann ist der Meinung, daß er nicht vorhanden gewesen sein könne und vermutet, daß dies vielleicht geschah, um eine Nachbestattung vornehmen lassen zu können. Die Kammer ist überlagert von einem oder zwei gewaltigen Decksteinen, die an der Unterseite gewöhnlich eben sind. Die einzelnen Seitenblöcke lassen erhebliche Lücken zwischen einander.

Aus dem Kreise Prenzlau kennt man jetzt noch solche Dolmenbauten von Neuenfeld, Trebenow, s. Abb. 12, Schwaneberg mit drei Seitenblöden und Hammelstall mit mehreren Seitenblöden. Aus dem Kreise Angermünde tritt das bekannte Mürow'er dolmenartige Grab hinzu und von der Hagen stellte noch je eines bei Sudow und Melzow fest. Die Blod-Gräber, welche mehr als drei Seitenblöcke und zwei Decksteine tragen und rechteckige Grundformen haben, werden schon von Blume zu den jüngeren Bauten gerechnet. Sie bilden gewissermaßen den Übergang zu den großen Steinblockkisten; sie haben nicht die primitive Gestalt der Dolmen. Außer den jetzt noch vorhandenen Dolmen und dolmenartigen Gräbern erwähnt Bekmann, S. 350 sog. „Grabaltäre, welche allein ohne herumgelegte Steinkraiser bloßstehen und entweder wie die vorhin bei den Steinbetten und innerhalb denselben bemerkte Altäre und ungeheure Steine auf anderen Steinen ruhen, oder aus drei flachen auf die Kante gesetzten Steinen bestehen, über welchen noch ein dergleichen großer flacher Stein gelegt ist.“ Dergleichen Grabaltäre stellen ohne Zweifel die jetzigen dolmenartigen Grabbauten dar, nach der von Bekmann gegebenen Abbildung und der Bemerkung S. 358: „bei Binnow, Neu-Angermünde Insp., beobachtet man, daß dergleichen hohle Grabaltäre wie Kellerhälfe an ebenen Orten . . . stehen.“ S. 357 erwähnt er gleiche Bauten von Schapow bei Prenzlau und weiter zwischen Seehausen und Bertkow. Nun das Begräbnis mal bei Mürow! Es liegt etwa 1 Kilometer nördlich des Rittergutes hart östlich am Landwege nach Frauenhagen auf gutem Boden an der Gutsgrenze. Das Aderland dort läuft etwas hügelig mit nach Westen steilem Abfall zu dem etwa 20 Meter tiefer liegenden Hohlwege aus. An dieser Stelle liegt das Grab, jetzt von Gehüsch umgeben, frei auf dem gewachsenen Boden. Der Bau, fast von Ost nach West orientiert, hat auf den Breitseiten je zwei große Felsblöcke von 1—1,2 Meter Länge und etwa 90 Zentimeter Stärke. Sie gehen etwas in den Boden hinein und ragen, hochkant stehend, 1—1 $\frac{1}{3}$  Meter über dem Bodenniveau hervor. Die östliche Schmalseite, der ein längliches Rechteck bildenden Kammer, besteht aus einem und viel kleineren Blöcke von 90 Zentimeter Länge und 30 Zentimeter Dide gegen den westlichen Seitenblock von 120 Zentimeter Länge und 90 Zentimeter Dide. Das Grab trug ursprünglich zwei Decksteine, von denen jetzt nur noch einer Deck-

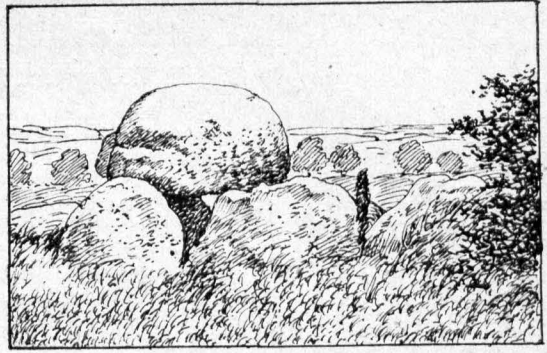
stein ist. Dieser gewaltige Deckstein hat eine Dide von 85 Zentimeter, er ist 170 Zentimeter breit und etwa 1 Meter lang. An der Südseite des Baues hat er jetzt nur eben noch eine Auflage. Seine Unterseite ist auffallend eben und erscheint klein muschelig. Nach dem Innern der Kammer zu haben die Blöcke gut ebene Flächen, als wenn sie bearbeitet wären; die Blöcke werden von einem größeren Findlinge durch Spalten gewonnen sein. Dieser, wie alle udermärtschen Dolmen und dolmenartigen Gräber der Hauptflache nach obererdig angelegte Grabbau, ist ganz leer, längst ausgeraubt worden. Diese Dolmen waren Beschädigungen und den Zugriffen der Schatzgräber und wühlenden Tieren leicht ausgelegt. Wie schon erwähnt, steht dieser Mürower Grabbau frei auf einem Hügelaufläufer des Uders. Aus seiner Lage im Gelände zu urteilen, das nach Norden und besonders nach Westen direkt von den Blöden aus zum Wege ziemlich steil abfällt, kann dieser Bau ursprünglich **nicht ganz unter** dem Boden angelegt worden sein und auch nicht ganz hügelartig mit Erde bedeckt gewesen sein. Dieses geht auch aus den Angaben des alten Bekmann über diese Art Gräber hervor. Derselbe erwähnt im Anfange des 18. Jahrhunderts, wie ich schon oben ausführte, die freistehenden Grabaltäre in dem jetzigen Zustande, wobei er auch S. 357 mitteilt in bezug auf die „bloßstehenden“ „Grabaltäre“: „Sonderlich“ trifft man dergleichen an in der Udermark, als bei Mürow . . . unter welchem zwei Personen ganz füglich sitzen können.“ Frhr. von Ledebur berichtet 1852 ebenfalls in seiner Abhandlung: „Die heidnischen Altäre des Regierungsbezirkes Potsdam“, nach einem Lokalitätsberichte von 1845 über dieses Grab und über ein zweites, das nun verschwunden, auf dem viel höheren Töpferbergen dort gelegen hat. In einem dieser beiden Gräber waren nach von Ledebur, wie es in dem Verzeichnisse der Elteter'schen Sammlung heißt: „Menschenzähne in einem heidnischen Altar bei Mürow gefunden.“ Das Mürower dolmenartige Riesensteingrab ist von keinem Steinkraiser umgeben; so auch sämtliche Udermark-Dolmen. Der Leser wird nun schon die Frage gestellt haben, wie sich denn nur die auffällige Erscheinung erklären, daß die Steinzeitleute mit so viel Aufwand an Arbeit und Kraft, diese gewaltigen Bauten, gleichsam als für die Ewigkeit bestimmt, für ihre Toten aufbauten! Wenn man auch nicht fehl gehen wird in der Annahme, daß ein solcher Blockdenkmalsbau für einen hervorragenden Führer des damaligen nordischen Rassenvolkes bestimmt war, um ihn auszuzeichnen und dort zu verehren, so erweckt es doch besondere Verwunderung, daß im Gegensatz zur vorgänglichen Behausung der Lebenden, für einen Toten solche Steinkammern aufgebaut wurden. Sie verraten unbedingt soziales Zusammenarbeiten in Sippen, Organisation bei der damaligen Bevölkerung. W. B a s t o r gibt uns in seinem herrlichen Werke: „Aus germanischer Vorzeit“, S. 129 ff. eine Vorstellung davon, wie man solche Blöcke bewältigte, den Deckstein hochbrachte. Diese Art der Dolmenbauten ist in der Regel für nur einen Toten bestimmt, der unverbrannt beigelegt wurde; er hatte in der Kammer Platz in hodender Stel-



lung. Man gab ihm in seine Totenwohnung Beigaben, deren er wie ein Lebender benötigte. Aus diesen Beigaben an Gefäßen mit Nahrung, an Waffen, muß man den Schluß ziehen, daß die Kulturstufe jener Steinzeitleute eine Vorstellung von einem Leben nach dem Tode hatte. Die Seele des Verstorbenen hatte die Bedürfnisse wie die des Lebenden: Behausung, Nahrung, Werkzeuge nötig. Die Fürsorge für den Toten und weiter das Einschließen in den gewaltigen Steinbau wird auch ihren besonderen Grund in der Furcht der Lebenden gehabt haben, daß die Seele des Verstorbenen sonst wiederkehren könnte, um den Lebenden zu schaden. Dieser Volksaberglauben, Vampirismus, ist noch jetzt verbreitet. In gleicher Weise erklärt Götzke in der „Ztschr. f. Ethn.“ 1904, S. 112, auch den Brauch, daß liegende Höder in Binnow, Kreis Angermünde, von einem großen Steine bedeckt waren und sonst frei in dem Boden lagen. Er nennt diese Art Bestattung Monolithgräber. Auch Schumann erwähnt S. 8 aus Basedow bei Prenzlau etwas ähnliches: „1842 wurde ein Pflugshare (Sckheil) gefunden. Dasselbe lag etwa 1 Meter tief im Sande, dabei lag ein Stein und darunter ein Skelett mit einem Gefäß (Scherben).“

Wie schon bemerkt wurde, sind unsere Dolmen längst ausgeraubt worden und waren schon meist zu Bekmann's Zeiten leer. Aus dem Inhalte solcher Bauten in anderen Teilen des nordischen Kulturgebietes kann man auch für unser Gebiet einen wahrscheinlichen Schluß ziehen. Sie enthalten dünnadige Meißel, Bernsteinschmud und Tongefäße, die eine ganz besondere Art der Verzierungen und der Formen zeigen.

Zwar aus den Riesensteingravern von Schwaneberg und Hammelstall stammen einige mit Tieffisch verzierte glänzend schwarze Scherben mit weißlicher Einlage. (Vergl. Schumann, Tafel XXXII, 1—1k.). Die Gefäßbildner der Steinzeit ist viel reichhaltiger als die Formen der Grabbauten. Die Tongefäße, die einen sicheren Gradmesser für die Kultur eines bestimmten Zeitalters abgeben, da sie meist zahlreich vorkommen und besonders ihrer Zerbrechlichkeit halber an Ort und Stelle hergestellt werden mußten, wurden in geschickter Weise mit freier Hand aus feinem Tone hergestellt. Der Ton wurde manchmal, um Risse beim Brande zu verhüten, mit Quarzstücken vermischt, gemagert. Die Gefäße dieser Zeiten haben meist dünne Wandungen, die Verzierungen auf denselben sind im Tieffisch — megalithische Keramik — mit Stäbchen aus Holz oder Knochen herstellt, und bestehen aus Punkten, Strichen (Furchenstich), Winkeln, Kreuzen und Kreisen, die man zu Gruppen, z. B. Zickzacklinien, Dreiecken, vereinigte. Diese Verzierungen sind jetzt noch mehrfach mit einer weißlichen Masse, die chemisch aus Knochensäure besteht, ausgefüllt.



Aus der eben behandelten Grabform der Dolmen und ihrer Uebergänge entwickelte sich im Norden, besonders in Dänemark, der langgestreckte Bau der Ganggräber, die noch einen kurzen, seitlichen Gang haben. In Norddeutschland — und in einem Grabbau bei Mellen in der Prignitz — werden sie durch die Hünenbetten vertreten. In der Uckermark dagegen entwickeln sich aus jenen, zunächst die großen Steinblockkammern. Da es wegen Raummangels nicht mehr möglich ist, diese Steingraberfragen und die der Flachgräber — zur Kennzeichnung der Gefäße aus einem Schwedter Flachgrabe ist in der Abb. 20 eine Hentelasse wiedergegeben mit ihren charakteristischen Mustern — zu behandeln,\*) so gebe ich zum Schluß aus diesen Steinblockkammern nach Schumann ein typisches Gefäß aus Wollschow, eine sogen. Kugellampföhre in  $\frac{1}{5}$  Größe in Abb. 15 wieder. Weiter füge ich vorläufig einen Querschnitt durch den Boden eines solchen Grabes, bei, das, vom Steinschläger Balow entdeckt, auf dem Schulzenader am Wege Bölkendorf—Neukünkendorf gelegen war und von mir aufgenommen wurde; s. Abb. 13.

Rosinna hat an erster Stelle und in begeisternder Weise in seinen Arbeiten und besonders im Werte: „Die Vorgeschichte, eine hervorragende nationale Wissenschaft“ die hohen Ziele und die besondere Bedeutung der Vorgeschichte für unser deutsches Volk und seinen Aufstieg dargelegt. Meine Ausführungen über die Urzeit der Uckermark und ihre vorgeschichtlichen Denkmäler sollen in erster Linie das Verständnis für diese Erscheinungen und Kulturen wecken. Sie wollen die Bedeutung der Vorgeschichte für das Deutschtum in helles Licht setzen, und für die Erhaltung und Pflege der vorgeschichtlichen Denkmäler der Uckermark warm eintreten. Diese ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit gehören dem ganzen deutschen Volke!

\*) Ich behalte mir vor, diese Fragen der Steinzeitgräber mit ihren verschiedenen Formen, ihrem Inhalte, den Bestattungswesen, den kulturellen Beziehungen am anderen Orte zu behandeln.

## Humor.

**Mißverständnis.** Richter: „Angellagter, hatten Sie, als Sie den Einbruch verübten, einen Genossen?“ — Angeklagter: „Rein, Herr Gerichtshof, id war janz nüchtern!“

**Schlagfertig.** „Fräulein Minna, ich liebe Sie zum Fressen.“ — „Ach, gehen Sie doch, Sie sind ja Vegetarianer.“ — „Na ja, Sie sind ja auch ne nette Pflanze!“

# Allerlei aus einem alten Kirchenbuche.

Von Pfarrer Lüders, Stolzenhagen.



Es hat in meinem Schreib-  
tisch einen besonderen Platz  
— das alte Kirchenbuch.  
Schon weil es im Laufe  
der Jahrhunderte so ge-  
brechlich geworden ist, darf  
es nicht in unmittelbare  
Berührung mit den jünge-  
ren kompakteren Folianten  
des Pfarrarchives kommen.  
Lang und schmal ist seine  
Gestalt; jedes Blatt ist  
aus dem Einbände gelöst,

es muß behutsam angefaßt werden, sonst bröckelt  
immer mehr von seinen Rändern ab. Ein kreuz-  
weis geschnürter Bindfaden hält noch alles, Ein-  
band und Blätter, zusammen.

Einen besonderen Platz hat dieses alte  
Kirchenbuch auch wegen seines geschichtlichen  
Wertes. Nicht etwa, um zu wissen, wann Hinz  
oder Kunz geboren oder gestorben ist, sondern  
um seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung willen;  
mögen seine Aufzeichnungen davon auch meist  
auf die engen Grenzen und das stille Erleben  
eines udermärkischen Dorfes beschränkt sein.

Freilich ist dieses alte Kirchenbuch noch nicht  
das älteste Kirchenbuch von Stolzenhagen. Das  
älteste Kirchenbuch ver schwand in den wilden  
Zeiten des dreißigjährigen Krieges und blieb  
geraume Zeit nach demselben verschwunden, bis  
es eines Tages auf dem „abeligen Hoffe“ mit  
anderen kirchlichen Besitzgegenständen „hervor-  
gekommen“ ist. Sein Inhalt wurde nun in das  
inzwischen neu angeschaffte Kirchenbuch eingetragen  
und ist in diesem erhalten geblieben, während  
das Buch selber nicht mehr vorhanden ist.

Die Eintragungen beginnen mit dem Jahre  
1600. — Vor dieser Zeit dürfte es kaum Kirchen-  
bücher gegeben haben. Denn die Kurländische  
Visitations- und Konsistorialordnung vom Jahre  
1573 bestimmt als etwas Neues für „alle und  
jegliche Pfarrer, daß sie ein sonderlich Register  
halten und darin alle und jede Namen der  
Personen, so sie in ihren Kirchen trauen und taufen,  
registrieren, desgleichen die Namen der Toten,  
so zu ihren Zeiten verstorben, mit Fleiß verzeich-  
nen.“ Widrigenfalls soll jeder Pfarrer 10 Thlr.  
Strafe dem Konsistorium zu erlegen schuldig sein.

Aber trotz dieser Drohung ließ der Pfarrer  
von Stolzenhagen mit der Anlegung eines solchen  
Registers sich Zeit und wartete den Anfang eines  
neuen Jahrhunderts für den Anfang des Kirchen-  
buches ab.

Es war wirklich etwas Neues, bisher noch  
nicht Dagewesenes, daß „alle und jede Namen“  
in einer Gemeinde aufgezeichnet wurden. Mann  
und daß ein Kindlein „durch die Heilige Tauffe  
dem Herrn Christo einverleibet“ war, dafür bürg-  
ten ja seine Vaten; und wenn ein Paar „kopu-  
liert“ war zum Ehestande, das hatten ja die  
Trauzengen gehört und gesehen, und daß jemand  
„zur Erden bestattet“ war, dafür waren auch  
Zeugen gewesen. Warum und wozu denn dieses  
alles noch schriftlich aufzeichnen?

Denn kirchliche Urkunden brauchte man da-  
mals nicht. Es gab ja z. B. keine Erbschaft, zu  
deren Antritt man seine Zugehörigkeit zum Erb-  
lasser durch einen Geburtschein hätte beweisen  
müssen. Denn die ländlichen Wirtschaften mit  
lebendem und totem Inventar gehörten der  
„Herrschaft“, diese war Obrigkeit und Gerichts-  
barkeit des Dorfes, sie entschied rechtliche Fragen  
kurzer, manchmal auch treffender Hand und be-  
stimmte auch, welche Herzen zum Lebensbunde  
paßten und zusammengehören sollten. — Wozu  
da noch einen Schein für die „Untertanen“ im  
Dorfe?

Aber ihre Taufen, Trauungen und Sterbe-  
fälle wurden nun von 1600 ab ins Kirchenbuch  
eingeschrieben; es fing etwas von dem Werte  
der Persönlichkeit des „gemeinen Mannes“ an,  
bewußt zu werden, wenn auch nur langsam,  
zögernd, oft unterbrochen.

Doch vor dem Jahre 1600 stehen im Kirchen-  
buche 3 Notizen aus den Jahren 1583, 1585,  
1589 betreffend Geburten im Hause des Herrn  
auf Stolzenhagen: Wilhelm von Fronhöfer.

Darauf folgen Mitteilungen über Feuers-  
brünste. So heißt es: „Anno 1625 den 13. April  
um 9 Uhr ist in des Schulzen Joachim Ulrichs  
Haus zu Lüdersdorf Feuer auskommen, und das  
Bohnhaus abgebrannt. Von dannen das Feuer  
geslogen auf Martin Spiegelbergs Haus und  
dasselbige angezündet und nebst dem Spieker  
und Scheune alles in die Asche gelegt worden.  
Bald hat der Wind sich darein gesetzt, und ist  
das Feuer über die Straken geslogen und das  
Paul Auen Haus, Spieker, Stall und 2 Scheu-  
nen innerhalb einer Stunden oder zwo, auch des  
Kersten Zimmermanns Haus, Scheune und Ställe,  
Gott sei es geklaget, in die Asche gelegt worden.  
— Gott helfe ihnen wiederum zu Haus und  
Hoff, und segne ihnen ihre Nahrung reichlich,  
daß sie solchen Schaden, der sehr groß ist, mit  
Geduld tragen.“

Oder von einem andern Brande in Lüders-  
dorf:

„Anno 1619 den 16. Mai ist Feuer aus-  
kommen in Georg Pflugkens Hause um die 10.  
Stunde früh und sind 5 Häuser abgebrannt, als  
des Pflugkens Haus und Aderhoff, das Hirten  
Haus, des Kunzen Kossieten Haus. 4. Mewes  
Spiegelbergs Haus. 5. Des Jakobs Blumen  
Kossieten.“

Auch daß „1617, den 13. September zu  
Tangermünde 186 Wohnhäuser, 53 Scheunen  
voller Getreide, Kirche, Glocken, Rathhaus und  
Marstall verbrannt sind“, oder daß Anno 1618  
die ganze Stadt Templin, oder daß 1619 die  
ganze Stadt Beelitz in drei Stunden „ganz und  
gar abgebrant“ ist, meldet uns das alte Kirchen-  
buch.

Damit sind wir schon in die Zeit des dreißig-  
jährigen Krieges gekommen. Bis zum Jahre  
1630 merken wir von den Schreden dieses Krieges  
nichts in den Aufzeichnungen des Kirchenbuches.  
Aber als von dieser Zeit an der Kriegsschau-  
platz aus dem Süden Deutschlands in dessen



Norden verlegt wurde, da finden wir oft genug Zeugnisse von den Kriegsschrecken in dem Kirchenbuche.

Der Krieg sandte seine Boten; der schlimmste war die Pest; vom Jahre 1631 an fordert sie ihre Opfer in unserer Gegend. Wer ihr erlag, wurde an der Stelle in die Erde verscharrt, wo er gestorben war. Wir hören z. B. „des Schulzen Sohn Johannes im Hofe begraben,“ oder: „ein Schäffernecht von der Pest fortgerafft, und im Felde begraben worden,“ gewiß plötzlich, während er hütete, erkrankt.

Die Todesfälle nahmen zu, die Geburten nahmen ab. Im Jahre 1637 verläßt auch der damalige Pfarrer Andreas Streubelius, der im Jahre 1600 das Kirchenbuch angelegt hatte, den Ort und zog, wie einer seiner Nachfolger bemerkt, mit seiner Gattin nach Neu-Angermünde und fügt die Bemerkung hinzu: „Zur Zeit der räuberischen Soldaten.“

Aber der Westfälische Friede im Jahre 1648 machte dieser Not kein Ende; die Mark blieb von den Schweden besetzt; der Tag von Fehrbellin 1675 mußte erst kommen. — Zu Weihnachten im Jahre vorher sah es in unserer Gegend böse aus. Es lautet darüber im Kirchenbuche: „Den 20. December 1674 sind einquartiert die Rottröde, welche kommandiret der Fürst von Gotha (Albrecht), da allhier zu Stolzenhagen gestanden 2 Kompagnien. In der Pfarre hat gelegen Gultavus Gorgies von Gorgos, Leutnant, welcher aus der Pfarre eine Courte Garde gemachet. Auff dem Edelhoffe Obristen Leutnant Balthasar Sturm gelegen, welcher auf einmahlen Ausreiten von Oderberg 36 Ochsen zu Schlachten geholet und 8 Wochen stille gelegen.“

Aber der Tag von Fehrbellin kam, der Brandenburgische Adler ließ seine Flügel rauchen; die Märker fingen wieder an zu hoffen und an die Zukunft ihres Vaterlandes zu glauben.

Ein patriotischer Ton klingt aus den Blättern des alten Kirchenbuche. So heißt es: „1677, den 17. Dec. ist Stettin, nachdem es sich zu einem gültlichen Accord erklärt, auch denselben von Sr. Churfürstl. Durchl. erlangete, unser worden. Der höchste Gott wolle ferner glücklichen Erfolg Sr. Churf. Durchl. geben und Dero abgenötigte Waffen segnen um 3. Chr. willen. Amen.“ — Wir finden im Kirchenbuche den Tod des Großen Kurfürsten am 29. April 1688 verzeichnet und über sein Sterben die Mitteilung, „und so seelig gestorben, so daß die Prediger selber, welche Ihm in Seinem Letzten beigestanden, und nach ihrem eigenen Bekenntnis von Ihm mehr Lehre und Trost empfangen, als sie Ihm gegeben haben, auszuruhen gezwungen worden: Unsere Seele sterbe den Tod dieses Gerechten!“

Betreffs des Nachfolgers, Friedrich, des späteren preußischen Königs, wird bemerkt: „Ein Zornzeichen des großen Gottes“ — nämlich der Tod des Großen Kurfürsten — „dabei auch ein Gnaden-Zeichen, daß dem David, von seinem Throne gerissen, ein Salomo zugleich gesendet wird. Ein würdiger Sohn eines großen Vaters.“

Doch, unser Kirchenbuch nötigt uns, bei den Nöten jener Zeit noch etwas zu verweilen.

Die Häuser waren zerstört, die Felder verwüstet, die Bauernhöfe wurden von den Wirten verlassen, und zwar heimlich, ohne Wissen der „Obrigkeit“. So heißt es: „1677 sind in kurzer Zeit heimlich entwichen und die Höfe ruiniert: zu Lüdersdorf Hans Münch von Flüggenhofs, Kind vom Kossätenhof und Priesterader, Christoph Ritka und 4. Hans Bergholz. — Zu Stolzenhagen: Vallentin N. der Schulze, Hans Krüger, Bauer, Jordan der Kossäte, Haselberg, Bauer, Matthias Bedard, ein Kossäte gewesen.“

Den Feldmarschallstab glaubte damals mancher junge Soldat im Tornüster zu tragen; auch der Pfarrer von Stolzenhagen ließ in dieser Hoffnung seinen Sohn den bunten Rock anziehen und bemerkt unter dem 28. November 1688 in lateinischer Sprache, deutsch übersetzt, also: „Mein Sohn ist in den Heeresdienst eingetreten; wenn das Glück ihm günstig ist, kann er von der untersten zur höchsten Stufe aufsteigen.“ Und die Vorbeeren des Feldmarschalls Derfflinger, von dem es hieß, er sei ein Schneidergesell gewesen, scheinen seinem Kollegen von dieser gleichen ehrbaren Junkt, dem Schneiderburschen Michel Albrecht zu Lüdersdorf, der im Nebenamte dort Schulmeister war und die Schneiderelle auch im Dienste der Erziehung und des Unterrichtes der Lüdersdorfer Jugend gebrauchte, keine Ruhe gelassen zu haben; denn wir erfahren aus dem Jahre 1699, daß er des Nachts ausgerissen ist, und es wird hinzugefügt, wieder in lateinischer Sprache, „weil er so brav Brüderchaft mit den Reitern im Parsteinischen Krüge getrunken hat.“

Die damalige unruhige und in ihrer Ordnung immer wieder gestörte Zeit ließ natürlich allerlei Elemente aufkommen, die ein an Ordnung und Sicherheit gewöhnter Staatsbürger nicht gern sieht, seien diese Elemente aus den Reihen der Menschen oder der Tiere. So heißt es beim 1. Advent 1694: „haben die Zigeuner zu Lüdersdorf einen Tumult, des Morgens früh, da man hat den Gottesdienst abwarten sollen, angerichtet, also groß und abscheulich, daß der Priester unverrichteten Amtes hat müssen weggehen.“

Zu der Zigeunerplage kommt die durch die Wölfe. „Im Jahre 1696, den 20. Oktober, des Nachts, ist auf der Hegewiese dem Edelmann Hans Gürgen von Holzendorff vom Wolfe ein Ochse niedergewunden worden und zwei Ochsen beschädigt, in der andern Nacht darauf zwei Säuen und Bölle gerissen. Zu Lüdersdorf hinter Rädings Hause eine Kuh zerrissen.“

Neben den Feuersnöten, von denen das Kirchenbuch meldet, sei auch eine Wassersnot erwähnt: „den 14. Junius 1691 hat der große Plazregen von der Mühle an bis an den Strom — Gott sei es geklaget — bei Mannes Gedenten noch nicht gehöret, die Gärten durchgerissen und in der Mühle einen unverhofften großen Schaden gethan.“ Zu solchen Nöten fügt der Pfarrer gewöhnlich das Stokfeuerlein hinzu:

„Für Feuer und Wassersnot  
„Behüt uns lieber Herre Gott.“

Doch man will auch allerlei Vorzeichen finden, die auf ein kommendes Unglück hindeuten. Wenn wir hören: „17. Juli 1699 ist des Herrn



von Barfuß Gut zu Glambek in die Asche ge-  
legt. Man saget, ein Storch, der seine Jungen  
auf dem Hause gehabt, und wenige Stunden  
vorher seine Jungen aus dem Neste geworfen,  
auch das Nest mit zerstöret, sei davon geflogen.“  
Und der Pfarrer fügt zu dieser Kunde hinzu:  
„Ominos“ d. h., das hatte etwas zu bedeuten.“

Wie die oben erwähnte Notiz zeigt, beschränkt  
das alte Kirchenbuch sich durchaus nicht auf die  
Gemeinden Stolzenhagen und Lüdersdorf, son-  
dern es meldet allerlei auch aus anderen Ge-  
meinden des Kreises.

So hören wir aus Stolpe über die Tat  
und Strafe einer Kindesmörderin: „1679, den  
7. July ist zu Stolpe, darum daß sie ihr, welches  
sie im Stall geboren und alsbald nach der Ge-  
burt umgebrachtes Kind, unter der Schwelle ver-  
stecket, unehelich gezeuget, Dorothea Zimmermanns  
gesädet worden, unweit vom Edelhof im Strom.  
— Der H. Geist lehre alle christlichen Weibes-  
bilder thun nach seinem Heiligen Wohlgefallen;  
Gott sey ihr gnädiger Gott, der gute Geist führe  
sie auf christlicher Tugendbahn um Jesu Christ  
willen. Amen.“

Die genannte brutale Strafe vollzog sich in  
der Weise, daß die Verurtheilte in einen Sad,  
den sie selber hatte nähen müssen, gesteckt und  
dann ins Wasser geworfen wurde, wo sie einen  
qualvollen Tod fand. —

Die Namen der zur Zeit des Pfarrers  
Seiffert (1666—1699) in dem Angermünder  
Kirchenkreise verstorbenen Geistlichen werden auf-  
geführt.

Von dem am 15. April 1671 verstorbenen  
Angermünder Propst Petrus Heermannus wird  
— nach der bekannten Horazischen Ode gesagt:  
„Integer vitae scelerisque purus“

Die Einführung eines seiner Nachfolger, des  
Joachim Stegemann, am 26. Juli 1691 wird  
folgendermaßen beschrieben. Der geistliche In-  
spektor von Neustadt-Eberswalde, Herr Brüd,  
hielt die Predigt über das Wort aus dem  
133. Psalm: „Siehe wie fein und lieblich ist  
es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen.“  
Der Eindruck der Predigt ist sehr groß gewesen,  
und sie erfreute sich der Zustimmung der an-  
wesenden Pfarrer aus dem Kirchenkreise. In-  
dessen wurden sie zu der leiblichen Speise, dem  
folgenden prächtigen Gastmahl, wie es heißt, nicht  
zugelassen, das der Rat dem neuen Propste gab.  
Und unter dem Eindruck der kirchlichen Feier ver-  
gleichet der Pfarrer Seiffert im hiesigen Kirchen-  
buche den neuen Angermünder Propst mit dem  
Stern, der den Weisen aus dem Morgenlande  
voranleuchtete, und schließt seinen Bericht über  
die Einführung mit den Worten: „So freuet  
Euch, Ihr Angermünder und Pfarrer dieser  
Diocese, nach dem Worte: „Lukas 2, 10: „Siehe,  
ich verkündige Euch große Freude!“

Von dem Pfarrer zu Oderberg, Jonas  
Waldo, und seinem Tode am 12. April 1692  
sagt uns das Kirchenbuch, daß er im Traume  
des Nachts eine Stimme gehört habe: „Der  
himmlische Gideon wird dich aus aller deiner Noth  
erlösen.“

Von einer dreifachen Beerdigung im Schlosse  
zu Stolpe hören wir am 23. Oktober 1678:  
„hat der hochwohlgeborene Herr Valentin

Friedrich von Buch zur Erden lassen bestatten  
3 Leichen. 1. Seine gemeyne Ehelebste: Anna,  
Barbara, geb. von Flemming. 2. Seinen einzigen  
Sohn Hans Adam. 3. Seine einzige Tochter  
Margarete, Juliane, Tugendreich. Der Text der  
Leichenpredigt war Jesajas, 8, 18: „Siehe, hier  
bin ich, und die Kinder, die mir Gott ge-  
geben hat.“

Und von einer blutigen Tat des Jähzorns  
erfahren wir aus dem Jahre 1686, nämlich daß  
am 21. April der Senator, Biwe aus Anger-  
münde beim Wolleksee von Joachim Christoph  
von Fronhöffer, der damals Wollek besaß,  
erschossen ist. „D über den unvermutheten und  
traurigen Fall“ wird hinzugefügt. Daß es sich  
um eine Tat des Jähzorns gehandelt hat, sehen  
wir aus dem Zusatz, der — in lateinischer  
Sprache — bemerkt: Tapferer ist der, der sich,  
als der, der Mauern besiegt.“

Feuersbrünste aus dem Kreise Angermünde  
werden mehrfach im Kirchenbuche überliefert.

Dobberzin brennt am 9. März 1678 ab und  
der Pfarrer schreibt dazu: „Gott behüte uns in  
allen Gnaden für dergleichen Brandschaden und  
tröste inzwischen die Abgebrannten durch Jesum  
Christum, unsern Herrn.“

Die Buchmühle bei Gellmersdorf, die im  
Jahre 1677 abbrannt, brennt ein paar Jahre  
darauf, nämlich 1689, wieder ab, und der Pfarrer  
zitiert aus der „Vitanei“ — siehe das Lied im  
Gesangbuche Nr. 32 —:

„Vor Feuer- und Wassersnot  
„Behüt uns, lieber Herre Gott!“

In einer Notiz vom 25. April 1691 werden  
gleichzeitig mehrere Feuersnöte erwähnt: Die Ge-  
bäude im Amt Chorin und die im Amt Bienen-  
tal brennen ab; auch bei einem Franzosen in der  
Brüderstraße in Angermünde hat es gebrannt.

In Neukünkendorf brennen am 5. November  
1694, während die Wirte vom Oderberger Jahr-  
markt noch nicht zurückgewesen sind, 3 Gebäude  
ab „durch die Verwahrlosung eines unachtsamen  
Bengels.“

Der Krug in Paarstein geht am 6. Januar  
1696 um 10 Uhr vormittags in Feuer auf, „da  
der Krüger Kindtaufe gegeben unter wählender  
Predigt, da Herr Schulze, Pastor, das Evan-  
gelium abgelesen.“

Und weiter hören wir aus Paarstein, daß am  
4. Juli 1693 „Hans Setteforn, Einwohner zu  
Paarstein, vom Gewitter, auf dem Dache beim  
Schornstein arbeitend, getroffen, tot geblieben  
und das Haus angezündet worden.“

Der Pfarrer sieht in solchem Ereignis auch  
eine Strafe Gottes wegen Sonntagsentheiligung;  
denn am 23. Juli 1694 „hat das Gewitter zu  
Lüdersdorf dem Martin Krempton eine Mandel  
Roggen angezündet und verbrannt.“ Und er be-  
merkt dazu:

„Wer des Sonntags nicht hat wollen feiern,  
„Dem muß Gott des Montags feuern.“

Feuersnöte und Wassersnöte werden erwähnt.

Betreffs der letzteren hören wir, daß am  
18. Oktober 1698 „leider, Gott gellaget! acht-  
zehn Personen — Krämersleute — die zu Schwedt  
Jahrmart gehalten, bei Ripperwiese in das Wehr

geschlagen und ertrunken und in der stockfinstern Nacht umgelommen, da sie haben wollen nach Hause — Stettin — reisen.“

Und zum Schluß noch eine derartige Not: „1690, den 3. Juli, zu Stolzenhagen bei der Pulvermühle — einem Nebenarme der Oder — 4 Personen, die von Bellin gefahren kommen, jämmerlich vertrunken. — 1. Der Schulze zu Stolzenhagen, Martin Sewito. 2. Gürger, Friedrich Engel, Aderknecht bei dem Bauer Christian Ladewich dienend. 3. Hans Witte, Hirte von Bellin. 4. Anna Wittinn, dessen Tochter, welche sich bei obgedachtem Schulzen hat wollen im Ault vermieten.“

Der Pfarrer fügt den Vers aus dem Gesangbuche — im heutigen Gesangbuche ist es von Nr. 591 der 7. — hinzu:

Wir rechnen Jahr auf Jahre,  
Indessen wird die Wahre  
Uns vor die Thür gebracht.  
Drauf müssen wir von hinnen  
Und, eh wir uns besinnen,  
Der Erde sagen gute Nacht.“

Mit diesem Verse, der in jedem Kalender stehen sollte, seien die Nachrichten aus dem ältesten Kirchenbuche von Stolzenhagen, wie sie hier im Kreislander veröffentlicht sind, geschlossen.

## Das Vogelleben im Kreise Angermünde.

Von Wilhelm Halle.

Das Nebelmeer im Hochwalde beginnt zu kochen unter den Strahlen der Morgensonne. Lautlos, wie ein Geipens, zieht der starke Bierjehender zu Holze. Der Nebel glüht blutrot auf, steigt hoch, verschwindet. Die letzten Fehen wirft der leichte Morgenwind in die Kronen, wo sie zerreißen, sich auflösen, als funkelnde, zitternde Tropfen an Nadel und Blatt haften. Dann leuchtet ein goldener Morgen über das Land. Der Himmel hängt voller Verden. Auf der halbvertrockneten Fichte sitzt mit eingezogenem Kopfe der Baumfalke. Unbeweglich ist er dort aufgebaut. Jetzt schüttelt er sich, streckt den rechten Fang weit von sich, spreizt die Krallen, sperrt den Schnabel, versinkt wieder in Starrheit. Eine Heibelerche hebt sich; trillernd schwingt sie sich aufwärts. Da erblickt sie den Falken. Singend mit mild klopfendem Herzen steigt sie, um den Falken die Höhe abzugewinnen, da es zu spät ist, zur Erde zu flattern. Der Falk schnell heran, übersteigt die noch immer singende Lerche, stürzt schräg auf sie. Die spitzen Krallen fassen den zudenden Leib, ängstlich zwischert das Vögeln, dann verschwindet der Räuber mit seiner Beute. Als der Falke auf der Blöße erschien, verstummte das jauchzende ji — ji — ji — jui — jui — jie der Buchfinken, verlang das Schwirren des Fitis, überschlug sich das Klirren des Waldlaubfängers, verschwand der Girkitz im Gebüsch und der Grünfink im Wacholderbusch. Jetzt stoßert die Schwarzsamsel wieder im Laub unter dem Gesträuch. Raistlos pickt der Schnabel, legt dort einen fetten Bissen bloß, hier einen Käfer, da einen Tausendfuß. Sie springt vor, erfakt eine Raupe, erspäht eine Puppe, greift eine Amsel. Um die Wurzeln der Eichen und Buchen summt es und brummt es aus unzähligen leuchtenden Blüten. Die Goldnessel und Sternmiere schmüden den Boden mit Gold und Silber. Weithin klingt der wilde Zuchzer, schallt das Pfeifen des Pirols. Der Singdrossel Lied verstummt vor dem hallenden Klöten, dem ausgelassenen Jodler des goldenen Märchenvogels. Die Glode des Schwarzspechtes klingt aus dem Altholz, unirdisch, traumhaft schön. Den ganzen Tag läutet und lacht er bald aus dem Birkenbusch, bald aus dem Stangenholz, aus den Fichten und dem Tannen-

didicht. Hoch oben in der Himmelskugel hängt goldschimmernd der Habicht. In der Schonung wispern die feuer- und gelbköpfigen Goldhähnchen wie kleine Mäuslein. Erschroden schwirrt der Baumläufer davon, als der Häher schrille Schreie, als der Elstern keifendes Zetern, der Saat- und Nebelkrähen krächzendes Gezänk vor dem Sperberpärgen warnt, das dicht über den Wipfeln kreist. Still ist's wieder im Wald. Die Tannenmeißen schweigen, des Rudus Ruf verhallt, das Gurren der Hohltaube, das Lachen der Turteltauben, das Rufen des Ringeltaubers verstummt. Wie ein Stein fällt der Habicht vom Himmel, packt das Sperbermännchen, kröpft es auf dem Kiefernstumpf.

Am Waldrand sitzt die Mandelkrähe in der prallen Sonne. Der Wendehals stukt und zieht erschroden davon. Das Rotkehlchen, das zum Neste hüpfte, stellt sich auf die Zehen, reckt den Hals, als es den prächtigen, seltsamen Gesellen erblickt. Der Zwergliegengänger verschwindet lautlos im Untergetrüpp. Geschmeidig schlüpft die Braunelle durchs Gesecht der Zweige. Vor dem Gebüsch scharrt ein kleines Volk Rebhühner. Erbärmlich war es ihnen im Winter ergangen. Wochenlang war die Schneedecke so hoch und hart gewesen, daß kein Scharren, kein Piden half. An jedem Halmchen und Stengel sprangen sie in die Höhe, um die Samenkörner zu piden. Zwei Jungvögel hatte das Glatteis die Schwingen verklebt. Sie fielen dem halbverhungerten Bussard zur Beute. Vier Hennen froren fest. Die Krähen hatten sie tot, zerrissen sie. Das letzte Quentchen Sehne zerrten die Kohlmeißen, die Blau- und Haubenmeißen von den Knochen. Jetzt haben die Feldvögel hohe Zeit. Der Tisch ist gedeckt mit Grassamen, mit Feldbrautfrüchten, unzähligen Käfern und Räufern. So lustig ist's, so zierlich klingt der Goldammer Ruf, des Ortolans Loden, daß der Althahn alle Vorsicht vergißt und unter den Fängen der Kornweibe sein Leben endet. Früh morgens, ehe die Sonne die pfirsichfarbenen Wolken gbleicht, rufen die Kraniche auf der Wiese. Sie schleichen zwischen den Birkenbüschen umher, zupfen ein Blättchen, pflücken eine Knospe, halchen die Waldmaus, ziehen das Gewürm aus dem Torfmoospolster, fischen die Lar-



den aus den Gräben. Wenn später die Hauben- und Feldlerchen vom Himmel fallen, wenn die Zippammer lodt, die Grauammer ihre Warte bezieht, wenn die Wiesenweihe die Heuschrecken, die Grasfrösche greift, der Storch nickenden Kopfes durch die Halme schreitet, schwingen sich die Kraniche mit klirrenden Rufen davon. Nimmermüden Fluges schaukeln die Kiebitze über die Sumpfwiese, überschlagen sie sich unter gellendem Geschrei. Hoch über der Wiese kreist der scheue Brachvogel, sein Getriller und Geflöte klingt bis in die späte Nacht. In den Wacholderbüschen, den Hollundersträuchern steht das Filschuhnest der Schwanzmeise, steht eingeklebt in der Altgabel die Wiege des Gimpels, ruht unter Wurzelwerk der Badofenbau des Zilp=Zalps, des Weidenlaubfängers, liegt die Mulde des schwarzfehligen Wiesenmäher, füttert das Braunfehlchen. Ein klägliches Schreien erschallt. Der Wiesenpieper stürzt ins Gestrüpp, der Hänfling hucht zum Nest, der Stieglitz verbirgt sich unter dem Distelblatt. Ein Schatten taumelt über die Wiese. Der Wiedehopf wird zum bunten Lappen. Die Rohrweihe schreit wieder, hucht über die Wiese, steigt, fällt zurück zum Schilf am Rande des Moorsees, schlägt dem Rotschenkel die Dolche in den Leib. Der Wind springt über das Wasser. Schärfer wehen die Winen, schleift das Rohr, flütern die Sumpfsgräser, raschelt das Schilf. Als am Mittag die Sonne über dem Sumpfhalmwald brütete, schwieg das Leben im Moor. Jetzt trillert wieder der Zwergetaucher, ruft das Wasserhuhn, nickt die zierliche Kridente, läuft das Teichhühnchen über die Seerosenblätter, pfeift die Moorente. Dichte tiefsiehende Wolken jagen über den Himmel. Das Schilf neigt sich tief zum Wasserspiegel. Der Regen hüllt das Moor in Grau. Wild jauchzt die Singdrossel drüben im Wald, im Schilf lärmt der Drosselrohrfänger. Bald aber lacht die Sonne wieder über die dampfende Welt. Wie spitze, nasse Matteeibäuschchen hängen die Büschel des Wollgrases an den Stengeln. Der alte Schwan steht breitspurig neben seinem Horst auf der Raseninsel und spreizt die Fittiche trodnend in den Strahlen. Aus dem undurchdringlichen Pflanzenwirrsal kommt die Stodente. Im Riedgras klettert der Teichrohrfänger, schwakt der Schilffänger. In das Lied der Grillen und Heuschrecken mischt sich das Schwirren des Heuschreckenfängers. Drüben im Rohr rupft der Milan eine gelbe Stelze. Im Weidengelstrüpp turnt die Sumpfsmeise, die Rohrammer bestert am Nest. Die Luft ist erfüllt vom Medern der Bekassinen. Im Genitt am Uferrand trippelt das kleine Sumpfsuhu, pickt die Wasserralle, dienert und Inidst der Flußuferläufer, hüpf die Bachstelze vom Stein zu Stein. Auf dem morschen Pfahl sitzt der Eisvogel, der lebende Edelstein. Nicht weit davon steht die Rohrdommel auf Anstand. Auf dem See ruft der Schwarzhalstauer, am Halmwaldsaum brütet sein Vetter, der Rothalstauer.

Jenseits eint sich das Moor einem Heidestückchen. Dort ist das Gebiet der Baumpieper. Dort balzt der Wachtelhahn, knarrt die Wiesenralle. Abends, wenn im Walde die Buntpechte die Bäume hinunterkraken, als ginge das Eichhorn zu Bett, wenn der Grünspecht noch einmal zwischen den Baumschatten auftaucht, wird ein

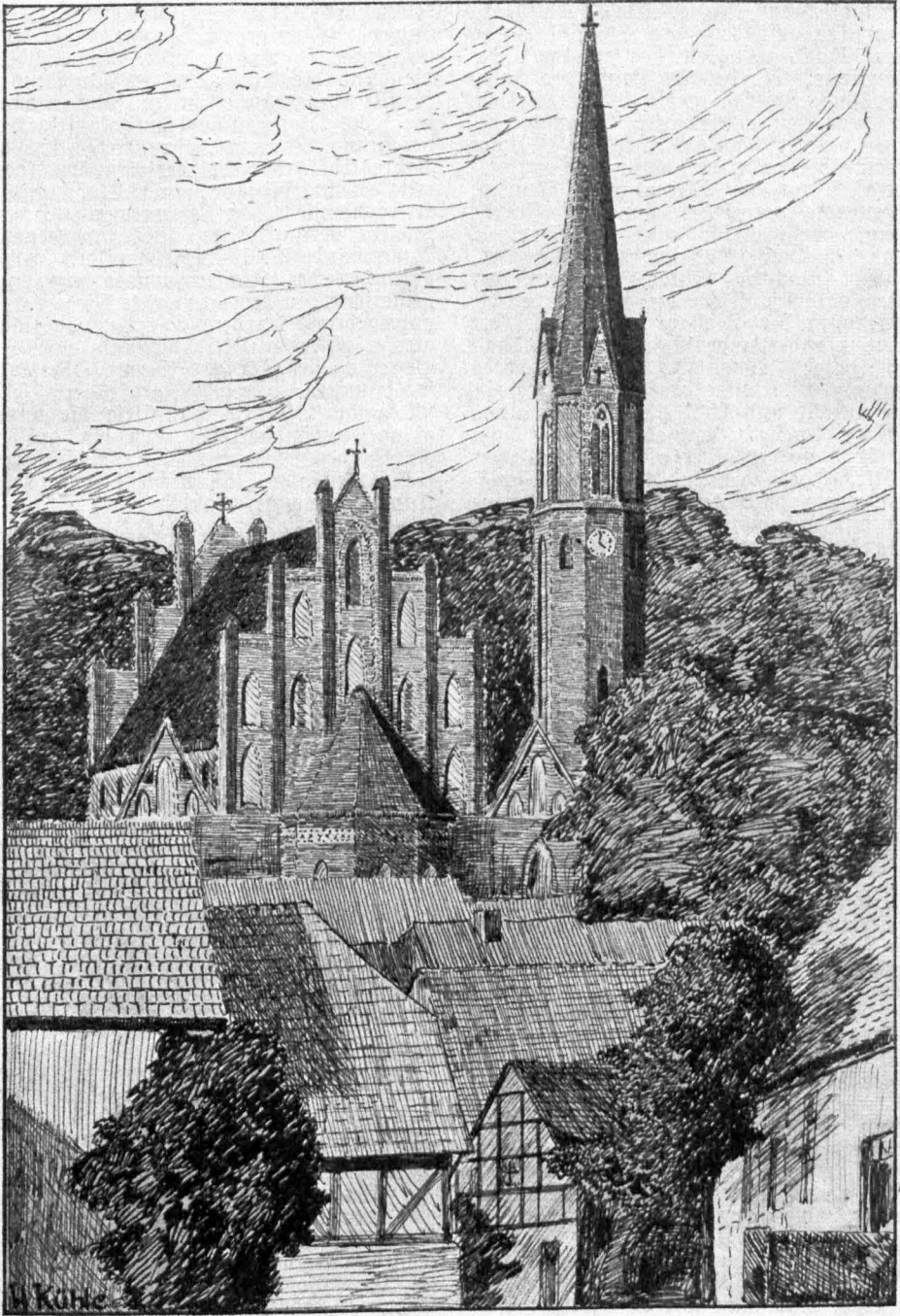
seltsames Leben im Walde, im Moor und auf der Wiese wach. Scharfe Pfiffe erklingen, ein Klatschen zerschneidet die Luft, ein gespenstiges Spinnrad schnurrt. Die Nachtschwalbe tanzt lautlos auf und ab, leuchtet auf im Mondlicht, verschwindet im Dunkel. Die Schnepfe zickackt zwischen den Bäumen, die Mooreule geistert zwischen den Wacholderbüschen umher, erhebt in der dichten Tannenschönung der Waldkauz sein Höllengelächter. Hüllt die Nacht die Welt in dicke Schleier, so klingt aus dem Gebüsch am Dorstrand das schluchzende Lied der Nachtigall, schlägt der Sprosser, bis die Morgensonne alles übergießt mit goldigem Licht. Dann schleift und krächzt auf dem Dachfirst das Hausrotschwänzchen, flötet die Gartengräsmüde, klingt des Blattmönchs flotter Uberschlag, klappert im Stachelbeerstrauch das Müllerchen, zwitschert rauh und scharf die Dorngrasmüde. Im Birnbaum spottet der Gartenfänger. Durch die Luft schießen Rauch- und Mieschwalben. Gellend schreit der Segler und ärgert den Turmfalken, der eben zum Horste im Kirchturm zurückkehrt, den er mit der Schleiereule teilt. In den Bäumen der Kirschallee lärmen die Haus- und Feldsperlinge, immer in Furcht vor dem großen Raubwürger, schnalzen die Stare, rudd der Gartenrotschwanz, knackt der Kirchkernbeizer die Steine der süßen Früchte, daß das Kirchenblut in großen Tropfen auf die Blätter fließt. Einsam wohnt in den verlassenen Steinbrüchen draußen im Felde der Steinsmäher, während hoch oben die Uferschwalben im Steilabhang in den Höhlenneitern auf porzellanweißen Eierchen brüten. Auf dem großen Stein am Ausgang des Steinbruches lauert der Schwarzstirn- würger. Im Schlehengebüsch davor nisten gemeinsam der Keuntöter und der Kottkopfwürger.

Sind die Bucheln am Hang und die Haselnüsse im Wald reif, dann hat der Wald einen neuen Gast. Der Kuckhäger teilt sie sich mit dem Eichhorn und dem Rotspecht. Auf den Wiesen sammeln sich die Störche, im Schilf die Stare. Die Dohlen rüden näher an die Dörfer. Wacholder- und Ringdrosseln scharren im Laub. Graugänse fallen aus dem Felde ein. Auf dem See rauschen die Geschwader der Enten auf und nieder. In der Luft trompeten die Kraniche. Seltsame Laute und Schreie klingen des Nachts aus dem Gewölbe des dunklen Himmels. Und eines Morgens ist alles im Lande weiß. Auf dem Wacholderbusch am Sumpfrand sitzt der Seidenschwanz im silbernen Bauch und rötklichen Federbusch und rupft die blaubereiften, bitteren Beeren. Eine Birkenzeißigfaher fliegt in kurzen Bogen nach dem Erlenbruch. Auf der hohen Tanne steht mitten im Schnee das Nest des Kreuzschnabels. Im Dorfe ärgern sich die Bauern über die Schneefinken, die die reiche Buchenmaast verderben. Wenn im Hornung die Sonne mehr Gewalt bekommt, im März der Ruf der Rebhähne nach Eiferjucht klingt, belebt sich Wald und Wiese, Sumpf und See wieder mit all dem Sang der Vögel.

#### SUMOR.

**Zweideutig.** Frau: „Ach, Herr Doktor, woher kommt es nur daß ich so oft Zahnschmerzen habe?“ — Arzt: „Das kommt daher, liebe Frau, daß Sie Ihren Mund zuviel offen haben.“





Oderberg

# Vom alten Angermünder Kloster.

Von P. Budich.

Es gibt wohl kaum ein zweites Gebäude in Angermünde, mit dem das Schicksal ein so wechselvolles Spiel getrieben hat wie mit der alten Klosterkirche. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte vielfach Zwecken gedient, für die ein Gotteshaus von seinen Erbauern niemals bestimmt wurde. Aber das alte Kloster — wozu steht es denn überhaupt da, wozu soll es sonst noch dienen? Wenn die Steine reden könnten, dann würden wir vernehmen von viel Freude und von noch mehr Leid; aber sie schweigen, und nur das Kunstwerk, das nur noch Ruine ist, redet in seiner stummen Sprache zu dem, der sie zu deuten versteht. Doch die alte Linde, die treue Weggenossin des Klosters im Wandel der Jahrhunderte, plaudert zuweilen von längst, längst versunkenen Zeiten. Wenn in dunklen Nächten der Sturm um das Kloster braust und die stolze Lindentrone rüttelt und schüttelt, daß die alten, morschen Aeste krachend herniederbrechen, dann ächzt und stöhnt sie auf über all das, was hier mit einer Kirche geschah. Und in milden Frühlingsnächten, wenn die Sterne durch das grüne Blätterdach blinken, erzählt sie uns von den geweihten Stunden, die auch diese Klosterkirche einst gesehen hat.

Fromme Ordensbrüder kamen in das wilde, unwegsame Land, um hier schwerste, härteste Kulturarbeit zu leisten. Franziskaner waren es, Minoriten-Brüder, denen ihr Orden äußerste Armut und Entbehrung gebot, die als Bettelmönche weithin das Land durchzogen, um sich ihr Brot zusammenzubetteln. Grob gewebte, graue Kutten, um die sie einen Geißelstrick geschlungen trugen, bildeten ihre Kleidung. Im Sommer gingen sie barfüßig und nur im Winter war das Klappern ihrer Holzschuhe in den weiten, steinernen Gängen des Klosters zu hören. Von ihrem Leben und Wirken wissen wir sonst so gut wie nichts; denn kein geschriebenes Wort, keine Urkunde hierüber ist aus jener Zeit in unsere Tage hinübergerettet worden. Daß das Angermünder Kloster den Minoriten-Brüdern gehörte, geht aus einer Eberswalder Urkunde aus dem Jahre 1325 hervor, die von der Ueberlassung eines sogenannten Terminariums in Eberswalde an die hiesige Ordensschaft berichtet. Unter einem Terminarium ist ein Platz zu verstehen, auf dem die Mönche ein Gebäude errichten durften, das den zum Betteln Ausgehenden Unterkunft gewährte. Von einer ähnlichen Stiftung in Bärwalde berichtet eine Urkunde aus dem Jahre 1358. Eine Angermünder Urkunde von 1354 enthält die Verkündung eines vierzigstägigen Ablasses für diejenigen, die dem Kloster irgendwelche Dienste leisteten.

Mit der Reformation brach für das Kloster eine Zeit voller Wirrnisse an; denn man wußte nicht mehr recht, was man mit dem stolzen Bau beginnen sollte. Im Jahre 1543 wurde die Angermünder Ordensschaft vom Kurfürsten Joachim II. aufgelöst. Die Mönche zogen fort in die Ferns, wie wir wohl annehmen dürfen, in Gegenden, die katholisch geblieben waren. Der letzte Vorsteher und Probst des Klosters aber, Martinus

Klettenberg, trat zum lutherischen Glauben über und wurde der erste Oberpfarrer der evangelischen Gemeinde in Angermünde. Die Klostergebäude, die durch die Aufhebung in den Besitz des Kurfürsten übergegangen waren, standen verwaist, und die hohe Klosterkirche diente künftig der Gottesverehrung bis zum Jahre 1687 nicht mehr. Im Jahre 1556 schenkte der Kurfürst das Kloster mit allem Zubehör zur Belohnung für treue Kriegsdienste dem Hauptmann Hans Flank. Dieser verkaufte es 1567 an den Magistrat Angermünde für 1000 Reichstaler. In den Wohngebäuden des Klosters wurde nun ein Hospital eingerichtet, in dem arme alte Frauen und Witwen untergebracht wurden. Die Bewohnerinnen trugen gleiche schwarze Kleidung und eine Haube, die Beguine hieß. Dieser Name übertrug sich im Volksmunde bald auf die Trägerin selbst. Diese „Beguinen“, denen vor allem die Krankenpflege oblag, bewirtschafteten auch ein größeres Stück Ackerland am Muderow-See. Noch in den Kirchenrechnungen von 1733 erscheint für dieses Feld der Name „Beguinen-Land“.

Doch nicht allzu lange sollten die Räume des Klosters das Hospital beherbergen. Die Schrecknisse des 30 jährigen Krieges brachten auch dem kleinen Angermünde viel Elend und Tod. Die Pest wüthete unter seinen Einwohnern in verheerender Weise. — Wie mancher Bürger wurde dahingerafft, der noch vorher sein kostbares Habe vor den fremden, plündernden Kriegshorden verborgen hatte. Ein guter Versteck waren die tiefen Kellerräume des Klosters und, wenn man dem Gerücht glauben darf, so mögen sie auch von vielen dazu erwählt worden sein; denn später soll in ihnen ein ansehnlicher Schatz gefunden worden sein. Sehr weitläufig waren die mächtigen, gewölbten Keller des Klosters, so weitläufig, daß einst beim Spielen ein Kind, das sich in ihnen verirrt, zu Tode gekommen sein soll. Zur Zeit der Mönche jedoch sollen in ihnen dickbauchige Fässer gelagert haben, gefüllt mit dem schönsten Biere, und das „Angermünder Mönchsbiere“ soll weit bekannt und sehr begehrt gewesen sein. Im Jahre 1802 wurden die Keller mit den Steinen und dem Schutt des Kreuzgewölbes der Kirche zugeschüttet. — Zu den Opfern der Pest gehörten auch sämtliche Inassen des im Kloster untergebrachten Hospitals, und die Mönchszellen wurden wieder leer. Jahre, Jahrzehnte dauerte es, bis sich das Land von den Folgen des furchtbaren Krieges erholte.

Aus dem Jahre 1687 haben wir erst wieder eine Nachricht über das Kloster. Wegen der Baufälligkeit der heiligen Geistkirche hielt die französisch-reformierte Gemeinde von dieser Zeit an ihre Gottesdienste in der Klosterkirche ab bis zum Jahre 1698. Alsdann wurden größere Reparaturen am Kloster vorgenommen, zu denen der Kurfürst Friedrich III. 200 Taler gestiftet hatte. 1725 wurde der östliche Teil des Kirchengebäudes durch eine Bretterwand von dem übrigen Raume getrennt und zu einem Magazin für die beiden hier in Garnison liegenden Kavallerie-

Kompanien hergerichtet. Im westlichen Teile fanden von 1735 an wieder evangelische Gottesdienste statt. 1760 begann man damit, die südlichen Anbauten des Kirchengebäudes nacheinander abzureißen. 1788 drohte das Kreuzgewölbe im Kirchenraume herabzustürzen, und die Gottesdienste mußten infolgedessen aufhören. Wegen mancherlei Aergernissen sah sich der Magistrat schließlich veranlaßt, die Klosterkirche auf Abbruch zu verkaufen. Aber zu dem Verkaufstermin im Jahre 1800 erschien kein Käufer, und die Stadt Angermünde blieb auch künftig Eigentümerin des Gebäudes. 1802 versteigerte man dann das Kircheninventar und sogar das Steinpflaster der Kirche und riß das Kreuzgewölbe herunter. In den Jahren 1806 und 1813 bis 1815 drohten die Schritte der exerzierenden Rekruten durch die ehemalige Kirche, und dann sah sie auch Kriegsgefangene in ihren Mauern. Da nichts zur Er-

haltung des Gebäudes getan wurde, drohte es immer mehr zu verfallen. Durch ein Geschenk König Friedrich Wilhelms III. wurde es erst ermöglicht, die notwendigen Reparaturen auszuführen. Doch das Schicksal des ehemaligen Gotteshauses änderte sich dadurch nicht. Es mußte auch weiterhin den nützlichen Zwecken des Alltags dienen und blieb Vorratskammer, sei es, daß Ausrüstungsstücke der Garnison dort lagerten, sei es, daß man allerlei andere Dinge, für die sonst kein Platz vorhanden war, hier unterbrachte.

Seit dem vergangenen Jahre beherbergt die Klosterkirche auch das Angermünder Heimatmuseum. Hoffentlich folgen diesem ersten Schritte bald weitere, dieses alt ehrwürdige Kirchengebäude, das ein Kleinod altdeutscher, gotischer Bausteinbaukunst ist, wieder Zwecken dienstbar zu machen, die ihm besser entsprechen als die, denen zu dienen es bisher gezwungen war.

## Das Schwedenlager in der Ruhheide bei Schwedt.

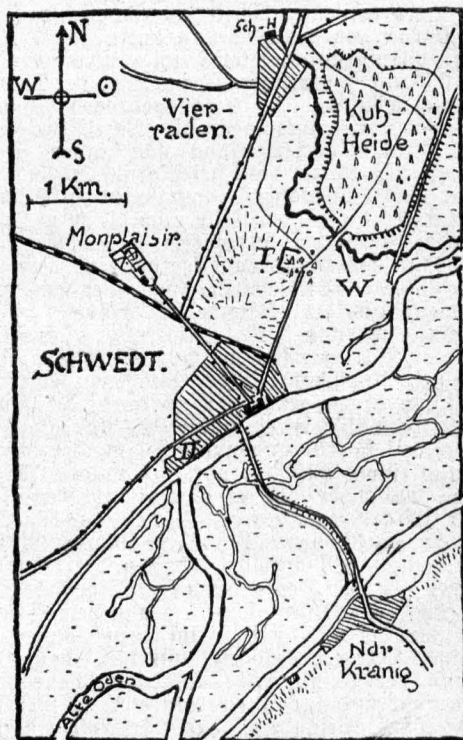
Nördlich der Stadt Schwedt erstreckt sich eine kleine Waldung auf sandigem Boden, die sich für den, der sie heute durchwandert, durch nichts unterscheidet von den meisten anderen märkischen „Heiden“: die Ruhheide. Und doch hat dieses unscheinbare Fleckchen Erde im Verlauf des 30 jährigen Krieges längere Zeit eine große Bedeutung gehabt, weniger durch das, was hier geschah, als durch das, was verhindert wurde. Wenn ich in den folgenden Zeilen etwas aus der Vergangenheit dieser Ruhheide erzähle, so geschieht es, um die Erinnerung an Ereignisse, die nicht nur für den östlichen Teil Brandenburgs, sondern auch für das benachbarte Pommern von größter Bedeutung waren, der Vergessenheit zu entreißen.

Aus unserer Schulzeit wissen wir ja alle noch, daß Gustav Adolf im Sommer des Jahres 1630 mit Heeresmacht über die Ostsee gefahren kam, um seinen bedrängten Glaubensgenossen gegen die Heere des Kaisers beizustehen. Auf den Inseln Usedom, Wollin und Rügen vollzog sich die Landung, und von hier aus wurde zunächst Pommern besetzt, das unter seinem schwachen Herzog Boleslaw nur geringen Widerstand leistete. Im Herbst desselben Jahres kam es bei Greifenhagen und Garz zu den ersten, für Gustav Adolf erfolgreichen Zusammenstößen mit den Kaiserlichen; denn auf beiden Ufern der Oder wollte der Schwedenkönig seinen Vormarsch nach Süden fortsetzen. Für das Jahr 1631 hatte er bereits weitgreifende Operationspläne entworfen. An ihrer Durchführung hinderten ihn aber sein weise abwägender Kanzler Axel Oxenstierna und vor allem die Hindernisse, die Kurfürst Georg Wilhelm, der Vater des Großen Kurfürsten, dem Durchmarsch des Schwedenheeres entgegenzusetzen versuchte. So beschränkte sich Gustav Adolf zunächst auf die Festhaltung des bisher Gewonnenen. In weit gespanntem Bogen sicherte er das Errungene durch nach wohlbedachtem Plan angelegte Defensivstellungen, die ihn vor aus Süden drohenden Angriffen schützen sollten. Einer der Haupt-

pfeiler dieser Verteidigungslinie war ein stark befestigtes Lager in der

### Ruhheide bei Schwedt,

das durch den Lauf der Ereignisse sogar wachsende Bedeutung gewann. Wer diesen Platz in der Hand hatte, beherrschte den Uebergang über das lumpfige Welseetal bei Vierraden, eine damals wichtige Einbruchsstelle in den südlichen Teil



I Redoute. II Schanze a. Mühlenberg.  
W Welse-Brücke.



Vorpommerns. Noch größeren Wert gewann die Stellung dadurch, das derjenige, welcher sie innehatte, auch die wichtige Ost-West-Verbindung über die Oder zwischen Schwedt und Nieder-Kränzig beherrschte: es war damals die einzige Uebergangsstelle über den vielarmigen Oderstrom zwischen Cüstrin und Stettin! Darüber hinaus aber war Schwedt in dem Stellungsbogen, der das besetzte Vorpommern schützte, der am weitesten nach Süden vorgeschobene Punkt und als solcher die geeignetste Operationsbasis für einen Angriff gegen die von kaiserlichen Truppen besetzten Stützpunkte Frankfurt a. O. und Landsberg a. W.

Dieser vielseitigen Bedeutung entsprechend wurde das im Norden der Stadt Schwedt errichtete Heerlager der Schweden nun in den folgenden Wochen aufs stärkste befestigt. Das Lager selbst, welches den nach Norden offenen Bogen, den die Welse hier vor ihrer Mündung in die Oder beschreibt, zu zwei Dritteln ausfüllte, erhielt zunächst nur an der Nordwest-Ecke, gegenüber dem Welsenübergang bei Bierraden, eine schanzenartige Befestigung. Im Osten, Süden und Westen überließ man dem Fluß und dem Sumpflande zu seinen Seiten, das im Frühjahr von ihm überschwemmt wurde, den Schutz. Die Sandhügel der Ruhheide selbst lagen so hoch, daß von einem Ansteigen des Wassers nichts zu fürchten war. Das Feldlager war noch nicht bezogen, General Torstensson noch in Stettin mit dem Beschaffen von Artillerie und Munition beschäftigt, um es zu bestücken, als ein militärisches Ereignis eintrat, welches die Schweden Eile und Anstrengung verdoppeln ließ: Tilly hatte seine Winterlager verlassen, war nach Norden vorgestoßen und hatte am 9. (19.) März 1631 Neubrandenburg im Sturme erobert. Damit war ein wichtiger Pfeiler aus der schwedischen Verteidigungslinie herausgebrochen. Gustav Adolf sah sich gezwungen, die Mitte des westlichen Astes seiner Stellung nach innen zurückzubiegen und stärker zu besetzen. Dieser strategische Rückzug exponierte das Lager bei Schwedt noch stärker. Gelang es Tilly auch diesen wichtigen Punkt zu gewinnen, so wären die Schweden in eine höchst bedrängte Lage gekommen, denn der Weg bis zur Rükke beträgt von hier aus nicht viel mehr als 100 Kilometer. Schwedt mußte um jeden Preis gehalten werden.

Kein Wunder, daß Gustav Adolf, der schon bei seinen Zeitgenossen den Ruf eines vortrefflichen Ingenieurs genos, die weiteren Schutzmaßnahmen persönlich leitete. Wie sehr ihm die Vollendung der Befestigungsanlagen am Herzen lag, geht aus einem Brief hervor, den er aus Angermünde, wohin er sich zu einem mit Kavallerie besetzten Vorposten begeben hatte, am 16. (26.) März an seinen General Johann Banner schrieb: „Da wir sichere Nachrichten erhalten, Herr Johann Banner, daß der Feind in diesen Gegenden stark gegen uns anrückt, und wir Uns aus dem Grunde nicht von der Reiterei fortbegeben können, so verlangen wir deshalb in Gnaden, daß Ihr, während der Feind noch im Anmarsche ist, die Zeit benutzt und zur Arbeit antreibt, so viel Ihr irgend könnt, besonders, daß die notwendigsten Werke eiligst fertiggestellt werden. So wollet Ihr auch Geschütze aufstellen lassen an den Orten,

die Wir bestimmt haben, Und sofern es mit der andern Brücke (med den andra bron) etwas langsam vorwärts geht, so wollet Ihr ja die Brücke über die Welse so eilig als Ihr könnt, fertig machen lassen. Lasset auch inzwischen das Fußvolk, welches abkommandiert ist, wieder nach dem Lager rücken und machet Euch so stark wie Ihr könnt. Holet auch Frederik Rosson zu Euch herüber mit andern solchen Truppen, die, wie Ihr wißt, für das Lager bestimmt waren.“

Besonderen Wert legt Gustav Adolf hier auf die Vollendung der Welsebrücke, und das aus gutem Grunde; denn sie stellte die Verbindung her zwischen dem eigentlichen Lager in der Ruhheide und einer südlich davon, zwischen Schwedt und Welse, angelegten Redoute (heute das Wäldchen Heinrichslust). Diese nach allen Regeln der Befestigungskunst ausgebaute Verschanzung lag auf einer das ganze Vorgelände beherrschenden Bodenerhebung: ein wirksamer Schutz des großen Lagers. Nur nach Süden zu war die Aussicht durch die Stadt Schwedt gehemmt. Aus dieser Richtung aber kam die große Berlin-Stettiner Heerstraße, der natürliche Anmarschweg für jeden aus dem Reiche anrückenden Gegner. Darum mußte über die Stadt hinaus in der Richtung auf Angermünde ein Beobachtungsposten vorgeschoben werden. Auch hier kam die Natur den Schweden hilfreich entgegen. Hart südwestlich der Stadt, auf dem heutigen Gelände der Viktoriamühle, lag ein jetzt abgetragener Hügel, seiner späteren Verwendung nach „Mühlenberg“ genannt. Dieser wurde, da er sowohl den Ueberblick über die Heerstraße als auch über den Oderstrom gestattete, als Beobachtungstelle ausgebaut und durch einen künstlichen Graben, der von der Oder gespeist wurde, noch besonders geschützt. Gleichzeitig wurde eine in Stettin hergestellte große Schiffsbrücke stromauf geführt, um die Verbindung mit der benachbarten Neumark sicherzustellen, wohin Gustav Adolf den ganzen Teil seines Heeres, soweit es in Hinterpommern (in der Gegend von Stargard) stand, zusammengezogen hatte.

So war alles vorbereitet, um einem Angriff Tillys entgentreten zu können. Mit diesem war zu rechnen. Ein Zeitgenosse erzählt uns, „er hätte gern des Königs Schiffsbrücke bey Schweet ruinieret und dessen dafelbst formirte Feld Lager aufgeschlagen.“

Aber der Angriff kam nicht zur Ausführung. Das Ereignis eines mit 25 Reiterschwadronen ausgeführten Erkundungsunternehmens des Grafen Rudolf Colloredo, der nur bis Angermünde vordrang und dann über Bölow (das heutige Dranienburg) zurückwich, im Verein mit dem Zustand seiner durch unzureichende Verpflegung und Bekleidungsnot demoralisierten Truppe ließen Tilly den Plan aufgeben und auf Magdeburg zurückgehen. So blieb Schwedt von den Schreden einer Feldschlacht, die sich in und bei seinen Mauern abgespielt hätte, verschont, dank der starken Befestigung des schwedischen Feldlagers, die es den Gegnern uneinnehmbar erscheinen ließ.

Damit hatte das Lager bei Schwedt seine taktische Rolle ausgespielt. Zwar zweifelte Gustav Adolf noch an der Glaubwürdigkeit der Nachrichten, die ihm über Tillys Rückzug zukamen

und versammelte bei Schwedt weiter größere Heeresmassen. Aber seine Sorgen waren unnötig. Der weitere Verlauf des Krieges nahm der Schwedter Befestigung jegliche taktische Bedeutung, jedoch nicht jede militärische. Die Versammlung größerer Truppenmassen und das gleichzeitige Fehlen feindlichen Druckes gaben dem Schwedenkönig erwünschte Gelegenheit zur Durchführung wichtiger organisatorischer Maßnahmen. Zunächst war es ihm darum zu tun, sein Heer wieder „in die Hand zu bekommen“. Während der durch die Einzelpostierungen an der pommern-medlenburgischen Schutzstellung veranlaßten Dezentralisierung der Verbände hatte die Manneszucht und Ordnung in starkem Maße gelitten. Hier griff Gustav Adolf zunächst ein. Schriftliche Ermahnungen an seine Offiziere machen diesen strengste Beachtung der Disziplin, über deren Mangel er besonders bei der Kavallerie klagt, zur Pflicht. Gleichzeitig arbeitet er weiter an der Gefechtsausbildung seiner Regimenter. Wesentliche Verbesserungen an den Schusswaffen der Musketiere waren bereits vorher von ihm durchgeführt worden.

In Schwedt wurde jetzt der gleichmäßige, durch Kommandos geregelte Gebrauch dieser leichteren Waffen, die ohne Stützgabel verwendet werden konnten, das sogenannte Salvenfeuer, fleißig geübt. Ueberhaupt wurde die Zahl der Musketiere ganz wesentlich erhöht, so daß nach Verlassen des Schwedter Lagers diese zu den eigentlichen Trägern der Gefechtsentscheidung wurden.

Darüber waren Wochen vergangen. Lauter wurden die Hilferufe der bedrängten Magdeburger. Aber so einfach war die geplante Hilfeleistung nicht durchzuführen. Wäre Gustav Adolf mit seinem Heere direkt in der Richtung Magdeburg vorgestoßen, so hätte er ein paar stark besetzte kaiserliche Garnisonen in seinem Rücken gelassen: Frankfurt a. O. und Landsberg a. W. Diese mußten erst beseitigt werden. Am 27. März (4. 4.) brach Gustav Adolf von Schwedt aus mit dem Gros seines Heeres in Richtung Angermünde auf. Schon tags zuvor war die Reiterei unter Graf Baudissin von Angermünde nach Eberswalde hin vorgerückt, Seitensicherungen bis nach Liebenwalde und nach Bölow (Oranienburg) seitwärts vortreibend. Dann ging es über Wriezen und Seelow weiter. Am 2. (12.) April standen die Schweden vor Frankfurt. Beinahe gleichzeitig trafen die von Banner auf Schiffen oderabwärts geführten Geschütze ein. Gleich am nächsten Tage,

am Balmsonntag, traten die Regimenter zum Sturm an und brachten die starke Festung schon nach wenigen Stunden in ihre Hand. — Rastlos ging es weiter. Am übernächsten Tage brach Gustav Adolf mit einem Teil seines Heeres nach Landsberg auf. Vorher schickte er Weisung an Horn, der mit einer schwachen Besatzung in Schwedt verblieben war, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Truppen, auch Resten aus den Garnisonen Stargard und Garz, durch die Neumark auf Landsberg vorzurücken. Aber ganz wurde das Lager bei Schwedt, das ja als Dedung des wichtigen Oderübergangs auch nach der Einnahme Frankfurts nicht ohne Bedeutung war, selbst jetzt noch nicht von jeglicher Besatzung entblößt: sein Schutz wurde General Banner mit einem kleinen Kavalleriebataillon übertragen. Am 16. (26.) April fiel Landsberg auch. Schwedts militärische Bedeutung sank immer tiefer herab. Sie hätte vielleicht noch einmal wachsen können, wenn der Fall Magdeburgs am 10. (20.) Mai die Schweden zu einem Rückzug nach Norden veranlaßt hätte. Aber mit rücksichtsloser Energie erzwang Gustav Adolf jetzt das Bündnis mit dem ewig unentschlossenen Georg Wilhelm und gewann dadurch eine natürliche und günstigere Verteidigungslinie an Spree, Havel und Elbe. Von diesem Zeitpunkt an suchen wir vergebens in Akten und Urkunden nach weiteren Nachrichten, die das Schwedter Lager betreffen: es ist aufgegeben und später nie wieder besetzt worden.

\* \* \*

Jahrhunderte sind seitdem ins Land gegangen. Das „Heerlager“, das während kurzer Wochen vom Waffenlärm und Kommandoruf schwedischer Krieger erfüllt war, wurde zum stillen Kiefernwalde. Die „Redoute“ zwischen diesem und der Stadt, nach dem 30 jährigen Kriege lange wüst liegend, verwandelte sich unter den fürsorgenden Händen des Markgrafen Friedrich Heinrich in einen lieblichen Garten, das heutige „Heinrichslust“. Und auch die Schanze auf dem Mühlenberge, südwestlich der Stadt, ist spurlos verschwunden mißsamt der Höhe, die sie trug. An ihrer Stelle lärmt jetzt ein modernes Sägewerk. Aber der Spaziergänger, der heute, von Heinrichslust kommend, dem Zuge der Prinz-Heinrich- und Berliner Straße nach Westen zu folgt, wandelt, sicherlich oft ohne es zu wissen, auf den Spuren des großen Helden aus dem Norden und seiner Soldateska.

Wg.

Dargestellt nach Dr. F. Schreiber: „Gustav Adolfs Heerlager und Befestigungen bei Schwedt a. Oder.“ Schwedt 1900.

**Humor.**

**Zur Diagnose.** Arzt: „Ihr Mann scheint im ersten Stadium des Delirium tremens sich zu befinden. Haben Sie niemals bemerkt, daß er Personen verkennt?“ — Frau: „Ja, mich z. B. sieht er für einen Drachen und das Dienstmädchen für einen Engel an.“

**Aufopferung.** Frau: „Wie konnten Sie sich von dem fremden Herrn küssen lassen?“ — Kinder m ä d c h e n : „Er wollte das Kleine in den Wagen küssen, gnädige Frau, was Sie doch nicht gerne sehen. Da habe ich mich dazwischengeworfen.“

**Aus der Schule.** Lehrer (in einem Vortrag über den Tabak): „Ja, es hat die Unsitte des Rauchens eine solche Verbreitung erlangt, daß selbst Frauenszimmer sich nicht scheuen, Zigaretten zu rauchen, allerdings nur emanzipierte.“ — Was verstehtst Du unter emanzipiert?“ — Schüler (nach einigem Besinnen): „Das ist die leichtere Sorte!“

**Das Spezialfach.** Theaterdirektor: „Was, Sie wollen Heldenrollen spielen mit Ihrer schwächlichen Gestalt?“ — Schauspieler: „Bitte, nur Pantoffelhelden!“



# Werden und Wirken des Angermünder Vereins für Heimatkunde.

Leitspruch: „Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,  
ist ein Nicht und des Glücks in der Heimat nicht wert!“ (S. Almers.)

Benutzte Quellen: Den Angermünder Verein für Heimatkunde betreffende Ausschnitte aus der „Angermünder Zeitung“.

Unsere altherwürdige Stadt Angermünde hat im Laufe der Jahrhunderte manche Stürme über sich ergehen lassen müssen. Die Kämpfe zwischen den pommerischen Herzögen und den astanischen Markgrafen, die Zeiten unter den Bayern und Luxemburgern, die Besitzergreifung durch Friedrich I. von Hohenzollern, die Durchzüge der kaiserlichen und schwedischen Truppen im Dreißigjährigen Kriege, die Verwüstungen der Mark zur Zeit des Siebenjährigen Krieges und endlich die Unglückszeiten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sind nicht spurlos an unserer Stadt vorübergezogen, sondern haben ihr manche harte Wunde geschlagen. Dann kamen die Zeiten, in denen die Stadt die Wohltaten des Friedens genießen und wieder aufblühen konnte. In kurzen Umrissen ist hiermit der geschichtliche Hintergrund für das Betätigungsgebiet des noch jungen Vereins angedeutet worden, über dessen Werden und Wirken kurz berichtet werden soll.

Der Angermünder Verein für Heimatkunde ist aus dem Verkehrs- und Verschönerungsverein zu Angermünde hervorgegangen, der auf Anregung des Bürgermeisters M u n d t am 28. Oktober 1912 mit 39 Mitgliedern in der „Reichshalle“ begründet worden ist. Schon im ersten Geschäftsjahr stieg die Mitgliederzahl auf 185.

Dieser Verein wiederum hatte seinen Vorläufer in dem alten Verschönerungsverein, der inzwischen sanft eingeschlafen war, den man aber in seiner alten Form nicht wieder aufleben lassen, wohl aber sein Vermögen von 235,59 Mk. für die Ziele des neuen Vereins heranziehen wollte. Der alte Verschönerungsverein hat u. a. Bäume in mehreren Straßen gepflanzt, den damaligen Bahnübergang freundlicher gestaltet und den lästigen Graben am Stadtpark zugeschüttet. In seiner Blütezeit hatten ihm 120 Mitglieder angehört.

Im neugegründeten Verkehrs- und Verschönerungsverein bildeten sich zu reger Entfaltung Erfolge versprechender Betätigung Ausschüsse für Verkehr, Verschönerung und Heimatkunde.

Der Verkehrsausschuss (Vors. Bürgermeister M u n d t) trat in schriftlichen und mündlichen Erörterungen mit der Eisenbahndirektion Stettin für günstigere Bahnverbindungen ein und förderte die Frage der Sonntagsfahrarten von Angermünde nach Berlin. Auch ließ er einen Führer durch die Stadt mit einer kurzen Abhandlung (16 Seiten) und 13 ausgewählten Ansichtskarten drucken, der nach außerhalb unentgeltlich abgegeben, im Orte für 50 Pfg. für das Stück verkauft wurde. Dieser Führer (2. Auflage = 2000 Stück) kann noch heute vom Verein für 50 Pfg. bezogen werden.

Aus der Tätigkeit des Verschönerungsausschusses (Vors.: Gärtnereibesitzer K i n d †)

sei erwähnt, daß er 1913 eine Preisverteilung für die besten Vorgärten und Söller (Balkons) in Angermünde vornahm. Nach einem Zeitungsbericht zeitigte die Beschäftigung ein erfreuliches Ergebnis. Mancherlei Anregungen kamen aus dem Ausschuss. Sie betrafen die zweckmäßige Abdeckung der Senfköcher, Beseitigung der Hallenwand im Garten der früheren Gastwirtschaft Borchert, Entfernung der Mauer und Umzäunung des alten Friedhofes in der Waldemarstraße, Anlage einer Fugbildbahn (Mosaik) um das Kriegerdenkmal, Reinigung des Platzes um die St. Marienkirche, Grabungen im alten Schlosse u. a. m. Wiederholt wurde in diesem Ausschusse die Anlage eines Spazierweges durch die Haman nach Dobberzin erörtert. Leider ließ sich dieser Weg nicht anlegen, weil die Besitzer der an dem vorhandenen Feldweg liegenden Acker und Wiesen Schwierigkeiten zwecks Abgabe der benötigten Randstreifen machten. Die amtliche Feststellung der Seegrenze zur Anlage eines Uferweges ist der Kosten halber, damals 700 bis 800 Mark, nicht zur Ausführung gelangt. Eine Vorlage in dieser Angelegenheit sollte an die Stadtverordnetenversammlung gelangen. Der Krieg kam dazwischen, und wünschenswerte Pläne konnten nicht durchgeführt werden.

Der Ausschuss für Heimatkunde (Vors.: Postdirektor H a r t u n g †) betrachtete als eine der ersten Aufgaben die Vorbereitung und Ausgestaltung der Feier des 500jährigen Gedenktages der Schlacht von Angermünde (20. März 1420). Daneben wollte die Stadt im Jahre 1915 mit der Provinz die 500jährige Zugehörigkeit Brandenburgs zum Hause Hohenzollern feiern. Die örtliche Feier sollte jedoch die allgemeine Feier überragen. Es war die Errichtung eines Denkmals für den Sieger von Angermünde und einer Rolandsäule geplant. (Angermünde hatte vor langen Zeiten bereits eine Rolandsäule gehabt.) Zur Aufbringung der Geldmittel sollte die ganze Ackermark herangezogen werden. Auch diese Pläne machte der Weltkrieg zunichte.

Der Pulverturm, dessen Kellerraum wohl einst als Verließ diente, wurde sachmännisch untersucht und aufgenommen. Bei wiederholten Erörterungen über den Pulverturm wurde im Verein auch auf eine in der Nähe des Pulverturms in der Stadtmauer befindliche Stelle hingewiesen, die deutlich erkennen läßt, daß hier früher eine Breche geschlagen, dann aber wieder haltig geschlossen sein muß. Wahrscheinlich hängt dieselbe mit der Ueberraschung der pommerischen Besatzung der Stadt durch Kurfürst Friedrich I. (März 1420) zusammen. Nach geschichtlichen Quellen sollen die Klostermönche jene Breche geschlagen und die brandenburgischen Mannen hier eingelassen haben, welche dann die Torwache über-rumpelten und den Kurfürsten einließen. (Er-



wähnt sei, daß die älteste städtische Urkunde aus dem Jahre 1313 stammt und wohlverwahrt im Rammereigewölbe ruht.)

Als wichtigste Aufgabe des Ausschusses für Heimatkunde wurde die Gründung einer städtischen Heimatammlung (Museum) bezeichnet. „Zwed des Museums ist die Pflege der Liebe zur näheren und weiteren Heimat in Vergangenheit und Gegenwart und die Rettung solcher Gegenstände, die der Gefahr des Bergessenwerdens ausgesetzt sind, und die es verdienen, der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu werden.“ Den ersten Grundstock der Sammlung, deren Leitung zunächst Maurermeister Witte übernahm, bildeten Waffen und andere Gerätschaften aus unserem Rathaus. Sie wurden nebst anderen von freundlichen Gebern überlassenen Erinnerungsstücken in einem leerstehenden Klassenraum der Knabenvolksschule untergebracht. Seit dem Sommer 1914 und namentlich während der Kriegsjahre lag die weitere Ausgestaltung der Sammlung in erster Linie in den Händen des Oberlehrers W olff vom hiesigen Realprogymnasium. Er konnte sich aber auch der Hilfe manches Mitarbeiters erfreuen. Namentlich die begeisterungsfähige Jugend stellte sich gern in den Dienst der guten Sache. Nicht vergessen sei insbesondere der allem Edlen zugetane Student Ernst B u d i c h, den leider ein früher Soldatentod im Jahre 1916 dahintrastete. Die Heimatammlung ist ihm für manche treue Hilfe zu großem Dank verpflichtet. Mehrere Kirchenvorstände der Umgegend, hiesige Innungen und einsichtsvolle Männer und Frauen aus Stadt und Land machten der Sammlung wertvolle Zuwendungen. Sie wuchs sehr bald zu einem solchen Umfange an, daß an eine Erweiterung der Räumlichkeiten gedacht werden mußte. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es, die städtischen Körperchaften zur Ueberlassung des alten Schuldnerhäuschens in der Richstraße zu bewegen, das mit der Ueberiedelung des Realprogymnasiums in sein neues schönes Heim frei wurde. Während des Winters 1916/17 wurden notwendige Instandsetzungen und Veränderungen in der Wohnung vorgenommen, und im Sommer 1917 konnte der Umzug der Heimatammlung stattfinden, dem dann die sehr mühsame Neuordnung folgte.

Im April 1919 siedelte Oberlehrer Friedrich W olff nach Berlin-Lichterfelde über. Seine hiesige Tätigkeit wurde in Nr. 84 der „Angermünder Zeitung“ vom 9. April 1919 (Kennzeichen Wdt.) u. a. wie folgt anerkannt: „Wie ihm als Schulmann nie um Dank und Anerkennung zu tun war, so stellte er auch als Mitbürger seine Kraft uneigennützig in den Dienst der Stadt. Die Riesenarbeit, die er unentgeltlich als Verwalter und Förderer unseres Heimatmuseums geleistet hat, die mühevollte Ordnung und Sichtung des Stadtarchivs, aus dem er manchen seltenen Fund ans Tageslicht gezogen hat — ich erinnere nur an die Bedmannsche Topographie von Angermünde aus den Jahren 1712 bis 60 —, sichern seinem Namen ein dauerndes Andenken in der Geschichte unserer Stadt.“

Mit dem Fortgange des Oberlehrers W olff übernahm wieder Maurermeister Erich Witte die Leitung unserer Heimatammlung, welche be-

reits im Oktober 1919 zur Abhilfe der Wohnungsnot die von ihr innehabten Räume zur Verfügung stellen mußte. Sie fand Unterkunft in den Bodenräumen des Gebäudes der ehemaligen höheren Knabenschule über den Geschäftsräumen der Landgesellschaft „Eigene Scholle“, Richstraße 1, Eingang Jägerstraße. (Jetzt befindet sich in dem Hause das Finanzamt.) Auch hier war ihres Bleibens nicht lange. Im Frühjahr 1924 wurde sie nach den ehemaligen Kammerräumen unserer Soldaten im alten Franziskanerkloster verlegt. Durch das dankenswerte Entgegenkommen der Stadtgemeinde sind ihr in diesem Jahre (1925) weitere Räumlichkeiten auf der Nordseite des Klosters überwiesen worden, die bis dahin als Getreidespeicher verpachtet waren.

Endlich hat die Heimatammlung an geschichtlicher Stelle eine hoffentlich bleibende Stätte gefunden. Wenn die Stadt den Verein wie bisher auch weiterhin wohlwollend unterstützt, dann muß es gelingen, manche vorhandenen Mängel in den jetzigen Unterkunftsräumen zu beheben oder mindestens etwas abzuschwächen. Im vergangenen Jahre hat die Stadt die allernotwendigsten Ausbesserungsarbeiten am Dach ausführen lassen. Leider regnet es an einzelnen Stellen noch immer durch, worunter auch die Räumlichkeiten der Heimatammlung teilweise leiden. Der Verein hat sich mit dem Provinzialkonservator Geheimrat Dr. Ing. B l u n d in Verbindung gesetzt, der sich persönlich von dem beklagenswerten Zustande des Klosters überzeugt und auch die Heimatammlung besichtigt hat. An dieser Stelle weiter auf die alte Klosterkirche einzugehen, verbietet der enge Rahmen dieser Arbeit. Mit dem Schicksal der Klosterkirche in Angermünde hat sich der Berliner Schriftsteller Bruno S u e t t c h e n in der „Angermünder Zeitung“ (Nr. 204 vom 30. 8. 1924) in beherzigenswerten Ausführungen befaßt. In dem Aufsatz schreibt er u. a.: „Für alle Freunde des märkischen Heimatbundes, ja darüber hinaus für alle Freunde deutscher gotischer Baukunst sollte es eine Ehrenpflicht sein, ideell und auch materiell für die völlige, künstlerische Wiederherstellung der schlicht-schönen Klosterkirche in Angermünde einzutreten.“ — Angebracht und wünschenswert wäre es, wenn endlich auch die Kreisverwaltung die Bestrebungen des Vereins für Heimatkunde mit Nachdruck fördern wollte, sind doch die Pforten des Klosters nicht nur den Angermündern geöffnet, geben durch sie vielmehr auch oft unter Führung ihrer Lehrer Schüler aus dem Kreise ein. Unsere Jugend aus Stadt und Land ist der fleißigste und aufmerksamste Besucher der Heimatammlung. Aus ihr soll ein Geschlecht werden, das in treuer Liebe zäh am heimatlichen Boden hängen und aus ihm die Kraft schöpfen wird, sich in der Welt einrit mit Ehren durchzusetzen.“

Die Kriegs- und Nachkriegszeiten ließen recht viele Pläne des Verkehrs- und Verschönerungsvereins nicht zur Ausführung gelangen. Der Verkehrs- und auch der Verschönerungsausschuß mußten ihre Arbeiten ganz einstellen. So wurde daraufhin auf Antrag des Vorstandes in der Hauptversammlung im Fremdenhof „Drei Kronen“ am 19. September 1922 beschloffen, den

ursprünglichen Namen und Zweck des Vereins zu ändern. Der Verein gab sich den Namen „Angermünder Verein für Heimatkunde“. — „Zweck des Vereins ist, die Liebe zur Heimat zu pflegen und Verkehr und Verschönerung zu fördern.“ Bürgermeister M u n d t bat, von seiner Wiederwahl zum 1. Vorsitzenden abzulehnen. An seine Stelle wurde Maurermeister Witte gewählt, während er den Posten des 2. Vorsitzenden übernahm und noch bekleidet.

Zur Ausführung des Grabungsgesetzes vom 26. März 1914, d. h. zur Ueberwachung der ordnungsmäßigen Hebung gelegentlicher Funde in alten Gräbern aus der Stein- und Bronzezeit und Bergung sonstiger alter Funde, hat die Regierung die Pfleger der einzelnen Heimatsammlungen in den Kreisen unserer Provinz gleichzeitig als Beauftragte der Regierung ernannt, so daß diese auch den Findern jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen werden. Für den heiligen Kreis ist Maurermeister Witte beauftragt.

Mancherlei ist in unserer Heimatsammlung zusammengetragen und aufgestellt worden. Wir finden dort alte Steinkugeln, die an die Belagerung unserer Stadt durch den Kurfürsten Friedrich I. erinnern, alte Waffen aus vergangenen Jahrhunderten, aber auch alte Mauersteine, Dachziegel (hogenannte Feterabendsteine), Kacheln, Feuereimer u. a. m. Auch die Laden der alten Innungen und Gewerke haben hier ihren Platz gefunden und erinnern mit ihren Lehr- und Meisterbriefen an die Blüte des Handwerks. Allerlei Gegenstände aus vergangenen Zeiten werden gesammelt, planmäßig geordnet und aufbewahrt, damit die Gegenwart weiß, wie die Menschen früher lebten, wie sie sich kleideten und schmückten, mit welchen Hilfsmitteln sie ihre Speisen bereiteten, mit welchen Möbeln, Bildern, Krügen, Kannen, Gläsern usw. sie ihre Wohnungen ausschatteten. Lampen und Leuchter, Teller und Tassen, Teemaschinen und Teekannen, Töpfe und Krüge, Uhren, Spiegel, Truben, Türbeschläge, Stücke alter Trachten, Waffen, Münzen, Spinnräder, alte Briefe, Urkunden, Gesangbücher und Bibeln: Das sind einige von den Dingen, die in der Sammlung bereits vorhanden sind. Jeder Einwohner von Stadt und Kreis Angermünde würde sich um die gute Sache ein großes Verdienst erwerben, wenn er in seinem Hause Umschau halten wollte, damit die Sammlung immer reichhaltiger werden kann. Man glaube nicht, daß das, was man an älterem Gerät besitzt, zu unbedeutend sei. Zum mindesten kann es, wenn es mit anderem zusammengeordnet wird, Wert erhalten. Maurermeister Witte ist gern bereit, weitere Zuwendungen für die Sammlung in Empfang zu nehmen. Unter seiner rührigen Obhut, scheut er doch in seiner zielbewußten Fürsorge für die Heimatsammlung weder Zeit und Mühe noch allerlei Unkosten und Verdrießlichkeiten, entwickelt sich die Sammlung stetig weiter und wird auch öfters von auswärtigen Fachleuten besichtigt.

Von verschiedenen Stücken der Sammlung sind gelegentlich derartiger Besuche Lichtbilder angefertigt worden, die für wissenschaftliche Abhandlungen Verwertung gefunden haben, z. B. in der vom Reichsfunktionär Dr. Edwin Red s- l o b herausgegebenen Sammlung „Deutsche

Volkskunst“, und zwar im 2. Bande „Mark Brandenburg, Text und Bilderammlung von Werner Lindner. Mit 242 Abbildungen, 3 Grundrissen und 1 Karte.“ (Delphin-Verlag in München. Preis steif geheftet 7,50 M., Pappband 8,50 M., Ganzleinenband 9,50 M.) Dieser Band, der auch Abbildungen aus dem Kreise Angermünde und den benachbarten Kreisen bringt, sei jedem Freund märkischer Heimat- und Volkskunde nachdrücklich empfohlen. Die deutsche Presse hat dem Werke ausführliche und begeisterte Besprechungen gewidmet.

Neben schriftlichen Urkunden werden auch bildliche Darstellungen gesammelt. So ist u. a. eine Sammlung von Ansichtspostkarten aus dem Kreise angelegt worden. Ein guter Anfang ist gemacht worden. Doch muß die Sammlung noch weiter ausgebaut werden. An alle diejenigen, die Ansichtspostkarten herstellen lassen, ergeht die freundliche Bitte, je ein Stück der vorhandenen Postkarten der Heimatsammlung zu überweisen. Besonderes Augenmerk ist der Beschaffung älterer Postkarten und Bilder zuzuweisen. In Angermünde ist es noch nicht geglückt, völlig einwandfreie Bilder der alten Stadtmauer und Stadtmauern aufzufinden. Helmuth K ü h l e, der sich in uneigennützigster Weise bereitgefunden hat, eine Anzahl von ihm gefertigter Bilder dem Angermünder Heimatkalender 1926 zur Verfügung zu stellen und auch den Umschlag gezeichnet hat, wofür ihm herzlichst gedankt sei, hat es im vergangenen Jahr unternommen, nach einem aus der Zeit um 1735 stammenden Stich von Daniel B e h o l d drei eindrucksvolle Federzeichnungen von Alt-Angermünde anzufertigen. Auf dem einen Blatt sehen wir hinter der bereits in Verfall befindlichen Stadtmauer mit ihren Wehrtürmen den massigen Turm der altehrwürdigen St. Marienkirche, der in früheren Zeiten auf seinem Satteldach einen Dachreiter trug, ähnlich dem, der sich jetzt noch über dem Hauptschiff befindet, von dem einst in „guten, alten Zeiten“ das Glöckchen für den armen Sünder erscholl, der seinen letzten Gang zum Scheiterhaufen oder zum Galgen antreten mußte. Ein zweites Bild zeigt uns den alten Schloßurm, von dem Reste noch heute am Pasche'schen Brauereigrundstück zu sehen sind. Und das dritte Bild führt uns jämmerliche Ueberbleibsel des „Binauer (Berliner) Thors“ vor Augen. Alle drei Blätter zeugen von der Verelendung und dem Verfall unseres Städtchens, die der 30 jährige Krieg und der auf Veranlassung der Franzosen im Jahre 1675 (18. Juni, Schlacht bei Fehrbellin) erfolgte Einfall der Schweden in die Mark im Gefolge hatten. So wie heute in Warschau und Prag bezahlte damals der Franzmann in Stockholm einen Söldling im Rücken des trotz seiner Schwäche gefährdeten Gegners. Im Jahre 1640 waren in Angermünde von den früher vorhandenen 700 Familien (nach der letzten Zählung in 729 Wohnhäusern 2400 Haushaltungen mit 8461 Einwohnern) kaum noch 40 übrig geblieben, die sich nach Kriegsgewirr und Pest und Hungersnot in den dürftigsten Verhältnissen befanden und sich um die Baulichkeiten der Stadt nicht kümmern konnten. \*) Von den drei Zeichnungen hat

\*) Näheres in „Chronik der Stadt Angermünde v. F. Jhlenfeldt. 1893. Verlag E. Windolf-Angermünde.“ Preis 0,75 M.



der Lichtbildner W. Arlt, Berliner Straße 62, empfehlenswerteervielfältigungen hergestellt, die sich des Reizes der Ursprünglichkeit erfreuen. Die Abzüge sind oft und gern verlangt worden und zieren, schmud gerahmt, so manches Angermünder Heim. (Wiedergaben des erwähnten Stiches von Daniel Bekold sind in der Altbuchhandlung von L. Saalman in Berlin NW. 5, Stephanstraße 25, für 2,50 Mk. für das Stück zu haben.)

Seiner Zweckbestimmung entsprechend machte der Verein im Herbst 1924 eine Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung, in der er auf den unwürdigen Zustand des Klosterplatzes hinwies. Es wurde gebeten, den Streifen längs der Südseite bis etwa 3 Meter jenseits der Baumreihe mit Sträuchern und die Klosterwand selbst mit Klematis zu bepflanzen. Gleichzeitig wurde empfohlen, im Schatten der Bäume einige Bänke und davor einen Sandspielfasten für Kinder aufzustellen, die beiden den Platz kreuzenden Fußwege als solche scharf abzugrenzen (Einzäunung durch Pfähle und Koppeldraht) und den Rest mit Strauchwerk zu bepflanzen. Wenn dann auf der Nordseite in den Feldern zwischen den Strebepfeilern Tuya- und Taxusanpflanzungen erfolgten, würde das Gesamtbild noch verschönert werden. Die Eingabe ist bis jetzt erfolglos geblieben. In der Stadtverordnetenversammlung wurde besonders darauf hingewiesen, daß der Uebungsplatz der Freiwilligen Feuerwehr nicht ausreichen würde, wollte man den Wünschen des Vereins entsprechen. Vorläufig ruht die Eingabe beim Magistrat, dem sie überwiesen worden ist. Ein vermittelnder Gedanke, der die Freiwillige Feuerwehr in ihrer Bewegung auf dem Klosterplatz nicht hindern und den Wünschen des Vereins wenigstens teilweise entsprechen würde, dürfte bei gutem Willen wohl zur Ausführung gelangen können.

Auf Antrag des Vereins hat der Magistrat in diesem Jahre in dankenswerter Weise die Grabstätte des Konrektors Loesener, des Geschichtsschreibers der Stadtgemeinde, durch einen festgefügtten Steinhügel vor völligem Verfall bewahrt. Das gusseiserne Kreuz war brüchig geworden. Man hatte es eine Zeitlang an der dem Friedenspark zugekehrten Stadtmauer befestigt, um es nicht als Altstein zerzhlagen zu lassen. Es ist wiederhergestellt worden, so gut es ging, und hat nun, allerdings stark verkürzt, in der Mitte des Steinhügels Aufstellung gefunden. Das Kreuz trägt folgende Inschrift:

Vorderseite:

Hier  
ruhet

Karl Friedrich Ferdinand Loesener  
geb: d: 3 Octbr: 1785 gest: d: 10 Febr: 1856,  
Konrektor und Organist hier seit 1819.

Rückseite:

Dem Treuen seine Schueler,  
Freunde und Verehrer.

Der Steinhügel befindet sich am Gerätekeller in der Nähe des Fremdenhofes „Drei Kronen“. Efeu ist angepflanzt worden, der dem Hügel im Laufe der Zeit ein freundlicheres Aussehen geben wird. Im Verein ist ferner angeregt worden,

den Magistrat zu bitten, und das ist auch geschehen, bei gelegentlicher Umbenennung von Straßen Loeseners Namen zu berücksichtigen. (In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß die im Herbst 1924 durch die Polizeiverwaltung im Einverständnis mit dem Magistrat vorgenommene Umbenennung der Straßenzüge „Promenade“ und „Kommunikation“ in die deutschen Bezeichnungen „Ring“ und „Ober- und Unterwall“ freudig begrüßt worden ist.)

In seinen Mußestunden hat Loesener in unermüdlicher, treuer Arbeit die Geschichte der Stadt Angermünde geschrieben, ein Werk von 500 Seiten Viertelbogensgröße. Vorarbeiten hatte er nicht vorgefunden. Für seine Arbeit mußte er sich selbst erst die Bahn brechen. Das Werk ist nur noch in wenigen Stücken vorhanden. Die Schriftleitung der „Angermünder Heimatblätter“ dürfte sich ihre Leser zu Dank verpflichten, wenn sie im Laufe der Zeit wenigstens einzelne ausgewählte Abschnitte daraus nachdrucken lassen würde.

Zweier Männer sei noch gedacht, die sich in Wort und Schrift mit besonderer Lust und Liebe als Vorstandsmitglieder in den Dienst des Vereins gestellt hatten, die nun aber der kühle Regen deckt: Lehrer i. R. A. Arndt (gest. 1913) und Stadtverordnetenvorsteher Rektor i. R. Karl Marschner (gest. 1923). Ihre Verdienste um den Verein sind i. St. geziemend gewürdigt worden. Ehre ihrem Andenken!

Jeden 2. Freitag im Monat findet im Fremdenhof „Drei Kronen“\*) die übliche Monatsversammlung des Vereins statt, zu der durch die „Angermünder Zeitung“ noch besonders eingeladen wird. In zwangloser Unterhaltung werden dort Fragen erörtert, die in erster Linie mit der Stadt und dem Kreise Angermünde in Zusammenhang stehen. Vielfach werden auch Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, die unsere engere Heimat angehen, vorgelegt und besprochen. Leider sind die Zusammenkünfte in der Regel schlecht besucht. Des schwachen Besuches wegen sind bereits früher in Aussicht genommene größere Versammlungen, die vierteljährlich stattfinden und in denen Vorträge über die Geschichte der Stadt und der Udermark gehalten werden sollten, unterblieben. Durch zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Freunde des Vereins müßte es ermöglicht werden, den Verein zu einem geistigen Mittelpunkt für heimatkundliche Fragen in Angermünde und Umgegend auszugestalten.

Wenn auch die Erfüllung dieses Wunsches vielleicht noch in weiter Ferne liegen mag, so müssen die Mitglieder des Vereins doch gebeten werden, dem Verein wenigstens in der Beitragszahlung treu zu bleiben (3 Mk. für das Jahr). Mit besonderem Dank wird es die Vereinsleitung begrüßen, wenn dem Verein neben dem geringen Beitrag noch außerordentliche Spenden zugewiesen werden, erfordern doch die Unterhaltung und der weitere Ausbau der Heimatsammlung größere Summen, die dem Verein leider nicht zur Verfügung stehen. Neuanmeldungen von Mitgliedern sind sehr erwünscht. Jedes Mitglied sollte persönlich werbend für die Ausgestaltung und den Wiederaufbau des Vereins eintreten.

\*) Die Bezeichnung „Drei Kronen“ wird auf die drei Kronen im schwedischen Hoheitszeichen zurückgeführt und ist daher gleichbedeutend mit „Schwedischer oder auch Nordischer Hof.“



Alle Vereinsmitglieder und auch alle Freunde der Heimatbewegung sind zu reger Besichtigung der Heimatfammlung im Kloster herzlich eingeladen, insbesondere auch alle führenden Männer und Frauen aus Stadt und Land. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. für Erwachsene, 10 Pfg. für Kinder, wobei der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt sind. Die Sonntage, an denen die Sammlung in der Zeit von 11—1 Uhr oder 1—3 Uhr besichtigt werden kann, werden in der Ausgabe der „Angermünder Zeitung“ vom Tage vorher bekanntgegeben. Bei Besuchen außerhalb der vorgesehene Zeit, dies gilt insbesondere für auswärtige Schulen und geschlossene

Bereine, ist vorherige schriftliche Anmeldung beim Vorsitzenden (Mauremeister Erich Witte, Brenzlauer Straße Nr. 21, Fernruf Nr. 12) erforderlich, damit er sich darauf einrichten kann.

Das jüngste Unternehmen des Vereins ist die Herausgabe des „Angermünder Heimatkalenders“, der zum ersten Male für das Jahr 1926 erscheint und sich nicht nur an die Bewohner der Stadt Angermünde, sondern an alle Kreisinsassen wendet. Ueber Zweck und Ziel des Kalenders gibt sein Geleitwort Auskunft. Möge er eine freundliche Aufnahme finden und dem Verein viele neue Freunde und Gönner in Stadt und Land zuführen!

re.

## Erinnerungen an Angermünde.

Von Gustav Mettcher.

Anscheinend habe ich in meiner heimatlichen Dorfschule nicht zu den schlechtesten Schülern gehört, denn sonst wäre man nicht auf den Gedanken gekommen, mich Lehrer werden zu lassen. Zu diesem Zwecke kam ich Ostern 1896 auf die Mittelschule zu Angermünde, die damals von dem trefflichen Rektor D a m h o l z geleitet wurde. Ich mußte also schon früh das Elternhaus verlassen. Unter Heimweh habe ich nicht zu leiden gehabt, wohl aus dem Grunde, weil ich zu meiner Tante G a r i z, der Schwester meiner Mutter, in Pension kam, die es redlich gut mit mir meinte und mir oft, wenn das Mittag nicht munden wollte, heimlich eine Stulle zusteckte — trotz des strengen Verbots meiner, das Hausregiment führenden, Kusine Emma. Auch in der Schule fand ich viel liebe Mitschüler und einen trefflichen Ordinarius in dem Mittelschullehrer S e e f e l d t, einem Mann voll tiefem Gemüt und edler Herzensbildung, der sich des neuen „Schüchternen Dorfsungen“ mit großer Liebe annahm. Dafür bin ich ihm heute noch dankbar.

Sehr großen Eindruck machte auf mich auch unser damaliger Schreiblehrer M a d mit seinem wundervollen Martin Luthergesicht. Später bin ich oft in seinem Hause gewesen. Seine Söhne Walter und Erich gehörten zu meinen intimen Freunden, und für deren Schwester „Hete“ hegte ich eine heimliche stille Verehrung. Ich sehe mich heute noch erröten, wenn sie gerade zu der Zeit, da wir Pause hatten — die Türen standen weit geöffnet! — mit ihrer blauen Matrosenmütze und im schwarz und weiß gewürfelten Kleid über den Flur huschte, zur Treppe hinauf in die elterliche Wohnung. Sie hat mir auch sogar damals einen netten Spruch in das Poesie-Album geschrieben. Er lautete: „Sei stets der Eltern Freude, beglücke sie durch Fleiß, dann erntest Du im Alter dafür den besten Preis!“

Wenngleich das Leben in Angermünde heute manchem etwas eintönig anmuten könnte, so war es für mich damals doch recht reizvoll. Ich kann mich noch sehr genau jenes Tages erinnern, wo ich zum erstenmal Angermünde sah. Mein Vater hatte mit meiner Mutter eine Wagenfahrt nach der Stadt gemacht und hatte uns Kinder mitgenommen. Wie staunte ich damals über die

hohen Häuser, den Bahnhof und die Kaufmannsläden! Zum erstenmal wurde ich den Unterschied von Dorf und Stadt gewahr. Vater hatte damals bei dem Kaufmann S c h m e l i n g (heut H a u e n s t e i n) ausgespannt und da konnte ich nun allerlei Dinge beobachten und wahrnehmen. Schmeling selber war ein freundlicher Mann. Mir gefiel an ihm das hochstehende schwarze Haar mit dem Bleistift hinter dem Ohr, der gleichfarbige lange Schnurrbart und sein hoher Schreibpultstuhl. Er drückte mir sofort zur Begrüßung eine Stange Johannisbrot in die Hand und meine Schwester Martha bekam, wenn ich nicht irre, eine Apfelsine.

In dieser kleinen Stube, die gleich am Laden lag, habe ich später noch so mande frohe Stunde verlebt. Wußte ich, daß Böllendorfer Verwandte dort ausgespannt hatten, so trug ich meine Schultasche gar nicht erst nach Hause, sondern hielt gleich erst Einkehr bei Schmelings. Was mich besonders hinzog, das waren die frischen Semmeln und die schöne frische Leberwurst, die es dann immer von Onkel, Tante usw. „Ipsdiert“ gab. Ich besorgte als Entgelt dafür kleine Gänge für sie in der Stadt, holte vom Klempner die zu reparierende Gießkanne ab, bestellte den Schlächter zum Schlachten, fragte nach Bärme bei den Bädern, wenn Schmeling keine hatte usw.

Sobald die Ferien begannen, war ich schon mit dem ersten besten Zug in Neukünnendorf oder Herzprung. Eine riesige Freude bemächtigte sich meiner, wenn ich konnte nach Hause fahren. Es ging doch nichts über das traute „Zuhause“. Und ich schlug dann aufs neue die Abschiedsstunde, daß ich wieder zurück mußte in meine Stadtresidenz, so ließ es sich mein guter Vater nicht nehmen, mich bis an die Grenze der Böllendorfer Feldmark zu geleiten. Dort blieb er noch minutenlang stehen und schaute mir nach, wie ich so in dem grauen Pelertinnenmantel und dem geschnürten Balet auf dem Rücken dahintrottete. Meine liebe Mutter gab mir dann immer den Rat mit: „Wenn Du irgend einen Wunsch hast, dann schreibe inzwischen!“ Meinen ersten Brief ließ ich los, als ich kaum drei Tage in Angermünde war. Mein Herz war so voll von all den neuen

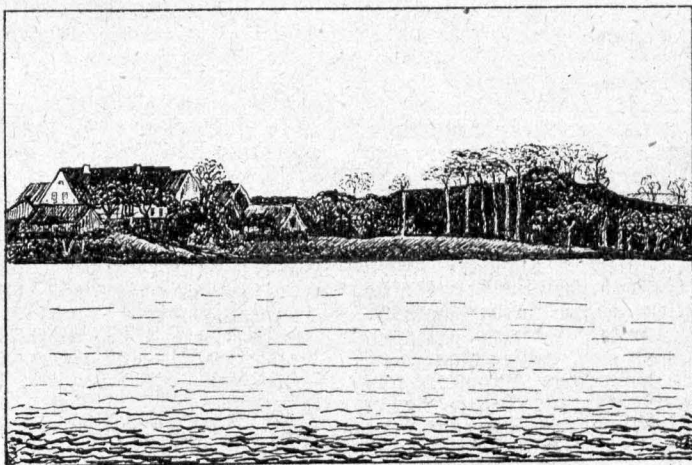
Eindrücken, daß ich mit dem Erzählen nicht von Montag bis zum Sonntag warten konnte. Ich mußte meinem Herzen durch ein paar Briefzeilen Luft machen. Meine Tante wohnte seinerzeit in der Berliner Straße bei dem Bäckermeister Damm. In der Nähe muß irgendein Geschäft gewesen sein, das mit Briefbogen handelte. Ich kaufte mir als erstes von meinem Taschengeld — es betrug 50 Pfg. — einen Briefbogen mit einer aufgeklebten Rose in einer Ecke und eine Groschenmarke. Das Papier war herzlich schlecht, und die Schrift dadurch nicht minder; trotzdem freute sich Mutter sowohl wie Vater herzlich über diesen ersten Brief, den ich in die Heimat sandte.

In der Schule machte ich gute Fortschritte. Ich erhielt sogar eine Prämie in Gestalt eines kleinen Büchleins anlässlich der Zentenarfeier. Einmal aber hätte es bald böse ausgehen können. Es war in den Wintermonaten, da die Tage kürzer und die Schulsungen rüdtiger werden. Wir rotteten uns zu Gruppen zusammen und suchten den Geschäftsleuten allerhand Schabernack zu spielen, indem wir ihnen die Ladentüren auf-rissen, daß die Klingel man so schellte und dann Reichhaus nahmen. Eines Tages kam unser Freund Brederlow auf den Gedanken, an den Klingelzug

des Judentantors — er wohnte damals in der Klosterstraße — eine Schweinsblase zu binden und dann ein paar Hunde anzuloden, die tüchtig die Klingel rühren sollten. Wir vertrohen uns in die Ecken und Winkel und harrten der Dinge, die da kommen würden. Unser Plan gelang, die Hunde klingelten und rissen, was das Zeug halten wollte, und der gute Kantor öffnete voll Schred das Fenster, sah die Bescherung und meldete diesen Vorgang unserem Rektor. Da die Be-weise zu einer Verurteilung und Bestrafung nicht ganz ausreichten, sah der Rektor — gerecht wie er stets war! — von einer Bestrafung ab, warnte uns aber sehr energisch. Das Gewitter war vor-über!

Im J. 1899 wurde ich in der Marienkirche durch Propst Sähnelt eingeseget. Es war am 26. März. Ein furchtbares Schneetreiben setzte am Mittag ein, als wir mit dem Wagen nach der kirchlichen Einsegnung nach Hause fuhren. Die Einsegnungspredigt war sehr eindrucksvoll für mich. Zu den Konfirmanden rechnete auch Gerhard Sähnelt, der Sohn des Propstes. Der Text der Predigt war: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!

Die Einsegnung bedeutete für mich zugleich der Abschied aus Angermünde.



Blick auf die Ziegen-Insel (Peglistwerber) im Barsteintsee.

## Das Geheimnis der Ziegeninsel.

Von Kreishistoriker Rudolf Schmidt-Eberswalde.

Der domänenfiskalische etwa 1000 Hektar große Barsteintsee ist eins der interessantesten Gewässer des Kreises Angermünde. Seine imponierende Länge, die buchtigen Uferpartien, die zackigen Halbinseln und die in den See hineinragende zerstückte Endmoräne bringen viel Abwechslung, zumal der Pflanzenwuchs, trotz des fehlenden Uferwaldes, allerhand seltene Arten aufzuweisen hat.

Von Sagen und alten Geschichten, die sich hier zugetragen haben, weiß das Volk mancherlei zu erzählen. Die vielen Steine und das Geröll, das die Endmoräne hierher geschüttet hat, sind natürlich die Ueberbleibsel des Teufelsdammes, an dem sich freilich der Böse vergebens verucht hat. Auch die Stadt, die einst hier gestanden, hat der See verschlungen, wie nicht weniger die feindlichen Brüder, die

um eines Krebses wegen sich gegenseitig totschlugen. Sollten dir wirklich die bekannten wilden Schwäne begegnen, so wisse, daß es verzauberte Jungfrauen sind, die noch immer auf Erlösung warten.<sup>1)</sup>

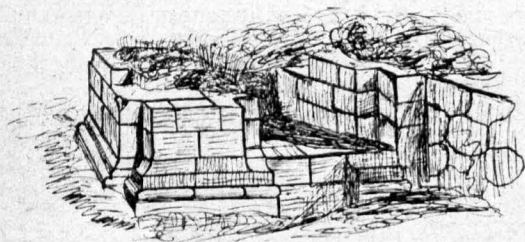
Das größte Geheimnis aber bewahrt der Behlitzwerder, die hohe oder auch Ziegeninsel genannt.

Von Oderberg aus spannen sich die Fäden nach dieser Einsamkeit, damals als den betrieb-samen Mönchen die Lage ihres Gottesstadtklosters nahe der aufblühenden Stadt Oderberg und einer belebten Handels- und Heerstraße, nicht mehr zusagte. Das uralte Hospital auf dem Bardin-Balleihof ging ein und wurde nach dem Gottes-stadtkloster am St. Mariensteig zu Oderberg ver-legt, während der Mönchskonvent nach der Bar-steinseeinsel übersiedelte.<sup>2)</sup> Auf diesem poetischen

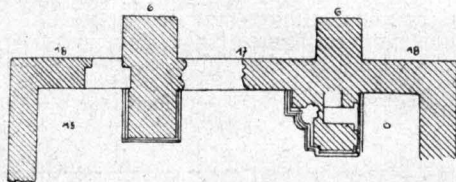
Die Stiftungsurkunde des mit Lehniner Zisterzienser-Mönchen besetzten Klosters stammt aus dem Jahre 1258.<sup>3)</sup> Die Ausführung des margräflichen Auftrages konnte der Abt von Lehnin im Jahre 1260 melden;<sup>4)</sup> die Einführung des ersten Abtes hatte bereits stattgefunden.<sup>5)</sup>

Die Söhne Johanns I., die Markgrafen Johann, Otto und Conrad, bestätigten 1267 den Klosterbesitz, vervollständigten ihn durch Hinzufügung des Dorfes Barstein und ergänzten ihn weiterhin durch Zuwendung von Aderland bei Lieve und verschiedene andere Einkünfte.<sup>6)</sup> Am 16. April desselben Jahres erhalten die Mönche auch das Patronatsrecht über die Kirche in Oderberg und „zum Kauf von Lichtern für sein Seelenheil“ schenkte Markgraf Albert den Klosterbrüdern „jährlich ein Talent brandenburg. Pfennige“ von den Zinserträgen des Dorfes Lübbichow bei Zehden.<sup>7)</sup>

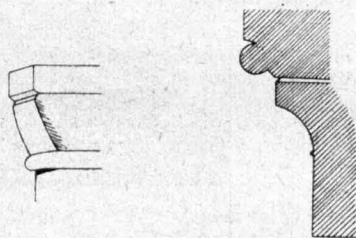
Nur wenig über ein Jahrzehnt bestand das Kloster Mariensee. Am 8. September 1273 ver-



Grabgewölbe



Grundriß



Profil

Eiland schufen sie einen gar herrlichen Bau: Kloster Mariensee, dessen Trümmer noch heute uns aufs eifrigste interessieren, wenn es auch nicht leicht ist, sich in dem bunten Durcheinander zurecht zu finden. Indessen läßt uns schon nach kurzer Untersuchung die Steinprofilierung erkennen, daß wir es mit einem romanischen Bau zu tun haben, der wahrscheinlich drei Schiffe hatte. Manche Stellen zeigen sogar charakteristische Einzelheiten von Pfeilerfundamenten, während anderwärts noch das ganze Mauerwerk einer Frontmauer des rechtgedigen Bauwerks uns entgegenleuchtet. Die Ansätze der beiden daran stoßenden anderen Flügelmauern sind ebenfalls noch genau zu erkennen, während sich nördlich von einem Strebepfeiler ein Eingang von außen sichtbar macht.

Als man im Jahre 1868 einzelne Nachgrabungen veranstaltete, fand man innerhalb der Trümmer einen verfallenen, im rechten Winkel auf die Längswand zu beigesehten Sarg, samt Schädel und Knochen: sehr wahrscheinlich die Ueberreste eines hier begrabenen Mönches. Beim Wegräumen eines Steinhauens an der Ostseite des eingefallenen Gemäuers entdeckte man ein Grabgewölbe, in dem aber nur noch Asche zu finden war. Hierbei mag übrigens daran erinnert sein, daß etwa 1266 Markgraf Johann I. der Gründer und eifrige Förderer des Klosters Mariensee, dort beigeseht wurde.

legten es die gedachten drei Markgrafen wegen zahlreicher Beschwerden, die den Gottesdienern nicht geziemen, schweren Herzens an einen geeigneteren Ort, nach Chorin. —

Mehr denn 6 Jahrhunderte sind seit jener Zeit vergangen. Zwischen und um die zurückgebliebenen Trümmer einer einstigen Herrlichkeit rauschen uralte Bäume ihr ewig gleichbleibendes Lied. Auf dem stillen Eiland ist köstliche Ruhe eingekehrt. Das Geheimnis der Ziegeninsel ist unergründlich und wird immer wieder von neuem die Suchenden in seinen Bann ziehen. Heimat-schönheit und Heimatsehnsucht werden ewig die Begleiterinnen dieses stillen Winkels bleiben, dessen Romantik nie vergehen wird.

<sup>1)</sup> Nibel Codex Dipl. Brand. A XIII 205.

<sup>2)</sup> Ebenda A XIII 209.

<sup>3)</sup> Jahrbuch f. Brandenburg. Kirchengeschichte Jahrg. 7/8 S. 93.

<sup>4)</sup> Bergl. Krabbo, Regesten der askanischen Markgrafen, Leipzig 1913 S. 226/27.

<sup>5)</sup> Nibel a. a. O. XIII 213.





Ruinen der Bühertapelle im Klostergarten Chorin

## Staatliche Jugendpflege.

Von Kreisjugendpfleger Dillwig = Angermünde.

Unter Jugendpflege sind alle Bestrebungen zu verstehen, die der körperlichen, geistigen, sittlichen, religiösen oder künstlerischen Hebung Minderjähriger dienen.

Grundlegend für die Jugendpflegearbeit ist der Ministerialerlaß vom 18. Januar 1911. Dieser angezogene Erlaß gab die Anregung zur Bildung von Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüssen für Jugendpflege. Diese Ausschüsse stellen weiter nichts dar als den freien Zusammenschluß aller Jugendpflege treibenden Vereine, die bestimmte Aufgaben, an denen sie alle gemeinsam interessiert sind, und die der einzelne Verein nicht allein durchführen kann, in gemeinsamer Arbeit erledigen sollen. Der Staat hat diesen Ausschüssen weder Satzungen auferlegt noch Vorschriften gegeben, noch Weisungen erteilt. Er fördert diese Vereine, indem er ihnen verschiedene Vergünstigungen gewährt und ihre Bestrebungen unterstützt. Nicht der Staat als solcher treibt Jugendpflege, das ist Aufgabe der verschiedenartigen Jugendvereine und ihrer Organisationen mit ihren mannigfachen Einrichtungen. Wir können daher auch nicht schlechtthin von einer „staatlichen Jugendpflege“ sprechen, sondern nur von einer „staatlich geförderten Jugendpflege“. Die staatlich angeregten Ausschüsse für Jugendpflege sind auch nicht mit obrigkeitlichen Befugnissen ausgestattet, sondern sind lediglich als Förderer, Beiräte und Gutachter anzusehen und in Anspruch zu nehmen.

Warum fördert der Staat die Jugendpflege mit allen Mitteln? Er weiß, daß seine Kraft und Stärke in der deutschen Jugend liegt. Des Vaterlandes Zukunft hängt von unserer Jugend ab. Darum müssen die hohen Ziele der Jugendpflege und Jugendbewegung hineingetragen werden in alle Volksschichten. Die große Bedeutung der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts für die Aufwärtsentwicklung unserer Volksgemeinschaft muß von jedem Deutschen hinreichend verstanden und gewertet werden. Dann werden auch die

Schwierigkeiten, die sich der Ausbreitung der Jugendpflege entgegenstellen, nachlassen. Es werden sich Männer und Frauen bereithalten, an der Jugendpflegearbeit mitzuwirken, so wird davon ein größerer Zugang von Jugendlichen die mühsenswerte Folge sein.

Wie fördert nun der Staat die Jugendpflege? Er faßt alle freien Jugendvereinigungen, die der Jugendpflege dienen wollen, zusammen. In jedem größeren Orte, an dem mehrere Vereine bestehen, die Jugendpflege in irgendeiner Form betreiben, soll ein Ortsauschuß für Jugendpflege gebildet werden, in den dann alle Vereine des Ortes, die es ernst mit der Jugendpflege meinen, aufgenommen werden müssen. Der Ortsauschuß für Jugendpflege setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden und den Beisitzern. Der Vorsitzende wird in den ländlichen Gemeinden meist ein Pfarrer oder ein Lehrer oder der Gemeindevorsteher oder sonst ein Mitglied der Gemeinde, das für dieses Amt besonders geeignet erscheint, sein. Die Beisitzer werden sich in der Regel aus den Vorsitzenden der dem Ortsauschuß angeschlossenen Vereine zusammensetzen. In kleineren Ortschaften, in denen nur ein Verein besteht, der Jugendpflege betreibt, meldet sich dieser unmittelbar dem Kreisauschuß für Jugendpflege, der in der Kreisstadt bei der Kreisbehörde seinen Sitz hat, an. Bestehen in einem Orte keine Jugendvereinigungen, so ist es sehr erwünscht, wenn Männer oder Frauen, die ein Herz für unsere deutsche Jugend haben, einen Ortsauschuß für Jugendpflege gründen und von Zeit zu Zeit die Jugend ihres Ortes sammeln und Jugendpflegearbeit an ihr leisten. Gewinnbringender ist aber, alle geeigneten Anknüpfungen auszunutzen, um auch im kleinsten Dorfe die Jugend in einem Verein zusammenzuhalten, denn nur im Rahmen eines solchen kann planmäßige Arbeit zur Förderung der Jugendlichen geleistet werden. Die Ortsauschüsse sind nach den politischen Kreisen zu Kreisaus-

schüssen und diese wieder zu Bezirksausschüssen, die bei der Regierung gebildet sind, zusammengefaßt.

Die Jugendvereine, die den Ortsausschüssen angeschlossen sind, haben auf der Staatsbahn die Vergünstigung, zu verbilligten Preisen fahren zu dürfen. Auf je 10 Jugendliche darf ein Begleiter oder Führer zu denselben Bedingungen mitfahren.

Eine weitere Vergünstigung ist, daß alle Jugendlichen sowie auch ihre Führer gegen Unfall und Haftpflicht versichert sind, aber auch hier mit der Vorbedingung, daß sie einem Ortsauschuß bezw. dem Kreisauschuß für Jugendpflege angeschlossen sind. Für jeden Jugendlichen (bis zum 21. Jahr) müssen die Vereine eine jährliche Prämie von 12½ Pfennig an den Ortsauschuß zahlen. Der verunglückte Jugendliche erhält täglich 2 Mk. Unterstützung, im Todesfalle 1000 Mk. Die Leiter der Vereine sind ohne weiteres versichert und von der Prämienzahlung entbunden, diese bekommen auch eine höhere Unterstützung.

Weiter unterstützt der Staat die Jugendpflege, indem er alle ihre Einrichtungen mit Staatsmitteln fördert, z. B. Errichtung von Jugendherbergen, Spielplätzen, Badeanstalten, Jugendheimen und Jugendbüchereien.

Welches sind nun die Ziele der Jugendpflege? Die Jugendlichen sollen zu kraftvollen, geistig gewandten, sittlich geläuterten und wirtschaftlich tüchtigen Männern und Frauen sowie zu tüchtigen Staatsbürgern herangebildet werden. Das Spiel im Freien und die Turnerei sind fruchtbare Quellen der Volksgesundheit. Zur körperlichen Durchbildung der Jugend sind Turn- und Spielplätze erforderlich, Badegelegenheiten sowie auch Wanderherbergen müssen vorhanden sein. Die Beschaffung dieser Einrichtungen sollten sich daher die Gemeinden zur heiligsten Pflicht machen.

Zur Darbietung geistiger Werte durch die Jugendpflege ist planmäßige Pflege erforderlich. Der eigentliche Ort zur Erreichung dieses Zieles ist das Jugendheim. Hier sollten sich in den Abendstunden die Burschen und Mädels des Ortes im Beisein von Erwachsenen zu nützlicher Unterhaltung, zu fröhlichem Spiel und fruchtbringender Belehrung zusammenfinden. Gute Zeitschriften und Bücher sollten hier zur Verfügung stehen und Vortrags- und Leseabende abgehalten werden. Auch Musik und Gesang sollten hier eine Pflegestätte finden. Wo keine Standbüchereien zur Verfügung stehen, bilden Wanderbüchereien einen wertvollen Ersatz. Lichtbildapparate sind für das Vortragswesen sehr erwünscht. Aller Schund in Wort und Bild ist mit allen wirksamen Mitteln zu bekämpfen.

Aller Jugendpfliegerätigkeit ist die sittliche Förderung der Jugendlichen voranzustellen. Wo Vergnügens- und Spiellucht der Jugend das erträgliche Maß überschreiten, da sollte es nicht an einsichtigen Männern und Frauen fehlen, die diesem Unwesen steuern. Auch dem verderblichen Alkohol- und Raufingenuß ist der Kampf anzusetzen. Kunstsinne und Kunstverständnis sind zu wecken. Allen kirchlichen Veranstaltungen ist die Jugend zuzuführen. Das erstrebenswerteste Ziel ist die Selbsterziehung der Jugendlichen.

Auch die wirtschaftliche Betreuung der Jugendlichen muß sich die Jugendpflege angelegen sein lassen. Hierfür kommt Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, Beratung in wirtschaftlichen und Rechtsfragen in Betracht. Die Ortsausschüsse müssen daher mit dem Kreisarbeitsamt, der Kreisstelle für Berufsberatung und der Lehrstellenvermittlung ständige Fühlung unterhalten. Eine Förderung der Wirtschaftlichkeit der Jugendlichen wird erreicht durch die Pflege des Handfertigkeitsunterrichts. Sie läßt sich am besten in Jugendwerkstätten erreichen. Die Schaffung solcher Jugendpflegeeinrichtung sollte daher nach Möglichkeit erstrebt werden. Auch die Beförderung gewerblicher und landwirtschaftlicher Betriebe, die Pflege des Obstbaues, bei den Mädchen Haushaltung, Nähen, Handarbeit, Gesundheits- und Kinderpflege sind ein fruchtbares Feld dieses Arbeitsgebietes.

Überall, wo man mit der Jugendpflege einen Anfang macht, sei man sich von vornherein bewußt, daß sich Schwierigkeiten in den Weg stellen werden. Es wird immer ein eigentümlicher Widerspruch vorhanden sein zwischen dem, was der Führer will, und dem, was die Jugend will. Das wird in den Städten stärker in die Erscheinung treten. Unser Kreis ist ein Landkreis, daher müssen wir uns den ländlichen Verhältnissen zuwenden. Da ist schon oft die Frage aufgetaucht: Ist denn Jugendpflege auf dem Lande auch nötig und möglich? Ja! Auch auf dem Lande sind der Krieg und die Nachkriegszeit nicht ohne Einfluß geblieben. Man klagt über die Lockerung des Familienzusammenhangs, über steigende Anbotmäßigkeit der Jugend, über mangelnde Ehrerbietung gegenüber den Eltern und Herren, über Dienstbotennot. Eine wichtige Jugendpfliegerarbeit auf dem Lande besteht in der Abwehr aller städtischen Unkultur. Da sehen die Jugendlichen in ihrer Umwelt manches, was gegen Treu und Glauben verstößt, sie sehen den Egoismus sich teilweise in recht häßlicher Gestalt auswirken. Die jugendliche Seele bleibt davon nicht unberührt. Wie böse Beispiele gute Sitten verderben, zeigt sich in den ländlichen Schankwirtschaften. Da sitzen die Burschen und Burschen recht häufig bei Zigaretten, Schnaps und Kartenspiel, erfüllen das Gastzimmer mit rücksichtslosem, lautem Wesen und begaunern sich gegenseitig. Was man auf dem Tanzboden sieht, ist weit entfernt von Anmut und Schönheit. Was kann wohl dabei Gutes geschehen, wenn sonntäglich die Burschen und Mädels zu Tanzmusiken in der Nachbarschaft unterwegs sind und zwar bis tief in die Nacht hinein. Auf der Dorfstraße ist die Jugend sich meist selbst überlassen und wird durch Müßigkeit zu unnützen Taten, dummen Streichen und Lastern verleitet. Die Schlafgelegenheiten der Jugendlichen beiderlei Geschlechts leisten in den Dörfern häufiger dem sittlichen Verderben Vorschub. Unsitte und aufwendige Bücher, sowie der leichte Schund der Wanderkinos vergiften die Phantasie der jungen Menschen.

Die körperliche Durchbildung der Landjugend liegt oft noch im Argen. Es hat lange gedauert, bis der zahnsche Geist auch das Dorf erobert hat. Man sagte, die Landjugend habe genug Bewegung und Übung im Beruf und bleibe dabei



stark und gesund. Ja, man hielt das Turnen für schädlich und gefährlich. Allmählich lernt man jetzt den Wert des Turnens kennen und schätzen. Es kommt nicht nur darauf an, daß der Körper gesund und kräftig ist, er soll auch gestählt werden, soll gelenkig und gewandt sein. Der Turner soll lernen, seinen Körper und seine Kräfte zu beherrschen.

Ein bedauerlicher Mißgriff ist es, das Turnen den Zwecken der Parteipolitik dienstbar zu machen. Die Jugendpflege sollte sich von jeder parteipolitischen Beeinflussung der Jugendlichen fernhalten. Das Turnen soll vielmehr der Ueberbrückung sozialer und ständischer Gegensätze dienen. Es soll die Nation einen helfen und nicht ihre Kräfte zersplittern.

Einen wesentlichen Stützpunkt der Jugendpflege bildeten die ländlichen Fortbildungsschulen. Er hat leider dadurch an Bedeutung verloren, daß die meisten Fortbildungsschulen eingegangen sind. So hat auch hier die allgemeine wirtschaft-

liche Notlage sehr hemmend auf die Fortentwicklung der Jugendpflege eingewirkt.

Wenn hier die Hemmnisse und falschen Wege der Jugendpflege dargelegt sind, so soll damit gezeigt sein, in welchen Bahnen sich die Jugendpflege bewegen soll. Wenn trübe Bilder der Jugendnot entrollt sind, so soll damit keine Anklage gegen die Jugend erhoben sein, wohl aber gegen die erwachsenen Volksgenossen, die die Jugend führerlos lassen. Wir brauchen in allen Landgemeinden ernsthaft Männer und Frauen, die sich selbstlos, ehrlich und besorgt um die Förderung der Jugend bemühen. Die Gemeindevertretungen sollten den Jugendpflegebestrebungen immer das richtige Verständnis entgegenbringen. Ist jeder an seinem Teile bemüht, alle Kräfte des Leibes und der Seele zur Förderung unserer Jugend einzusetzen, so wird uns die Wiederkehr deutscher Größe, wie sie das Werk und das Glück und der Stolz unserer Väter war, gewiß sein!

## Wie die Nachtigall Königin wurde.

Ein Märchen von Onkel Georg. (G. Batschan, Sandkrug b. Eberswalde.)

Im jekigen Forstgarten bei Kloster Chorin saßen einst unter einer großen Ulme viele, viele Vögel, um eine Königin zu wählen. Die Wahl leitete ein Heinzelmännchen namens Kleinschen Altmann. Sein Gesicht umrahmte ein kräftiger Vollbart; in seiner Rechten hielt er ein silbernes Glöckchen.

In seiner nächsten Nähe saßen: der Star, der Sperling, die Elster, der Rabe und alle die großen Schreier; etwas entfernt davon sah man die Schwalbe, den Fink, den Stieglitz und viele andere. Ganz am Ende, im Gezweig verborgen, hatte die Nachtigall Platz genommen. Kleinschen stellte sich auf einen hohen Ast, klingelte und sprach: „Liebe Sänger! Nicht ungern bin ich Eurem Wunsche, hier an diesem historischen Platze eine allgemeine Versammlung zur Wahl einer Königin anzuberaumen, nachgekommen. Denkt an die Würdigkeit dieses Ortes und verhaltet Euch so, wie es Rünstlern zukommt! Seid schweigend, daß nicht die Menschen über Eure Wahl spotten, wie über die Eures Königs!“

„s ist auch ein drolliger König, der aus dem Hause derer vom Zaune,“ bemerkte Bruder Lustig, der Star.

„Ja, es ist eine Schande und eine Sünde, den zum König zu machen,“ schrie die Elster; „solt' ein Kerlchen, Klein wie eine Maus, mit einer so winzigen Stimme, daß das Zirpen des Heimchens sie zehnfach übertönt. Uns so zu hintergehen! Das soll ihm aber —“

Der Klang des Silberglöckchens machte den Bemerkungen der boshaften Elster ein Ende. Altmann sprach: „Saltet Ruhe, Ihr lieben Leute, und hört weiter! Nicht Stärke und Flugkraft sind bei unserer Wahl maßgebend, auch nicht Pracht des Gefieders, sondern Königin soll sein, wer am schönsten singen kann.“ Alle riefen: „So soll's sein!“

„Wer will anfangen?“ fragte das Heinzelmännchen.

„Ich, ich, ich,“ riefen mehrere zu gleicher Zeit. Alle aber wurden von der Elster überschrien.

„Du hast ja eine prächtige Stimme zum Mäuseverjagen,“ sagte Altmann ärgerlich.

„Das will ich meinen,“ triumphtierte die Elster, die die lezten Worte überhört hatte. Die anderen aber freuten sich über die Zurechtweisung der vorlauten Elster.

Nun ließ sich Frau Krähe vernehmen. Mit großer Gelassenheit und Ruhe sang sie so kräftig und tief, wie sie konnte, ihr „Kräh, kräh, kräh!“ So ernsthaft sie auch ausah, sie wurde ausgelacht. Darüber ärgerte sie sich und schwieg. Danach „langen“ noch ein paar Schreier, die auch keinen Beifall fanden, sodaß sich fast niemand mehr zu singen getraute.

Da fing die Elster wieder an; aber alle Vögel riefen: „Was? Du dumme, diebische Elster? Willst Du gleich machen, daß Du fortkommst!“ Und die Gule faßte sie ins Genick und warf sie hinaus.

Auf Zureden des Heinzelmännchens sang nun Frau Amsel. Sie war die erste, deren Namen Altmann auf einer großen Buche notierte.

Nun bekam auch die Schwalbe Mut und ließ ein lustiges frisches Liedchen, das allen wohlgefiel, erschallen. Auch ihr Name wurde aufgeschrieben, ebenso der der Grasmüde, der Drossel, der Kohlmeise und der Lerche.

Als sich keine Vögel mehr meldeten, wollte Altmann zur Abstimmung schreiten; die Schwalbe aber sagte: „Noch nicht! Noch hat sich meine Schwester Philomele nicht hören lassen.“

„Ach was!“ rief die Elster, die unterdessen wieder hereingekommen war, „das unscheinbare Ding!“ Altmann aber gab der Schwalbe einen Wink, und die sie holte die Nachtigall.

Als sie hereinkam, spotteten die meisten Vögel über das kleine Grauvögelchen und selbst Altmann machte ein Gesicht, als wollte er sagen:



„Dich brauchten wir allerdings wohl nicht erst rufen zu lassen.“ Kaum aber hatte die Nachtigall angefangen zu schlagen, da trat eine tiefe Stille ein. Langsam und leise erklang ein liebliches „Züü, züü“.

Wie ein Vorwurf trafen die reinen Flötentöne die Spötter. Bald drang der Gesang kräftig und immer kräftiger zum lieblich geröteten Abendhimmel empor. Blumen und Vögel horchten; ja, selbst der laue und leise Frühlingswind hielt den Atem an und lauschte.

„Leide ohne Klagen,  
Dulde ohne Groll!  
Trauern, Zweifeln, Zagen  
Macht's Herz schwer und voll.  
Froh in lauen Lüften  
Sing' ich Gott mein Lied  
Zwischen Blumendüften,  
Und die Sorge fliebt.“

So sang die Nachtigall und schien mit einem frohen Triller enden zu wollen, doch hörte man noch ein schwaches tiefsinniges „Züü, züü, züü“.

## Der Blögendiebel in der Forst Grumsin, ein neues Naturschutzgebiet.

Von Dr. Kurt Hued. Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Breußen.

Der Kreis Angermünde erfreut sich in der Naturdenkmalpflege eines guten Rufes, ist es doch der Kreis, der seit fast zwanzig Jahren das größte Naturschutzgebiet Brandenburgs enthält. Bekanntlich wurde durch einen Erlass des Landwirtschaftsministeriums aus dem Jahre 1907 bestimmt, daß die Holzbestände in diesem 177 Hektar großen Gebiet im Plenterbetrieb bewirtschaftet werden sollten. Kurze Zeit danach wurde durch eine weitere Verfügung der Regierung angeordnet, daß Jagd und Fischerei auf dem Blagesee und dem Blagefenn zu ruhen hätten. Wenn auch die zweite Anordnung später unter dem Zwang widriger wirtschaftlicher Verhältnisse nicht durchgeführt werden konnte, so war doch damit ein Naturschutzgebiet geschaffen worden, das bisher Tausenden und Abertausenden der Großstadtbevölkerung Gelegenheit gegeben hat, die unberührte Natur der Heimat kennen zu lernen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß Ausflüge in die freie Natur das wirksamste — ja, bei vielen fast das einzige — Mittel sind, dem Großstadtbewohner heute noch ein freudiges Bekennen zur Heimat einzupflanzen. Aber das nur nebenbei. Die eigentliche Aufgabe eines Naturschutzgebiets ist es vielmehr, der Naturwissenschaft unbeeinflusste Pflanzen- und Tierbestände zu erhalten, an denen die zahlreichen immer neu auftauchenden Fragen studiert werden können. Das Blagefenn hat bisher auch diese Aufgabe erfüllt, soweit das durch die vorhandenen Lebens-, Pflanzen- und Tiergemeinschaften möglich war. Es soll jetzt in dieser Beziehung durch den Blögendiebel nördlich von Joachimsthal unterstützt werden.

Der Blögendiebel ist ein kleiner See von fast kreisförmigem Umfang im Jagd 153 der Staats-

Als dieses verklungen war, erscholl einstimmig der Ruf: „Nachtigall soll Königin sein!“ Da gab es ein Jubilieren, Flöten, Zwitschern und Beglückwünschen ohne Ende.

Seitdem ist die Nachtigall die Königin der Vögel, und in jedem Jahre im Frühling hält sie im schönen Forstgarten zu Chorin ihre Sommerseidenz. Das ist dann eine Pracht! Alle Pflanzen ziehen ihr Sonntagskleid an; die Lärchenbäume schmüden sich mit ihrem neuen, zartgrünen Sommergewande, und die vielen Kirschbäume und der spanische Flieder blühen und duften so herrlich, daß sie nur von den alten ehrwürdigen Linden am stillen Klostersee übertroffen werden.

Ich aber habe schon oft nach des Tages Mühen dort Erholung gefunden, und schon oft haben mir die freundlichen Graudögelin diese Geschichte erzählt. Immer wieder höre ich sie gern. Wenn ich dann langsam über die Berge schreite und mir die ersten Häuser meines Dörfchens entgegenleuchten, höre ich noch ein leises „Züü, züü!“

forst Grumsin. Er ist rings von einem Gürtel von Hochmooren umgeben, die zum Teil noch schwingen und eine Annäherung an das Ufer sehr erschweren. Die Forst Grumsin ist reich an derartigen Seen, keiner zeigt jedoch eine solche Mannigfaltigkeit in der Vegetation der randlichen Moore wie der Blögendiebel. Das Gelände, in dem sich der See befindet, hat durch die Geschiebe während der Eiszeit eine stark wellige Oberflächengestaltung bekommen. Die tiefsten Stellen sind, soweit sie nicht noch offenes Wasser zeigen, von Mooren erfüllt; die höheren Gebiete zeigen meist einen gutwüchsigem Buchenwald. Auch von dem Blögendiebel gehen vier Senken aus, zwei nach Westen, eine nach Norden und eine nach Osten, die heute Moorbildungen zeigen. Meist sind es Erlenümpfe mit hohen Stauden, die sich in diesen Fortsätzen des alten Sees finden, seltener treten, wie im Nordzipfel, hochmoorige Bildungen auf.

Die wichtigste Pflanzengesellschaft der Moore, wegen der in erster Linie der Schutz des Blögendiebels ausgesprochen wurde, ist ein ziemlich hochstämmiger Birkenwald mit einer geschlossenen Dede von Heidelbeeren darunter. Er steht in einiger Entfernung rings um den See auf ziemlich trockenem Torfboden. Ein derartiger Pflanzenverein war früher auf den Mooren der Uckermark und wahrscheinlich auch an anderen Stellen des baltischen Landrüdens weit verbreitet. Da die Birken auf diesen Hochmooren im Gegensatz zu ihren verkrüppelten Artgenossen auf den äußerst nassen Sphagnummooren ein verhältnismäßig gutes Wachstum zeigen, so sind derartige Bestände durch Abholzungen sehr zurückgegangen. Ein weiterer Teil der Heidelbeer-Birkenmoore ist durch forstwirtschaftliche Eingriffe anderer Art



Der Heideleberbirkenwald im südlichen Teile des Moores. Aufnahme Dr. S. Sued.

verändert worden, z. B. durch Anpflanzungen oder künstliche Senkung des Grundwasserpiegels.

Im April 1924 wurde die Brandenburgische Provinzialstelle für Naturdenkmalpflege auf den Blöckendiebel aufmerksam gemacht, wo sich ein solcher Moorwald noch in nahezu unberührtem Zustande findet. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, zu veranlassen, daß das Moor von der forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung ausgeschlossen wird. Da von Seiten der Oberförsterei keine Bedenken dagegen bestanden, so teilte im weiteren Verlauf dieses Antrages am 10. Dezember 1924 das Landwirtschaftsministerium der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege sein Einverständnis mit der Erklärung des Blöckendiebels zum Naturschutzgebiet mit. Diese Erklärung trifft die Abteilung 153b und den von ihr eingeschlossenen See mit einer Gesamtfläche von 17,5 Hektar.

Der Blöckendiebel ist ein typischer Restsee, dessen ehemals weit größere Fläche jetzt durch Moorbildungen erheblich eingeengt ist. Auch heute noch nimmt die Verlandung des Sees langsam ihren Fortgang, indem sich von allen Seiten eine schwimmende Decke von Torfmoosen in den See hineinschiebt. In dem offenen Wasser, das eine durchschnittliche Tiefe von 2–3 Meter hat, gedeihen weiße und gelbe Seerosen, Wasserlinsen (*Lemna minor*) und der Wasser Schlauch (*Utricularia minor*), der an seinen schwimmenden Sprossen kleine Bläschen entwickelt hat, die zum Tierfang eingerichtet sind. Am Ostufer des Sees wächst auf Seggenstengeln die Rotalge (*Batrachospermum moniliforme*). Besonders die weißen Seerosen sind zur Blütezeit eine ganz wunderbare Zierde des kleinen Gewässers.

Die Schwingmoore am Rande des Sees werden von dem Torfmoos *Sphagnum cuspidatum* und *Sph. recurvum* gebildet. Darauf ge-

deiht eine ganze Reihe von seltenen Seggen, unter denen das Schlamm-Rietgras (*Carex limosa*) die bemerkenswerteste ist. Die Artenzahl dieser Gesellschaft ist nur gering. An einigen Stellen sind die Bestände des Schlammrietgrases durch die Halme vom Wollgras (*Eriophorum polystachium*), der Blasenbinse (*Scheuchzeria palustris*) oder der Schnabelsimse (*Rhynchospora alba*) unterbrochen; gelegentlich treten auch diese Arten selber in reinen Rajen auf. Von anderen Moorpflanzen sind hier fast nur noch die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*), der insektenfangende Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) und der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) zu bemerken. Die Mächtigkeit des Schwinggrases, wie ein solches Moor in der Botanik genannt wird, ist nur gering; sie übersteigt selten 30 Zentimeter. Da sich darunter noch Wasser befindet, so schwappt der Boden bei jedem Schritt auf und ab, und beim Ueberschreiten ist größte Vorsicht geboten, damit die dünne, trügerische Decke nicht zerreißt.

In einem Abstand von etwa 10 Meter vom See ändert das Moor seinen Charakter. Der Schwinggras hat sich soweit verfertigt, daß das Gehen auf dem Moor zwar immer noch ziemlich beschwerlich ist und nasse Füße mit sich bringt, aber keine Gefahr mehr bedeutet. Hier tritt uns ein geschlossener Bestand des einährigen Wollgrases (*Eriophorum vaginatum*) entgegen; auch ein niedriger, nur wenige Zentimeter hoher Anflug von Kiefern- und Birken sämlingen ist charakteristisch für diese Zone. Diese Pflanzengesellschaft steht auf festem Torf und schwingt nicht mehr; sie ist besonders in der sogenannten „Bodenschichte“, den Moosen und Flechten, reicher an Arten als der Pflanzenverein, aus dem sie hervorgegangen ist.

Seine größte Bedeutung erlangt das Naturschutzgebiet am Diebelsee durch das Auftreten

des bereits erwähnten Heidelbeer-Birkenwaldes. Das ist eine Pflanzengesellschaft, die pflanzengeographisch von größtem Interesse ist, wird sie doch in nahezu derselben Zusammensetzung aus erheblich weiter nördlich gelegenen Gebieten, d. h. aus weiten Teilen Schwedens, Finnlands und der ehemaligen russischen Ostseeprovinzen geschildert. Der Torf, auf dem die Gesellschaft steht, ist nicht mehr der wenig zersetzte Sphagnumtorf wie in der Gesellschaft in unmittelbarer Nähe des Sees; er ist vielmehr so stark zersetzt, daß nur noch derbere Reste in ihm zu erkennen sind. Durch die zunehmende Humusbildung hat sich der Torf bereits etwas über den Grundwasserspiegel gehoben. In der warmen Jahreszeit ist daher der Boden auch durchaus trocken. Auf diesem Boden erreichen die Birken eine Höhe von etwa 8—10 Meter. Neben der bei weitem vorherrschenden Heidelbeere gedeihen hier die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis idaea*), Schmiele (*Aira flexuosa*), Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) und Schattenblümchen (*Majanthemum bifolium*). Auf dem Torf und den Resten der Birkenstämme, die durch Krankheit und Windbruch gestürzt sind, breitet sich ein dichter Teppich von zahlreichen Laub- und Lebermoosen aus; Torfmoose treten in dieser Gesellschaft fast völlig zurück. Ein großer Teil der Birken ist vom Birkenporling (*Polyporus betulinus*) befallen, der bereits zahlreiche Stämme zum Absterben gebracht hat. Eine Vorstellung von dem Aussehen dieses Birkenmooses mag die beifolgende Abbildung geben.

Gegen den Südrand des Moores mischen sich viele Waldpflanzen ein; das ist besonders in dem Teil der Fall, der durch einen dichten Bestand von Ablersarn ausgezeichnet ist. Hier gedeiht auch der seltene Königsarn und eine Bärlappart (*Lycopodium annotinum*).

Auffallend ist die große Vogelarmut des Schutzgebiets, doch halten sich zur Zugzeit regelmäßig Kraniche in der Gegend auf, und auch im Sommer besucht dieser stolze und schlaue Vogel von einigen in der Nähe liegenden Rüstplätzen aus den Blögendiebel. Eine Einschränkung der Jagd ist bei der Erklärung des Moores zum Schutzgebiet nicht vorgenommen worden. Durch eine geregelte Jagd ausübung wird ja die Aufsicht über das Gebiet wesentlich erleichtert.

Manch einer wird sich vielleicht fragen, ob heute, in einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes aufs äußerste angespannt sind, die Einrichtung von Naturschutzgebieten nicht ein Luxus ist, den wir uns nicht mehr leisten dürfen. Ihnen allen muß ein lautes Nein entgegengerufen werden. Abgesehen davon, daß der wirtschaftliche Nutzen, den ein derartiges Moor abwirft, stets nur klein ist, ist die Bedeutung der Moore für die wissenschaftliche Forschung nicht zu gering anzunehmen. Nur wenn der deutschen botanischen und zoologischen Forschung eine Reihe von Schutzgebieten erhalten bleiben, wird sie in der Lage sein, im Wettkampf unter den Nationen ihren alten Rang zu behaupten. Auf die hohe Bedeutung der Naturschutzgebiete für die Erwerbung und Stärkung des Heimatgefühls ist bereits am Anfang hingewiesen worden.

## Sonnenuntergang.

Traumesstille in den Wäldern,  
Abendglanz liegt auf dem See,  
Unschuldweiße Wasserrosen ahnen  
nichts von Menschheitsweh,  
Und ich schau, wie hinter dunklen  
Wäldern nun die Sonne sinkt,  
Wie der Himmel und die Erde aus  
der Purpur-Schale trinkt.  
Blötzlich stehn in goldnen Gluten  
Himmelswände bis zum Saum,  
Drunt' das dunkle Wasser spiegelt  
seines Himmels Märchentraum.  
Um die schwarzen Baumesswipfel  
schmiegen ro'ge Schleier sich,  
Um die Abendionnen-Feiste steht der  
Wald so feierlich.  
Immer tiefer wird das Glühen, und  
in hehrer Göttlichkeit

Scheint sich hinter Wolkenstufen  
Gottes Tor zu öffnen weit.  
Und ich schaue schönheitstrunken auf  
dies Wunderwolkenland,  
Trink', o Seele, Abendfrieden, lebens-  
freudig, unverwandt.  
Schau, bis ein kühles Lüftchen  
wasserwärts sich zu mir neigt,  
Bis der Nixen Rebelschleier aus  
dem kühlen Grunde steigt.  
Und, sieh' da — ganz leise lösen sich  
die goldnen Bilder auf —  
Zärtlich-nächt'ge Schleier schmiegen  
zu den Wolken sich herauf.  
Dort — noch eines Tores Weiler,  
nun auch er dahin, dahin —  
Geh' nun schlafen liebe Sonne, holde  
Lebenskönigin.

Charlotte Haercke, Joachimsthal II.-M.

## Sumor.

**Aus der Schule.** In der Schule fragte der Lehrer, wie das Wort Dom geschrieben würde. Der eine Junge buchstabiert D—o—h—m, der andere T—o—m. Nur der kleine Moriz war imstande, das Wort richtig zu buchstabieren. — „Und was verstehst Du unter „Dom“ mein Junge?“ — Moriz zeigte hierauf dem Lehrer seinen rechten Daumen.

**Leidensgenossen.** Paulchen (sein Schulzeugnis der unverheirateten Tante zeigend): „Nun, Tante, heute können wir uns die Hand reichen.“ — Tante: „Weshalb, mein Kind?“ — Paulchen: „Ich bin auch sitzen geblieben!“

**Aus der Schule.** Lehrer: „Berthold Schwarz hat das Pulver erfunden, und was hat Columbus entdeckt?“ — August: „Die Eier!“



## Der Tabak.)

Den Tabak hat der Teufel erfunden, und kein Mensch hat den Namen des Krautes gekannt, bis er auf folgende Weise ruckbar wurde.

Eines Tages sah ein Bauer, wie der Teufel ein großes Stück Land mit Pflanzen bestellte. Der Bauer kannte das Kraut nicht, ward neugierig und fragte: „Was ist das, Teufel, was pflanzt du da?“ „Das rätst du dein Lebtag nicht!“ sprach der Teufel. Die Rede verdroß den Bauer, und er rief: „Was du weißt, weiß ich auch. So klug wie du, bin ich noch immer!“ — „So? Wollen wir wetten?“ fragte der Teufel. „Wenn du in drei Tagen den Namen des Krautes errätst, so soll dir das ganze Stück Land und alles, was darauf steht, zugehören; wo nicht, bist du mein eigen und verfällt mir mit Leib und Seele!“ Der Bauer war trotzig und ging auf die Wette ein; doch schon auf dem Heimweg fiel ihm das Herz in die Hosentaschen, und als er zu Hause angelangt war, setzte er sich traurig nieder und nahm nicht Speise noch Trank.

„Was ist dir, Vater?“ fragte die Bäuerin. „Ach, Mutter,“ sprach er, „es ist eine schlimme Geschichte!“ und dann erzählte er ihr alles, wie es gekommen war. — Da sagte die Alte: „Wenn's weiter nichts ist, so isz und trink und sei guter Dinge! Den Namen des Krautes will ich dir schon erraten!“ Sprach's und zog sich aus und

froh in die Leertonne, dann schnitt sie ein Bett auf und wälzte sich in den Federn, daß sie am ganzen Leibe damit bedeckt war. Darauf ging sie auf das Feld, das mit dem fremden Kraute bepflanzt war, und lief zwischen den Furchen auf und ab und neigte den Kopf zur Erde, als wollte sie von den Blättern fressen. Kaum war der Teufel ihrer gewahr geworden, so lief er zum Hause hinaus, um den großen Vogel zu vertreiben, und klatschte in die Hände und rief: „Tschuch, du großer Vogel! Willst du aus meinem Tabak heraus! Tschuch! Tschuch! Tschuch!“ Die Frau aber hatte an diesen Worten genug, eilte nach Hause und erzählte dem Manne, wie der Teufel das Kraut genannt habe.

Als nun der dritte Tag kam, freute sich der Böse schon, eine Seele gewonnen zu haben, und lachte über das ganze Gesicht und fragte den Bauer, wie das fremde Kraut hieße. „Das ist der Tabak,“ gab ihm der Bauer zur Antwort. Da hatte der Teufel seine Wette verloren und mußte ohne die Seele in die Hölle zurück; der Mann aber bekam das große Stück Land mit dem Tabak darauf, und von ihm hat aller Tabakbau in der Welt seinen Anfang genommen.

\*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages B. G. Teubner-Verlag entnommen aus: „Naturgeschichtliche Volksmärchen. Von Rektor Prof. Dr. Dähnhardt. 2 Bände.“

## Der Tabakbau der Uckermark nach dem Kriege.

Unter meinen Kindheitserinnerungen spielt der Laden unseres Kaufmanns am Markt eine erhebliche Rolle, vor allen Dingen wegen der Backpflaumen und Kandisitüden, die er mir bei jedem Einkauf in die Hand steckte. Sein bescheidenes Warenlager war in einem großen Regal mit offenen Fächern und Schubkästen untergebracht und zwei oder drei der ersten waren immer mit großen Paketen in blauem Lütenpapier angefüllt. Wenn man so ein Paket öffnete, so hielt man eine dicke, nach Art der Wachsstöcke aufgewickelte Tabaksrolle in der Hand, von der nun beliebig große Stücke abgeschnitten, nach Gewicht verkauft und vom Raucher erst für den Gebrauch kleingeschnitten wurden. — In dieser Form, d. h. „gesponnen“, kommt Tabak heute nur noch in geringem Umfange in den Handel. Zigarre und Zigarette beherrschen den Markt und auch der Pfeifenraucher bekommt sein Kraut in handlichen Packungen gebrauchsfertig zu kaufen.

Der Tabaksverbrauch ist ständig gewachsen und es ist volkswirtschaftlich nicht ohne Bedeutung, daß wenigstens ein Teil des Bedarfs durch Inlandware gedeckt werden kann. Freilich, der Tabak ist eine ausgesprochene Tropenpflanze und sein Anbau lohnt in unsern Breiten nur in Gegenden, die bestimmte geologische und klimatische Voraussetzungen erfüllen. Zu diesen Gegenden gehört die Uckermark, sowie ein Teil der angrenzenden Neumark und Pommerns. — Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts durch französische und pfälzische Emigranten nach der Mark gebracht, gewann der Tabakbau in der

Uckermark zunächst immer wachsende Bedeutung und bildete lange Zeit für viele Landwirte die hauptsächlichste Erwerbsquelle. Klaren Einblick in den Umfang und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tabakanbaues für dieses Gebiet vermittelt das Zahlenmaterial des Hauptzollamtes Prenzlau, dem die Zollämter Schwedt, Angermünde, Brüssow und Strahburg i. Neum. (nur diese kommen für den Tabakanbau in Betracht) unterstehen. Aus diesem ergibt sich ein mit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einsehender dauernder Rückgang des Tabakanbaues. Auch die Nachkriegsjahre haben diese Tendenz beibehalten.

In Folgendem sollen nun einige Zahlen, die den gegenwärtigen Stand des uckermärkischen Tabakanbaues beleuchten, aus dem statistischen Material des Zollamtes Schwedt mitgeteilt werden, da gerade in dessen Amtsbereich (2 Städte, 13 Dörfer) der Tabakanbau immer noch den bedeutendsten Umfang zeigt.

Jahr	Zahl der Pflanzler	Der mit Tabak be- pflanzten Grundstücke		Menge des geernteten Tabaks		
		Zahl	Flächeninhalt ar      □m	pro ha kg	insgesamt kg	
1919	792	2467	67 239	45	2002	1 345 998
1920	860	2810	83 188	38	1269	1 017 650
1921	869	2745	79 089	47	1806	1 428 610
1922	885	2689	77 505	17	723	560 585
1923	701	1768	41 103	69	1522	626 718
1924	683	2154	51 776	88	—	—

Zu dieser Statistik ist nun folgendes zu sagen: Das Jahr 1919 brachte eine gute Mittelernte. 1920 steigt die Zahl der Pflanzler und auch die Gesamtanbaufläche wächst: der gute Ertrag des Vorjahres hatte werbend gewirkt. Dazu kam bei den steigenden Tabakpreisen das Bedürfnis nach Kleinanbau für den Eigenbedarf. 1920 brachte jedoch nur eine knappe Mittelernte. Wenn nun für 1921 die Pflanzlerzahl trotzdem weiter steigt bei gleichzeitiger Verringerung der Gesamtanbaufläche, so erklärt sich das aus dem gleichen, zuletzt genannten Grunde, dem Kleinanbau für Eigenbedarf. 1921 brachte wieder eine Mittelernte. Auch im Jahre 1922 erklärt der Umfang des Eigenbedarfs die wachsende Zahl der Pflanzler bei gleichzeitiger Abnahme des Gesamtanbaus. 1922 mit seinem nassen und kalten Sommer bringt eine ausgesprochen schlechte Ernte. Sofort sinkt 1923 die Zahl der Pflanzler um reichlich 20 v. H. und die Gesamtanbaufläche verringert sich gar um beinahe 47 v. H.

Die Zahlen für 1924 sind unvollständig. Die Einlieferung des Tabaks in die unter Mitverschluß der Steuerbehörde stehenden Speicher mußte bis zum Ende Februar 1925 erfolgt sein, hatte also zum großen Teil noch gar nicht stattgefunden, so daß auch nicht ungefähre Zahlenwerte über den Ertrag der Ernte 1924 gegeben werden können. Auch die Preisfestsetzung ist noch nicht erfolgt. Jedenfalls zeigen aber die vorhandenen Zahlen, daß die Zahl der Pflanzler weiter gesunken ist, während die Zahl und der Flächeninhalt der beplanten Grundstücke anstieg. Das erklärt sich aus der Stabilisierung der Verhältnisse und deren beruhigender Wirkung auf die Wirtschaft sowie aus der relativen Verbilligung der Fertigfabrikate in Rauchwaren; sofort scheidet die Zahl der Eigenbedarfsplanzer mit kleinen und kleinsten Pflanzungen aus.

Was das Durchschnittsergebnis und damit die Rentabilität des Tabakanbaus betrifft, so

(Der „Oberzeitung“, Nr. 9 v. 11. 1. 25, entnommen.)

ergibt sich als mittlere Jahresernte pro 1 Hektar 1464,5 Kilogramm oder rund 14½ Doppelzentner. Die in jedem Jahre erzielten Durchschnittspreise habe ich nicht angeführt, da mir die Möglichkeit der Umrechnung auf Goldmarkbasis fehlte. Für 1923, also unter beruhigten Verhältnissen, brachte der Doppelzentner 84,50 Mark. Wesentlich für die Beurteilung der Rentabilität des Tabakanbaus ist nun freilich die Höhe der Gesteungskosten. Diese sind sehr schwer zu ermitteln, da bei einem großen Teil der ländlichen Pflanzler selbst recht große Unklarheit über den Wert der aufgewendeten Arbeit und Mittel besteht. Nach sehr vorsichtigen Ermittlungen stellte sich der Anbau und die Verarbeitung des Roh-tabaks bis zu dachreifem, trockenem Zustande im Jahre 1924 auf 56 Mark je Doppelzentner.

Sieht man die obige Statistik im ganzen an, so ergibt sich ohne weiteres auch in der Nachkriegszeit ein langsamer, aber stetiger Rückgang des Tabakanbaus. Sellerie, Speisebohnen, Spargel und Maiglöckchen sind Kulturen von relativ gleicher Rentabilität bei wesentlich geringerem Aufwand an Arbeit und Mitteln. Langsam treten sie an die Stelle des Tabaks und drängen ihn immer mehr zurück.

Eine Frage wäre zum Schluß noch zu beantworten: wo bleibt der Udermärker Tabak? Er geht in der Hauptsache nach Sachsen, Schlesien, Thüringen und Westfalen, zum Teil auch nach der Lausitz. Und zwar wird er von Zigarrenfabriken gern verarbeitet, denn er eignet sich am besten zu Zigarreneinlagen billiger Qualitäten. Zu Pfeifentabak findet nur ein kleiner Bruchteil Verwendung. Die Nicolaische Tabakmanufaktur in Schwedt beispielsweise, die größte Rauchtobakfabrik am Bläse, die sozusagen mitten im Tabak sitzt, verarbeitet den Udermärker Tabak nur in ganz geringem Umfange und bezieht ihren Roh-tabak fast ausschließlich aus dem europäischen Ausland und von Uebersee.

Wg.

## Alles darf man kritisieren!

Päpste, Fürsten, Helden, Weise,  
Herrscher auf dem Königsthron,  
Märtyrer und Zübelgreise,  
Gott den Vater und den Sohn,  
Die Minister, die regieren,  
Monarchie und Republik, — —  
Alles darf man kritisieren,  
Ausgenommen die Kritik.

Ludwig Fulda (Aus Maximilian Berndt: „Die zehnte Muse“).

## Wohin ?

Wo willst du hin? O Mensch, denkst du daran,  
Wohin dein Leidensweg am Ende führt?  
Dem Zug nach oben folg', der himmelan  
Dich zieht, den jedes Menschenherz verspürt!  
Frag' deine Lieben: Vater, Mutter, Kind,  
Laß diese Frage nie aus deinem Sinn,  
Tagtäglich frag', — bedenk', die Zeit verrinnt —  
Ihr Brüder, Schwestern, sagt: „Wo wollt ihr  
hin?“

G. Patjhan, Sandkrug

## Humor.

### Entschuldigungszettel wegen Schulverhäumnis.

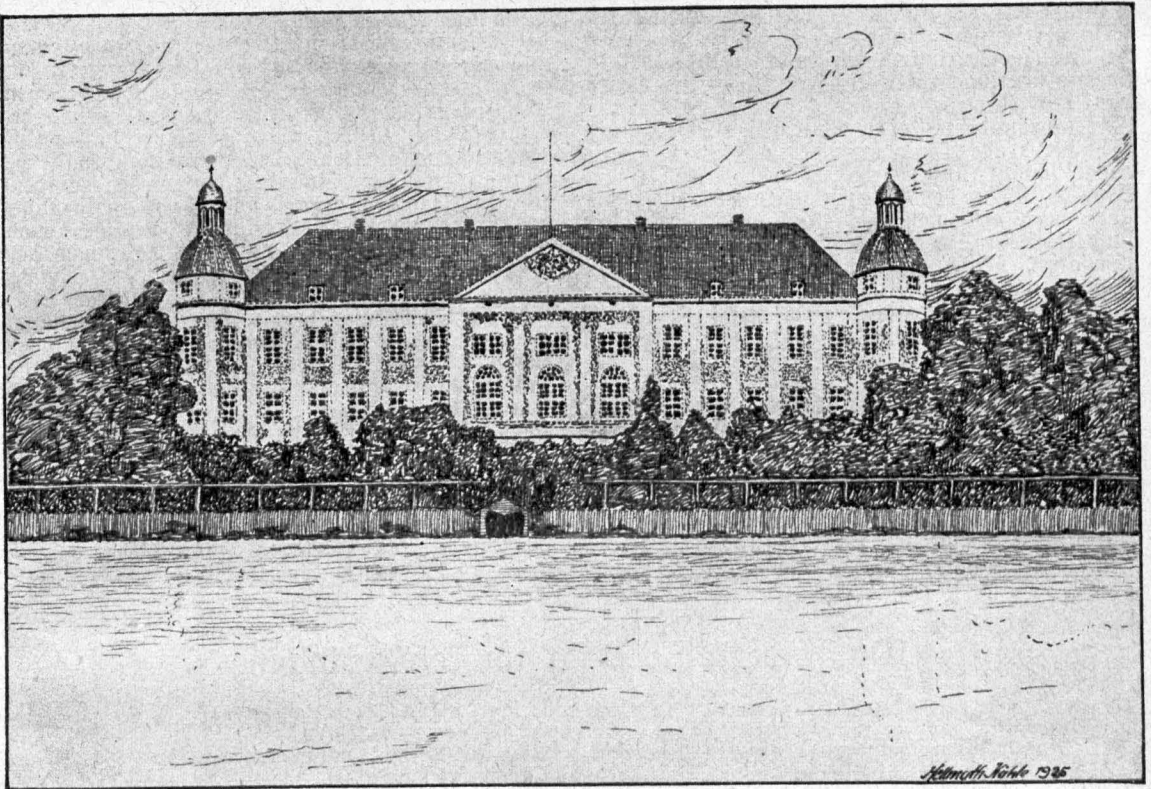
Ich bitte, meinen Sohn Karl zu entschuldigen, indem das er Ungeheuer gebrochen hat.

Meine Tochter Luise hat gefehlt, weil sie einen kleinen Bruder gekriegt hat. Sollte es nächste Woche wieder vorkommen, so entschuldigen sie bitte.

**Druckfehler.** . . . Als die Liebenden das Stadttor erreichten, fanden sie es verschlossen. Aber der freundliche Wächter ließ sie pussieren.

**Höhere Bildung.** Köchin: „Wat lesen Sie da, Fräulein?“ — Gouvernante: Rants Kritik der reinen Bernunft.“ — Köchin: „Kenn' id. Spannend es et ja, aber die Schreibweise gefällt mich nich.“

**Immer sahte.** Ein Ehemann, im Morgen-grauen nach Hause kommend, nimmt den Weg durch den Garten, schaukelt über die Mistbeete hinweg, zertritt dabei die Scheiben und meint: „Hat es diese Nacht aber gefroren!“



Schloß Schwedt

## Schwedt.

Aus: Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafentums Nieder-Lausitz in der Mitte des 19. Jahrhunderts; bearbeitet von Dr. Heinrich Berghaus.  
2. Band. Brandenburg 1854. Seite 295 u. f.

Dieses Ortes soll schon im Jahre 1138 als Stadt unter dem Namen Suet Erwähnung geschehen. Die pommerischen Urkunden gedenken seiner zuerst im Jahre 1265, und zwar als Stadt unter dem Namen Suuet (was Swet zu lesen ist), dann 1266, wo ein Heinrich aus (de) Zwet als Zeuge auftritt, darauf in einer Urkunde von 1269, worin der Name der Stadt Zuueith (Zweth) geschrieben ist. In den brandenburgischen Urkunden zeigt sich die erste Spur 1281 durch eine von den Markgrafen Otto und Johann ausgefertigte Bestätigung einer dem Kloster Chorin gemachten Schenkung, worin von zweifacher Währung (moneta zuetensis) die Rede ist, woraus folgt, daß die Stadt dazumal das Münzrecht besaß, was schon 1265 der Fall gewesen sein soll. Was für Bewandnis es mit der Engelsen Ueberlieferung von 1598 hat, der zu Folge „das Städtlein Schwett vorzeiten die Landesfron genannt worden“, ist nicht zu ermitteln gewesen; ebenso wenig weiß man etwas über den Ursprung des Orts, der offenbar der slawischen Zeit angehört, wie schon der Name zeigt, der, wenn man die Form, welche er in den brandenburgischen Urkunden des 14. Jahrhunderts an-

nimmt, wo er Zweth oder Zweht geschrieben wurde, berücksichtigt, auf verschiedene Weise erklärt werden kann. In den slawischen Mundarten heißt „Swat“ (Russisch) und „Swjetlo“ (Serbisch der Oberlausitzer Serben), der Glanz, Schein, Tag, das Licht; das russische Wort auch die Welt, welches im Serbischen die Form „Swejt“ annimmt; dagegen bedeutet das russische „Swejt“ „Zwäth“ (am Anfang und Schluß hart ausgesprochen), die Farbe, und „Zwätj“ (am Schluß etwa wie Zwäd, weich ausgesprochen), oder „Kwjée“ (Serbisch) die Blume. Noch heute wird der Name Schwedt, besonders von den Lippen des Volkes, deren Klänge bei derlei etymologischen Forschungs-Grübeleien allein maßgebend sind, am Schluß sehr weich ausgesprochen, was auf die Vermutung führt, daß die Bedeutung Blume des Namens Schwedt die richtige sein dürfte. Veranlassung genug hatten die Ansiedler und Gründer des Ortes, ihre Niederlassung in der reizenden Gegend und auf der bunten Wiesenflur des Odertales eine Blume zu nennen. Sehen wir doch in der Nähe in derselben Niederung ein Dorf, welches diesen Namen in deutscher Sprache führt, das Dorf Blumenhagen, oder Blomenhagen, wie



es in der Urkunde von 1269 heißt, sehr wahrscheinlich eine deutsche Ansiedelung; denn Hagen ist die deutsche Benennung der in einer tiefliegenden Gegend neu angelegten Dörfer. Uebrigens schrieb man den Namen der Stadt in der Mitte des 17. Jahrhunderts noch allgemein Swed, und selbst der große König vernied in seinen Schriften den Zischlaut und schrieb Swedt. Von einem Schlosse ist in den ältesten Urkunden nicht die Rede, und erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts steht Swedt unter den Feften der Utera. „Swjaty“, heilig, liegt in der Etymologie des Namens zu fern.

Schwedt, Bierraden und mehrere Dörfer wurden im Jahre 1478 zu einer Herrschaft vereinigt, und der Graf von Hohenstein damit belehnt. 1609 fiel die Herrschaft als offenes Lehn dem Landesherrn wieder heim. 1670 erwarb des Großen Kurfürsten zweite Gemahlin, Dorothea, Prinzessin von Holstein-Glücksburg, geboren 1636, seit 1665 Witwe von Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg-Celle, mit Friedrich Wilhelm vermählt 1668, pfandweise gegen ein Darlehn von 26 500 Talern die Herrschaft. Ihr Andenken hat sich in demjenigen

Teile von Berlin fortgepflanzt, der den Namen der Dorotheentadt führt, die sie auf dem Grund und Boden eines ihr zugehörigen Vorwerks anlegte, um den Zins von den Häusern zu beziehen. Auch ist es diese Kurfürstin gewesen, welche den ersten Baum zu der Allee gepflanzt hat, welche die prachtvollste Straße der Landeshauptstadt beschattet, die den Namen „Unter den Linden“ führt. Dorothea wurde von ihren Zeitgenossen die brandenburgische Agrippina genannt, wohl mit Unrecht! Sie starb 1689, ein Jahr nach dem Heimgange ihres großen Gemahls. Im erblichen Genuß der Herrschaft folgte ihr ältester Sohn Philipp Wilhelm, geboren 1669, der erste Markgraf zu Brandenburg-Schwedt, diesem 1711 sein Sohn Friedrich Wilhelm, geboren 1700, welcher 1771 ohne männliche Nachkommenschaft verstarb, worauf die Herrschaft auf seinen Bruder Heinrich Friedrich, geboren 1709, überging, mit dem die Nebenlinie Brandenburg-Schwedt im Jahre 1788 erlosch, infolgedessen die Herrschaft an das Königshaus zurückfiel. Die Hohensteiner sowohl, als ganz besonders die drei Markgrafen, haben sich um die Stadt Schwedt sehr verdient gemacht und ihren Wohlstand begründet.

## Da hilpt kein Bän un kein Singen.

Von Wilhelm Rauch.

Oll Pastor Kawe geht mit Muttern dorch dat  
De Früchte tau bekiefen. [Feld,  
Se freu'n beid sid düffer Welt  
Un ower Gottes Segen, den allmächtig rieken.  
„Sieh, Mutthgen,“ seggt de Pastor tau sien' Fru,  
„Die große Braite hier ist Pastorader.  
Ihn hat in Pacht der Bauer Slu,  
Ein tücht'ger Landwirt, — aber auch ein Racker! —  
Ich habe mein Bedenken immer,  
Daz er zu wenig Pacht mir zahlt dafür!  
Er lebt in Hüll' und Füll', beinah als Schlemmer,  
Mir gibt pro Morgen er der Taler vier.  
Es ist schon lange mein Entschluß und Wille,  
Daz ich den Ader selber nehme wieder  
Und ihn beistelle, —  
Dann können wir uns freu'n der schönen Erntefülle  
Und singen unterm Gotte Dankeslieder.“  
Johannig kümmt, de Pastor künnigt sienen Ader.  
Hei seggt tau sienen Pächter Slu:  
„Ich weiß, Ihr seid ein Landwirt, seid sehr wader,  
Doch ich hab so zu viel der Ruh.  
Ich muß mir mehr Bewegung schaffen,  
Drum fang ich selber an zu bann!“  
Oll Slu, dei dachte, lieke düssen Pfaffen, —  
„Ich werd' auf Gottes Hüll und Beistand traun.“  
Na Jahren geht oll Slu det Abends of in't Feld,  
Die Früchte tau bekiefen! —  
„Na nu, um alles in der Welt,  
Wat deiht de Pastor da noch rummer fliefen?  
Id dächte doch, dei freg am Dag de Nase vull

Von all dei Bäden un dat Krut! —  
Nä, wat te dull is, is de tull,  
Hei eernt blos Krut un wenig Gut!  
Den schönen Ader, dat sid Gott erbarm!  
Wat harr id da vor schönen Weiten! — —  
Doch wat is dat? wat maakt de Pastor da vor'n

Larm,  
Wat soll denn bloß dat Wunnern heiten!“  
Nu is hei ran; et liet de Paster op de Erd  
Un wringt de Sänne  
Un bät en Enne:

„Herr Gott, bin ich denn Deiner Gnade gar nicht  
wert!“ —

Oll Slu steiht hindern Busch op't Ahne wenne —  
„Der du die Felder schmückt mit grünem Kleide,  
Der du die Tiere nährest in der ganzen Welt!  
Sieh her, ich liege hier und seh mit blassem Reide  
Auf meines Nachbarn schön beständenes Feld.  
Es ist, als wollst du deiner Gnaden mir versagen,  
Mir, deinem Knecht, der dich so herzlich bitt't!“ —

Dunn konnt oll Slu nich mehr verdragen,  
Hei hindern Doornbulch ruter tritt,  
Hei packt den Paster bi den Kragen  
Un ritt'ne hoch. —

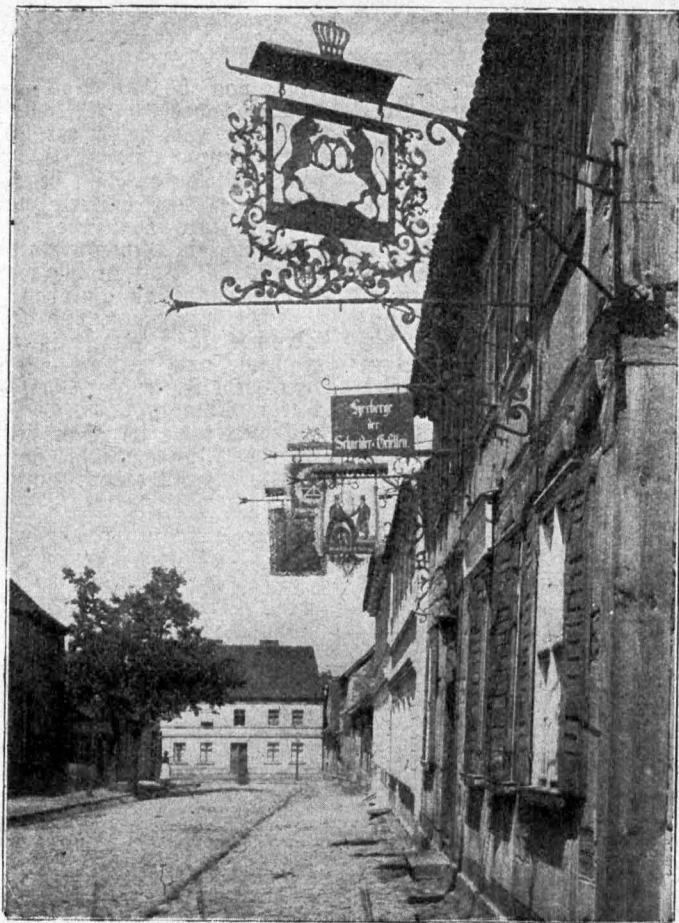
„Harr Pastor, laten Sei öhr Klagen, man Geduld!  
De leiwe Gott hat keine Schuld! —  
Hier hilpt kein Bän un kein Singen,  
Hier mot Meß her vor allen Dingen!“

Zuerst veröffentlicht im Heimatbuch für den Reg.-Bezirk  
Magdeburg 1924.

### Scherzfragen.

Welches sind die teuersten Beamten? — (Die  
Räte, weil ein guter Rat teuer ist.)  
Was hatten die alten Deutschen für Haare?  
— (Graue.)

Welche Belze werden nie gebraucht? — (Die  
Faulpelze.)  
Worin gleichen sich Wagen und Wagen? —  
(Man darf beide nicht überladen.)



Handwerkzeichen an der Herberge zu Angermünde, Wasserstraße 1

## Etwas über Herbergen und Zünfte.

Von Erich Witte, Angermünde.

In früheren Zeiten war es üblich, daß der junge Handwerker nach Beendigung der Lehrzeit und Lossprechung, wie man seine Erhebung in den Gesellenstand nannte, zum Wanderstabe griff, um draußen die Welt kennen zu lernen und sich in seinem Handwerk weiter auszubilden, Erfahrungen zu sammeln und sich auf sich selbst zu stellen. Er zog von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und arbeitete überall einige Zeit. Der erste Gang des zur Stadt einwandernden Gesellen richtete sich nach der Herberge, wo er den Herrn Vater oder die Frau Mutter um Unterkunft bat. Hatte er solche erhalten, so fragte er nach den Schank-, Verten- oder Zuschid-gesellen, der ihm den Willkommentrunk reichte und eventl. auch für ihn bei den Meistern nach Arbeit Umfrage hielt. Meist war die Aufnahme der reisenden Gesellen mit besonderen Gebräuchen verbunden. Die einzelnen Gewerke hatten ihre Erkennungszeichen und -Worte, womit sich der

Geselle bei seinem Handwerk aller Orten ausweisen konnte. Die Gewerke hatten an den Außenfronten der Herbergen, wo ihre Versammlungen und Zusammenkünfte stattfanden, Zeichen (sog. Herbergsschilder) ausgehängt. Diese waren je nach den verschiedenen Handwerken mit Sinnbildern oder Abbildungen von Handwerkszeugen geschmückt. Auch hier in Angermünde war eine solche Herberge, wovon das Bild zeugt. Leider sind nur drei dieser Schilder erhalten und befinden sich im hiesigen Heimatmuseum. Es sind dies die Schilder des Maurer-, Zimmerer- und Schmiedegewerkes. Zu bedauern ist, daß fast aller Orten diese Zeichen aus den Straßenbildern verschwunden sind.

Heute sieht man aber nur noch auf den Bildern diesen netten Schmutz der Straße. Mit dem Verschwinden der Zünfte ist auch so mancher schöner Brauch verschwunden, der den Zusammenhalt der Gewerke verursachte.

# Elektrizitätsversorgung des Kreises Angermünde.

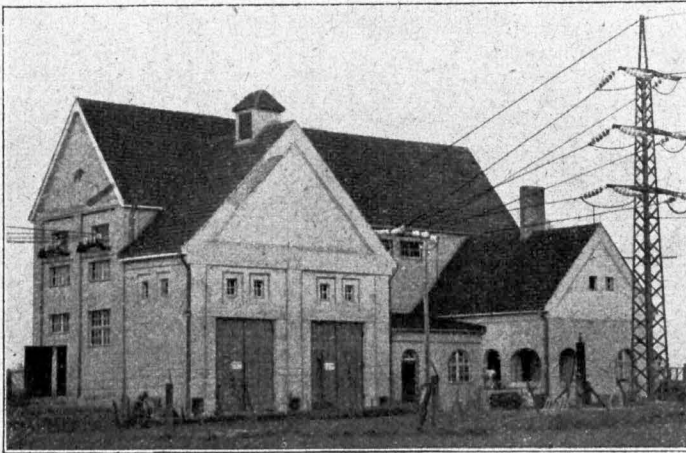
Eine der segensreichsten Einrichtungen, die der Bevölkerung viele Annehmlichkeiten und Vorteile bringt, ist zweifellos die Elektrizitätsversorgung. Sie hat auch in unserem Kreise dank der beispiellosen Entwicklung der Technik eine hervorragende Bedeutung erlangt. Dem jetzigen Stand der Technik entsprechend, wird die Elektrizität heute in jeder Gemeinde und auf jedem Gut in weitgehendem Maße angewendet. Sie dient nicht nur zur Beleuchtung, sondern in ganz hervorragendem Maße auch zu allen möglichen Arbeitsverrichtungen in Fabriken mit den verschiedenartigsten Maschinen, auf den Gütern zum Dreschen, Pumpen, Sägelschneiden, Antrieb von Molkereien und Brennereien, zum Betrieb von Schweißmaschinen, Erzeugung von Wärme usw. Es gibt wohl keine andere Energieform, die in so vielfacher und vorteilhafter Weise be-

nung von 50 000 Volt geplant, die noch in diesem Jahre in Betrieb kommen soll (siehe Bild 1). Hier wird der 50 000 Volt-Strom in Mittelspannung von 10 000 Volt umgeformt und dann mittels der schon bestehenden Leitungen den Gemeinden und Gütern zugeführt.

In jeder Gemeinde und auf jedem Gut befindet sich ein Transformator, der die Spannung von 10 000 Volt in die Gebrauchsspannung von 120 bis 380 Volt umformt (siehe Bild 2).

Die Erzeugung des dem Kreise zugeführten Stromes kann zurzeit in mehreren Kraftwerken erfolgen, von welchen die hauptsächlichsten sind: Kraftwerk Finkenheerd bei Frankfurt

a. Ober mit . . . . .	30 000 Kw
Erweiterung im Bau mit . . . . .	25 000 „
Kraftwerk Heegermühle mit . . . . .	20 000 „
Kraftwerk Rüdersdorf mit . . . . .	6 000 „



Hochvolstation

nutzt werden kann als die Elektrizität. Auch zum Kochen und Heizen, sowie zum Antrieb kleiner Haushaltungsmaschinen findet sie seit langer Zeit Verwendung.

Die Lieferung des elektrischen Stromes erfolgt für den Kreis Angermünde durch das Märkische Elektrizitätswerk, Aktiengesellschaft, Berlin, deren Aktien sich ausschließlich in den Händen der Provinz Brandenburg und der Landkreise befinden. Auch der Kreis Angermünde ist seit 1923 Aktionär des M. E. W. Zuständig für den Kreis Angermünde ist die Betriebsdirektion Eberswalde.

Die Zuführung des elektrischen Stromes für den Kreis erfolgt durch mehrere Leitungstreden, welche sämtlich ihren Ursprung in Eberswalde haben. Der erste Leitungsweg geht über Odersberg, ein anderer kommt direkt vom Kraftwerk Heegermühle und ein dritter führt über Zehdenick-Templin. Neuerdings ist ein besonders wichtiger Stützpunkt für den Kreis durch Errichtung einer modernen Hochvolstation bei Angermünde mit besonderer, dem heutigen Stand der Technik entsprechender Hochvoltleitung mit einer Span-

nung von 50 000 Volt geplant, die noch in diesem Jahre in Betrieb kommen soll (siehe Bild 1). Hier wird der 50 000 Volt-Strom in Mittelspannung von 10 000 Volt umgeformt und dann mittels der schon bestehenden Leitungen den Gemeinden und Gütern zugeführt.

Bild 3 zeigt das Kraftwerk Heegermühle, welches den größten Teil des Stromes für den Kreis Angermünde erzeugt.

Zur Verteilung des elektrischen Stromes im Kreise dienen:

ca. 230 km Hochspannungsleitungen
ca. 144 Transformatorstationen
ca. 80 km Niederspannungs-Ortsnetz-
leitungen.

Welch' große Bedeutung das M. E. W. in Bezug auf das Wirtschaftsleben unserer Heimatprovinz hat, geht am treffendsten aus der außerordentlich großen und schnellen Entwicklung des Hochspannungsnetzes und der großen Steigerung des Stromabfahes hervor. Das gesamte Hochspannungsnetz des M. E. W. umfaßt zurzeit etwa 9000 km Leitung, während im Jahre 1914 nur 1955 km vorhanden waren. Allein im Jahre 1922 wurden 1279 km Hochspannungsleitung neu errichtet.

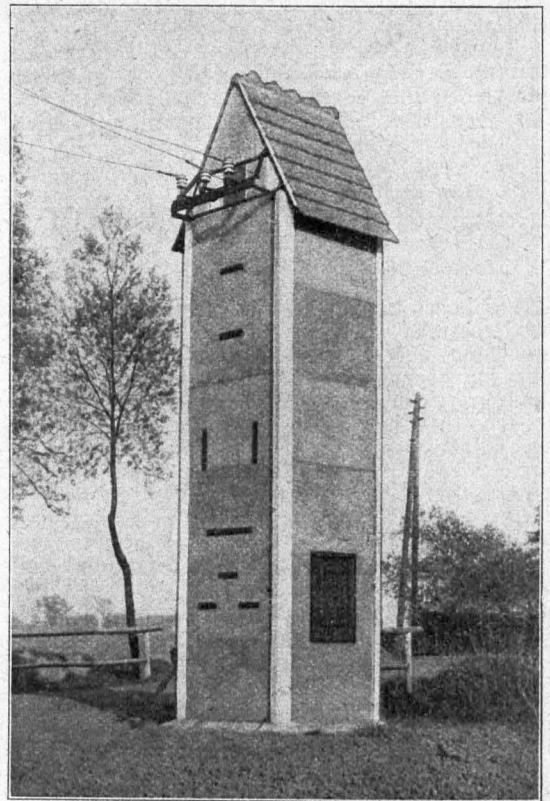


Der Bedarf an elektrischem Strom hat sich in den Jahren 1914 bis 1924 von 37 auf 220 Millionen Kilowattstunden jährlich vergrößert.

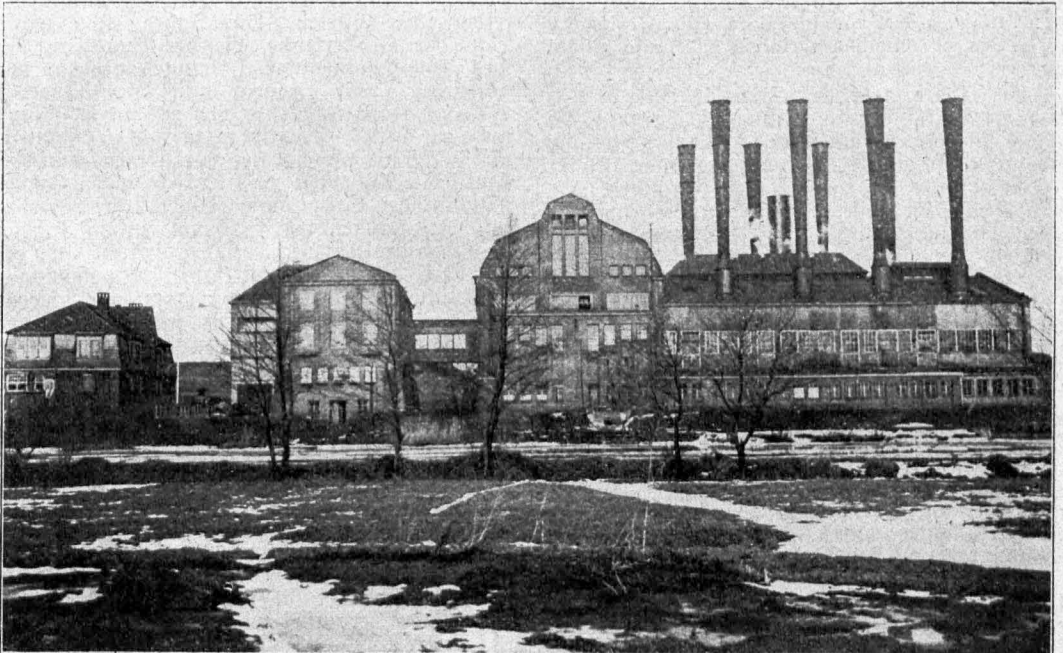
Die meisten Kraftwerke des M. E. W. werden mit Steinkohle betrieben. Braunkohlenfeuerung hat das Kraftwerk Finkenheerd.

Das M. E. W. ist in der außerordentlich glücklichen Lage, den Strom an seine Abnehmer zu sehr günstigen Preisen abgeben zu können, und zwar ist dies darauf zurückzuführen, daß man frühzeitig zu der Erkenntnis gelangte, daß eine Verbindung von „Industrie-Strom“ und „Land-Strom“ eine bedeutende Erhöhung der Wirtschaftlichkeit ermögliche. Es liegt in der Natur der Landwirtschaft, daß ihr Bedarf im Verhältnis zu dem Aufwand für die Stromzuführungseinrichtungen niedrig ist, und daß außerdem zu bestimmten Jahreszeiten — Frühjahrsbestellung, Ernte, Herbstbestellung — plötzlich sehr große Anforderungen auftreten, die in den Kraftwerken Maschinenleistungen bedingen, für die in der übrigen Zeit keine Verwendung besteht. Beim M. E. W. ist dadurch ein Ausgleich geschaffen, daß große Werke, wie z. B. die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Hennigsdorf, das Stahlwerk Hennigsdorf, die Hirsch-, Kupfer- und Messingwerke A.-G., Messingwert, die gesamte Zinow-industrie, die großen Zementfabriken bei Rüdersdorf und viele andere Unternehmungen angeschloßen sind, die mit ihrer gleichmäßig großen Tagesbelastung sehr günstig wirken und gerade dann in ihrem Strombedarf zurückgehen, wenn der Lichtbedarf der Städte und Dörfer einsetzt.

Bei den Abnehmern in den Grenzgebieten des M. E. W. ist es eine bekannte Tatsache, daß seine Strompreise bedeutend niedriger sind als in



Transformatorstation für Gemeinden und Güter



Kraftwerk Heegermühle

Orten, die von benachbarten Ueberlandzentralen beliefert werden.

Zurzeit wird der weitaus größte Teil der Provinz Brandenburg einschließlich der südlichen Vororte Berlins, Kreis Grünberg (Schlesien), ein Teil der Kreise Bhriz (Pommern), Filshe,

Deutsch-Krone und der Restkreis Boms (Grenzland Posen-Westpreußen) mit etwa 2800 Ortschaften, mehreren 100 Gütern, sowie mehr als 500 großen Industrieunternehmungen aus dem Leitungsbereich des M. E. W. mit elektrischer Arbeit versorgt.

## Kloster Gramzow.

Von Gustav Bischof.

Eine hohe, turmartige und trotz der geringen Ueberreste in ihrer Großartigkeit die weite Landschaft beherrschende Ruine auf einer Anhöhe im nordwestlichen Teile des Marktflebens Gramzow weist auf ein Prämonstratenser Kloster hin, das um das Jahr 1178 als Tochterkloster von Grobe gegründet wurde. Kein Geschichtsschreiber und nur verhältnismäßig wenig Schriftsteller haben sich mit dem Kloster Gramzow befaßt. Denn die Quellen seiner Geschichte fließen spärlich. Die meisten Urkunden sind verloren gegangen. Und doch hat Kloster Gramzow einst in großer Blüte gestanden. Es dürfte daher den Lesern des Angermünder Kreisaltenders willkommen sein, Näheres über dieses Kloster zu hören.

In einer Bestätigungsurkunde des pommerischen Bischofs Konrad I. vom Jahre 1168 sind die Gebietsteile und Güter aufgeführt, die dem Prämonstratenser Kloster Grobe gehörten oder die ihm 1168 neu zugeteilt wurden. Grobe, später Budagla genannt, lag in der Nähe von Uedom. In dieser Urkunde erscheint Gramzow zum ersten Male. Es ist mit seiner Kirche und den nach allen Seiten hin in den Ortsgrenzen belegenen Stüden als Gebietsteil aufgeführt, den Kloster Grobe im Uderlande besaß. Es heißt in der Urkunde: „In provincia quoque Uora villa Gramzowe cum ecclesia et omnibus terminis ad ipsam villam quaqua vertum pertinentibus.“

Zehn Jahre nach der Zugehörigkeit Gramzows zum Kloster Grobe, mithin im Jahre 1178, entschloß sich der Pommerische Herzog Bogislaw, in Gramzow ein zweites Prämonstratenser Kloster als Tochterkloster von Grobe zu gründen, um einen neuen Stützpunkt für die Ausbreitung des Christentums zu gewinnen. Die Prämonstratenser entsandten gewöhnlich zur Besetzung eines neugegründeten Klosters 12 Geistliche für die priesterliche Tätigkeit und 12 Laienbrüder für die körperliche Arbeit. Nach einer Urkunde — die Stiftungsurkunde oder eine Abschrift ist nicht mehr vorhanden — schien Gramzow als „ein zwar in der tiefsten Wildnis, aber an sich sehr günstig gelegener Platz dem Fürsten wohlgeeignet, die Missionsarbeit noch besser zu fördern.“

Obwohl nun das Kloster gestiftet war, kam die Aufrichtung noch nicht zustande. Ob die Mönche, die mit einem Prior an der Spitze aus Grobe gekommen waren, den außerordentlichen Anstrengungen bei der Urbarmachung der Wildnis und der Sorge für ihren leiblichen Unterhalt in der damals so ungesunden Gegend erlagen, ob sie sich infolge dieser widerwärtigen Verhältnisse wieder entfernten oder ob die kriegerischen Zeiten ihr Ausharren nicht gestatteten,

steht nicht fest. Jedenfalls war die Stätte bald wieder verlassen. Da sorgte im Jahre 1216 Bogislaw II., der Sohn und Nachfolger des Stifters, für die Besetzung des Klosters mit neuen Mönchen, die er aus dem zum Havelbergischen Stiftsbezirk gehörigen Kloster Zerichow an der Elbe erhielt. Grobe war wohl noch nicht mit einer so starken Besetzung versehen, daß es bei seinen ausgedehnten Besitzungen einen neuen Stamm nach Gramzow senden konnte. Auf diese Weise wurde Gramzow ein Tochterkloster von Zerichow.

Die Zerichower Mönche setzten unter den größten Mühsalen, unter Aufopferung und Selbsterüberwindung das begonnene Werk fort und führten es zu Ende. Die fortwährenden Kriege zwischen Brandenburg und Pommern hemmten zwar die Arbeit und zerstörten wiederholt das mühsam Geschaffene, und die erwähnten ungesunden Verhältnisse hatten mannigfache Krankheiten im Gefolge, die viele Opfer forderten und den Gesunden neben der Last der Tagesarbeit die Pflege der Kranken auferlegte, aber sie wurden doch der Schwierigkeit Herr. Nach und nach wurde der Wald ausgerodet, wurden die Sümpfe trocken gelegt, und wo Wildnis und Morast gewesen war, entstanden Getreide- und Fruchtfelder und Gärten. Im Jahre 1235 war der Bau der Klosterkirche, die der Jungfrau Maria und dem Evangelisten Johannes geweiht wurde, vollendet und zwar, wie der Oberbaurat Adler\*) annimmt, als eine im großen Maßstabe und in bester Technik ausgeführte Granitkirche und nicht als Kirche aus Backsteinen, deren Reste heute die Ruine zeigt. Hiernach würde der Backsteinbau der Gramzower Klosterkirche einer späteren Zeit angehören. „Denn einige Jahrzehnte nach der Vollendung der Granitkirche,“ so erklärt Adler, „trat ein wirksamer Umchwung von dem starren Granitbau zu dem viel bildungsfähigeren Backsteinbau ein nach dem Vorbilde der Bauten in einzelnen Städten, wie Berlin und Frankfurt a. d. Oder. Nachdem nun noch die herrliche Klosterkirche von Chorin in den Jahren von 1274—1276 erbaut worden war, stellte sich zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Stadt Prenzlau an die Spitze dieser Baubewegung und ließ ihre erst vor kurzem fertiggewordene Pfarrkirche St. Marien größtenteils abtragen und durch einen wesentlich größeren und künstlerisch hochvollendeten Neubau in Ziegeln ersetzen. Hiermit war nicht nur der Sieg in dem Kampfe zwischen Granit- und Backsteinbau entschieden, sondern das Werk wirkte vorbildlich weiter. In den

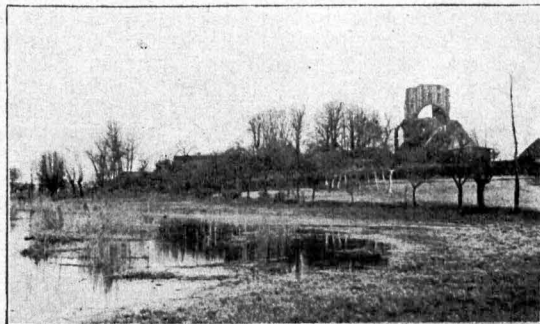
\*) Adler, Mittelalterliche Backsteinbauwerke des Preuß. Staates Bd. 2, Berlin 1898.

Jahren 1355—1365 folgten die Gramzower Mönche dem Prenzlauer Beispiel und ließen ihre Klosterkirche in neuer Gestalt als Backsteinbau in enger Anlehnung an die Prenzlauer Marienkirche entstehen.“ Aus dieser Zeit stammt nach Adler die Ruine.

Bar Kloster Gramzow bei seiner Stiftung durch Bogislaw I. mit Gütern und Gerechtigkeiten, die sämtlich Grobe gehört hatten, ausgestattet worden, so erweiterte Bogislaw II. die Besitzungen bedeutend, als er das Kloster durch die Zerichower Mönche von neuem einrichten ließ. So besaß es nun 63 Hufen\*) Ackerland, Holzungen und Wiesen und die Fischereigerechtigkeit in den umliegenden Seen. Es werden genannt: Der Haussee beim Kloster, der Schulensee, der große und kleine Kubsee, der Glambek, Meinädes See, der Mühlenleich, der Raheburg\*\*) in der Heide gleichen Namens, der Melsow, der Mittelfee, die beiden Seen Tristinen genannt, der Kobelfee und die Wruite auf dem Felde Bruist. An Holzungen werden erwähnt: Der Raheburg, die Melsowsche Heide, die Zehnebedische Heide und die Rodeberge bei der Rode-mühle.\*\*\*) In der Umgegend gehörte das Dorf Briesf zum Kloster. Die Briesfster Marienkirche mit ihrem herrlich geschnitzten Altar, der die heilige Jungfrau in einer ganzen Bilderreihe verherrlicht, ist noch heute ein sichtbares Zeichen von der Zugehörigkeit dieses Dorfes zum Kloster Gramzow. Weiter hatte das Kloster Besitz und Gerechtsame in den Dörfern Lücklow, Weselitz und Bietikow. In Prenzlau besaß es zwei Bürgergrundstücke am Steintor. Im Laufe der Zeit wurden die Besitzungen weiter vermehrt. So setzten die pommerischen Herzöge die Ausstattung des Klosters mit Gütern noch fort, nachdem die Udermark im Jahre 1250 durch die Verheiratung Hedwigs, der Tochter des pommerischen Herzogs Barnim I., als Brautschatz bereits an Brandenburg gekommen war. Da schenkte im Jahre 1264 der genannte Barnim I. dem Kloster das Dorf Benersdorf bei Bpritz und „alles, was dazu bebaut und ungebaut an Acker, Weide, Wiesen, Seen und Heide“ zwischen Marienwerder, Hansfelde und dem Bpritzer Stadtwalde lag. Barnims Nachfolger verliehen dem Kloster die Dörfer Blumberg, Petershagen, Grünz, Radewitz und Marienwerder, ferner die inzwischen untergegangen und der Lage nach nicht mehr bekannten Ortschaften Scherpingsdorf und Loist. Die Herzöge Bogislaw IV., Barnim II. und Otto I. (Gebirüder) bestätigten im Jahre 1289 dem Kloster die diesem von ihren Vorfahren erteilten Freiheiten und befreiten es von Zoll und anderen herrschaftlichen Gefällen. Herzog Barnim III. trat 1336 dem Kloster 66 Hufen in dem bei dem Schlosse Sudow gelegenen Dorfe Tristingowe mit den Aedern, Usern, Fischereien, Wiesen und Holzungen zum freien Gebrauch ab, die der Stadt Prenzlau gehört hatten. Prenzlau erhielt dafür,

gleichsam als Gegentausch, das Dorf Walentin, an das heute nur noch der Name des Walentiner Sees und vielleicht das Gut Wollentin bei Prenzlau erinnert. Tristingowe bei Sudow ist verschollen. Seine Lage dürfte da gewesen sein, wo heute noch zwischen Gerzwalde und Großfredenwalde auf freiem Felde eine Kirchenruine steht, die im Volksmunde „Wüste Kirche“ heißt.

So war Kloster Gramzow nach und nach zu großem Besitztum gelangt. Aber noch im Jahre



Kloster Gramzow

1245 erging es ihm sehr traurig infolge der erwähnten Kriege zwischen Brandenburg und Pommern. Es hatte so schwer unter Räubereien und Erpressungen zu leiden, daß sich der damalige Propst des Klosters Johann und das ganze Kapitel in einer zu Liebenwalde den 7. Januar des genannten Jahres ausgestellten Urkunde — obgleich die Udermark noch pommerisch war — an die Markgrafen von Brandenburg Johann I. und Otto III. mit der Bitte um Schutzherrschaft wandten. Es heißt in der Urkunde u. a.: „Wie das Kloster, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Evangelisten Johannes ehemals in der größten Einöde angelegt und nicht weniger mit vieler Mühe und Arbeit von den Vorgängern zur Vermehrung des Heils erbaut, zu diesen Zeiten von Gottlosen und Räubern ebenso wie die ganze Landschaft durch Raub zerstört wird, so daß niemand als Verteidiger des Hauses Gottes sich denselben widersetze, vielmehr ihre Freunde selbst zu Feinden geworden wären und sie sowohl im Weltlichen als Geistlichen ohne Hoffnung einer besseren Zeit lebten. Niedergeschlagen in ihrem Gemüte, wüßten sie daher keinen andern, der ihnen helfen und gegen die feindlichen Streifereien sie schützen wollte und könnte, als die Markgrafen Johann und Otto, denen sie nach den Bestimmungen des ganzen Convents die Schutzherrschaft über das Kloster und dessen jegige und künftige Güter anboten.“ In einer eigenhändig unterzeichneten Urkunde erklärten die Markgrafen sich bereit, „wider den Ungestüm der Nebelwollenden“ die Verteidigung und Beschirmung des Klosters zu übernehmen.

Jetzt und hauptsächlich als durch die schon erwähnte Brautgabe der Streit zwischen den beiden Grenzländern vorläufig geschlichtet war, kamen ruhige Zeiten für das Kloster, sodaß die Mönche den Verpflichtungen, die die Ordensregel von ihnen verlangte, ungestört nachgehen konnten. Leider haben wir über das innere Leben des

\*) Der Begriff Hufe ist sehr dehnbar. Man verstand darunter eine Fläche, die sich mit einem Pfluge und einem Gespann bewirtschaften ließ. Es lag vermutlich an der Bodenart, daß die Größe der Hufe zwischen 20, 30 ja 40 Morgen schwankte.

\*\*) Der heutige Name ist Rathsburg'ee.

\*\*\*) Genannt nach dem Ausroden des Waldes und nicht nach der Farbe, wie man nach dem heutigen Namen „Rot: Mühle“ annehmen könnte.



Klosters Gramzow gar keine Nachrichten. Man müßte sich schon mit der Ordensregel der Prämonstratenser befassen, um sich eine Vorstellung von dem Leben und Wirken der Insassen des Klosters zu machen.

Neben der Missionierung war der Anbau des Landes die Hauptaufgabe des Ordens. Den Geistlichen lag außer der priesterlichen Tätigkeit das wissenschaftliche Studium ob, während die Laienbrüder härteste körperliche Arbeit auszuführen hatten. Sie wurden zu jeder Arbeit in Haus, Hof, Feld und Wald verwandt. Einer sehr strengen Klosterzucht unterstanden die Geistlichen und die Laienbrüder in gleichem Maße. Viele Einzelschriften bestanden, um den Leib zu zähmen und den Geist auf das Himmlische hinarbeiten. Die verschiedenen Uebertretungen wurden mit verschiedenen, teilweise sehr harten Strafen belegt. Das ganze Streben der Prämonstratenser war darauf gerichtet, den Heiden eine christliche Musterkolonie vor Augen zu führen. Seinen Namen hat der Orden nach dem Stammkloster Prémontré bei Concy in Frankreich, unweit Laon, wo der Ordensstifter, der Kanonikus in Xanten, Norbert, der spätere Erzbischof von Magdeburg, im Jahre 1120 das erste Kloster dieser Art gründete.

Außer der religiösen Arbeit im Innern hatten mehrere Prämonstratenser Klöster die Seelsorge in Pfarrkirchen übernommen im Gegensatz zu den Zisterziensern, denen dies verboten war. Ob die Gramzower Klostergeistlichen in der Pfarrkirche des Orts das Predigtamt ausübten, kann man nicht mit Sicherheit sagen. Die Vermutung aber, daß sie es taten, liegt nahe. Wenigstens kann bestimmt angenommen werden, daß die Mönche, bevor ihre eigene Kirche fertiggestellt war, die Pfarrkirche mitbenutzten. Denn die große Glöde im Gramzower Kirchthurm mit der Inschrift: „In nomine Domini Maria „MCCCXXIX“ ist wohl eine Mönchsglöde und wird der Pfarrkirche vom Kloster angefangen der Beziehungen, die beide miteinander hatten, geschenkt worden sein.

An der Spitze aller Prämonstratenser Klöster stand ein Propst. Dem Gramzower war ein Prior zugeteilt. Bis zum Jahre 1240 hatte der Gramzower Propst — wie die andern auch — alle drei Jahre nach Prémontré zu reisen, um dort auf dem Generalkapitel zu erscheinen und dem Haupt von Prémontré Gehorsam zu leisten. Das war gewiß damals eine sehr schwierige und umständliche Reise. So wurde denn später erwirkt, daß sich sämtliche Pröpste des sächsischen Bezirks, zu dem Gramzow gehörte, alle drei Jahre zum Generalkapitel in Magdeburg einfanden. 1295 erhielt Kloster Gramzow auf dem Generalkapitel in Magdeburg die Vergünstigung, daß es von der Magdeburger Aufsicht befreit und unmittelbar dem Papst unterstellt wurde. Nur wurde dabei festgesetzt, daß die Gramzower Klosterkirche nach wie vor 3 Bierdinge,  $\frac{3}{4}$  Mark oder 51 Groschen und der Propst  $\frac{1}{2}$  Mark jährlich am 6. Juni, als am Jahresfeste des heiligen Norbert, zur Unterhaltung des Ordens nach Magdeburg zu entrichten hatte.

In Urkunden geschieht des Klosters Gramzow und seines Propstes, der jedoch nicht mit Namen bezeichnet ist, zum ersten Male 1224 Erwähnung,

wo er unter anderen Pröpsten des Ordens als in Magdeburg anwesend genannt ist. Darauf aber kommen in den brandenburgischen Urkunden der Riedel'schen Sammlung \*) folgende Namen der Gramzower Pröpste vor:

Heidenreich 1233; Johann 1235, 1238, 1245 und 1270; Dietrich 1288, 1291, 1295, 1305 und 1314; Paul 1320; Johann 1335; Peter 1363; Heinrich 1403, 1423, 1435; Johann 1439, 1448; Otto 1450; Johann Westphal 1469; Peter Wolbenberg 1474 und 1495; Andreas Sad 1498, 1500, 1507 und 1524; Peter 1525 und Johann Loitze 1530, 1532 und 1536.

Durch die vielen Besetzungen in der Nähe und Ferne erlangte das einst mit so vielen Schwierigkeiten ins Leben gerufene Kloster allmählich eine große Macht und beträchtlichen Reichtum und erhob sich zum bedeutendsten aller Klöster der Udermark. Bei Papst und Kirche stand es in hohem Ansehen. Folgende überlieferte Beispiele mögen für die frühere Bedeutung des Klosters sprechen:

Im Jahre 1399 stattete es der Papst mit einem Konseratorium aus, um die Kunst der Kirchenmusik in ihrer Reinheit zu erhalten und zu fördern. — In Angelegenheit des zu Breslau gestifteten Hospitals der heiligen Elisabeth bevollmächtigte Papst Urban VI. 1379 den Propst zu Gramzow, das Hospital mit seinen Gütern zu bestätigen. — 1439 hatte ein Breslauer Bürger den Bürgermeister und Rat der Stadt beim Papst Eugen IV. darüber verklagt, daß diese ihm verschiedene, ihm zuständige Güter eigenmächtig geraubt und ihn unter Gewaltthatigkeiten aus der Stadt gejagt hätten. Der Papst übertrug die Untersuchung und Entscheidung dieser Sache seinem Kaplan Peter Martini, der zu Ungunsten der Stadt entschied. Diese wandte sich daher an das damals gerade zu Basel versammelte Kirchenkonzil, das darauf den Propst Johann zu Gramzow bevollmächtigte, die Sache aufs neue zu untersuchen. Der Propst, gegen dessen Entscheidung kein Einspruch erfolgte, erkannte die Klage des Bürgers für ungerechtfertigt, des Kaplans Verfahren für rechtswidrig und dessen Entscheidung für ungültig. Das über diese Angelegenheit am 3. März 1439 zu Gramzow abgefaßte Dokument ist im Rathausarchiv in Breslau noch vorhanden. — 1446 übertrug das erwähnte Kirchenkonzil zu Basel dem Kloster Gramzow und den Vorstehern der Kollegiatkirchen in Soldin und Gültrow die Säuhherrschaft und Gerichtsbarkeit über die Marien- und die Nicolausbrüder in Anklam. — Der erwähnte Propst Johann wurde 1448 vom Propst Nicolaus beauftragt, die Stiftung des St. Elisabethhospitals in Breslau im apostolischen Namen zu bestätigen. — Ueber die Kirche zu Altlandsberg im jetzigen Kreise Niederbarnim befahl Kloster Gramzow das Patronatsrecht. — Schließlich sei erwähnt, daß es bei der Durchsicht der in der Riedel'schen Sammlung enthaltenen Urkunden auffällt, daß Urkunden, deren Inhalt mit Gramzow oder dessen Kloster an sich nichts zu tun hat, in Gramzow

\*) Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. 13 und 21, Berlin 1857 und 61.

ausgefertigt sind, woraus auch auf die Bedeutung des Klosters geschlossen werden kann.

Mit dem Aufblühen des Klosters Gramzow hing das Aufblühen des Ortes Gramzow insofern zusammen, als die Mönche von der ihnen verliehenen landesherrlichen Erlaubnis fleißig Gebrauch machten, Kolonisten — niedersächsische Einwanderer — anzusiedeln, denen wichtige Freiheiten erteilt wurden und die bald das Uebergewicht über die Slaven gewannen.

Der vorhin bei der Aufzählung der Pröpste zuletzt genannte Johann Voitze war der Probst, der das Kloster Gramzow mußte zu Grabe tragen sehen. 1539 trat Kurfürst Joachim II. zur Reformation über, nachdem sein Land mit dem Uebertritt vorausgegangen war. Diesen Wechsel konnte das Kloster nicht überstehen. Doch ehe der Landesherr öffentlich protestantisch geworden war, hatte er schon die ersten Schritte zur Aufhebung des Klosters getan. Denn 3 Jahre vorher, am 21. Juni 1536, mußte der Landvogt der Uckermark, Hans von Arnim, als kurfürstlicher Kommissar zum Zwecke der Einziehung der Klostergüter die Ausstattungsladen aufnehmen. Am ersten Weihnachtstage des Jahres 1537 wurde Hans von Arnim zum lebenslänglichen Landvogt über die Klostergüter bestellt. Die Mönche, die nicht auswandern oder protestantisch werden wollten, durften den Rest ihres Lebens im Kloster zubringen. Ein großer Teil der Angehörigen des Prämonstratenser Ordens der verschiedenen Klöster wandte sich der Reformation zu. Aber Propst Johann Voitze blieb seinem alten Glauben treu und genöß bis zum Jahre 1540 das Gnadenbrot.

Im selben Jahre wird des ersten kurfürstlichen Hegereiters (Oberförsters) gedacht, und eine Urkunde von 1558 erwähnt den ersten landesherrlichen Klosterhauptmann in der Person Georg von Lindstet's. 1580 war Hans von Thermo und 1581 bis zu seinem Tode 1628 Bernd von Arnim Klosterhauptmann. Dieser hatte seinen Wohnsitz in Gramzow und war gleichzeitig Hauptmann von Seehausen und Chorin. Wir finden 1581 das Kloster als ein Ritterlehen in seinen Händen. 1592 mußte er auf Befehl des Kurfürsten Johann Georg ein Erbrechister des Klosters anfertigen.

In dem Erbrechister, das sich jetzt in Berlin im Geheimen Staatsarchiv befindet, finden wir folgende Beschreibungen Bernd von Arnim's über das Kloster und die Klosterkirche:

„Die Kirche ist ein ziemlich großes Gebäude, inwendig gewölbt und in ziemlich guten Würden. Darinnen ist auch ein Unterschied gemacht (eine Zwischenwand gezogen), daß in dem einen Unterschied wöchentlich gepredigt und in dem andern Unterschied das Getreide aufgeschüttet wird. Die Kreuzgänge an der Klosterkirche sind gewölbt. Vor dem Kloster und dem Vorhofe ist ein langer Stall zu 50 Pferden, dabei ein Häuschen mit einer Stube und etlichen Kammern, dazu ein Viehhaus samt einer Scheune, sowie auch ein Torhaus. Um das Kloster herum befanden sich Baum-, Kraut- und Hopfengärten nach aller Notdurft für die Haushaltung, wenn fruchtbare Jahre kamen.“



Kloster-Ruine

Die Zwischenwand in der Kirche, um diese wirtschaftlichen Zwecken dienstbar zu machen, hatte wahrscheinlich Kurfürst Johann Georg 1584 ziehen lassen, als er auf dem Klosterhofe herrschaftliche Wohnungen herrichten ließ, um hier mitten in wildreichen Waldungen zu residieren.

Die Klosterkirche hielt sich noch lange Zeit in gutem Zustande. Sie wurde seit der Zerstörung der Pfarrkirche im 30jährigen Kriege bis zum Jahre 1686 von der lutherischen Gemeinde zum Gottesdienst benutzt. Nachdem in diesem Jahre die Pfarrkirche wieder hergestellt worden und die Gemeinde in ihr altes Gotteshaus wieder eingezogen war, wurde die Klosterkirche den 1687 eingewanderten französischen Flüchtlingen für ihren reformierten Gottesdienst überlassen.

Zu der Arnim'schen Beschreibung der Klosterkirche fand Oberbaurat Adler unter den Schriften des Gerichtsschreibers Bedmann eine von dem damals hier amtierenden Pfarrer Hoppe aus dem Jahre 1709 herrührende Ergänzung dieser Beschreibung. „Die Klosterkirche“, so schreibt Hoppe, „ist ein schönes, hohes und breites Gebäude und noch in gutem Dach, auch vollkommen gewölbt, ruht auf 10 Pfeilern, die an dem Chor und Turm mitgerechnet. Inwendig herum sind annoch die Bilder der 12 Apostel, ingleichen bei dem Eingange des Chors: Maria radiata, bei dem Eingange der Kirche St. Georgenbild, darunter Sante George . . . . Chasto . . . . An dem nächsten Pfeiler vor dem Chor sieht man oberwärts noch diese Worte: Anno Dni Salutis nostre MCCCCLXXXV constructum est presens



altare in . . . Die Eingangspforte ist schön und hoch mit allerhand gebrochenen Steinen gezieret, so aber nun gemächlich eingehet. Die 6 mittelsten Pfeiler sein mit allerhand rot, gelb, blau und weiß angestrichen gewesen. Die Fenster sein ziemlich hoch, aber nur nordwärts.\*) Der Turm mag nie sein ausgebaut gewesen, das Mauerwerk aber daran ist noch in gutem Stande. Man sieht auch hin und wieder flamierte Kreuze in einem Zirkel verfaßt.\*\*) In dem Chor ist der Altar mit daranstehenden alten Bildern noch vorhanden. Zwischen dem Chore und Navi Ecclesiae ist noch ein altes Kruzifix mit Maria, Johannes und zwei Schächern, unter welchem usw. Der Chor selbst ist gar eng und geht von den mittelsten Pfeilern der Kirche gleich. Von dem Chor aber, bis da er verschlagen ist, scheint zwei Hallen gewesen zu sein und hat man dieses Teil zum evangelischen Gottesdienst gebraucht. Die französische Kolonie ist vor 22 Jahren“\*\*\*) — hier bricht der Satz ab. „In der Halle zur rechten Hand stehen über dem Eingange zur Kirche drei Bischöfe in pontificalibus und Bischofsstäben.“

So mager diese Beschreibung auch ist, so liefert sie doch die wertvolle Tatsache, daß die bis dahin wohlerhaltene Kirche im Innern farbig ausgemalt war und einen Teil ihrer alten Ausstattung bis 1709 gerettet hatte.

Hätten dem stolzen Bauwerk auch die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges nichts anhaben können, so schlug doch auch seine Stunde, als am 23. Juli 1714 ein ungeheurer, am Markt in Gramzow ausgekommener Brand alle Kloster-, Wirtschafts- und Wohngebäude bis auf einen Teil der Kirche vernichtete. Diese Feuersbrunst ist in dem ältesten vorhandenen, unmittelbar nach dem Brande angelegten Kirchenbuch der lutherischen Gemeinde von dem damaligen geistlichen Inspektor in Gramzow, Johann Friedrich Grust, ausführlich beschrieben worden. Inspektor G r u s t schreibt u. a.:

„Durch den starken Wind wurde die entstandene Flamme mit solcher force fortgetrieben, daß das Feuer so schnell als ein Sturm fortging und in ungläublicher Ge-

schwwindigkeit die trockenen Strohdächer, da es in einigen Wochen nicht geregnet, ergriff. Und eben hierdurch wurden nicht nur unterschiedene Personen, so sich nicht bald retiriert, durch die Flammen beschädigt, daß einige davon wenige Tage darauf verstarben, sondern es blieben ihrer 4 sogleich im Feuer. Die Kirche (Pfarrkirche) war in solcher Gefahr, daß bereits eine Tür brannte, auch ein Fenster ganz durchs Feuer ruiniert wurde, aber doch von der Hand des Herrn erhalten blieb.“ Nach einer Liste der abgebrannten (das französisch-reformierte Pfarrhaus war miteingeäschert worden) fährt Grust fort: „Die Franzosen hatten bis hierher ihren Gottesdienst in der großen Klosterkirche auf dem Amte gehalten, weil aber solche gleichfalls mitabgebrannt, hielten sie bei uns an um Erlaubnis, sich unserer Kirchen, ohne uns an unserm Gottesdienst im geringsten hinderlich zu sein, mitzubedienen, welches man denn, ohne einen Befehl deshalb zu erwarten, zugab.“

Gemeinsame Stätte des Gottesdienstes für beide Gemeinden ist die Gramzower Pfarrkirche bis auf den heutigen Tag geblieben.

Die Klosterkirche, die man seit dem Brande achlos der Macht von Wind und Wetter preisgegeben hatte und die durch den Einsturz verschiedener Bogen im Laufe der Zeit immer kleiner geworden war, die aber auch dem gewöhnlichen Schicksal solcher alten Baureste unterlag, in aller Stille abgetragen zu werden, lenkte endlich den Blick Kunstverständiger auf sich und wurde 1885 durch den Staat so instandgesetzt, wie sie sich heute dem Beschauer zeigt. Als Reste eines gewaltigen und erhabenen Baues nimmt sie einen der ersten Ehrenplätze in der Geschichte der märkischen Baukunst ein und erinnert uns an alte vergangene Zeiten, in denen die Mönche in schwerem Schaffen gegensreiche Kulturarbeit leisteten.

(\* Hierzu bemerkt Adler: „Daraus folgt, daß der Kreuzgang und mit ihm die Klostergebäude an der Südseite lagen. Diese Planlage bedingt auch die Orientierung“

\*\* Nach Adler sind dies die üblichen Weibekreuze gewesen.

\*\*\*) Hieraus ergibt sich das Jahr der Niederschrift (1709).

## Der Landbund im Kreise Angermünde.

Der Landbundgedanke hat zum Ziel, das in der neuzeitlichen Entwicklungsperiode, ganz besonders aber nach dem Novemberzusammenbruch ins Hintertreffen geratene deutsche Landvolk zu sammeln und stark zu machen gegenüber dem immer mehr in den Vordergrund gelangenden Einfluß der nichtländlichen Berufs- und Bevölkerungskreise. Der Landbundgedanke enthält somit die Bismarck'sche Erkenntnis, daß zu einem gefunden Staat vor allem ein gesundes Landvolk gehört, und daß einer weisen Staatspolitik das Wohl des landwirtschaftlichen Berufes — und der ländlichen Bevölkerung überhaupt — ganz besonders am Herzen liegen muß.

Es liegt bei der Zusammensetzung der Bevölkerung unseres Angermünder Kreises auf der Hand, daß diese Bestrebungen hier einen großen Widerhall finden und große Unterstützung er-

fahren. Hauptträger des Landbundgedankens ist naturgemäß der ländliche Besitzstand, sind in unserm Kreise die Güter und Bauerndörfer. Sie schlossen sich im Februar 1919 im Ackerbauwerk, dem Verband zur Wahrung der Interessen der Landwirte des Kreises Angermünde, zusammen. Es bedurfte bei der Gründung keiner übergroßen Werbetätigkeit; das Landvolk erkannte, ohne das dazu ein besonderer politischer Weitblick nötig war, die Gefahren, die in einem republikanischen Staatswesen seiner zahlenmäßigen Minderheit durch die Mehrheit der großstädtischen und großindustriellen Bevölkerung drohten.

Der Vorsitzende des Ackerbauwerks wurde Pfarrer Doné aus Groß-Ziethen, Geschäftsführer Rittmeister a. D. Thieheuer. Diesen beiden Herren gebührt das Hauptverdienst, daß der Landbundgedanke im Kreise Angermünde Fuß



gefaßt hat. Im Jahre 1921 trat an Stelle des Herrn Thieheuer Herr Masberg. Ein Jahr darauf trat der Gesamtvorstand zurück, um einem neuen Vorstände unter dem Gutsbesitzer Behnke-Wesow als 1. Vorsitzenden Platz zu machen. Die Geschäftsstelle, die anfangs in Angermünde in der Brüderstraße untergebracht war, wurde von dort in die Gartenstraße in das Filialhaus der Firma Regelin & Sohn verlegt. Später wurde das Grundstück Heinrichstraße 12 erworben und die Geschäftsstelle dort untergebracht. Seit dem Jahre 1925 ist das frühere Ammon'sche Hotel am Bahnhofplatz, das dem Kreise mehrere Jahre als Bürohaus gedient hatte, das Landbundhaus des Kreises, in der sich die Geschäftsstelle, ein größerer Sitzungssaal und die Dienstwohnung für den Hauptgeschäftsführer befindet.

Diese Verlegungen der Geschäftsstelle, die jedesmal eine räumliche Vergrößerung bedeuteten, wurden durch die immer mehr zunehmende Tätigkeit des Ackerbaugewerks und Inanspruchnahme seitens der Mitglieder notwendig. Angegliedert wurden im Laufe der Jahre eine Buch- und Steuerberatungsstelle, eine besondere Rechtsabteilung und im letzten Jahre das Landarbeitersekretariat für die wirtschaftsfriedliche Arbeitnehmergruppe, deren 1. Vorsitzende der Landarbeiter Scheel aus Jützen a. D. ist. Dem ländlichen Arbeitgeberverband des Kreises und der Lohntariffkommission, deren Geschäftsführung in Händen des Ackerbaugewerks liegt, steht als 1. Vorsitzende Amtmann Steindede-Seehausen vor.

Im Jahre 1923 wurde die Landbundgenossenschaft Angermünde gegründet, deren 1. Vorsitzender, Rittergutsbesitzer D a n s m a n n - Berkholz, seit Bestehen der Genossenschaft erfolgreich für die Entwicklung des Unternehmens tätig ist. Gestützt auf mehrere hundert Landwirte des Kreises, darunter einigen besonders interessierten Großgrundbesitzern, hat dieses junge genossenschaftliche Unternehmen trotz der Ungunst der Wirtschaftslage in den letzten Jahren einen regen, stets zunehmenden Geschäftsverkehr entwickelt. Der neuerbaute geräumige Bahnspeicher der Genossenschaft gegenüber dem udermärkischen Realgymnasium in Angermünde mit der danebengelegenen Nachtmühle zeugt von dem Willen der Landwirtschaft unseres Kreises, sich auch wirtschaftlich selbständig zu machen und der Vormachtstellung des Getreidegroßhandels und der Getreidebörsen entgegenzutreten. Filialen bestehen in Schwedt, Gramzow, Oderberg und Lüdersdorf.

Der Junglandbund wurde im Jahre 1924 ins Leben gerufen. Er besteht z. Zt. aus 25 Ortsgruppen mit etwa 400 Mitgliedern, die sich hauptsächlich sportlich betätigen. Vorsitzender ist der Jungbauer Rich. Bregger jun., Fredersdorf.

Aus Vorstehendem geht bereits die Vielseitigkeit der Landundarbeit hervor. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf Einzelheiten

einzugehen. Die Landwirtschaft kann jedenfalls stolz darauf sein, sich in der kurzen Periode der Nachkriegszeit eine solche großzügige Interessenvertretung geschaffen zu haben. Mit dem großen Ziel vor Augen, das Landvolk im wohlverstandenen Staatsinteresse leistungsfähig und stark zu erhalten, vertritt die Organisation geschlossen den Willen der ländlichen Bevölkerung wie des landwirtschaftlichen Berufsstandes im besonderen. Das Ackerbaugewerk vertritt als Kreislandbund die Interessen im Kreise, die Landbundsipitzenverbände in den Provinzen, den Ländern und im Reich. Große Schwierigkeiten stehen zwar allenthalben im Wege, sie sind in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Nöte besonders stark, und doch arbeitet der Landbund unentwegt an dem Ziel, die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, das deutsche Volk aus eigener Kraft zu ernähren und unabhängig von der Auslandseinfuhr zu machen.

Die Kreisgeschäftsstelle des Ackerbaugewerks ist zugleich dazu ausgebaut, den Mitgliedern in allen Berufsfragen beratend zur Seite zu stehen. Diese Tätigkeit ist bei den unzählig vielen Gesetzen und Verordnungen auf den verschiedensten Gebieten für die Landwirte heute außerordentlich wertvoll. Dem tagsüber hart arbeitenden Landmann fällt die Orientierung über die vielen Bestimmungen besonders schwer. In dem zweimal wöchentlich erscheinenden Organ „Landbund Angermünde“, das den Mitgliedern kostenlos zugestellt wird, werden alle wissenswerten Fragen behandelt.

Über sechs Jahre besteht jetzt der Landbund, über 2000 ländliche Besitzer, über 1000 ländliche Arbeitnehmer, mehrere hundert Kaufleute, Handwerker und Beamte sind dem Angermünder Kreislandbund aus den 62 Dörfern, 60 Gütern und 5 Städten des Kreises angeschlossen. Die jährlichen Landbundtage in der Nähe der Kreisstadt sind die größten Veranstaltungen, die der Kreis kennt. Sie wiesen in den letzten Jahren einen Besuch bis zu 10 000 Teilnehmern auf, das sind etwa der fünfte bis sechste Teil der Bevölkerungsziffer des Kreises. Diese Veranstaltungen dienen zugleich auch dem Zusammenhalt der gesamten Kreiseinwohnerschaft.

Wenn sich der Verein für Heimatkunde zu Angermünde, der Herausgeber dieses Kreisaltenders, die Pflege und Stärkung der Heimatliebe zum Ziel gesetzt hat, so wird diese Aufgabe in unserm ländlichen Kreise Angermünde ganz besonders dankbar sein. Denn im Landvolk wurzelt seit altersher die Heimatliebe am stärksten. Der Landmann ist schollentreu, spendet ihm doch die Mutter Erde jährlich neue Frucht und gibt ihm erst Daseinsmöglichkeit. Darum vergilt er Treue gegen Treue. Der Landbund aber will dem Landmann helfen bei der Arbeit, daß sie des gerechten Lohnes wert wird, will helfen, daß der heimischen Scholle mehr an Ertrag abgerungen wird, will helfen, daß ein starkes Landvolk vorangeht, wenn es heißt, die deutsche Heimat Erde wieder frei zu machen.

M.

## Humor.

**Zweidentig.** Hausfrau (einen Gast zum Essen nötigend): „Bitte, langen Sie zu! Tun Sie ganz, als ob Sie zu Hause wären; — ich liebe es, wenn meine Gäste zu Hause sind!“

**Begründete Vorsicht.** „Armer Teufel, der Müller! Seine Frau erlaubt ihm nie mehr als zwei Glas Bier!“ „Weil er schon beim dritten Glas Mut kriegt.“

# Bedeutung und Anwendung der künstlichen Düngemittel.

Von Direktor Sch e e r.

Unter allen Maßnahmen, die zur Steigerung der Ernteerträge unserer Feldbestände beitragen, ist eine rationelle Ernährung unserer Kulturpflanzen zweifelsohne mit an erster Stelle zu nennen. Obgleich der Stallmist infolge seines Gehaltes an sämtlichen für die Pflanzen erforderlichen Nährstoffen und durch seine bodenverbessernden Eigenschaften immer als die Grundlage der Düngung anzusehen ist, so kann doch unter den meisten Verhältnissen, abgesehen von ganz besonders gearteten Betrieben, der Anwendung künstlicher Düngemittel zur Erzielung von Höchsterträgen nicht entraten werden. Zudem haben zahlreiche bei gewissen Feldfrüchten (Kartoffeln und Rüben) jahrelang einwandfrei durchgeführte Feldversuche gezeigt, daß selbst sehr hohe Stallmistgaben allein nie die Höhe der Erträge erreichen lassen, als wenn neben normaler Stallmistdüngung noch eine besondere Zuführung künstlicher Düngemittel erfolgte. Andererseits muß aber doch betont werden, daß die Kunstdüngemittel den Stalldung nie gänzlich ersetzen können, es kann sich bei ihrer Anwendung eben nur um eine Ergänzung in der Zufuhr der für die Pflanzen erforderlichen Nährstoffe handeln.

Die nun von unseren Kulturpflanzen in besonderem Maße beanspruchten Nährstoffe sind bekanntlich Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und zuweilen auch Kalk. Durch die künstlichen Düngemittel sind wir nun in der Lage, dem Boden je nach Bedarf diese Nährstoffe zuzuführen. Hierbei muß hervorgehoben werden, daß die einseitige Anwendung von phosphorsäure- und kalihaltigen Düngemitteln oder von Stickstoff allein in den meisten Fällen als unwirtschaftlich zu betrachten ist; denn eine Steigerung des Ernteertrages ist nur dann zu erzielen, wenn alle unentbehrlichen Pflanzennährstoffe in ausreichender Menge im Boden vorhanden sind. Welche Mengen der einzelnen Nährstoffe nun jeweilig den verschiedenen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen zugeführt werden müssen, oder ob von der Zuführung des einen oder anderen Nährstoffes überhaupt abgesehen werden kann, richtet sich nun lediglich nach dem Nährstoffbedürfnis der einzelnen Pflanzenart, sowie auch nach dem Kulturzustand des Bodens und dem Stand der Kulturpflanze in der Fruchtfolge. Allgemein gültige Regeln lassen sich hierüber nicht aufstellen. Eine einigermaßen befriedigende Lösung dieser Frage kann nur erzielt werden durch eigene Düngungsversuche auf dem Felde.

Was nun die Anwendung der einzelnen Kunstdüngemittel anbetrifft, so kommt zweifellos der Stickstoffdüngung praktisch die größte Bedeutung zu, weil, abgesehen von den Niedermoorböden eigentlich alle unsere landwirtschaftlichen Kulturböden ein ausgesprochenes Stickstoffbedürfnis besitzen, und mit Ausnahme vielleicht der Schmetterlingsblütler alle landwirtschaftlichen Nutzpflanzen deutlich auf eine Stickstoffdüngung unter normalen Verhältnissen zu reagieren pflegen. Einen großen Stickstoffbedarf haben die Rüben, die Kartoffeln, der Raps, Rüben und Senf. Eine reichliche Stickstoffdüngung lohnen auch die

allermeisten Getreidefrüchte. Eine Stickstoffdüngung der Wiesen, Weiden und Koppeln kann unter gewissen Umständen ebenfalls reichliche und ergiebige Erträge liefern. Nicht direkt notwendig, aber vielfach sehr zweckmäßig, ist eine Stickstoffdüngung der Leguminosen, um sie bis zur Knollenbildung mit der nötigen Stickstoffnahrung zu versorgen. Man kann also sagen, es gibt eigentlich keine landwirtschaftliche Kulturpflanze, die nicht für eine Stickstoffdüngung dankbar wäre. Die nun in den Handel gelangenden Stickstoffdüngemittel enthalten den Stickstoff in verschiedenen Formen, und danach richtet sich ihre jeweilige Wirkungsweise und die Zeit ihrer Anwendung. Wir müssen hierbei unterscheiden zwischen salpeterhaltigen, ammoniakhaltigen Stickstoffdüngemitteln, Kalkstickstoff und Harnstoff. Die salpeterhaltigen Stickstoffdüngemittel, von denen in der Hauptsache der deutsche Natronsalpeter in Anwendung kommt, enthalten den Stickstoff in einer Form, in der ihn die Pflanzen sofort aufnehmen und verwerten können. Da der Natronsalpeter außerdem ein sehr leichtlösliches Salz ist, so wirkt er außerordentlich schnell und kommt daher bei Kulturpflanzen besonders dann in Frage, wenn eine schnelle Förderung des Wachstums erzielt werden soll. Ein Nachteil ist, daß der Salpeter von den Bodenteilschen so gut wie garnicht festgehalten wird, so daß bei zu frühzeitiger Anwendung ein großer Teil verloren gehen kann. Er kommt daher bei den Wintersaaten hauptsächlich als Kopfdüngung in Frage und darf nur erst kurz vor Erwachen der Vegetation ausgestreut werden. Im Herbst darf zur Zeit der Aussaat nur soviel Natronsalpeter ausgestreut werden, als zur Erreichung einer normalen Bestockung des Wintergetreides erforderlich erscheint, also pro Morgen etwa 20—25 Pfund. Die ganze zuge dachte Menge an Stickstoff den Wintersaaten bereits im Herbst zu geben, abgesehen vielleicht von Kalkstickstoff unter gewissen Verhältnissen, ist als ein grober Fehler zu betrachten, da der übrige Teil des Stickstoffs, der nicht von den Pflanzen bis zum Eintritt des Winters aufgenommen werden kann, nutzlos in den Untergrund versickern würde. Zu den Sommerfrüchten ist der Natronsalpeter entweder in ganzer Gabe vor der Aussaat zu verwenden oder auch in zwei Gaben, wobei die eine Hälfte vor, die andere etwa 2—3 Wochen nach der Aussaat auszustreuen ist. Sehr dankbar sind auch die Rüben für eine Düngung mit Natronsalpeter, da auch der Natrongehalt günstig auf das Gedeihen dieser Kulturpflanze einwirkt. Erforderlich ist es aber infolge der langen Wachstumszeit der Rübe das genannte Düngemittel in zwei oder auch sogar in drei Gaben anzuwenden. Für die Düngung der Kartoffel kommt Natronsalpeter weniger in Betracht.

Die ammoniakhaltigen Düngemittel enthalten nun den Stickstoff in einer Form, in der ihn die meisten Kulturpflanzen, abgesehen von einigen Ausnahmen, nicht sofort aufnehmen können. Diese Stickstoffform muß erst durch Bakterientätigkeit des Bodens in aufnehmbare Pflanzennahrung (Salpeter) umgewandelt werden. Das



Schwefelsaure Ammoniak, das von diesen Düngemitteln hauptsächlich verwendet wird, bildet aus den vorher erwähnten Gründen mehr eine langsam fließende Quelle der Stickstoffernährung unserer landwirtschaftlichen Nutzpflanzen. Es ist ebenfalls ein leicht lösliches Salz und wird von den Bodenteilen erheblich besser festgehalten als der Salpeter, es unterliegt daher nicht so schnell der Auswaschungsgefahr. Immerhin darf es zu Wintergetreide auch nicht im Herbst in ganzer Gabe gestreut werden, da andernfalls bis zum Wiedererwachen der Vegetation im Frühjahr ein Teil in Salpeter umgewandelt wird und so in den Untergrund versickert. Zu den Sommerfrüchten kann das schwefelsaure Ammoniak ähnlich angewandt werden wie der Natronsalpeter. Sehr zweckmäßig ist es, das schwefelsaure Ammoniak gut mit dem Boden zu vermischen, was namentlich auf sehr kalkhaltigem Boden von großer Bedeutung ist, da in letzterem Falle durch Umsetzungen Stickstoffverluste unvermeidlich sind. Von den Hackfrüchten ist besonders die Kartoffel für eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak sehr dankbar.

Neben diesen beiden Stickstoffdüngemitteln gibt es nun solche, die den Stickstoff in den beiden eben erwähnten Formen zugleich enthalten (Kaliammonsalpeter, Leuniasalpeter), also sowohl schnell als auch nachhaltig wirken.

Eine gewisse Vorsicht ist bei der Anwendung des Kalkstickstoffes notwendig. In diesem Düngemittel ist der Stickstoff in einer für die Pflanze zunächst nicht aufnehmbaren Form vorhanden; es ist eine gewisse Zeit erforderlich, ehe die Pflanzen den Kalkstickstoff verwerten können. Zur Umwandlung dieses Kunstdüngers in aufnehmbare Pflanzennahrung ist rege Bakterientätigkeit des Bodens und genügende Feuchtigkeit unbedingte Voraussetzung. Der Kalkstickstoff kann daher mit gutem Erfolg hauptsächlich nur auf den besseren Kulturböden, bei denen die vorerwähnten Eigenschaften im allgemeinen zutreffen, angewendet werden. Seine Anwendung auf trodenen, humusarmen Sandböden und auf zähem Ton kann nicht nur den Erfolg der Stickstoffdüngung in Frage stellen, sondern auch unter Umständen eine Schädigung der Kulturpflanzen herbeiführen. Der Kalkstickstoff soll immer je nach Bodenart 8 bis 10 Tage vor der Saat gegeben und gleich gründlich mit dem Boden vermengt werden. Infolge seiner langsamen und nachhaltigen Wirkung kommt er besonders für Kulturpflanzen mit längerer Wachstumsperiode in Frage.

Was nun die Kalidüngung anbetrifft, so ist sie auch in erster Linie abhängig zu machen von der Bodenart und der anzubauenden Pflanze. Als kalibedürftig sind hauptsächlich die Sand- und Moorböden anzuprechen. Bei beiden ist eine reichliche Zufuhr von Kalisalzen die Voraussetzung für auskömmliche Ernten. Von den Pflanzen sind die Kartoffeln und Rüben die stärksten Kali-verbraucher und lohnen in der Regel eine Kalidüngung auch beim Anbau in Stalldung. Auch die Gerste ist dankbar für eine Kalidüngung, da sie vermöge ihres geringen Wurzelnetzes und ihrer kurzen Wachstumszeit das Bodenkali nicht gut auszunutzen vermag. Dagegen scheint bei den übrigen Halmfrüchten die Kalidüngung im allgemeinen nur geringere Erfolge zu zeitigen, was

besonders dann hervortritt, wenn kalibedürftige Früchte vorausgegangen und diese reichlich mit Kali gedüngt worden sind. Voraussetzung für eine erfolgreiche Anwendung des Kalidüngemittels ist ferner die Form und die Zeit, in welcher diese gegeben werden.

Wir müssen nun bei den Kalidüngemitteln unterscheiden zwischen den Kalirohsalzen (Kainit usw.) mit etwa 12—15 % reinem Kali und den sog. Kalidüngesalzen mit einem Kaligehalt von 20—40 % und darüber. Alle Kalidüngemittel sind leicht lösliche Salze, das Kali selbst wird vom Boden verhältnismäßig gut festgehalten. Da alle Kalisalze, vor allen Dingen die Kalirohsalze Chlorverbindungen enthalten, die auf die Keimfähigkeit des Saatgutes schädigend einwirken können, so sind sie rechtzeitig vor der Saat auszustreuen und gut mit dem Boden zu vermengen. Die Kalirohsalze sollten infolge ihres hohen Chlorgehaltes mindestens drei bis vier Wochen vor der Aussaat gestreut werden. Zu den Kartoffeln sollte man die Anwendung der Kalirohsalze möglichst vermeiden, da der hohe Chlorgehalt hier noch die Stärkebildung ungünstig beeinflussen kann. Auf schweren Böden wirken die Kalirohsalze bodenverschlechternd, es sind hier zweckmäßig die hochprozentigen Kalisalze anzuwenden. Zu bemerken bleibt noch, daß eine sehr häufige Anwendung, namentlich der Kalirohsalze zur Entkalkung des Bodens führt, da das Chlor der Kalisalze sich mit dem Kalk des Bodens zu einer leicht löslichen Verbindung zusammensetzt, die sehr bald in den Untergrund gewaschen wird. Es darf also bei reichlichen Kalidüngungen zur Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens eine zeitweise Kalkdüngung nicht veräußt werden.

Bei den Phosphorsäuredüngemitteln ist wieder zwischen schneller und langsamer wirkenden zu unterscheiden. Die wichtigsten phosphorsäurehaltigen Düngemittel sind das Thomasmehl und das Superphosphat. Im Thomasmehl ist die Phosphorsäure in einer schwerer löslichen Form enthalten. Durch die im Boden infolge der Zersetzung der organischen Substanzen und der Wurzelatmung sich bildende Säure kann sie erst in eine für die Pflanzen aufnehmbare Form übergeführt werden. Da dieses Düngemittel auch noch etwa 50 % Kalk enthält, wird es namentlich auf allen leichteren, insbesondere kalkärmeren Sandböden und auf den sauren Böden Verwendung finden. Das Superphosphat enthält die Phosphorsäure in einer leicht löslichen Form, die auch sofort von den Pflanzen aufgenommen werden kann. Es eignet sich in erster Linie für die milden lehm- und mächtig kalkhaltigen Mergel- und Tonböden. Am besten ausgenutzt wird die Superphosphatphosphorsäure von der Rübe, besonders der Zuckerrübe, da diese in ihrer Jugendentwicklung größerer Mengen schnell aufnehmbarer Phosphorsäure bedarf. Das Superphosphat ist überhaupt überall dort am Platze, wo es sich um eine schnelle Wirkung der Phosphorsäure handelt, also z. B. auch beim Weizenbau. Bei den Kartoffeln kann im allgemeinen mit Phosphorsäure gespart werden, wenn sie normale Stallmüddüngung erhalten haben; denn einmal ist der Bedarf der Kartoffel an Phosphorsäure nicht sehr hoch und dann vermag sie die im Stallmist enthaltene Phosphorsäure vorzüglich auszunutzen.



Besonders hervorzuheben ist, daß von allen Nährstoffen die Phosphorsäure am besten festgehalten wird, eine Gefahr des Verlustes durch Auswaschen in den Untergrund besteht im allgemeinen nicht.

Sehr vernachlässigt ist in den letzten Jahrzehnten in vielen Fällen die Kalkdüngung. Der Kalk ist nicht nur ein unentbehrlicher Pflanzennährstoff, sondern er ist auch in hervorragender Weise geeignet, den Bodenzustand zu verbessern. Wichtig für die Erzielung einer guten Wirkung der Kalkdüngung ist die Art und Weise, wie der Kalk untergebracht wird, und ferner der Zeitpunkt, an dem dies geschieht.

Eine Kalkung ist möglichst frühzeitig vorzunehmen; sehr zweckmäßig ist es, den Kalk schon im Herbst auf die Stoppel zu streuen und dann unterzubringen. Nie darf aber der Kalk auf Stallmist gestreut werden, da andernfalls Stickstoffverluste unvermeidlich sind. Auf eine Stallmistdüngung darf die Kalkung frühestens erst nach etwa acht Wochen erfolgen. Als Kalkdüngemittel kommen in Frage der Kalk, Mergel und Scheidenschlamm. Während der Kalk infolge seiner stark zersetzenden Wirkung zweckmäßiger auf den schweren Böden Verwendung findet, kommen Mergel und Scheidenschlamm mehr für die leichten Böden in Betracht. Von den landwirtschaftlichen Nutzpflanzen sind namentlich Alee, Luzerne, Erbsen, Rüben usw. für eine Kalkung besonders dankbar. Ungünstig kann unter Umständen eine Kalkung auf die Kartoffeln wirken, und zwar insofern, als dadurch die Schorfbildung gefördert werden kann. Wenn jedoch die Kalkung unmittelbar zur Kartoffel gegeben wird, dann besteht diese Gefahr kaum. Dabei bleibt noch zu be-

merken, daß von dem hierbei zu verwendenden Kalkdünger dem Kalk der Vorzug zu geben ist.

Große Aufmerksamkeit ist beim Mischen künstlicher Düngemittel nötig, da bei falscher Handhabung erhebliche Verluste an wichtigen Nährstoffen eintreten können. Besonders zu beachten ist, daß auf keinen Fall ammoniakhaltige Düngemittel mit kalkhaltigen, z. B. schwefelsaures Ammoniak und Thomasmehl zusammengemischt und ausgestreut werden dürfen, da andernfalls durch dann eintretende Umkehrungen der Stickstoff in Gasform in die Luft entweichen würde. Auch Superphosphat darf nicht mit kalkhaltigen Düngemitteln gemischt und ausgestreut werden, andernfalls würde sich eine unlösliche Phosphorsäure bilden, die nicht mehr von den Pflanzen aufgenommen werden kann.

Alle die hier im Vorhergehenden gegebenen Ratsschläge über die Anwendung der Düngemittel und die Düngung unserer landwirtschaftlichen Nutzpflanzen können jedoch nur dann den gewünschten Erfolg zeitigen, wenn mit der Düngung eine sachgemäße Bodenbearbeitung, Entwässerung, sorgfältige Bestellung und die Verwendung von gesundem und ertragreichem Saatgut Hand in Hand gehen. Nur hierdurch und durch sachgemäße Anwendung von Kunstdünger sind höchste Roh- und Reinerträge zu erzielen. Und die Erreichung dieses Zieles liegt nicht nur im Interesse der Volksernährung, sondern im ureigensten Interesse der Landwirtschaft selbst, und wir werden dann auch in der Lage sein, in bezug auf die Versorgung der Bevölkerung mit pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln uns so gut wie völlig unabhängig vom Auslande zu machen.

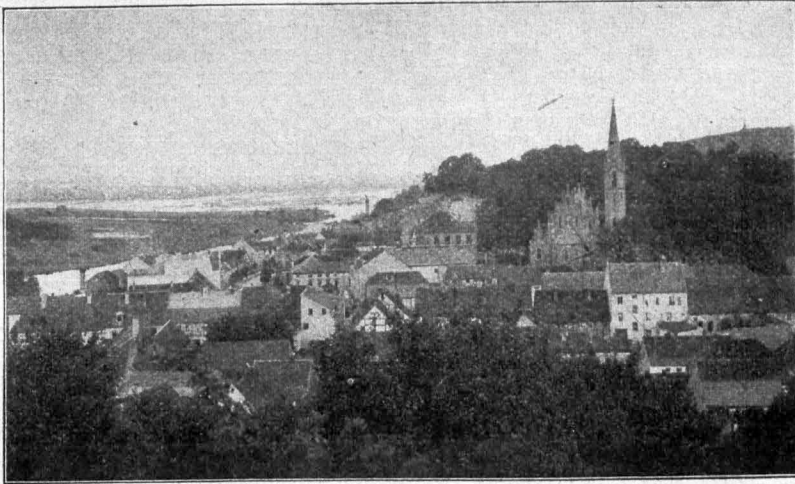
## Oderberg, seine Geschichte, seine Entwicklung.

Von Rektor Conrad Donath.

Oderberg ist in der glücklichen Lage, über seine geschichtliche Entwicklung verhältnismäßig reiche und zuverlässige Kunde zu besitzen. Wir wissen, daß die germanischen Semnonen um 400 aus der Mark nach Süden und Westen abzogen, worauf die wendischen Wilzen oder Lutizen in die verlassenen Gebiete eindringen und schließlich alles Land bis zur Elbe erfüllten. Kaiser Karl der Große und nach ihm sein Sohn Karl im 10. Jahrhundert die sächsischen Kaiser Heinrich I. und Otto der Große waren bemüht, die Wenden zu unterjochen und zurückzudrängen. Aber ein allgemeiner Slavenaufstand vernichtete die Germanisierung und beginnende Christianisierung. In Verbindung mit diesen Kämpfen wird 972 schon der wendische Fischerort Barsdyn — der heutige Oderberger Oberkieß — erwähnt. Als dann um 1180, also etwa 200 Jahre später, die asanischen Fürsten als deutsche und christliche Kulturpioniere in der Mark Fuß faßten, war Oderberg bereits eine blühende Handelsstätte mit starkem Oder-Bollwerk und einer Zollstelle. Daneben bestand hier als geistliche Stiftung ein Hospital für Reisende, das sich 1250 in ein Mönchsloster wandelte. In den damaligen Bestätigungs-Urkunden dieses Gottesstadt-Marienklosters hat Oderberg noch wendischen Namen, neben dem es seit 1215 auch seine deutsche Bezeichnung führte. Das Kloster wurde 1253 nach dem Barsteinsee

und 1272 nach Chorin verlegt, wo es 1542 einging. Ihm schuldet Oderberg keinen Dank: St. Marien dachte wenig christlich immer nur an sich und hat Wohlstand und Freiheit unserer Stadt allezeit arg bedroht und geschmälert.

Anders stellten sich die asanischen Markgrafen zu Oderberg. Albrecht II. erbaute 1207 zwischen Oder und heutigem Marktplatz zwecks Odersperrung ein Schloß, in dem die Markgrafen — nachdem Oderberg 1213 in festen und bleibenden Besitz gelangt war — vorübergehend residierten; es ist im Laufe von 150 Jahren viermal von Feindeshand eingeäschert worden. Albrecht gab Oderberg 1215 auch seinen deutschen Namen; den Albrechtsberg krönte er mit einer Burg, unter deren Schutz sich deutsche Kaufleute, Handwerker, Landwirte und Fischer ansiedelten. Als Waldemar der Große, der 1313 in Oderberg eintritt und die städtischen Gerechtsame bestätigte, im Jahre 1319 als letzter Sproß des ruhmreichen Asaniergeschlechtes ins Grab sank, begann für die ganze Mark eine kritische, sorgenschwere Zeit. Wohl übertrug Kaiser Ludwig der Bayer 1324 seinem achtjährigen Sohne Ludwig dem Älteren das erledigte brandenburgische Lehen; aber was war damit getan! Beutegierig lauerten im Norden die Herzöge von Pommern und Mecklenburg, im Osten Deutschritter und Polen, im Süden Sachsen und Böhmen, im

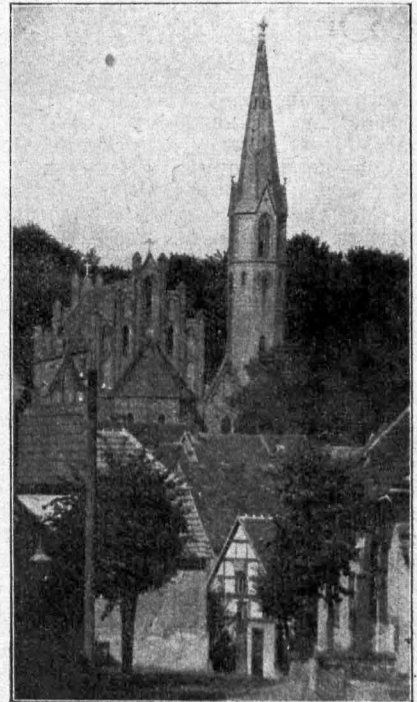


Blick vom Gaisberg

Westen der Erzbischof von Magdeburg. Dazu schwanden im Innern der Mark Zucht und Ordnung. Kein Wunder, daß die Brandenburger den 1348 auftretenden falschen Waldemar mit offenen Armen aufnahmen, hofften sie doch, mit ihm werde die alte, glückliche Zeit wiederkehren. Auch der inzwischen an das Reichsruder gekommene luxemburgische Kaiser Karl IV. unterstützte ihn, freilich nur auf dynastischem Saß gegen den bayrischen Markgrafen Ludwig. Ebenso leisteten die Medlenburger dem falschen Waldemar tatkräftige Hilfe, weil ihnen die Verschärfung der Wirren und die daraus sich ergebende weitere Schwächung der Mark gelegen kamen. In der Schlacht bei Oderberg am 18. August 1349, und zwar in einem nördlichen engen Tale — heute „An der Trift“ genannt — schlugen die verbündeten Medlenburger und Pommern den Markgrafen Ludwig und zerstörten darauf die Albrechtsburg. Der falsche Waldemar konnte sich freilich trotzdem nicht halten. Nachdem ihn Kaiser Karl IV. 1350 auf dem Reichstage zu Regensburg als Betrüger erklärt und gestürzt hatte, erbauten die brandenburgischen Herren von Wedel und von Uchtenhagen 1353—1355 als Ersatz für die zerstörte Albrechtsburg auf einem Oderwerder den „Bärenkasten“; er war als Schutz Brandenburgs, als Odersperre und Zollstation gedacht.

Am 18. Januar 1371 gelangte der Bärenkasten als Pfandbesitz in die Hand des brandenburgischen Kanzlers Nikolaus von Bismard. Um diese Zeit scheint Oderberg seine höchste Blüte erlebt zu haben. Auf mehreren großen Handelsstraßen, die hier einmündeten, brachten Handelsleute mit und ohne Fuhrwerk riesige Warenmengen aller Art. Oderberg hatte das Recht, alle diese Waren nebst jenen, die auf der Oder aufwärts fuhren, anzuhalten; sie mußten hier zugunsten der landesherrlichen Kasse verzollt und drei Tage lang zum Verkauf ausgelegt werden. Der Handel muß ganz gewaltig gewesen sein; denn nach dem Landbuche Kaiser Karls IV. 1375 war Oderbergs jährliche Niederlage-Gebühr von 1400 Schock Groschen — nach heutigem Gelde etwa 200 000 Mark — die bedeutendste landesherrliche Einnahmequelle. Hiermit steht auch die

30 Jahre jüngere Kunde im Einklange, daß nämlich am 2. Juli 1407 Kaiser Sigismunds Vetter, Jobst von Mähren, Oderberg nebst Zoll an Hinko Slawaß von der Dubra für 6000 Schock böhmische Groschen verpfändete. — Damals stand ja die Hansa auf dem Gipfel ihrer Macht; Oderberg vermittelte den Warenverkehr zwischen Ostsee und dem Binnenlande, hatte Handelsverbindung mit Magdeburg, Hamburg, Breslau, Krafau, Prag; Berlin und Frankfurt a. O. konnten sich nicht mit ihm messen; unter seinen Kunden spielten die großen Berliner Patrizierfamilien eine große Rolle. Durch eine direkte Landstraße mit Alt-

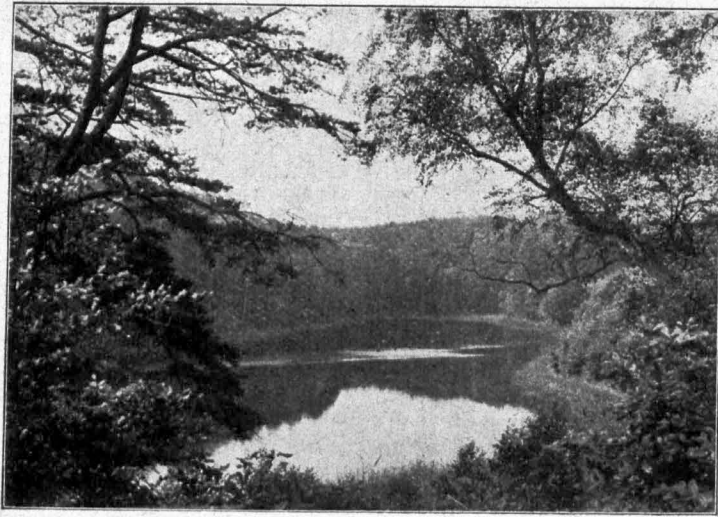


Blick vom Gaisberg

Berlin verbunden, wird unser Oderberg in Urkunden wiederholt „Berlins Haupthafen“ genannt. In Alt-Berlin wurden Oderberg zu Ehren die Hauptstraße, an der auch das Rathaus lag, sowie das verkehrsreichste Tor nach ihm benannt, ein bereiteter Beweis intimer Beziehungen beider Städte. Durch Verfall der Hanja und Verlegung der Handelsstraßen zugunsten der neuen Städte Angermünde und Eberswalde, zufolge Verzettelung der Gerechtfame durch die stets geldknappen Landesherren kamen jedoch diese Privilegien so herunter, daß die Stadt im Jahre 1643 ihr ehemals außerordentlich einträgliches Niederlagerecht um 53 Taler Steuerrückstand drangab. Das Städtchen, dessen Bewohnerzahl um 1700 kaum noch 500 betrug, kam freilich langsam wieder in bessere Verhältnisse, hat jedoch seine ehemalige Höhe nicht mehr erreicht.

„Baite“ aus, wo sie ihre Kanonen aufgestellt hatten, den Bärenkästen; sie vermochten ihn aber auch diesmal nicht einzunehmen. Die schutzlose Stadt hatte bei solchen und ähnlichen Vorfällen schrecklich auszustehen; und so konnte es nicht überraschen, daß der Ort einmal sieben Jahre lang keine Bewohner aufwies, da sie sich vorübergehend auf Oderinseln anstiedelten.

Als schließlich 1720 nach dem nordischen Kriege im Frieden zu Stockholm das Ostsee-Vorland Vorpommern mit dem starken Stettin in brandenburgisch-preussischen Besitz gelangte, wurde der Bärenkästen als Befestigung und Oderperre zwecklos. Im Jahre 1736 verlor er seine Befestigung; darauf wurde er desarmiert und geschleift; die gewonnenen Baumaterialien verkaufte der sparsame König Friedrich Wilhelm I.; 3. T. verschenkte er sie den Anbauenden. Später hielt



Lindjee

Fast 400 Jahre lang war der Bärenkästen der treue Schicksalsgenosse Oderbergs und Brandenburgs. Wohl haben ihn Feinde oftmals belagert, beschossen und berannt, aber niemals mit Waffengewalt eingenommen. Als 1631 der große Schwedenkönig Gustav Adolf von Pommern her durch die Mark zog und Oderberg berührte, forderte er Öffnung der Tore des Bärenkastens. Sein Vorgehen, er komme als Freund, machte ebenso wenig Eindruck wie seine Drohung, er werde Gewalt gebrauchen. Die brandenburgische Besatzung mißtraute ihm und tat recht daran; denn die späteren Verhandlungen mit seinem Schwager, dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, bezeugen, daß Gustav Adolf die protestantischen deutschen Fürsten zu unselbständigen Anhängern seiner Sache herabdrücken wollte. So mußte er denn am 16. Juni 1631 unverrichteter Sache wieder abziehen.

Nach Gustav Adolfs Tode schloß Kurfürst Georg Wilhelm 1635 mit Kaiser Ferdinand II. den Frieden zu Prag; dafür nahmen die Schweden fürchtbare Rache. Nach ihrem Siege 1636 bei Wittstock unter General Baner fielen sie über die Mark her. Die schwedischen Horden kamen hierbei auch nach Oderberg und beschossen von der

man mit weiterer Zerstörung an, so daß uns die 3 Meter starken und stellenweis noch 10 Meter hohen Lukenmauern, die das 60 Meter lange und 40 Meter breite Festungsgebiet umschließen, als imposante Ruine erhalten blieben. An den Zäunen, Wegen und Mauern erblickt man überall den charakteristischen Holunderstrauch; hier und da rankt der Epheu empor, das Abzeichen der Vergänglichkeit irdischer Größe.

Oderberg selbst erhielt durch die jahrhundertelangen Kämpfe, durch Uberschwemmungen und mehrere Stadtbrände seine heutige Gestalt; der letzte große Brand am Pfingstmontag 1672 äscherte Oderberg nochmals gänzlich ein. Auch die Oder veränderte fortgesetzt das Stadtbild. Die Altstadt, von Berg und Fluß umklammert, hatte nur knappen Raum für vier Straßenzüge, durch einzelne Gassen verbunden. Mehr Ausdehnungsmöglichkeit gewann man erst, als das Oderbruch jenseits der Oder trodengelage wurde, so daß dort 1867 die Neustadt mit der Wilhelmstraße entstehen konnte. Mit der Trodenlegung des Oderbruchs begann bekanntlich schon Friedrich der Große. Er ließ zu diesem Zwecke den Höhenzug auf der Insel Neuenhagen durchstechen, so daß die Oder von Güstebiese geradeswegs nach Hohenfaaten



strömte und Oderberg im buchstäblichen Sinne des Wortes „links liegen blieb.“ Vom Schiffsverkehr Stettin—Breslau sah Oderberg seit jener Zeit nichts mehr. Vom Güterverkehr Stettin—Berlin blieb seit Bestehen des Finowkanals wenigstens noch der Anblick der vorbeisegelnden und dampfenden Rähne. Nur die Landwirtschaft hatte von der Oderregulierung und Urbarmachung des Oderbruches Gewinn, indem der fette Bruchboden vorzüglichen Weizenboden darstellt.

Eine neue Erwerbsquelle für die Oderberger Bevölkerung wurde vor etwa 80 Jahren die Holzindustrie. Mehrere Dampfschneidemühlen verarbeiten die bis hierher geflöhten Rundhölzer. Auf der alten Oder und auf dem Oderberger See lagern die Flöße oft monatelang und bilden so ein typisches Wahrzeichen unserer Gegend. Am Höhenrande entlang im Zuge des alten Finowkanals und der alten Oder vom „Mittelbusch“ abwärts zieht sich seit 10 Jahren der Großschiffahrtsweg Hohensaaten — und damit der Weg Stettin—Berlin. Stampfende Schleppdampfer ziehen täglich mehrmals Schlepzüge großer Elb- oder Oderfähne oder auch bloß finowmäßige an dem friedlichen Bergstädtchen vorbei.

Oderbergs landschaftliche Lage ist ein Kapitel für sich: Alte Oder, Mittelbusch, Hohenzollern-Kanal, Oderberger See, Albrechtsberg, Bastei in nächster Nähe, sodann Pimpinellenberg mit Kaiser Friedrich-Turm, Schwarzer See, Marienpfuhl, Lindsee, Kojinsee, Pieper Schleufentreppe in der weiteren Umgebung, — diese und andere Namen sind bereits Tausenden von märkischen Wanderern, besonders Berlinern, wohl bekannt. Magistrat und Oderberger Verkehrsverein bemühen sich,



Wasserwinkel

durch Wegemarkierung, Nachweisung von Quartieren, Einrichtung von Motorboot- und Dampferverbindungen u. s. f. im Interesse der Besucher zu wirken. Und in der Tat: Oderberg birgt soviel Anregendes und Einzigartiges, seine Umgebung bietet soviel unverfälschte, herzerfrischende und bezaubernde Natur, daß auch ein Verwöhnter sich der Bewunderung nicht entziehen kann. Wen nicht besondere Gründe in die Ferne treiben, wer lediglich Naturschönheit, Ruhe und Erholung sucht; braucht nicht bis Thüringen zu reisen; er wandere wie Theodor Fontane durch die Mark und kehre dabei auch in Oderberg ein.

## Wasserwerk Angermünde

Nachstehende Zeilen sind der Einrichtung und dem Betriebe des städtischen Wasserwerkes gewidmet. Viele, vielleicht die Mehrzahl, unserer Leser und namentlich unsere Hausfrauen werden, wenn sie die silberhelle Gottesgabe dem Leitungsbahn entnehmen, sich keine Vorstellung machen können, welche Kräfte erforderlich sind, um ihnen das erfrischende Maß ins Haus zu fördern. Daß das Wasserwerk von allen sehr geschätzt wird, ist ihm bekannt. Das ist besonders der Fall, wenn durch irgendwelche Störungen oder Rohrbrüche die Leitung einmal abgesperrt werden muß. Dann schimpft man hierüber in mehr oder weniger kräftigen Ausdrücken. Und gerade hierin liegt die größte Anerkennung für das Werk, ein Zeichen, daß es unentbehrlich ist. Darum muß und wird es auch stets das Bestreben der maßgebenden Stelle sein, das Wasserwerk in seinen hygienischen und maschinellen Einrichtungen auf der Höhe zu halten.

Das Wasserwerk wurde 1901 von dem Kgl. Hofbrunnenbaumeister Grove erbaut. Das Werk bestand damals aus der Wasserförderungs-, der Filter-, der Druckgasanlage und den Brunnen. Die Wasserförderungsanlage, das Maschinen- und Pumpenhaus mit einem Flächenraum von 145 Quadratmetern, hatte drei Stück Deutzer Gasmotore von je 14 eff. Pferdestärken und je drei Stück Roh- und Reinwasserlösben-Pumpen von je 45 Kubikmeter Förderleistung. Die Mo-

tore betrieben zunächst durch Riemenübertragung eine zwischen diesen und den Wasserpumpen gelagerte Vorgelegewelle, welche ebenfalls durch Riemenübertragung die Pumpen in Bewegung brachte.

Die Enteisungs- resp. Filteranlage hat, wie der Name schon sagt, den Zweck, das Wasser nach Möglichkeit zu enteisen und die Ausscheidungen im Filter festzuhalten. Zu dem Zwecke wird das von den Rohwasserpumpen aus den Rohbrunnen geschöpfte Wasser durch unterhalb des Daches der Anlage angebrachte Brausen oder Rinnen geführt, um in breiten, schwachen Strahlen auf den unten befindlichen Filter niederzuregnen. Durch das Ausstrahlen des herniederfallenden feinen verteilten Wassers kommt dieses zur Oxydation am Sauerstoff, der atmosphärischen Luft und scheidet die ihm anhaftenden Bestandteile aus, die dann der unterhalb befindliche Filter aufnimmt.

Der Eisengehalt ist eine der wichtigsten und verbreitetsten Verunreinigungen fast aller Grundwässer. Eisen befindet sich im Boden entweder fein verteilt, oder auch in Knollen und Klumpen von Raseneisenerz, oder in einzelnen Nestern von Brauneisenerz. Es gelangt in das Wasser, indem dieses auf seinem Wege diese Eisenvorkommen auslaugt und dann im gelösten Zustande darin enthalten ist. Bei Luftzutritt oxydiert das Eisen dann zu feinen gelbbraunen bis dunkelbraunen

Floeden, dem sogenannten Oerschlamm. Gesundheitlich ist der Eisengehalt des Wassers nicht schädlich, doch besitzt er andere Nachteile, die seine Beseitigung überall ratsam erscheinen lassen. Unbrauchbar ist solches Wasser für Industrien, die reines Wasser nötig haben, wie Gerbereien, Bleichereien, Wäschereien, Badeanstalten, Färbereien, Papierfabriken, Textil- und photographische Industrien. Die sich in eisenhaltigen Wässern entwickelnden Eisenalgen sind ferner eine große Gefahr für die Rohrnetze, da sie imstande sind, durch ihre Wucherung selbst größere Leitungs-Querschnitte erheblich zu versperren.

Der Filter, der, wie schon gesagt, die auscheidenden aufgelösten Bestandteile aufnimmt, ist über der Sole der Anlage gelagert. Auf der Sole stehen 1 Meter hohe Zementsockel, auf welchen ebensolche durchlöcherter Platten liegen und den unter ihnen befindlichen Raum abdecken. Auf den durchlöcherter Zementplatten liegt engmaschiges Bronzedrahtgewebe. Auf diesem ruht eine grobkörnige Riesschüttung, welcher dann nach oben hin eine feinkörnige folgt. Diese sich fast über den ganzen Raum erstreckende Riesschüttung nimmt das den Brausen resp. Rinnen entströmende Wasser auf, und behält den schon erwähnten Oerschlamm zurück. Dieser Schlamm wird nach Bedarf aus dem Ries ausgewaschen und durch besondere Rohrleitungen entfernt.

Nachdem das Wasser den Filter durchlaufen, wird es aus dem unter ihm befindlichen Wasserraum von der Reinwasserpumpe zum Wasserturm gepumpt.

Die Betriebskraft, das Gas, wurde den Gasmotoren aus der eigenen Druckgasanlage zugeführt, die später durch eine Sauggasgeneratorenanlage ersetzt wurde.

Der Behälter des Wasserturmes faßt einen Inhalt von 300 Kubikmeter. Die Höhe des Turmes bis zur Sole des Behälters gemessen, beträgt 25 Meter. Das Werk war ursprünglich nur für die Wasserversorgung der Stadt gedacht. Doch schon 1902 kam die Eisenbahn-Verwaltung als Großabnehmer hinzu, so daß die Maschinen 12—14, später 16 Stunden und während des Krieges, sowie nach Beendigung desselben fast Tag und Nacht arbeiten mußten, um den Wasserbedarf zu befriedigen. Durch diese außerordentliche Anspannung des Werkes wurden Motore und Pumpen stark abgenutzt. Die während und kurz nach dem Kriege vorgenommenen Reparaturen konnten nur mit minderwertigem oder Ersatzmaterial ausgeführt werden, da ja fast alle Metalle beschlagnahmt und für die Heeresverwaltung gebraucht wurden. Im November 1919 befand sich die gesamte Anlage, besonders aber die Gasmotoren und Generatoren, in völlig abgewirtschaftetem Zustande. Vorgenommene Untersuchungen durch Sachverständige ergaben als Resultat: Neubau, mindestens aber durchgreifender Umbau des Werkes. Da jedoch die 500 000 Mk. betragenden Kosten des Neubaus 1920 nicht aufgebracht werden konnten, mußte wenigstens versucht werden, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln neue Betriebsmaschinen zu beschaffen.

Mit den Pumpen glaubte man noch einige Jahre durchzukommen und hoffte, daß sich dann die Finanzverhältnisse gebessert haben würden. Bei den Gasmotoren bestand ein Uebelstand,

sie konnten nicht aus eigener Kraft anlaufen, sondern mußten durch eine besondere Antriebskraft erst in Bewegung gebracht werden. Diese Antriebskraft bestand im Anfang in einer Kurbel, welche durch Menschenkraft betätigt werden mußte und später in einem 20 PS.-Elektromotor. Kurbel resp. Motor waren mit der schon erwähnten Vorgelegewelle durch eine ausschaltbare Kuppelung verbunden. Sollte der Betrieb aufgenommen werden, so mußte, um den ersten Gasmotor laufen lassen zu können, der Elektromotor die Vorgelegewelle und diese durch Riemenübertragung den Gasmotor in Bewegung bringen, und zwar so lange, bis das dem Gasmotor zugeführte Gas in seinem Explosionsraum gezündet hatte und die Kraft zum Betrieb desselben ausüben konnte. Verlagte einmal der elektrische Strom, so konnte der Elektromotor und somit die Gasmotoren und Pumpen nicht in Betrieb gesetzt werden. Längeres Warten auf Einschalten des Stromes hatte zur Folge, daß das Wasser im Wasserturm inzwischen aufgebraucht wurde. Die Hausfrauen mußten zur nächsten Pumpe auf der Straße oder zum Nachbar laufen und schimpften hierbei auf das Wasserwerk und dessen Maschinenmeister. Dieser war aber schon längst zur Kaserne geeilt und hatte sich mehrere Soldaten geholt, die nun durch Ziehen am Riemen des Gasmotors diesen zum Zünden zu bringen versuchten. Der An- resp. Betrieb des Gasmotors sowie der Pumpen war also immer abhängig von dem Antrieb des Elektromotors. Dieser Uebelstand war die Veranlassung, die nicht mehr leistungsfähigen Gasmotoren, bis auf einen, im Juni 1921 abzubauen und dafür einen 60 PS.-Elektro-Motor aufzustellen. Die Treibriemen, morsch und vielfach gesplit, wurden durch neue ersetzt. So wurde das Werk mit geringen Aufwendungen betriebsfähig erhalten bis Anfang 1923, wo die Pumpen so weit abgearbeitet und defekt waren, daß der völlige Stillstand des Werkes in absehbarer Zeit eintreten mußte. Von den bereits fertigen, in die engere Wahl gezogenen Projekten der Fa. Borjig, Tegel, und der Wasserversorgungs-Akt.-Ges. Grünberg i. Schl., kam das Projekt der letzteren, von dem hinzugezogenen Sachverständigen, Direktor der Berliner Wasserwerke Dr. Kurzaf, besonders empfohlen zur Ausführung. Die neue Anlage besteht aus dem Sammelbecken und der Brunnenanlage. Der Sammelbecken ist vor dem Eingange des Filterhauses in einer Tiefe von 12,5 Meter und einer Breite von 3,5 Meter in die Erde eingelassen. In ihm münden die beiden von den 6 Brunnen kommenden Wasserzuführungsleitungen. Oberhalb des Sammelbeckens sind zwei hydraulisch (durch Wasserdruck) betriebene Luftpumpen angebracht, welche mittels Heberleitungen die Luft aus den von den Brunnen kommenden beiden Rohrleitungen saugen, so daß das Wasser nun von selbst in den Sammelbecken fließt. Vor dem Filterhaus, neben dem alten Maschinenhaufe, ist ein Anbau mit einem Innenflächenraum von zirka 20 Quadratmeter aufgeführt worden, in welchem 3,5 Meter unter Maschinenflur des alten Maschinenhauses, die beiden neuen Pumpensäße stehen. Diese bestehen aus je einer Roh- und Reinwasserkreiselpumpe. Zwischen je einer Roh- und Reinwasserpumpe lagert ein Elektromotor, dessen Welle mit denen



der Pumpen starr gekuppelt ist und somit beide zugleich betreibt. Aus betriebstechnischen und wirtschaftlichen Gründen hat man einen dem Wasserfassungsvermögen der Druckrohrleitung angepassten und einen für normale Wasserabnahme bestimmten Pumpensatz gewählt. Der Motor des ersten Satzes hat 50 PS., der des zweiten Satzes 27 PS. Die Leistung des großen Pumpensatzes beträgt ca. 110 Kubikmeter je Pumpe, die des kleinen je 67 Kubikmeter pro Stunde. Durch entsprechende Einstellung der Schieber können die Leistungen erhöht resp. vermindert werden. Die Arbeitsweise der Pumpen ist folgende: Die Rohwasserpumpe saugt das Wasser aus den Sammelbeden, fördert es in die Enteisungsanlage. Nachdem das Wasser den Filter durchlaufen, saugt es die Reinwasserpumpe auf und drückt es zum Wasserturm.

Um ein Ueberlaufen des Wasserturmes zu verhüten, ist zwischen diesem und dem Wasserwerk eine elektrische Signalleitung gezogen, welche im Wert eine Alarmglocke ertönen läßt, sobald der Wasserbehälter gefüllt ist. Bei der alten Anlage war eine genaue Kontrolle nicht möglich, so daß fast täglich erhebliche Wassermengen in die Ueberlaufleitung zum Strahengulli floß.

Für den Fall, daß durch Versagen des elektrischen Stromes einmal die neue Anlage nicht arbeiten kann, ist einer der Gasmotore der alten Anlage in einen Benzolmotor umgearbeitet worden, der mittels der in einem Behälter befindlichen komprimierten Luft von 15 Atm. in Bewegung gesetzt werden und einen noch vorhandenen alten Pumpensatz treiben kann. Ein Luftkompressor sorgt für Auffüllen des Luftbehälters.  
M. Rusch.

## Kreiskriegerverband.

Die 56 Krieger- bzw. Militärbegräbnisvereine des Kreises Angermünde, die am 1. Juni zum Kreiskriegerverband Angermünde gehören, ergeben eine Mitgliederzahl von rund 3450 Köpfen. Die Kreiskriegerverbände des Regierungsbezirkes Potsdam zeigen eine Stärke von rund 28 000, der Landesverband Preußen von rund 80 000, der gesamtdeutsche Kriegerbund von rund 2 224 000 Köpfen.

Vorsitzender des Deutschen Kriegerbundes und des Landesverbandes Preußen ist Generaloberst a. D. von Seeringen.

Ehrenvorsitzender: Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Geschäftsstelle: Berlin, Geisbergstraße 2.

Vorsitzender des Regierungs-Bezirksverbandes Potsdam ist Generalmajor a. D. v. Gottberg.

Geschäftsstelle: Potsdam, Spandauer Straße 6.

Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes ist Major a. D. von Boelzig.

Geschäftsstelle: Angermünde, Heinrichstraße 9.

Jedes Vereinsmitglied zahlt an diese Verbände jährlich einen Beitrag von 1,35 Mark, der sich wie folgt zusammensetzt:

1. Deutsche Krieger-Wohlfahrtsgemeinschaft: für Verwaltung 0,12 Mk., für Werbung 0,02 Mk., für Unterstützungen 0,20 Mk., für Waisenhäuser 0,10 Mk., für Kaiser Wilhelm- und Auguste Viktoria-Spende 0,03 Mk., für Kapitalisierung 0,03, zusammen 0,50 Mk.
2. Preussischer Landeskriegerverband: für Verwaltung 0,22 Mk., für Werbung 0,02 Mk., für Kniffhäuser 0,07 Mk., für Unterstützungen 0,10 Mk., für Kriegerstiftung 0,05 Mk., für Kriegergräber 0,01 Mk., für Kapitalisierung 0,03, zusammen 0,50 Mk.
3. Regierungsbezirksverband: für Verwaltung und Gehalt des Generalsekretärs zur Vertretung persönlicher Interessen 0,15 Mk.
4. Kreiskriegerverband: für Verwaltung, Unterstützungen, Werbung 0,20 Mk.

Gesamtbeitrag . . . . . 1,35 Mk.

Alle Eingaben, Wünsche und Angelegenheiten der einzelnen Vereine werden grundsätzlich durch den Vorstand des Kreiskriegerverbandes bearbeitet.

Außer den durch die genannten Verbände gepflegten Unterstützungsangelegenheiten und Bestrebungen bestehen:

### 1. Die Deutsche Kriegerfachtanstalt.

Sie gliedert sich in 4450 Fachtshulen und 260 Fachtverbände. Ihre Aufgabe ist die Beschaffung der Mittel zur Unterbringung, Pflege und Erziehung derjenigen Kinder, die in den 4 Kriegerwaisenhäuser Kömhild, Canth, Osna-brück und Wittlich Aufnahme finden oder sonst der Waisenfürsorge der Krieger-Wohlfahrtsgemeinschaft bedürfen. In Betracht kommen vorzugsweise Kinder verstorbener Mitglieder der Kriegervereine.

Die 4 Anstalten bieten 400 Waisen Platz, 2637 sind bis jetzt aufgenommen und 1049 Kinder sind nach der Konfirmation bzw. Firmung weiter ausgebildet und in Berufstellungen untergebracht worden.

Die Mitgliedschaft zur Deutschen Kriegerfachtanstalt ist nicht an die Zugehörigkeit zu einem Kriegerverein gebunden. Jede Person — weiblich oder männlich —, die sich eines unbescholtenen Rufes erfreut, kann aufgenommen werden.

Die Mitgliedschaft wird erworben: auf Lebenszeit durch Zahlung eines einmaligen Betrages von 10 Mk.;

oder für ein Kalenderjahr durch Lösung einer Mitgliedskarte von mindestens 0,50 Mk.

Im Jahre 1924 ergaben diese Beiträge 140 000 Mk.

### 2. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen (Kb. und Kb.).

Ihre Interessen sowohl hinsichtlich der Gesetzgebung im allgemeinen, wie vor den Versorgungsämtern und Versorgungsgerichten im einzelnen, werden durch einen engeren Ausschuß unter dem besonders hierfür angestellten Generalsekretär gewahrt.

Das Organisationsblatt „Versorgung und Fürsorge“ zeigt eine Auflage von 18 000 Stücken, seine Beratung und Leitung hat schon manche Not gelindert.

Mit Ausnahme der Stelle des Generalsekretärs und einiger weniger Beamten in der Bundesleitung werden alle Stellen ehrenamtlich ausgefüllt.

Die Richtlinien des Deutschen Kriegerbundes sind im Sinne der alten Armee und Marine bzw. Reichswehr unpolitisch, aber fest vaterländisch.



1920 ist durch den Bundestag für Preußen die Stiftung eines Kriegervereins-Chrenkreuzes erfolgt. Das Chrenkreuz besteht aus 2 Klassen und wird nach festgelegten Bestimmungen als Belohnung für hervorragende Verdienste um den preußischen Landeskriegerverband auf Antrag verliehen.

Das Bundesblatt ist die „Krieger-Zeitung“ mit zahlreichen Beilagen, in Sonderheit „Der Parole“ — amtlicher Teil — und der „Fürsorge und Versorgung“. Das Blatt wird durch die Post bezogen und kostet monatlich 1,— Mk.; es erscheint zu jedem Sonntag.

## Verzeichnis der Vorstandsmitglieder des Kreisriegerverbandes Angermünde.

Pfd. Nr.	Name	Stand	Wohnung		Beleidet das Amt als
			Ort	Straße, Nr.	
1	von Boelzig	Major a. D., Rittergutsbesitzer	Stolzenhagen	—	1. Vorsitzender
2	Lingner	Rentier	Angermünde	Bahnhöfstr 15	2. „
3	Muchow	Oberverwaltg.-Schr.	„	Heinrichstraße 9	1. Schriftführer
4	Saß	Verwaltungs-Sekretär	„	Schwedter Str 8	2. „
5	Schirrmeister	Kreisausich.-Obersekr.	„	Waldemar tr. 2	1. Kassenführer
6	Gramzow	Kreispartassen-Direkt.	„	Mitkündendorf Str. 13	2. „
7	Schönberger	Kaufmann	„	Berliner Str. 60	1. Fechtmeister
8	Kielblock	Schlossermeister	„	„ 36	2. „
9	Gott	Kreisobersekretär	„	Neukündendorf Str. 4/5	Kreisvertreter d. Kriegsbeschädigten u. Kriegerhinterbliebenen-Gruppe
10	Arndt	Drogist	„	Feldstraße 9	desgl.
11	von Winterfeld	Rittergutsbesitzer	Felchow	—	Beisitzer
12	Rose	Kreissekretär	Angermünde	Gartenstraße 28	„
13	v. Schmeling-Diringshofen	Hauptmann a. D.	Julienwaide	—	„
14	Heise	Major a. D.	Angermünde	Mitkündendorf Str 36	„
15	Windolff	Buchdruckereibesitzer	„	Berliner Str. 12	„

## Verzeichnis der dem Kreisriegerverbande am 1. Juni 1925 angehörenden Vereine.

Name des Vereins	Mitgliederzahl	Vorsitzender	Name des Vereins	Mitgliederzahl	Vorsitzender
Krieger-Verein Angermünde	274	Spiegelberg	Krieger-Verein Hohenlandin	33	Stiebens
Marine-Verein „	22	Dhneffert	„ Lüdersdorf	51	Schmidt
Verein ehem. 64er „	143	Schönberger	„ Lützkow	85	Trampe
„ „ Garde „	232	Muchow	„ Lieve	102	Grothe
„ „ Kaval. „	105	Schulz	Mil.-Beg.-Ver. Lunow	130	Vintepant
„ „ Art. „	72	Wesendorff	Krieger-Verein Weichow	54	Refimius
Rb. u. Rh. Gruppe	31	Arndt	„ Mürow	33	Schmoß
Krieger-Verein Bertholz	55	Dansmann	Bet.- u. Ld.-Ver. Oderberg	112	Haude
„ Bertlow	27	Röwert	Krieger-Verein Parstein	53	Seßforn
„ Biesebrow	50	Metzger	„ Bahow		
„ Briest	54	Pieper	„ Wendemar	48	D. Lüder
„ Brodwin	27	Bock	„ Linow	53	F. Leßke
Mil.-Beg.-Ver. Chorinchen	53	Wehrmann	„ Polken		
Krieger-Verein Crüwen	51	Rüntel	„ Schmiedeberg	48	Siefert
Mil.-Beg.-Ver. Crussow	70	Ziefeldt	„ Seehausen	63	Stemide
Krieger-Verein Dobberzin	11	Zimmermann	Mil.-Beg.-Ver. Sentenhütte	32	Vandamme
„ Felchow	74	Damaste	Ver. ehem. 64er Schwedt	110	Pantel
„ Fredersdorf	27	Manthe	Mil.-Beg.-Ver. Schmargendorf	73	Röwert
„ Gatow	49	Zachrich	Krieger-Verein Schönermar	25	Gaeg
„ Gellmersdorf	26	Sandmann	„ Schöneberg	36	Schumacher
„ Gramzow	131	Meißner	Arg.- u. Ld.-Ver. Stolpe	70	Thieße
Veteranen-Verein Gramzow	110	Ibe	Krieger-Verein Stolzenhagen	46	von Boelzig
Krieger-Verein Grünow	41	Glawe	„ Steinhöfel	41	Wulle
„ Heinersdorf	34	Hübner	„ Vierraden	88	Trieloff
„ Herzprung	22	Strache	„ Welsow	35	Behnte
„ Kertow	31	Conradt	„ Wilmersdorf	40	A. von Buch
„ Neu-Kündendorf	35	Sellin	„ Zichow	32	Genth
„ Niederlandin	38	v. Schmeling-Diringshofen	„ Groß-Zietzen	45	Engel

# Der Vaterländische Frauenverein

hat im Kreise Angermünde 3. St. 13 Zweigvereine und zwar:

Angermünde, Stadt (Vorsitzende Frau M. Schleyer);  
Schwedt (Vorsitzende Frau Luehl);  
Oberberg (Vorsitzende Frau Kempe);  
Gramzow (Vorsitzende Frau Schwanbeck);  
Joachimsthal (Vorsitzende Frau Baumann);  
Piepe (Vorsitzende Frau Esche);  
Golzow (Vorsitzende Frau Dohé);  
Br h (Vorsitzende Frau Dohé);  
Altenhof (Vorsitzende Frau Wietke);  
Werbellin (Vorsitzende Frau Böhm);  
Angermünde, Land (Vorsitzende Frau von Winterfeld);  
Passow (Vorsitzende Frau von Diringshofen);  
Stolpe (Vorsitzende Frau von Buch).

Diese Zweigvereine sind zusammengeschlossen in dem Kreisverband der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz des Kreises Angermünde (Vorsitzende Frau v. Winterfeld = Feldow, stellv. Vorsitzende Frau Dohé = Golzow). Die Mitgliederzahl im Kreise beträgt rund 1600.

Die Haupttätigkeit des Kreisverbandes besteht in der Unterhaltung seiner 12 Gemeindepflegestationen, die in Angermünde und Schwedt mit je 2, auf den anderen 10 Stationen in Gramzow, Joachimsthal, Piepe, Lüßlow, Golzow, Altenhof, Passow, Stolpe, Flemsdorf, Dobberzin mit je 1 Schwester besetzt sind. Von den 14 Schwestern sind 7 aus Diakonissen-Mutterhäusern, 3 von der Inneren Mission, 1 Landpflege-, 1 Johanniter-, 1 Rote Kreuz = Hilfschwester, und 1 freie Schwester.

Im übrigen betätigen sich sämtliche Zweigvereine auf allen Gebieten der allgemeinen Wohlfahrtspflege in enger Zusammenarbeit mit dem Kreiswohlfahrtsamt. Der nachfolgende Bericht des Zweigvereins Stadt Angermünde, legt davon beredtes Zeugnis ab.

## Tätigkeitsbericht

des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins Stadt Angermünde. (Von seinem Bestehen im November 1923 bis zum 1. Januar 1925.)

Auf Anregung des Vorstandes des Kreisvereins fand die Gründung unseres Zweigvereins im November 1923 statt.

Es schlossen sich an: Schmargendorf, Dobberzin, Kerkow, Stendell und Wendemark.

Um sofort viele arbeitende, wirklich interessierte Männer und Frauen an der Hand zu haben, wurden 23 Vorstandsmitglieder gewählt, die in vorbildlicher Weise für den Verein tätig sind. Vorstandssitzungen werden regelmäßig monatlich abgehalten, außerdem mußten vier außerordentliche angefaßt werden. Da dauernde Neugründungen für eine kleine Stadt oder einen kleinen Bezirk Zerspaltungen und dadurch Schwächung der Arbeit bedeuten, wurde von vornherein beschlossen, in möglich enge Fühlungnahme mit Kirchengemeinden, politischen Gemeinden, Kreis Ausschüssen, städtischen Behörden, Kreiswohlfahrtsamt zu treten, bestehendes Gutes zu unterstützen und überall helfend einzugreifen, wo Not schnelle Hilfe verlangt. In den vergangenen 14 Monaten ist die Zusammenarbeit reibungslos und zu allseitiger Zufriedenheit durchgeführt worden.

Auf Bitten der städtischen und Kreisbehörde vermittelte der Verein für den Winter 23/24 für sämtliche bedürftige Kinder und Alte der Stadt Angermünde Privatmittagstische.

Für die Weihnachtsbescherungen 1923 und 1924 galt es, alle die zu bedenken, die von der öffentlichen Fürsorge nicht erfaßt wurden. Unserer Bitte um Lebensmittel wurde von den Landfrauen in großzügiger Weise Gehör geschenkt, so daß wir 1923 80 Haushaltungen mit 5—10-pfündigen Lebensmittelpaketen bedenken konnten. Die Pakete wurden von den Vorstandsdamen persönlich in die einzelnen Haushaltungen getragen, da wir unseren Verarmten, die sich zum Teil aus den bessern Kreisen zusammensetzen, die Qual einer öffentlichen Bescherung ersparen wollten.

1924 reichten die Einnahmen so weit, daß wir neben 10—15 pfündigen Lebensmittelpaketen an 103 Haushaltungen bei 16 Haushaltungen, wo es besonders angebracht war, Geldspenden von je 10—40 Mark hinzufügen konnten.

In der Inflationszeit war die Kleinkinderschule des evangelischen Kirchenvereins aus Mangel an Geldmitteln geschlossen worden. Wir haben sie wieder mit ins Leben gerufen, indem wir einen jährlichen Zuschuß von 400 Mk. bewilligten. Vier Damen unseres Vorstandes sind Vorstandsmitglieder im Vorstand der Kleinkinderschule. Ein großes von etwa 500 Menschen besuchtes Sommerfest brachte einen Reingewinn von 1125 Mk. Zu einem Winterfest luden wir Mitglieder und Freunde des Vereins unentgeltlich ein, um die Anteilnahme am Wirken des Vereins in immer weitere Kreise zu tragen.

Kranken und Bedürftigen (Kindern sowohl wie Erwachsenen wurden 688 Liter Milch und auf Anforderung der Herren Ärzte, Butter, Fleisch, Wein, Leberthran und andere Kräftigungsmittel gegeben.

Drei Säuglingskörbe stehen der armen Bevölkerung zur Verfügung und für die Krankenpflege sind den Schwestern Luftkissen und Bettwäde zum Verleihen übergeben worden.

Kleidung und Wäsche aus Sammlung von alten und Anfertigung von neuen Sachen wird für Bedürftige tunlichst immer bereit gehalten, ebenso ein Geldfond, aus dem in Not- und Sterbefällen 21 Familien einmalig Unterstützung erhielten. In zwei Fällen verliehen wir Geld an vorübergehend in Not Geratene.

Einem alten Fräulein, das noch eine alte Mutter zu versorgen hat, wurde auf Bitten ihres Arztes ein vierwöchentliches Walderholungs-aufenthalt gewährt.

Einer andern bezahlten wir die medizinischen Bäder. Dem Jungfrauenverein, dessen Mitglieder für uns Sammlungen zu Wohlfahrtszwecken übernahmen, wurden kleine Stiftungen gemacht.

Berdienstbroschen konnten in fünf Fällen überreicht werden.

Wir haben uns im Verein zunächst auf die oben angeführte Tätigkeit beschränkt und wollen jetzt, wo alles glatt eingespielt ist, an die Gründung einer Jugendgruppe, Ausbildung von Vereinsamantinnen und Helferinnen und an größere Werbetätigkeit auf dem Lande gehen.

Möge auch die Arbeit dieses Jahres mit ihren alten und neuen Aufgaben Gott zur Ehre, dem deutschen Volk und Vaterland zum Segen getan werden.

Angermünde, Januar 1925.  
gez. Frau Hedwig Bock, stellv. Vorsitzende.

# Gemeinde-, Guts- und Standesamtsbezirke,

Name des		Einwohner- zahl	Bestellungs- Postanstalt	Sitz des Standesamtes	Zuständiges Amtsgericht
Ortsbezirktes	Gutsbezirktes				
<b>A) Städte</b>					
Angermünde . . . . .	—	8461	—	—	—
Joachimsthal . . . . .	—	2119	—	—	—
Oderberg . . . . .	—	3238	—	—	—
Schwedt . . . . .	—	8859	—	—	—
Bierraden . . . . .	—	1322	—	—	—
Einwohnerzahl des gesamten Kreises: 66 552					
<b>B) Landgemeinden</b>					
Altenhof . . . . .		430	im Orte	Altenhof	Eberswalde
Altgrimmitz . . . . .		932	Joachimsthal u. M.	Altgrimmitz	"
Althüttendorf . . . . .		611		Altgrimmitz	"
Altkünkendorf . . . . .		85	im Orte	Altkünkendorf	Angermünde
	Altkünkendorf . . . . .	256			
	Altgrimmitz . . . . .	179	Großziethen u. M.	Altgrimmitz	Eberswalde
Bertholz . . . . .	Bertholz . . . . .	255	Schwedt a. D.	Bertholz	Schwedt
		108			
Bertikow . . . . .	Bertikow . . . . .	202	Seehäusen u. M.	Bertikow	Angermünde
		129	"	"	"
Biesenbrow . . . . .	Biesenbrow . . . . .	238	Schönermark	Biesenbrow	"
		365			
Blankenburg . . . . .	Blankenburg . . . . .	354	Seehäusen	Blankenburg	"
		198			
Blumenhagen . . . . .		270	Bierraden	Bierraden	Schwedt
Bölkendorf . . . . .		252	Neukünkendorf	Barstein	Angermünde
Briest . . . . .		474	Bassow u. M.	Zichow	"
Briß . . . . .	Briß . . . . .	1602	im Orte	Briß	Eberswalde
		60			
Brodowin . . . . .		520	Chorin i. M.	Brodowin	Angermünde
Bruchhagen . . . . .	Bruchhagen . . . . .	81	Greiffenberg	Görlsdorf	"
		300			
	Buchholz . . . . .	101	Chorin i. M.	Al. Ziethen	"
	Chorin . . . . .	205	"	Sandfrug	Oderberg
Chorinchen . . . . .		554	"	Chorinchen	Eberswalde
Criewen . . . . .	Criewen . . . . .	225	Schwedt	Criewen	Schwedt
		327			
Crusfow . . . . .	Crusfow . . . . .	243	Angermünde	Crusfow	Angermünde
		336	"		
Dobberzin . . . . .	Dobberzin . . . . .	121	"	Angermünde	"
		225			
Felchow . . . . .	Felchow . . . . .	125	Pinnow	Pinnow	"
		353	"		
Flemsdorf . . . . .	Flemsdorf . . . . .	97	"	Criewen	Schwedt
		284			
Frauenhagen . . . . .	Frauenhagen . . . . .	204	Schönermark	Frauenhagen	Angermünde
	Freienwalde-Forst . . . . .	330			
		55	Oderberg	Oderberg	Oderberg
	Friedrichsfelde . . . . .	93	Greiffenberg u. M.	Steinhöfel	Angermünde
Fredersdorf . . . . .		297	Gramzow	Zichow	"
		118	im Orte	Friedrichswalde	Eberswalde
Friedrichswalde . . . . .		343	Bierraden	Bierraden	Schwedt
Gatow . . . . .		217	Lüdersdorf	Gellmersdorf	Angermünde
Gellmersdorf . . . . .		217			





Name des		Einwohner- zahl	Bestellungs- Postanstalt	Sitz des Standesamtes	Zuständiges Amtsgericht
Ortsbezirktes	Gutsbezirktes				
	Gellmersdorf . . . .	159	Lüdersdorf	Gellmersdorf	Angermünde
	Glambek . . . . .	107	Altkünkendorf	Altkünkendorf	"
	Görlsdorf . . . . .	243	Angermünde	Görlsdorf	"
	Golm . . . . .	390	Bassow U.=M.	Zichow	"
Golzow . . . . .		770	Briz	Golzow	Eberswalde
	Golzow . . . . .	118	"	"	"
Gramzow . . . . .		1700	Gramzow	Gramzow	Angermünde
	Gramzow . . . . .	269	"	"	"
	Gramzow=Forst . . . .	68	Gramzow U.=M.	"	"
	Grimmiz=Forst . . . .	176	Joachimsthal U.=M.	Altgrimmiz	Eberswalde
Greiffenberg U.=M. . .		1018	im Orte	im Orte	Angermünde
Großziethen U.=M. . .		574	"	"	"
Grünow . . . . .		174	Schönermark	Schönermark	"
	Grünow . . . . .	188	"	"	"
	Grumfin=Forst . . . .	82	Altkünkendorf	Amtgrimmiz	Eberswalde
Günterberg . . . . .		461	Greiffenberg U.=M.	Günterberg	Angermünde
	Günterberg . . . . .	81	"	"	"
Heinersdorf . . . . .		445	Schwedt a. D.	Heinersdorf	Schwedt
	Heinersdorf . . . . .	109	"	"	"
	Heinersdorf=Forst . . .	77	"	Hohenfelde	"
Herzprung U.=M. . . .		353	im Orte	Angermünde	Angermünde
Hohenfelde . . . . .		37	Bierraden	Hohenfelde	Schwedt
	Hohenfelde . . . . .	135	"	"	"
Hohengüstow . . . . .		153	Gramzow	Hohengüstow	Angermünde
	Hohengüstow . . . . .	185	"	"	"
Hohenlandin . . . . .		79	Pinnow	Hohenlandin	Schwedt
	Hohenlandin . . . . .	287	"	"	"
Hohenfaaten . . . . .		1093	im Orte	Hohenfaaten	Oderberg
Kertow . . . . .		155	Angermünde	Angermünde	Angermünde
	Kertow . . . . .	267	"	"	"
Kl.=Ziethen . . . . .		394	Herzprung	Kl.=Ziethen	"
Liepe . . . . .		1285	Liepe	Liepe	Oderberg
Lüdersdorf . . . . .		556	im Orte	Stolzenhagen	Angermünde
Lüglow U.=M. . . . .		440	Gramzow	Lüglow	"
	Lüglow U.=M. . . . .	807	"	"	"
Lunow . . . . .		1252	im Orte	Lunow	Oderberg
Meichow . . . . .		434	Gramzow U.=M.	Gramzow	Angermünde
Melzow . . . . .		555	Wilmersdorf	Warnig	"
Meyenburg . . . . .		34	Schwedt a. D.	Zügen	Schwedt
	Meyenburg . . . . .	77	"	"	"
Mürow . . . . .		32	Pinnow U.=M.	Pinnow	Angermünde
	Mürow . . . . .	249	"	"	"
Neuehütte . . . . .		154	Eberswalde	Sandkrug	Oderberg
	Neuendorf . . . . .	251	Oderberg U.=M.	Oderberg	"
Neukünkendorf . . . .		426	im Orte	Neukünkendorf	Angermünde
	Neukünkendorf . . . .	98	"	"	"
	Neugalow . . . . .	153	Stolpe a. D.	Crusow	"
	Neuhaus . . . . .	35	Greiffenberg	Steinhöfel	"

Gemeindevorsteher, Gutsvorsteher oder Gutsvorsteher-Stellvertreter	Landjägerabteilung		Name und Wohnort des Landjägers	Fernruf Nr.
	A Angermünde: Landjägermeister Steinle, Angermünde Fernruf 237	B Brix Landjägermeister Wagnid, Brix, Fernruf Eberswalde 157		
Stellv.: Kossät Otto Marggraf	A	—	Oberlandj. Szoebb = Stolpe	Stolpe 9
" Gräfl. Hegemstr. K. Schröder	—	B	" Rastische = Friedrichsw.	Ringenwalde 19
" Oberleutnant a. D. Hahn	A	—	" Rupta = Görldorf	—
" Gutsbesitzer von Salbern	A	—	" Schimmelfennig = Gramzow	—
Bauer Rud. Seefeld	—	B	" Felgenhauer = Briesf	—
Oberinspektor Walter Gerz	—	B	" Lohde = Brix	Ebw. 492
Kaufmann Bruno Krüger	A	—	" " "	"
Stellv.: Amtsrat Lebrecht	A	—	" Kühn = Gramzow	Gr. 90
" Forstmeister Mandt	A	—	" Schimmelfennig = Gramzow	—
" Oberförster Dr. Hausendorf	—	—	" " "	—
Eigentümer W. Sommer	A	—	" Jacobi = Greiffenberg	Greiff. 24
Bauergutsbesitzer Aug. Beier	A	—	" Rupta = Görldorf	—
Landwirt Wilhelm Markgraf	A	—	" Wünsche = Angermünde	Pass. 17
Rittergutsbesitzer Kühn	A	—	" Slosedi = Passow	Pinnow 5
Stellv.: Forstmeister Chelius	—	B	" Pfeiffer = Frauenhagen	—
Rentier Hermann Berndt	A	—	" Schulz = Joachimsthal	Joach. 57
Stellv.: Gräfl. Bürodirektor Pfeiffer-Günterberg	A	—	" Jacobi = Greiffenberg	Greiff. 24
Landwirt Emil Berndt	A	—	" Hartwig = Heinersdorf	Schwedt 24
Stellv.: Rittergutspächter Hahn	A	—	" Prell = Schwedt	" 229
" Oberförster Kaul in Schwedt	A	—	" " "	—
Lehngutsbesitzer W. Kühling	A	—	" Döht = Angermünde	Agm. 239
Landwirt Berth. Kuschke	A	—	" Wünsche = Angermünde	—
Stellv.: Rittergutspächter Dr. Randolf	A	—	" Scheerer = Schwedt	Schwedt 116
Landwirt Otto Grabandt	A	—	" " "	"
Rittergutsbesitzer von Arnim-Lützlow	A	—	" Kühn = Gramzow	Gr. 90
Bauerhofsbesitzer Otto Wilke	A	—	" Hartwig = Heinersdorf	Schwedt 34
Stellv.: Rentant Julius Graf	A	—	" Medlenburg = Angerm.	Agm. 238
Landwirt Friedrich Schirmer	—	B	" Meyer = Oderberg	—
Landwirt Paul Willert	A	—	" Döht = Angermünde	Agm. 239
Stellv.: Rechnungsführer Hörcher	A	—	" " "	—
Eigentümer Ferd. Bartel	A	—	" Wünsche = Angermünde	—
Kaufmann W. Landschulz	—	B	" Frank = Liepe	Liepe 8
Gutsbesitzer W. Sewetow	—	B	" Holz = Lüdersdorf	Lüd. 40
Landwirt Ferd. Knie	A	—	" Kühn = Gramzow	Gr. 90
Rittergutsbesitzer Wilhelm von Arnim	A	—	" Schimmelfennig = Gramzow	—
Büdner Wilhelm Dermiegel	—	B	" Meyer = Oderberg	"
Landwirt Albert Moritz	A	—	" Kühn = Gramzow	Gr. 90
Kossät Ernst Moritz	A	—	" Schimmelfennig = Gramzow	—
Landwirt Wilh. Fetting	A	—	" Krüger = Warnig	Seeh. 37
Rittergutsbesitzer von Colmar = Büßen	A	—	" Hartwig = Heinersdorf	Schwedt 34
Bauergutsbesitzer Adolf Gehride	A	—	" Prell = Schwedt	" 229
Rittergutsbesitzer von Arnim	A	—	" Pfeiffer = Frauenhagen	Schwedt 229
Kaufmann Ernst Schliebenow	—	B	" Medlenburg = Angerm.	Pinnow 5
Stellv.: Oberamtmann Otto, Neuendorf	—	B	" Hoffmann = Angerm.	Agm. 238
Bauer Hermann Sellin	A	—	" Hoffmann = Angerm.	" 236
Rittergutsbesitzer Sad	A	—	Landj. a. Pr. Tempelhofen = Niederfinow	—
Stellv.: Inspektor W. Fröhlich	A	—	Oberlandj. Randt = Niederfinow	—
" Oberförster Marquardt	A	—	" Schult = Oderberg	Odbrg. 107
			" Hoffmann = Angerm.	Agm. 236
			" Szoebb = Stolpe	Stolpe 9
			" Rupta = Görldorf	—



Name des		Einwohner- zahl	Bestellungs- Postanstalt	Sitz des Standesamtes	Zuständiges Amtsgericht
Ortsbezirktes	Gutsbezirktes				
Neumeichow . . . . .		249	Gramzow	Gramzow	Angermünde
Niederfinow . . . . .		1377	Hohenfinow	Niederfinow	Oderberg
Niederlandin . . . . .		145	Binnow	Hohenlandin	Schwedt
	Niederlandin . . . . .	217			
	Obergreifenberg . . . . .	63	Greifenberg	Görlsdorf	Angermünde
Parstein . . . . .		475	Lüdersdorf	Parstein	"
	Parsteinwerder . . . . .	11	Chorin		
	Parlow . . . . .	229	Joachimsthal	Friedrichswalde	Eberswalde
Passow . . . . .		396	im Orte	Passow	Angermünde
	Passow U.=M. . . . .	245	"	"	"
	Peezig . . . . .	164	Greifenberg	Görlsdorf	"
	Pehlig . . . . .	119	Oderberg	Brodowin	"
Binnow . . . . .		138	im Orte	Binnow	"
	Binnow . . . . .	278	"	"	"
Bolßen . . . . .		111	Gramzow	Bolßen	"
	Bolßen . . . . .	221	"	"	"
	Ragösermühle . . . . .	90	Eberswalde	Sandkrug	Oderberg
Sandkrug . . . . .		254	"	"	"
Schmargendorf . . . . .		522	Herzprung	Angermünde	Angermünde
Schmiedeberg . . . . .		84	Greifenberg	Bolßen	"
	Schmiedeberg . . . . .	195			
	Schöneberg . . . . .	295	Stolpe a. D.	Stolpe	"
Schönermart . . . . .		293	im Orte	Schönermart	"
	Schönermart . . . . .	113	"	"	"
Seehausen . . . . .		290	"	Seehausen	"
	Seehausen . . . . .	202	"	"	"
Senftenhütte . . . . .		405	Chorin U.=M.	Kl.-Ziethen	"
Serwest . . . . .		360	"	"	"
Steinhöfel . . . . .		372	Greifenberg	Steinhöfel	"
Stendell . . . . .		258	Passow	Stendell	Schwedt
	Stendell . . . . .	244			
Stolpe . . . . .		422	im Orte	Stolpe	Angermünde
	Stolpe . . . . .	148	"	"	"
Stolzenhagen . . . . .		334	Lüdersdorf	Stolzenhagen	"
	Stolzenhagen . . . . .	181			
Stützkow . . . . .		139	Stolpe a. D.	Crussow	Schwedt
Warnitz . . . . .		206	Seehausen	Melzow	Angermünde
	Wedelsberg . . . . .	124	Wilmersdorf	Bolßen	"
Welfow . . . . .		213	Binnow	Görlsdorf	"
	Wendemart . . . . .	243	Passow	Zichow	"
Werbellin . . . . .		309	Vichtersfelde b. Ebersw.	Altenhof	Eberswalde
	Wilmersdorf . . . . .	349	im Orte	Steinhöfel	Angermünde
	Wolkeg . . . . .	187	Altküntendorf	Altküntendorf	"
Zichow . . . . .		200	Gramzow	Zichow	"
	Zichow . . . . .	278			
	Zügen . . . . .	277	Schwedt a. D.	Zügen	Schwedt
	Joachimsthal-Forst . . . . .	89			

Gemeindevorsteher, Gutsvorsteher oder Gutsvorsteher-Stellvertreter	Landjägerabteilung		Name und Wohnung des Landjägers	Fernruf Nr.
	A Angermünde Landjägermeister Steinke, Angermünde Fernruf 237	B Brieg Landjägermeister Magna, Brieg, Fernruf Oberwalde 157		
Landwirt Paul Genth	A	—	Oberlandj. Kühn = Gramzow	Gr. 90
Eisenbahnsekretär i. R. Rose	—	B	Schimmelfennig = Gramzow	—
Bauer Theodor Rüb	A	—	Landj. a Br. Tempelbogen = Niederfinow	—
Rittergutsbesitzer E. v. Schmeling-Diringshofen	A	—	Oberlandj. Randt = Niederfinow	Schwedt 34
Stellv.: Gräfl. Verwaltungs-Obersekr. Wendicke = Obergreifenberg	A	—	" Hartwig = Heinersdorf	Agm. 238
Landwirt Albrecht Hiltner	—	B	" Mecklenburg = Angerm.	—
Stellv.: Fischereipächter Kraatz	A	—	" Jacobi = Greiffenberg	Gr. 24
Rittergutsbesitzer von Wedell	—	B	" Kupta = Görldorf	—
Landwirt Otto UrteI	A	—	" Holz = Lüdersdorf	Lüd. 40
Rittergutsbesitzer von Diringshofen	A	—	" Wünsche = Angermünde	—
Stellv.: Rittergutspächter Holzmann	A	—	" Kasißte = Friedrichsw.	Ringenwalde 19
Gutsbesitzer M. Knaaf	—	B	" Slojedi = Passow	Pass. 17
Schuhmachermeister E. Stolzmann	A	—	" Felgenhauer = Briest	—
Stellv.: Klostergutspächter Tepler	A	—	" Jacobi = Greiffenberg	Gr. 24
Bauerhofsbesitzer G. Schulz	A	—	" Kupta = Görldorf	—
Stellv.: Administrator Pape	A	—	" Frant = Liepe	Liepe 8
Mühlengutsbesitzer Jahn	—	B	" Hoffmann = Angerm.	Agm. 236
Maurer Hermann Köppen	—	B	" Pfeiffer = Frauenhagen	Pinnow 5
Eigentümer Wilh. Urbain	A	—	" Krüger = Warnitz	Seeh. 37
Baugutsbesitzer R. Köwert	A	—	" Kühn = Gramzow	Gr. 90
Stellv.: Rittergutsverw. A. Siefert	A	—	" Kasißte = Sändrug	—
" Administrator E. Schumacher	A	—	" Dhst = Angermünde	Agm. 239
Landwirt August Moritz	A	—	" Wünsche = Angermünde	—
Stellv.: Rittergutspächter Richter	A	—	" Krüger = Warnitz	Seeh. 37
Lehrer Richard Dau	A	—	" Szöebb = Stolpe	Stolpe 9
Stellv.: Schulamtsgutspächter E. Steinicke	A	—	" Slojedi = Passow	Pass. 17
Landwirt Gustav Krause	—	B	" Pfeiffer = Frauenhagen	Pinnow 5
Gärtner Wilh. Daul	A	—	" Krüger = Warnitz	Seeh. 37
Baugutsbesitzer Bernh. Suhr	A	—	" Lohde = Brieg	Ebw. 492
Landwirt Alb. Lüder	A	—	" Wünsche = Angermünde	—
Stellv.: Rittergutspächter Knust	A	—	" Jacobi = Greiffenberg	Gr. 24
Eigentümer Max Abel	A	—	" Kupta = Görldorf	—
Rittergutsbesitzer von Buch	A	—	" Slojedi = Passow	Pass. 17
Kassat Albert Rüd	A	B	" Szöebb = Stolpe	Stolpe 9
Rittergutsbesitzer von Boelzig	A	B	" " " "	" "
Fischer Hermann Rusert	A	—	" Holz = Lüdersdorf	Lüd. 40
Eigentümer Wilh. Sievert	A	—	" Szöebb = Stolpe	Stolpe 9
Stellv.: Rittergutspächter Siefert	A	—	" Krüger = Warnitz	Seeh. 37
Landwirt Gustav Walter	A	—	" " " "	" "
Stellv.: Amtsrat Schreyer	A	—	" Mecklenburg = Angerm.	Agm. 238
Steuererheber Gustav Markgraf	—	B	" Pfeiffer = Frauenhagen	Pinnow 5
Stellv.: Brennereiverwalter R. Schred	A	—	" Slojedi = Passow	Pass. 17
Rittergutsbesitzer von Rohr	A	—	" Felgenhauer = Briest	—
Bauer Ferdinand Genth	A	—	" Erdmann = Joachimsthal	—
Rittergutsbesitzer Graf Arnim	A	—	" Jacobi = Greiffenberg	Gr. 24
Rittergutsbesitzer von Colmar	A	—	" Dhst = Angermünde	Agm. 239
			" Schimmelfennig = Gramzow	—
			" Felgenhauer = Briest	—
			" Prell = Schwedt "	Schwedt 229

# Amtsbezirke.

Nr.	Name des Bezirkes und der dazu gehörenden Ortschaften	Name und Wohnort des Amtsvorstehers Fernsprecher Nr.	Name und Wohnort des Amtsvorsteher- Stellvertreters
1	Seehausen: Gut und Gemeinde Seehausen, Gut und Gemeinde Blankenburg, Gut und Gemeinde Bertlow, Gemeinde Melzow, Gemeinde Warnig.	Schulamtsgutspächter Steinicke in Seehausen Nr. 2	Gutsbesitzer Wolf in Heidehof
2	Gramzow: Gut und Gemeinde Gramzow Forstgutsbezirk Gramzow, Gemeinde Reichow, Gemeinde Neumeichow.	Domänenpächter Amtsrat Lebrez in Gramzow Nr. 21	Gutsbesitzer Wölle in Karlsdorf
3	Lüglow: Gut und Gemeinde Lüglow, Gut und Gemeinde Hohengüstow.	Rittergutsbes. von Arnim in Lüglow Gramzow Nr. 9	Gutsbesitzer Lipke in Lüglow
4	Zichow: Gut und Gemeinde Zichow, Gut Golm, Gemeinde Fredersdorf, Gemeinde Briest, Gut Wendemarf.	Rittergutsbesitzer Graf von Arnim in Zichow Gramzow Nr. 17	Amtsrat Schreyer in Wendemarf
5	Paßow: Gut und Gemeinde Paßow, Gut und Gemeinde Stendell, Gut und Gemeinde Schönermarf, Gut und Gemeinde Grünow, Forstrevier Theerofen.	Rittergutsbesitzer von Diringshofen in Paßow, Nr. 14	Rittergutsbesitzer Kühn in Grünow
6	Landin: Gut und Gemeinde Niederlandin, Gut und Gemeinde Hohenlandin, Gut und Gemeinde Pinnow, Gut und Gemeinde Felchow, Gut und Gemeinde Mürow.	Rittergutsbesitzer von Winterfeld in Felchow Angermünde Nr. 23	Rittergutsbesitzer von Arnim in Mürow
7	Herrschaft Schwedt: Forstgutsbezirk Heinersdorf, Gut und Gemeinde Hohensfelde, Gemeinde Blumenhagen, Gemeinde Gatow.		Beauftragt: Bürgermeister Handt- Wieraden
8	Criewen: Gut und Gemeinde Heinersdorf, Gut und Gemeinde Bertholz, Gut und Gemeinde Meyenburg, Gut und Gemeinde Criewen, Gut und Gemeinde Flemisdorf, Gut Zügen.	Rittergutsbesitzer von Colmar in Zügen Schwedt Nr. 31	Rittergutsbes. Dansmann in Bertholz
9	Stolpe-Crussow: Gut und Gemeinde Stolpe, Gut und Gemeinde Sellmersdorf, Gut und Gemeinde Crussow, Gut Schöneberg, Gut Neugalow, Gemeinde Stügkow.	Rittergutsbesitzer von Buch in Stolpe Nr. 10	Gutsbesitzer Bernsee in Henriettenhof
10	Neukünkendorf: Gut und Gemeinde Neukünkendorf, Gut und Gemeinde Dobberzin, Gemeinde Herzprung, Gemeinde Schmargendorf.	Gutsbesitzer Franz in Neukünkendorf Angermünde Nr. 15	Gutsbesitzer Otto in Wilhelmsfelde
11	Lüdersdorf: Gemeinde Lüdersdorf, Gut und Gemeinde Stolzenhagen, Gemeinde Parstein, Gemeinde Bölkendorf.	fr. Gutsbesitzer Garitz in Parstein	Lehnschulgutsbesitzer Sewekow in Lüdersdorf
12	Neuendorf: Gut Neuendorf, Gemeinde Lunow, Gemeinde Hohensaaten, Forstrevier Breitelege.	Pensionär Pinkepank in Lunow, Lüdersdorf Nr. 30	Bauergutsbesitz. Friedrich Dermiegel in Lunow
13	Amt Chorin: Forstgutsbezirk Chorin, Gutsbezirk Parsteinwerder, Gemeinde Sandkrug, Gutsbezirk Ragöermühle, Gemeinde Neuehütte, Amt Chorin, Chausseegrundstück Liepe.		fr. Gemeindevorsteher
14	Liepe: Gemeinde Liepe, Gemeinde Niederfinow.	fr. Gem.-Vorst. Foge i. Liepe	Begener in Liepe
15	Großziethen: Gemeinde Großziethen, Gemeinde Kleinziethen mit Louisenfelde, Gemeinde Senftenhütte, Gemeinde Brodowin, Gemeinde Serwest, Gut Buchholz, Gut Pehlig.	Gutsbesitzer Knaat in Pehlig Oderberg Nr. 41	Gutsbesitzer Willy Schulze in Großziethen
16	Golzow: Gut und Gemeinde Golzow, Gut und Gemeinde Briß, Gemeinde Chorinchen, Gemeinde Werbellin, Gemeinde Altenhof.		Gutsbesitzer Klamroth in Briß
17	Amt Joachimstal: Gemeinde Alt-Grinnitz, Kolonie Forst Joachimsthal, Forstgutsbezirk Grinnitz ehem. Zementfabrik Wildau.	Oberförster Dr. Hausendorf in Altgrinnitz Joachimsthal Nr. 75	Bürgermeister Gebauer in Joachimsthal
18	Amt grinnitz: Gut Amtgrinnitz, Kolonie Amtgrinnitz, Kolonie Grumfin, Gemeinde Althüttendorf, Forstgutsbezirk Glambeck, Gut Parlow, Gemeinde Friedrichswalde.	Gutsbesitzer Kempe in Friedrichswalde Joachimsthal Nr. 4	Bädner Adolf Höhr in Althüttendorf



Nr.	Name des Bezirkes und der dazu gehörenden Dörfschaften	Name und Wohnort des Amtsvorstehers Fernsprecher Nr.	Name und Wohnort des Amtsvorstehers- Stellvertreters
19	Altkünkendorf: Gemeinde und Gut Altkünkendorf Gut Wolke, Gut Glambeck.		Gräfl. Hegemstr. Schröder in Glambeck
20	Görlsdorf: Gut Görlsdorf, Gut und Gemeinde Bruchhagen, Gut Beehig, Gut Siebershof, Gut Obergreifenberg, Gut und Gemeinde Kertow, Gut und Gemeinde Frauenhagen, Gemeinde Welsow, Gemeinde Steinhöfel, Gut Friedrichsfelde, Gut Neuhaus, Gut Wilmersdorf.	Gutsbesitzer Behnke in Welsow Angermünde Nr. 26	
21	Günterberg: Gut und Gemeinde Günterberg, Schloßgut Greiffenberg, Gut und Gemeinde Schmiedeberg, Gut Wedelsberg, Gut und Gemeinde Polßen, Gut und Gemeinde Biesenbrow.	Landwirt Siefert in Schmiedeberg	Rittergutspächter Siefert in Wedelsberg
22	Greiffenberg: Gemeinde Greiffenberg.	Gem.-Vorst. Sommer in Greiffenberg, Nr. 19	Maurermeister Gramm in Greiffenberg

### A) Staatliche Kreisverwaltung.

Fernruf Nr. 9, 16, 28, 308.

(Dienststunden: Sommerhalbjahr 7—1 und 3—5, Sonnabends 7—1; Winterhalbjahr 8—1 und 3—6 $\frac{1}{2}$ , Sonnabends 8—1 $\frac{1}{2}$ .)

#### 1. Landratsamt.

Landrat Freiherr von Erffa,  
Reg.-Assessor Koehler,  
Kreisinspektor Lehmann,  
Kreisobersekretär Gott,  
Kreissekretär Eggert,  
Kreisamtsgehilfe Schwarz.

#### 2. Versicherungsamt

des Kreises Angermünde.

Vorsitzender: Landrat Frhr. von Erffa,  
Stellvertreter: Reg.-Assessor Koehler,  
Bürobeamter: Kreissekretär Rose.

#### 3. Staatliche Kreiskasse.

(Kreisständehaus.)

(Rassenstunden: 9—12; Postschekkonto  
Berlin 14 082.)

Oberrentmeister Schulz.

#### 4. Kreisarzt.

Medizinalrat Dr. med. Heinze, Angermünde,  
Bahnhofstraße 7. Fernruf Nr. 116. Sprech-  
stunden 8—10 Uhr vormittags.

#### 5. Kreishochbauamt.

Reg. und Baurat Rosenthal, Angermünde, Alt-  
künkendorfer Straße; Büro: Feldstraße 10a.  
Fernruf Nr. 56.

Reg.-Bauobersekretär Weith.

Sprechstunden 7 $\frac{1}{2}$ —1, 2—4 $\frac{1}{2}$  Uhr.

#### 6. Katasteramt.

Büro im Amtsgerichtsgebäude Angermünde.

Fernruf Nr. 107.

Katasterdirektor Kall,  
Katasterdirektor Zell,  
Katastersekretär Böttler.

Dienststunden 8—1 Uhr.

#### 7. Kreistierarzt.

Veterinärat Dr. Fiert, Angermünde, Waldemar-  
straße Nr. 5. Fernruf Nr. 88.

### 8. Preuß. Hochbauamt.

(Angermünde, Feldstr. 10a.)

Fernruf Nr. 56.

(Dienststunden: 8—1, 2—5, Sonnabends 8—2.)  
Regierungs- und Baurat Rosenthal,  
Techn. Reg.-Obersekretär Weith.

### B) Kreis Kommunalverwaltung.

(Fernruf und Dienststunden wie unter A.)

#### 1. Kreistag.

Vorsitzender: Landrat Frhr. von Erffa.

Mitglieder:

Aderbürger Karl Achterberg, Bierraden,  
Rittergutsbesitzer Graf von Arnim, Zichow,  
Zigarrenfabrikant Ernst Burisch, Schwedt,  
Tischler Hermann Claaben, Angermünde,  
Daddedermeister Rud. Daus, Angermünde,  
Verwaltungsassistent Georg Friedrich, Angermünde,  
Kaufmann Hermann Grell, Greiffenberg,  
Bürgermeister Wilhelm Hahn, Oderberg,  
Studienrat Fritz Hamann, Angermünde,  
Hilfsweihensteller Franz Häusler, Greiffenberg,  
Schiffbauer Arthur Hilgendorff, Oderberg,  
Schiffbaumeister Ferdinand Hoehne, Hohenjaaten,  
Lokomotivführer Daniel Raack, Angermünde,  
Arbeiter Karl Ragelmann, Oderberg,  
Gutsbesitzer Martin Knaak, Pehlig,  
Bankkassierer Paul Kneiff, Schwedt,  
Landwirt Paul Müller, Angermünde,  
Amtsvorsteher August Pintepant, Lunow,  
Former Hermann Schulze, Briß,  
Lehrer Karl Schwalbe, Görlsdorf,  
Schlosser Erich Sliwa, Briß,  
Fabrikdirektor Szubinski, Briß,  
Kaufmann Heinrich Wacke, Gramzow,  
Rittergutsbesitzer von Winterfeld, Feldow.

#### 2. Kreisdeputierte.

Rittergutsbesitzer Graf von Arnim, Zichow,  
Rittergutsbesitzer von Winterfeld, Feldow.

#### 3. Kreisausschuß.

Bürgermeister Albrecht, Schwedt,  
Tischlermeister Boof, Schwedt,  
Gemeindevorsteher Breger, Fredersdorf,  
Bürgermeister a. D. Schükler, Greiffenberg.

Fabrikdirektor Szubinski, Brß,  
Rittergutsbesitzer von Winterfeld, Felchow.

#### 4. Allgemeine Kreisaußverwaltung.

Kreisaußverwaltungsdirektor Schwanebed,  
Kreisaußverwaltung-Obersekretär de Sombre,  
Kreisaußverwaltung-Sekretär Röske,  
Kreisaußverwaltung-Sekretär Gentisch,  
Büroassistent Wolff,  
Kreisaußverwaltung-Umschlag-Gierke.

#### 5. Kreiskommunalkasse.

(Kassenstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ .)  
Postcheckkonto Berlin 71 665.

Kreiskommunalkassen-Rendant Weidner,  
Kassen-Sekretär Ede.

#### 6. Kreisparlasse.

(Postcheckkonto Berlin 14 060.)  
(Kassenstunden: 8—12 $\frac{1}{2}$  und 3—5,  
Sonnabend 8—12 $\frac{1}{2}$ .)

Kreisparlassen-Direktor Gramzow,  
Kassierer Schüler,  
Oberbuchhalter Zeus,  
Kassen-Sekretär Viefegang,  
Kassen-Sekretär Wenndorf,  
Kassen-Assistent Zellwod.

#### Nebentassen:

Oderberg. (Postcheckkonto: Berlin 161 415.)  
Fernruf 63. Kassenstunden: 8—1 und 3—6.  
Gramzow. (Postcheckkonto: Berlin 125 589.)  
Fernruf 64. Kassenstunden: 8—12 und 2—5,  
Sonnabends 8—1 $\frac{1}{2}$ .

#### 7. Kreiswohlfahrtsamt.

Gerichts-Assessor a. D. Rieniß,  
Kreiskommunalarzt: Jarosch,  
Kreisfürsorgerin Frau S. Leidel,  
Kreisaußverwaltung-Obersekretär Serowin,  
Büroassistent Rohde.

#### 8. Kreisbauamt.

Kreisbaumeister Trüb,  
Kreisstraßenmeister Arenser.

#### 9. Kreisbauamt für Bodenverbesserungen.

Kreisbaumeister Kleb.

### C) Brandenburgische landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft.

#### Sektion I.

(Fernruf und Dienststunden wie unter A.)  
Kreisaußverwaltung-Obersekretär Schirmmeister.

#### D) Kreisfeuerzörietät.

(Kreisständehaus.)

(Postcheckkonto: Berlin 132 281. — Dienststunden  
wie unter A. — Fernruf Nr. 51.)  
Kreisdirektor: Landrat Frhr. von Erffa,  
Kreisversicherungs-Kommissar Falkenberg.

#### E) Kreis-Kleinbahn Schönemark- Damme.

(Stationen: Schönemark—Biesenbrow—Golm—  
Friedersdorf—Zichow—Gramzow—Lüglow—  
Kleinow—Damme.)

Direktion: Kreis-Kleinbahndirekt. Göß in Prenzlau.

### Handwerkskammer zu Berlin.

Nebenstelle Angermünde.

Angermünde, Brüderstraße 20.

Telephon: Angermünde Nr. 8.

Vorsitzender: Maler-Obermeister D. Jenne, Angermünde, Bahnhofstr. 10. Telephon: Angermünde 313.

Geschäftsführer: A. Linde, Angermünde, Bahnhofstr. 20. Telephon: Angermünde (224).

Die Nebenstelle umfaßt die Kreise Angermünde, Prenzlau und Templin. Sie ist von der Handwerkskammer zu Berlin zur Unterstützung des Handwerks in der Provinz geschaffen. Abteilung für Lehrlings-, Gesellen- und Meisterwesen.

Abteilung für Prüfungswesen.  
Abteilung für Schulwesen, Berufsberatung und Lehrstellungsvermittlung.

Einigungs- und Einziehungsamt.

Dienststunden: Werktäglich von 8—4 Uhr,  
Sonnabends von 8—2 Uhr.

### Versicherungsanstalt Ostdeutscher Handwerkskammern.

Abgefügt „Vohlf“.

Bezirksverwaltung Angermünde, Bahnhofstraße 10. Telephon: Angermünde 313.

Vorsitzender: Maler-Obermeister D. Jenne, Angermünde, Bahnhofstraße 10.

Kranken-, Sterbegeld-, Kinder-, Lebens- und Rentenversicherung sämtlicher selbständiger Gewerbetreibenden.

Dienststunden: Werktäglich von 8—4 Uhr,  
Sonnabends von 8—2 Uhr.

### Städtische Behörden und andere öffentliche Einrichtungen.

#### Stadt Angermünde.

Einwohner: 8461.

1. **Magistrat:** Teleph. Nr. 32, 62. Bürgermeister Mundt; Beigeordneter: Assessor Rieniß; Rathsherren: Spediteur Samain, Teleph. Nr. 262; Bauunternehmer Emil Schulz, Teleph. Nr. 269; Mühlenmeister Metzger, Teleph. Nr. 22; Maschinenmeister i. R. Rusch; Holzbildhauer Wih. Krull; Buchbindermeister Herrmann.

2. **Stadtverordnete:** Regierungsrat Cirsovius; Tischler Claßen; Installateur Cornelius; Dachdeckermeister Rud. Daus, Teleph. Nr. 252; Oberpostsekretär Dietrich; Kaufmann Drescher, Teleph. Nr. 277; Verwaltungs-Assistent Friedrich; Tischler Ernst Krull; Gärtnereibesitzer Kind, Teleph. Nr. 263; Schlossermeister Kielblod, Vorsteher, Teleph. Nr. 187; Kaufmann Kaplik, Teleph. Nr. 301; Rendant Rubow; Zimmerer Markgraf; Kaufmann Köhl, Teleph. Nr. 258; Klempnermstr. Sanft; Kreisparlassenkassierer Schüler; Rangieraufseher Spiegelberg; Kaufmann Tarren, Teleph. Nr. 214; Eisenbahn-Betriebsassistent Thormann; Lehrer Voigt.

3. **Polizeiverwaltung** (Teleph. Nr. 13): Dezent-Bürgermeister Mundt.

4. **Bauamt** (Teleph. Nr. 32, 62): Dezerent Ratsherr Krull.
5. **Schlachthof** (Teleph. Nr. 255): Dezerent Ratsherr Rusch; Leiter: Schlachthofdirektor Dr. Henke.
6. **Wasserwerk** (Teleph. Nr. 233): Dezerent Ratsherr Rusch.
7. **Gaswerk u. Elektrizitätsverwaltung** (Teleph. Nr. 43): Dezerent Bürgermeister Mundt, Leiter: Ingenieur Kiebel.
8. **Forstverwaltung** (Teleph. Nr. 192): Dezerent Ratsherr Schulz; Stadtförster Knießke.
9. **Friedhofsverwaltung** (Teleph. Nr. 156): Dezerent Ratsherr Schulz.
10. **Sparkasse** (Teleph. Nr. 32, 62): Dezerent Ratsherr Mettcher.
11. **Altersheim und Bürgerhospital**: Dezerent Beigeordneter Rienig.

**Kirchen:**

- a) St. Marienkirche. Superintendent Propst Nürnberg; 2. Stelle 3. St. unbesetzt.
- b) Reformierte Kirche. Prediger Medenwald.
- c) Altlutherische Kirche. Prediger Reichardt.
- d) Katholische Kirche. Pfarrer Trawnik. Teleph. Nr. 170.

**Schulen:**

- a) Udermärkisches Realgymnasium, Teleph. Nr. 92, Studiendirektor Waterstradt.
- b) Höhere Mädchenschule, Direktor Weidemann.
- c) Mädchen-Volkschule, Leiter: Direktor Weidemann.
- d) Knaben-Volkschule, Rektor Maimwald.
- e) Schule auf dem Stadtgut Zuchenberg, Lehrer Schröder.
- f) Gewerbl. Berufsschule, Leiter: Lehrer Voigt.

**Stadt Schwedt a. Oder.**

Einwohnerzahl: 8859.

- A. **Magistrat**: Albrecht, Bürgermeister und Polizeiverwalter; Lamm, Beigeordneter; Ratsherren: Boof, Borriß, Wußdorff, Schärpfe.
- B. **Stadtverordneten-Versammlung**: Braad, Vorsteher; Feil, Stellvert. Vorsteher; Giesen, Schriftführer; Barderow, Beder, Boof, Collier, Dudert, Herke, Kahnte, Krank, Kuhmad, Labahn, Leuterig, Rothkopf, Schmidt, Seelig, Stoedel, Wendt.
- C. **Städtische Werke**: Ratzwage, Eichnebenstelle, Bollwerk, Schlachthof, Wasser- und Kanalisationswerk, Gasanstalt und Elektrizitätswerk.
- D. **Städtische Schulen**: Reformrealgymnasium, Höhere Mädchenschule, Knabenbürgerchule, Mädchenbürgerchule, Katholische Volksschule.
- E. **Kirchen**: Evangelische Stadtkirche, Reformierte Schloßkirche, Katholische Kirche.
- F. **Sonstige Einrichtungen**: Mietseinigungsamt, Schlichtungsstelle für Mietsstreitsachen, Sparkasse.

**Oderberg.**

Einwohnerzahl: 3238.

1. **Magistrat**: Bürgermeister Hahn, Beigeordneter: Generaloberarzt außer Dienst Dr. med. Koepfel; Ratmänner: Holzpediteur W. Grunow, Maurermeister Otto Gaedecke,

- Zimmerpolier W. Mattot, Arbeiter Wilhelm Milz. Telephon Nr. 32.
2. **Stadtverordnetenkollegium**. Vorsteher: Dr. med. Nagel; Mitglieder: Rhedereibesitzer Robert Adamek, Schützenhausbesitzer Franz Behm, Eigentümer Wilhelm Böhm, Landwirt Wilhelm Brenger, Seilermeister Erik Doßmann, Holzpediteur W. Grunow, Fischereibesitzer Otto Heide, Arbeiter Karl Kargelmann, Postkaffner Paul Kersten, Dampfischneidemühlenbesitzer Ernst Kupper, Telegraphen-Obersekretär a. D. Max Müller, Zimmermann Wilhelm Webert, Maschinenfabrikant Paul Wedell und Klempnermeister Georg Schubert.
3. **Städtische Büro- und Polizeibeamte**: (Dienststunden von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags): Rodloff, Stadt- u. Polizeisekretär, Marquardt, Polizei-Betriebsassistent, Nieth, Amtsgehilfe.
4. **Rämmerei-Kasse**. (Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags): Herrnkind, Stadtkassenrendant, Fischer, Stadtkassenkassierer. Postschad-Konto Berlin Nr. 41 853.
5. **Standesamt**. (Dienststunden von 10—11 Uhr vormittags): Bürgermeister Hahn, Standesbeamter; Stadt- und Polizeisekretär Rodloff und Stadtkassierer Winter Stellvertreter.
6. **Waisenrat**: Bürgermeister und Magistratskollegium.
7. **Schiedsmann**: Fischereibes. Friedrich Gädede.
8. **Gaswerk**: Dezerent Ratmann Gaedecke, Gasmeister Fischer.
9. **Krankenhaus**: Dezerent Beigeordneter Dr. Koepfel; Leitender Arzt: Dr. med. Nagel; Krankenhauschwestern: 1. Anna Lammert, 2. Ella Beder.
10. **Städtische Schule**, an der 3 gehobene Klassen angegliedert sind. Leiter: Rektor Donath. Lehrkräfte: Studienassessor Leutner, Lehrer Shadow, Riede, Pih, Wiggert, Hellwig, Thiede, Lehmann, Lehrerinnen Schmiedede und Gackner.
11. **Evangelische Kirche**. Pfarrer Mörschel.

**Joachimsthal.**

Einwohnerzahl: 2119.

Bürgermeister Gebauer, Beigeordneter Kaufmann Willi Wilde, Ratsmann Uderbürger Albert Bloedorn, Ratsmann Sägewerksbesitzer Wilhelm Schüje.

Telephonnummer des Magistrats ist 30.

Die **Stadtverordnetenversammlung** setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Stadterordnetenvorsteher Kaufmann Willi Dunkel, stellv. Stadterordnetenvorsteher ist Klempnermstr. Hermann Köhler, Schriftführer ist Lehrer Johannes Bösch, stellv. Schriftführer ist Schuhmachermstr. Ernst Baumann. Stadtverordnete sind: Tischler Willy Freyer, Uderbürger Karl Lehmann, Uderbürger Heinrich Tesch, Arbeiter Karl Krumnow, Arbeiter Ernst Friedrich, Arbeiter Albert Dudert und Monteur Ehefrau Paula Jochs.

Hier im Ort ist eine Gemeindeschule vorhanden, Rektor ist Martin Warlow, Kantor ist Robert Schudeiske. Ferner ist eine Privatschule



hier im Ort, Vorstand derselben ist Forstrentmeister A. D. Hubert Neuhaus, Alt-Grimmich. Ferner ist hier eine Kirche (Kreuzkirche), Pfarrer ist Erich Darjow.

## Vierraden.

Einwohnerzahl: 1322.

Fernruf: Schwedt Nr. 38.

Bürgermeister Handt (seit 6. 10. 1920 hier im Amte), Beigeordneter: Aderbürger Karl Kohl, Ratmänner: Aderbürger Albert Bettac, Aderbürger Ernst Kidmann, Bauunternehmer Hermann Luft, Landwirt Gustav Krähnke.

Stadtverordnetenvorsteher: Aderbürger Karl Achterberg; Stadtverordnete: Aderbürger Hermann Deon, Lehrer Dyd, Arbeiter Hermann Fischer, Aderbürger Hermann Kummrow, Kaufmann Ernst Lippold, Landwirt Gustav Peper, Arbeiter Gustav Raab, Landwirt Karl Reinide, Stellmachermeister Paul Schmidt, Landwirt Wilhelm Stäglin jun., Arbeiter Ernst Trieloff.

1 ev. Kirche, Pfarrer Schmolinsky; Volksschule mit 4 Lehrern, Hauptlehrer Reklaff.

## Die Wappen der fünf Städte des Kreises Angermünde.

(Zusammengestellt nach „Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg von R. Bergau, Berlin 1885. Vossische Buchhandlung.“)

**Angermünde:** In Silber ein rotes, dreitürmiges Stadttor, aus dessen geöffneter Pforte ein brauner Hirsch hervorspringt. Auf dem mittelfsten Zinnenturme mit zwei Fenstern wächst ein ins Horn stoßender grün bekleideter Mann hervor; auf den beiden äußeren, gleichfalls bezinnten Türmen mit je einem Fenster, steht rechts ein Helm mit dem pommerischen Pfauenschweif, links der rote brandenburgische Adler.

Ueber die Ältere: Stadtsiegel nebst deren Abbildungen siehe 2. v. Ledebur im Archiv für deutsche Völkergeschichte I, S. 229 ff.

**Schwedt:** Zwei durch ein Gitter verbundene, runde, zweistöckige Türme (mit offenem Tor und Fenster), zwischen denen ein Schild mit einem Greifen angebracht ist.

Abb. in Siebmachers Wappenbuch, S. 174, Tafel 202.

**Oderberg:** Ein dreitürmiges Stadttor mit offener Pforte. Auf dem mittleren, breiteren Turme steht der rote brandenburgische Adler; die Seitentürme sind mit Fahnen geschmückt. Alle drei Türme sind mit Zinnen versehen.

Abb. in Siebmachers Wappenbuch, S. 162, Tafel 191.

**Joachimsthal:** In silbernem Felde ein roter, auf niedrigem Postament stehender, nach links gefehrter fliegender, golden gekrönter Adler, auf dessen Brust die Buchstaben J und F angebracht sind. Die Tinkturen des Postamentes und der Buchstaben sind zweifelhaft.

Abb. in Siebmachers Wappenbuch, S. Bd. I, S. 4, Tafel 179

**Vierraden:** Im grünen Felde eine silberne Rose. Auf dem von grünen Zweigen umgebenen Schilde steht eine Fürstenkrone.

Abb. in Siebmachers Wappenbuch, S. 114, Tafel 145.

## Verzeichnis der Postanstalten und Ortschaften im Bestellbezirk Angermünde.

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Angermünde** (Postamt): Kerkow, Kerkow Ziegelei, Bahnwärterhaus 72, 73, 74 und 71, Arbeiterhaus, Chauffeehaus, Parkhaus, Gestüt, Görldorf, Försterei, Görldorf, Bahnwärterhaus 1a, 1b, 2, 3, 4, 5, Neue Säuler, Erichshagen, Blumberger Mühle, AUSBau Ball.

Leistenhof, Chauffeehaus, Cementfabrik Koch, Abbau Tomshaf, Flodenfabrik, Vorwerk Hartung, Augustenfelde, Bahnwärterhaus 66, 67, 2 und 2a, 3 u. 3a, Arbeiterhaus am Neukünkendorfer Weg, Müdrow.

Dobberzin, Crussow, Neuhoß, Henriettenhof, Sternfelde, Züchenberg, Stadtförsterei, Villa Baldried, Gehegemühle, Ausbau Felgenhauer, Schäferei, Schießstand, Siedlung.

**Altkünkendorf** (Postagentur): Grumzin, Wolke, Redernswalde, Glambed, Glambeder-Mühle.

**Groß Zietzen** (Postagentur): Sperlingsherberge, Forsthaus Groß Zietzen, Rantine, Baumann (Abbau), Amboß (Abbau).

**Sersprung** (Postagentur): Schmargendorf, Albrechtshöhe, Luifenfelde, Töpferberge, Klein Zietzen, Klein Zietzener Mühle, Bahnwärterhaus 64.

**Lunow** (Postagentur): Vorwerk Steinberg, Goldbedsche Mühle, Görberg (Abbau).

**Lüdersdorf** (Postagentur): Barstein, Wallnschhof, Bahnwärterhaus 7, 8, 9, 10, 11, Stolzenhagen, Buchsmühle, Gellmersdorf.

**Neukünkendorf** (Postagentur): Bahnwärterhaus 4, 5, Wilhelmsfelde, Bölkendorf.

**Rassow Am.** (Postagentur): Stendell, Stendeller Mühle, Forsthaus Theerofen, Herrenhof Friedensfolge, Siedlungen, Zimmermannsheim, Augustenhöh, Wendemart, Briest, Golt, Siedlung, Briest (Abbau), Bahnwärterhaus 83.

**Binnow,** Kr. Angerm. (Postagentur): Mürow, Siedler Heinke und Schulz, Welfow, Ziegelei Gasse, Siedlungen am Wege Mürow-Frauenhagen, Meißner, Felchow, Julienwalde, Felchower Mühle, Flemisdorf, Johannahof, Hohenlandin, Augustenhof, Niederlandin, Ziegelei, Julienwalde.

**Schönermark,** Kr. Angerm. (Postagentur): Grunow, Bahnwärterhaus 77, 78, 79, 81, 82, Schönermark Bahnhof, Biesenbrow, Schäferei, Biesenbrower Mühle, Leopoldsthal, Klein-Frauenhagen, Frauenhagen, Breitensteicher Mühle, Wilhelms-hof, Zietensche Mühle.

**Stolpe** (Oder) (Postagentur): Stolper Mühle, Stolper Dammschulz, Linder, Schöneberg, Stutzlow, Neugalow, Altgalow, Schöpfwerk, Forsthaus Baumschule.

**Wilmersdorf, Kr. Angerm.** (Postagentur): Wedelsberg, Kolonie Wedelsberg, Melzow, Bahnwärterhaus 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, Stegelitz, Forsthaus Stegelitz, Pingsitzberg, Charlottenhof, Forsthaus Schifferhof, Klasing Abbau.

**Verzeichnis der Postanstalten und Ortschaften im Bestellbezirk Eberswalde, die im Kreise Angermünde liegen.**

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Mithüttendorf, Uderm.,** (Postagentur): Willing (Abbau), Stolzenberg (Abbau), Brods (Abbau), Mummert (Abbau), Amt Grimnitz (Domäne), Bahnwärterhaus, Chausseehaus.

**Brig, Kr. Angermünde,** (Postagentur): Gabriel (Mühle), Lefevre (Abbau), Ferdinandsfelde (Gut), Foge (Abbau), Franz (Abbau), Rüdiger (Abbau), Brachlow (Abbau), Klamroth (Ziegelei), Bahnwärterhäuser 49, 50, 53, Golzow mit den Abbauten Trebbin, Jahns, Schönhof, Rastrollerhof.

**Chorin, Markt,** (Postagentur): Buchholz (Gut), Miklaff (Abbau), Vorkenhagen (Abbau), Boldt (Abbau), Borrak (Abbau), Griep (Abbau), Bahnwärterhaus 59, 61, 62, 63, Nettelhof (Abbau), Birtenhof (Abbau), Ulrich (Abbau), Erholungsheim Chorin, Oberförsterei Chorin, Neue Klosterkänke, Raak (Abbau), Formin (Abbau), Marienthal, Mulaä (Abbau), Rühlmann (Abbau), Hartwig (Abbau), Försterei Chorin, Chorinden, Sandkrug, Polenzwerder (Ziegelei), Ragöser Mühle, Chausseehaus, Giese (Abbau), Klosteraue (Abbau), Dreßler (Abbau), Hofer (Abbau), Forsthaus Theerofen und Häusergruppe, Weißensee (Abbau), Armenhaus (Abbau), Brodowin, Mühle (Abbau), Hainide (Abbau), Senftenhütte mit Abbauten Mühle und Thiele, Senftenhal, Parleinwerder.

**Friedrichswalde, Bez. Potsdam,** (Postagentur): Schindler (Abbau), Forsthaus Cavelshütz, Steinfé (Abbau), D. Gollin (Abbau), Schneider (Abbau), Manthe (Abbau), Fr. Schneider (Abbau), Mohngrües (Abbau), Kiewitt (Abbau), Grassow (Abbau), Boy (Abbau), Judel (Abbau), Savenstein (Abbau), Forsthaus Wuder, Forsthaus Lindhorst, Forst Joachimsthal (Ansiedelung), Forsthaus Pehlenbruch.

**Eberswalde:** Neuehütte, Ragösermühle, Sandkrug.

**Verzeichnis der Ortschaften im Zustellbezirk Gramzow (Uckermark).**

Beccushof; Benz, Schmalzried Abbau Hohengüstow; Bod, Abbau Neumeichow; Brandt, Abbau Gramzow; Braumann, Abbau Gramzow; Carlshof; Försterei Dreiecksee; Försterhof (Dr. Rossow); Forsthaus Polßen; Forsthaus Zehnebed; Forsthaus Zichow; Fredersdorf; Friedingen; Göß, Abbau Gramzow; Gramzow, Abbau

Polßen; Henning, Abbau Zichow; Hohengüstow; Jürgens, Abbau Gramzow; Rienbaum, Abbau Gramzow; Kobolthenhof; Krenzow, Abbau Neumeichow; Krieb, Abbau Polßen; Kud, Abbau Hohengüstow; Lützlow; Mai, Abbau Meichow; Meichow; Meßker, Abbau Neumeichow; Miltner, Abbau Hohengüstow; Neumeichow; Oberförsterei Gramzow; Polßen; Randowhöhe (Kleinschmidt, Abbau Lützlow); Resimius, Abbau Meichow; Rothemühle; Schulze, Abbau Lützlow; Siebert, Abbau Meichow; Thiemte, Abbau Polßen; Vorker, Zichow; Wiefenhof; Winkelmannshof; Witte, Abbau Fredersdorf; Zehnebed; Zichow; Ziegelei Lützlow.

**Verzeichnis der Postanstalt und Ortschaften im Zustellbezirk Joachimsthal (Udermark.)**

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Joachimsthal (Uderm.):** Leistenhaus, Bärenbidte, Parlow, Sämelse, Werbellinsee, Voigtswiese, Neuer Kalkofen, Essenau, Kaiserhorst, Mischen, Wilhelmseichen.

**Verzeichnis der Postanstalt und Ortschaften im Bestellbezirk Greiffenberg (Udermark).**

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Greiffenberg (Udermark):** Greiffenberg, Bahnwärterhaus 76, 75 an der Stettiner Eisenbahnstrecke, Bahnwärterhaus 6, 7, 7a, 8, 9, 10, 11 an der Stralsunder Eisenbahnstrecke, Bahnhöfe Belfow-Bruchhagen und Greiffenberg (Uderm.), Bruchhagen, Friedrichsfelde, Günterberg, Günterberger Mühle, Heinrichshagen, Luisenthal, Neuhaus, Peekig, Polßener Mühle, Polßener Chausseehaus, Schmiedeberg, Steinhöfel, Wedelsberg.

**Verzeichnis der Postanstalt und Ortschaften im Bestellbezirk Oderberg (Mark).**

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Oderberg (Mark):** Forsthaus Breitefenn, Marienpfehl und Saaten-Neuendorf, Pehlik, Zaun, Neuendorf, Bahnwärterhaus 12, 13, 14, 15, Häusergruppe Krahn und Schützenhaus.

**Hohensaaten (Postagentur):** Bismardmühle, Alte Schleuse, Altebrud, Neue Schleuse, Meliorations-Etabl., Neuer Zoll links, Lunower Dammhaus, Neuer Zoll rechts, Kalkofen, Breitelege.

**Verzeichnis der Postanstalten und Ortschaften im Bestellbezirk Liepe.**

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Liepe (Finowkanal):** Liepe (Finowkanal) Ort, Schöpfwerk „Finow“, Schleusenabstieg

Niederfinow, der Hohenzollernkanal mit Abbauten daselbst, Gasthaus Schulz. Klosterbrücke (Hohenzollernkanal) und Niederfinower Abbauten dazu. Forsthäuser Grenzhaus und Lieve. Alte Liever Schleuse am Finowkanal.

**Hohenfinow:** Niederfinow, Stecherschleuse.

## Verzeichnis der Postanstalten und Ortschaften im Zustellbezirk Schwedt.

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Schwedt:** Züken, Criewen, Neues Vorwerk, Criewener Chausseehaus, Zükenes Chausseehaus, Dammvorwerk, Bertholz, Bertholz Abbau, Carlsberg, Menenburg, Riesgrube b. Menenburg, Gartenhäuser, Sommerfrische, Monplaisir, Bertholz Försterei, Heinersdorf, Bahwärterhaus 4, Rahn Ausbau, Dähne Ausbau, Wesse-Vorwerk, Torfbruch, Waldfrieden, Bergerswald, Siedlung Eigene Scholle, Bierradener Chausseehaus.

**Bierraden** (Postagentur): Blumenhagen, Försterei Wildbahn, Gatow, Ausbauten am Wege Gatow-Bierraden, Forsthaus Ruhdamm, Ausbau Metke, Hohenfelde, Neue Mühle.

## Verzeichnis der Postanstalt und Ortschaften im Zustellbezirk Seehausen, die im Kreise Angermünde liegen.

Name der Postanstalt	Name der Ortschaften die von dieser bestellt werden
----------------------	---

**Seehausen** (Udermark): Seehausen (Uderm.): Alte Ziegelei. Blankenburg (Kreis Angermünde): Brandmühle, Heidehof (Gut), Heidehof (Vorwerk), Klemp, Maßdorf. Bertkow: Berghausen (Vorwerk), Karstaedt, Schulze, Suhr, Zegenhagen. Warnitz: Beccü, Försterei Warnitz, Holzheimer (Abbau Melzow), Trumfmühle, von Sabe, Reuhof (Vorwerk). Bahwärterhäuser 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27.

### Schulverwaltung.

#### a) Höhere Lehranstalten.

Die höheren Lehranstalten des Kreises, in Angermünde das Udermärkische Realgymnasium und in Schwedt das Hohenzollern-Gymnasium, unterstehen dem Provinzial-Schulkollegium in Berlin=Lichterfelde. Dezernent für Angermünde ist Oberschulrat Lic. Fischer, für Schwedt Oberschulrat Dr. Hubert.

**Udermärkisches Realgymnasium Angermünde.** Direktor: Studiendirektor Waterstradt; Lehrerkollegium: Studienräte Hamann, Klauhn, Vöfler, Dr. Springer, Dr. Stemmler, Fuhrmann, Finde, Studienassessor Junack, Oberschullehrer Bellin und Dllwig.

**Hohenzollern-Gymnasium Schwedt:** Direktor: Stellvertreter Studienrat Oppenheimer; Lehrerkollegium: Studienräte Dr. Paepfe u. Dr. Nicolaus, Studienassessoren Meixner,

Gerbig, Simon, Schöttler, Rüdiger und Dr. Winter, Oberschullehrer Daubitz und Merwart.

#### b) Mittel- und Volksschulen.

Die übrigen öffentlichen Schulen des Kreises unterstehen der Schulabteilung der Regierung in Potsdam. Dezernent ist Regierung= und Schulrat Kohlrep. Sitz der Kreis= schulinspektion ist Angermünde. Schulrat Kohlhoff. Größere Schulsysteme im Kreise:

**Angermünde:** Höhere Mädchenschule (mit Unzeal-lehrplan); Direktor Weidemann. Knabenvolksschule, Rektor Maimald. Mädchenvolksschule, Direktor Weidemann.

**Joachimsthal:** Volksschule, siebenstufig, von der 3. Klasse ab Knaben und Mädchen getrennt. Rektor Wartow.

**Oderberg:** Volksschule mit gehobenen Klassen, Knaben und Mädchen vereint. Rektor Donath.

**Schwedt:** Höhere Mädchenschule, Direktor Dr. Schmidt. Knabenvolksschule, Rektor Dschewski. Mädchenvolksschule, Rektor Torge.

## Das Udermärkische Realgymnasium zu Angermünde.

Das Udermärkische Realgymnasium bestand zu Ostern 1925 zehn Jahre. In das Gründungsjahr 1914 fällt der Anfang des Weltkrieges. In ungünstigerer Zeitlage konnte eine Schulgründung kaum vollzogen werden. Herausgerissen aus der Ruhe alltäglicher Arbeit, im Kampfe mit Hindernissen, die keiner vorher sah, hieß es hier in den Jahren, die auf 1914 folgten, eine moderne Lehranstalt aufbauen. mit Kräften, die nicht stetig bei der Schularbeit waren, mit zum Teil ganz unzureichenden Hilfskräften, mit Geldmitteln, die in der Zeit schwerer Kriegsnot naturgemäß nur sehr kärglich bemessen sein konnten. Die Schule hat trotz des Krieges im Herbst 1916 ein neues Heim bezogen, das in seiner Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und Freundlichkeit die ständige Anerkennung der staatlichen Aufsichtsbehörde gefunden hat. Die Lehrmittelsammlungen konnten nur allmählich hinreichend und sachgemäß ausgestaltet werden. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wohl kaum je eine Anstalt in den ersten Jahren ihres Bestehens, die ganz besondere Behutsamkeit und Pflege beanspruchten, so von der Hand in den Mund hat leben müssen. Es ist aber ein erfreuliches Zeichen für den starken Kulturwillen unseres Volkes, daß da, wo die öffentlichen Mittel nicht ausreichten, meist private Hilfe zur Stelle war. So oft auch das Realgymnasium sich an den Kreis der Schülereltern und seiner sonstigen Freunde wandte, um Geldmittel zur Erfüllung neuzeitlicher Aufgaben flüssig zu machen, nie ist seine Bitte ungehört verhallt. Zuletzt wurde der Anstalt im Frühjahr 1924 von der Vereinigung der Freunde des Udermärkischen Realgymnasiums ein bedeutender Betrag gestiftet, der eine wesentliche Hilfe für die Schule bedeutete.

So ist es der jungen Anstalt vergönnt gewesen, sich trotz der Schwere der Zeit doch kräftig zu entwickeln. Ein äußeres Zeichen dafür ist das stetige Anwachsen der Schülerzahl, die seit 1914



folgendes Bild zeigt (die Vorschule, die bis Ostern 1923 bestand, ist dabei nicht mitgerechnet):

1914: 117 Schüler	1920: 181 Schüler
1915: 127 "	1921: 196 "
1916: 137 "	1922: 227 "
1917: 152 "	1923: 240 "
1918: 154 "	1924: 258 "
1919: 171 "	

Das Jahr 1925, das sogenannte „Luftjahr“, hat die Zahl von 1924 nicht erreichen lassen, sie ist vielmehr in diesem „Luftjahr“ auf 226 ge-

sunken. Indessen ist von 1926 ab mit einem weiteren Steigen der Besuchszahl zu rechnen. Von Bedeutung ist bei der Frage des Schulbesuchs die Tatsache, daß der Prozentsatz der Auswärtigen — wesentlich Kreisschüler — seit 1914 von 17 auf 42 Prozent der Gesamtschülerzahl gestiegen ist, eine Zahl, die dartut, in wie weitem Maße sich die Stadt Angermünde durch ihr Realgymnasium zum kulturellen Mittelpunkt der Landgemeinden des Kreises gemacht hat.

Im einzelnen setzte sich im Jahre 1924 die Schülerschaft folgendermaßen zusammen:

Klasse:	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	Zusammen
Schülerzahl:	5	9	14	23	34	40	41	40	49	258

Davon evangelisch 247, katholisch 9, jüdisch 2. Aus Angermünde 159, Auswärtige 99.

Für das Schuljahr 1925 gelten folgende Zahlen (nach dem Stande vom 1. Mai):

Klasse:	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	Zusammen
Schülerzahl:	7	10	16	29	28	29	44	42	21	226

Davon evangelisch 217, katholisch 7, jüdisch 2. Aus Angermünde 132, Auswärtige 94.

Ober- und Unterprima werden gemeinsam unterrichtet, eine Maßnahme, die heutzutage eigentlich unhaltbar ist, die aber aus Sparmaßnahmerücksichten in vielen Provinzstädten durchgeführt wird.

Die erste Reifeprüfung fand Ostern 1922 statt. Nach dieser Prüfung wurde die Schule als höhere Vollanstalt anerkannt und erhielt durch Ministerial-Erlaß die Bezeichnung „Ademärkisches Realgymnasium“. Ein Jahr später begann ihre Umwandlung zu einer Reformanstalt. Dieser Schritt war lange beabsichtigt, konnte aber infolge ungünstiger Verhältnisse nicht früher unternommen werden. Bisher gehören die Klassen VI bis UIII dem Reformsystem an; der Gesamtumbau wird Ostern 1930 vollzogen sein.

Wie recht die Stadt Angermünde im Jahre 1914 tat, gerade ein Realgymnasium zu gründen, beweist der Siegeszug, den diese Schularart genommen hat. Auf der Reichsschulkonferenz ist das Realgymnasium nach Reformsystem geradezu als der Normaltyp der höheren Schule bezeichnet worden. Die Nachbarstädte Eberswalde und Schwedt sind im Begriff, ihre humanistischen Gymnasien in Realgymnasien nach Reformsystem umzuwandeln, das Gleiche geschieht mit dem staatlichen humanistischen Gymnasium in Freienwalde. Diese Einheitlichkeit ist vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen lebhaft zu begrüßen, weil dadurch die Freizügigkeit der Schüler wesentlich erhöht wird.

Studiendirektor Waterstradt.

## Die Feuerversicherungsanstalt unserer Heimatprovinz.

So können wir mit Fug und Recht die Feuer-Sozietät der Provinz Brandenburg und der Grenzmark nennen, ist sie doch ausschließlich in den Kreisen der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen tätig. Ein historischer Rückblick mag das Werden dieser Anstalt kurz beleuchten und so ihre Zwecke und Ziele dem allgemeinen Verständnis näher bringen.

Die Feuer-Sozietät der Provinz Brandenburg blüht jetzt auf ein Alter von mehr als 200 Jahren zurück.

Hervorgegangen aus der ehemaligen Städte-Feuer-Sozietät und der Land-Feuer-Sozietät der Provinz Brandenburg, die beide auf ausdrücklichen Wunsch und Willen preussischer Könige zum allgemeinen Wohl des Volkes ins Leben gerufen wurden, ist sie nach einer Vereinigung dieser beiden Sozietäten am 1. April 1924

„Feuer-Sozietät der Provinz Brandenburg“ benannt worden.

Im Jahre 1719 wurde von König Friedrich Wilhelm I. die Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Brandenburg unter der Bezeichnung

„Feuertassen-Sozietät“ gegründet. Am 1. Januar 1720 wurde der Ge-

schäftsbetrieb für die Kur- und Neumärkischen Städte eröffnet, zu denen späterhin noch die Städte weiterer Gebiete traten. Seit dem 1. Juli 1877 wurde sie Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Brandenburg genannt.

Die Land-Feuer-Sozietät entstand im Jahre 1901 aus dem Zusammenschluß der Kurmärkischen und der Neumärkischen Feuer-Sozietät. Friedrich der Große ist am 25. Juli 1765 der Begründer der

„Kurmärkischen Feuer-Sozietät auf dem platten Lande“ und der

„Neumärkischen“

im Jahre 1777 gewesen. Die Grenzmark Posen-Westpreußen wurde nach dem Weltkriege 1914/18 zum Geschäftsgebiet der Land-Feuer-Sozietät hinzugenommen.

Die Feuer-Sozietät der Provinz Brandenburg ist eine öffentlich-rechtliche Versicherungsanstalt auf rein gemeinnütziger Grundlage. Sie ist verpflichtet, mit wenigen durch Gesetz bestimmten Ausnahmen, sämtlichen Gebäuden innerhalb ihres Arbeitsgebietes Versicherungsschutz zu gewähren; sie betreibt ferner die Feuer- und Einbruchdieb-

Stahl-Versicherung für bewegliche Sachen (Mobilien), die Weideniehdiebstahl-Versicherung und seit 1924 auch die Hagelversicherung.

In ihren Haushaltsplan stellt die Sozietät alljährlich bedeutende Mittel ein für Anlage und Prüfung von Blitzableitern, sowie Prüfung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen, ferner für Ermittlung von Brandstiftern, für die Förderung des Feuerlöschwesens und der Feuersicherheit überhaupt. Wie sehr die Sozietät Interesse an einem rationellen Ausbau des Feuerlöschwesens nimmt, erhellt am besten die Tatsache, daß sie eine eigene Beschaffungsstelle für Feuerlöschgeräte eingerichtet hat. Bei der Magdeburger Ausstellung der „MIAMA“ wurde der Feuersozietät

der Provinz Brandenburg für die Leistungen auf diesem Gebiete die Medaille der Stadt Magdeburg zuerkannt.

Die gesamte Einnahme und das Vermögen der Sozietät dürfen nur im Interesse der Anstalt oder ihrer Mitglieder verwendet werden. Aus etwaigen Ueberschüssen ist ein Sicherheitsvermögen zu bilden.

Somit kann dem ganzen Wesen und den vorstehend geschilderten Aufgaben nach behauptet werden, daß die Feuersozietät ein Institut ist, berufen, an der Erhaltung von Besitz und Wohlstand mitzuwirken und das als ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Versicherungsunternehmen mit in erster Reihe steht.

## Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Angermünde.

Sitz: Angermünde, Karlstraße 5.  
Hauptamtl. Geschäftsstelle: Schwedt, Jüdenstr. 8.  
Nebenamtl. Geschäftsstellen: Joachimsthal, Oderberg, Bierraden, Briß, Gramzow, Greiffenberg, Lunow, Liepe, Niederfinow.  
Mitgliederzahl durchschnittlich 6000, Zahl der Vorstandsmitglieder 9; Zahl der Ausschußmitglieder 18.  
Vorsitzender des Vorstandes: Tischler Ernst Krull, Angermünde, Neukündendorfer Str. Nr. 4.  
Vorsitzender des Ausschusses: Bürovorsteher Al-

bert Voelz, Angermünde, Neukündendorfer Straße 3.

Geschäftsführer: Friß Spitzel, Angermünde, Siedlung Joachimsthaler Str. 7.

Fernsprech-Anschluß: Angermünde Nr. 36.

Bankkonto: Kreisspartasse Angermünde. Stadtparkasse Angermünde.

Postsparkonto: Berlin Nr. 14 610.

Geöffnet: von  $\frac{1}{2}$ 8—1 Uhr und  $\frac{1}{2}$ 3—5 Uhr; Sonnabends von  $\frac{1}{2}$ 8—1 Uhr. Kassenstunden täglich von 8— $\frac{1}{2}$ 1 Uhr.

## Landkrankenkasse des Kreises Angermünde zu Angermünde

zuständig für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen einschließlich der gewerblichen landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, sowie für Dienstboten, soweit letztere in häuslicher Gemeinschaft.

Durchschnittlicher Mitgliederbestand rund 12 000.  
Verwaltungsgebäude: Angermünde: Bahnhofstraße 22.

Fernsprecher: Angermünde Nr. 6.

Bankkonten: Kreisspartasse Nr. 160, Stadtpar-

kasse Nr. 213. — Postsparkonto Berlin Nr. 148.08.

Hauptamtl. verwaltete Geschäftsstellen in Schwedt (Fernsprecher Nr. 221) und Gramzow (Fernsprecher Nr. 88).

Vorsitzender des Vorstandes (6 Mitglieder) Amtsvorsteher A. Siefert in Schmiedeberg.

Vorsitzender des Ausschusses (6 Mitglieder) Gutbesitzer L. Boffelmann in Sternfelde.

Geschäftsführer: Verwaltungs-Direktor Liese.

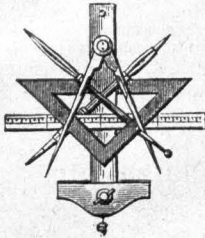
## Die Provinzial-Krankenversicherung der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg.

Eine neue Wohlfahrtseinrichtung der Provinz.

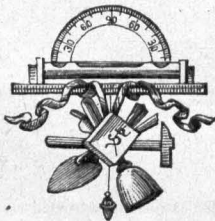
Der Brandenburgische Provinzial-Landtag hat in seiner Sitzung vom 7. Mai 1925 der Errichtung einer provinziellen Krankenversicherung zugestimmt, die dazu berufen sein wird, unter den Wohlfahrtseinrichtungen der Provinz einen besonders wichtigen Platz einzunehmen. Ermöglicht sie es doch allen Provinzeingewessenen, die der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht nicht unterliegen, wie Beamten, Angehörigen freier Berufe, selbständigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden aller Art sowie Angestellten, durch geringe laufende monatliche Beiträge dafür Vorsorge zu treffen, daß etwaige Krankheitsfälle nicht auch noch wirtschaftliche Sorgen und womöglich gar Schulden im Gefolge haben. Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg, Frankfurt (Oder), ist mit der Durchführung der Provinzial-Krankenversicherung beauftragt

worden. Die von ihr ausgearbeiteten Tarife sind entsprechend dem gemeinnützigen Charakter der Anstalt nach dem Grundsatz „möglichst hohe Leistungen für möglichst niedrige Beiträge“ aufgestellt, sodaß diese neue Wohlfahrtseinrichtung auch in der Tat allerweitesten Kreisen zugute kommen kann. So wird beispielsweise für mit-versicherte Kinder einer Familie ohne Rücksicht auf deren Zahl nur ein Gesamtbeitrag von Mk. 3 monatlich erhoben. Die Leistungen bestehen in Krankeuhilfe, Krankengeld und Altersrente. — So hat die Provinz Brandenburg in ihren auf das Wohl ihrer Bewohner abzielenden Bestrebungen wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts getan, und es ist im Interesse der Gesunderhaltung unseres Volkes zu wünschen, daß recht viele von der segensreichen neuen Schöpfung Gebrauch machen.

Ausführung  
von Bauten jeder Art



Anfertigung von  
Entwürfen, Kosten-  
Anschlägen,  
Polizezeichnungen,  
statischen  
Berechnungen usw.



Verleihung  
von Leitergerüsten

Otto Schleyer Nachf.

# Erich Witte

Maurermeister

Bauschätzer der Feuersozietät der Provinz Brandenburg

## Baugeschäft und Baumaterialienhandlung

---

Grosses Lager

in:

Tonröhren,  
Krippen, Trägern  
in allen Grössen, Rathe-  
nower Dachsteinen, Firstziegeln,  
Drainröhren, Mauersteinen, Klinkern,  
• Eisenklinkern, Fliesen, Chamottesteinen und  
Mörtel, Stücken- und Sackkalk, Zement, Gips,  
Rohrgewebe, Holzstabgewebe, Drahtziegelgewebe,  
Dachsplisse, Träger, Schlemmkreide, poröse  
Steine und Wandplatten, Dachpappen,  
Klebmasse, Teer, Karbolineum  
und Antinonnin-Karbo-  
lineum, teerfreie  
Dachpappe



---

# ANGERMÜNDE

Fernruf 12 / Prenzlauer Strasse 21 / Fernruf 12



**A. SCHATZ**

Telephon No. 37

**Angermünde**

Gegründet 1847

Aeltestes und grösstes Spezialgeschäft am Platze für:

**Damen- und Kinderkonfektion**

**Stoffe**

**Schneidereiartikel**

**Strümpfe - Handschuhe - Wäsche**

**Sämtliche Herrenartikel**

**Wolle - Trikotagen**

**Kurzwaren**

**Fahrräder :: Nähmaschinen :: Schreibmaschinen**

Bequeme Teilzahlung — Eigene Reparaturwerkstatt

# Landbund = Genossenschaft Angermünde

e. G. m. b. H.

Angermünde :: Hohersteinweg 5/6

Fernsprecher Angermünde Nr. 95—98.

Landbundmühle Nr. 99.

Filiale Gramzow Um.,	Fernsprecher Gramzow Nr. 21
„ Lüdersdorf,	„ Lüdersdorf Nr. 32
„ Oberberg,	„ Oberberg Nr. 31
„ Schwedt a. O.,	„ Schwedt Nr. 212

---

## Getreide

## Mühlensfabrikate

## Futtermittel

## Düngemittel

## Gämereien

## Gaaten

## Gaatgetreide

## Kohlen • landw. Maschinen

# Oderberger Zeitung

Begründet 1874 und Wochenblatt Begründet 1874

Verlag: S. Feistel / Oderberg (Mark)

---

Inserate haben besten Erfolg!

---

Gut eingerichtete Buchdruckerei

## Flora-Drogerie

Rud. Martens

Drogen, Chemikalien, Farben  
Parfümerien — Toiletteartikel  
Photographische Apparate und  
Bedarfsartikel

Schwedt a. O., Vierradener Straße

## A. Gauert

Oderberg (Mark)

Inhaber: H. Forckel

Baugeschäft und Baumaterialienhandlung

Bauausführungen aller Art  
bei billigster Preisberechnung

Hoch- und Tiefbau

## Oderberger Dampfschiff- und Motorbootverkehr

Während der Sommermonate: fahrplan-  
mäßige Verbindung nach Falkenberg,  
Freienwalde, Hohenfaathen, Schleusentreppe  
bei Niederfinow.  
Schul- und Vereinsfahrten auf Bestellung.

Robert Adamek, Oderberg (Mark)

Telephon Nr. 33.



Udermärkischer  
Sammlerbund  
Angermünde

Notgeld • Briefmarken • Münzen

## Versammlung

jeden 2. Donnerstag nach dem 1. im Monat  
im Hotel Reichshalle.



# Vohk

**Versicherungsanstalt Ostdeutscher Handwerkskammern**

.....  
Kranken- und Sterbekasse, Lebens- und Kinderversicherung  
für selbständige Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende  
.....

**Bezirksverwaltung Angermünde**

Geschäftsstelle in Angermünde, Bahnhofstr. 10, Fernruf 313

Bankkonten: Postscheckkonto Berlin 161 399 — Angermünder Stadtparkasse.

**Otto Wegner**

**Angermünde**

Fernruf 229 Berliner Str. 48 Fernruf 229

Gegründet 1864



**Spirituosen · Weine · Zigarren  
Zigaretten und Materialwaren**

**Ernst Wölle**

Zimmermeister

**Gramzow**

Fernruf 39

.....  
**Schneidemühle · Baumaterialien**

**Farben ♦ Firnis ♦ Lacke**

Fussbodenlackfarbe „Chinise“

Grosse Auswahl in Tapeten,  
Linoleumläufer, -Teppiche, Chinamatten,  
Cocosmatten, Pampas-Teppiche

**Jenne & Glückstein**

Spezialgeschäft für Tapeten, Farben, Linoleum

Fernruf 134 **Angermünde** Klosterstr. 24

Gute Kunst in jedes Haus bringen:

## Teubners Künstlersteinzeichnungen

Wohlfeile farbige Originalwerke erster deutscher Künstler

Die Sammlung enthält jetzt über 200 Bilder in den Grössen 100×70 cm (M. 10.—), 75×55 cm (M. 9.—), 60×50 cm (M. 8.—), 55×42 cm (M. 6.—), 103×41 cm (M. 6.—), 93×41 cm (M. 6.—), 41×30 cm (M. 4.—).

„Die herrlichen Bilder sind ein ganz hervorragender Schmuck für das deutsche Haus, und zwar von dauerndem Werte, denn ihre Wirkung auf Geist und Gemüt, sei es zur seelischen Beruhigung oder erwecklichen Begeisterung, ist gleich gross.“  
(Ralff Eisen-Bote).

Ausführl. Katalog „Künstlerischer Wandschmuck für Haus und Schule“ mit etwa 200 Abb. auf Kunstdruckpapier (M. 0,75 u. Porto) vom Verlag,  
Leipzig, Poststrasse 3, erhältlich.

**Leipzig / B. G. Teubner / Berlin**

## J. GIESEN Schwedt a. O.

Eisenwarenhandlung / Haus- und Küchengeräte / Werkzeuge / Stahlwaren / Bau- u. Möbelbeschläge / Sämtliche Eisenwaren für Baubedarf

**Landwirtschaftliche Artikel**

## Rats-Apotheke

Ecke Rosenstraße Angermünde i. U. Hohersteinweg 25  
Fernsprecher: Angermünde 302

Georg Krautz

### Spezialpräparate

der Rats-Apotheke Angermünde

**Salubria • Ferro-Calcit**

Das Nähere durch die Tageszeitungen

## Hotel Goldener Hirsch

Schwedt a. O.

### Erstes Hotel am Platze

Fernruf 1

Solide Preise

Fernruf 1

## Richard Busse, Steinsetzmeister

Telefon 177 Schwedt a. O. Telefon 177  
Viehmarktstrasse 9

Uebernahme von Strassenbauten, Pflasterarbeiten, Erdarbeiten etc.

### Lieferung

aller Sorten Pflaster- und Chausseesteine, Bordsteine und Pflasterkies



**Haben Sie soviel Zeit?**  
Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Girokonto bei der Sparkasse zulegen und bargeldlos zahlen!

**Sparkasse**  
des Kreises Angermünde  
in Angermünde

◆  
Nebenkassen:

Gramzow und Oderberg



# Ideler Herd- und Ofen-Industrie

Inhaber: Fritz Ideler – Töpfermeister

**Angermünde, Bahnhofstrasse 20** Fernsprecher 224

empfiehlt

Ideler's Kachelöfen mit Gasfeuerung  
Kochherde

mit komb. Gas- und Kohlenfeuerung.

Meissner Schamotte-Oefen

in allen Farben und Formen.

Weisse, braune und grüne Kachelöfen

Aussicherung sämtlicher Töpferarbeiten : Transportable Kachelöfen  
Eiserne Oefen und Kochherde, Waschherde, Backöfen und Gruden



# Paul Lange, Angermünde

Fernsprecher 105

Rosenstrasse 3



Kleiderstoffe in Seide, Wolle, Baumwolle  
Herren- und Knaben-Garderoben, Damen- und Kinderkonfektion

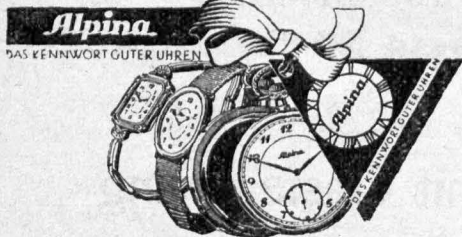
Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe

Portieren, Steppdecken, Daunendecken

Kurzwaren, Besätze, Trikotagen, Korsetts

Sämtliche Aussteuer-Artikel, fertige Herren-, Damen- u. Kinderwäsche

Bettfedern und Daunen



## Alpiña-Uhren

für jeden Zweck das Beste.

Alleinverkauf:

### Traugott Hellmann

Angermünde

Berliner Strasse 54

Fernruf 220

## Lager u. Werkstatt moderner Grabmalkunst.

Lager in fertigen Stufen, Platten  
und Pfeilern. In allen Gesteins-  
arten, Terrazzo und Kunststein.

## Max Fürstenberg

Steinmetzmeister

Angermünde. Fernruf Nr. 112.

## CARL RAUSCHKE

Kürschnermeister

ANGERMÜNDE / MARKT 4

Spezialgeschäft für  
Pelzwaren / Hüte und Mützen

Filzwaren

Gegründet 1861

# Landwirtschaftliche Interessengemeinschaft

G. m. b. H.

vorm. Landwirtschaftl. Ein- und Verkaufs-Vereinigung

Drahtanschrift:  
Landeinkauf **Angermünde** Fernsprecher: 152/55

Hoher Steinweg 15

Getreide, Saaten, Futter- und Düngemittel, Rauhfutter, Kartoffeln,  
landw. Maschinen und Geräte, techn. Bedarfsartikel, Benzin,  
Benzol, Oel, Kohlen, Reparatur-Werkstätte.

Spezialität:  
Original-  
Saatgetreide  
Klee- und Gras-  
Saaten  
Rüben- und  
Viehmöhren-  
Samen

\*

Ackeregen, Walzen,  
Pflüge, Kultivatoren,  
Ackerschleppen, Drill-  
maschinen, Düngerstreuer,  
Erntemaschinen, Dampf-  
und Motorpflüge, Trak-  
toren, Anhängegerät,  
Dampf- und Motordresch-  
sätze, Elektromotoren,  
Dreschmaschinen, Vieh-  
futterdämpfer, Kartoffel-  
roder, Kartoffelquetschen,  
Schrotmühlen, Schleif-  
steine etc.

Roggen- und  
Weizenkleien,  
sowie- Kuchen  
u. Kuchenmehle  
**Eigene  
Schroterei!**  
Allerbeste Ver-  
wertung für Brau-  
gersten, Fabrik-  
kartoffeln u. Futter-  
getreide

Eigene Monteure.

Vertreterbesuche kostenlos.

# Privil. Adler-Apotheke und Drogenhandlung

Privilegiert im Jahre 1682

## Angermünde

Privilegiert im Jahre 1682

Postscheckkonto: Berlin 4339 / Fernsprecher No. 48

### Allopathie · Homöopathie Biochemie Bewährte Tierarzneimittel

Lager aller gangbaren Spezialitäten des In- und Auslandes / Anfertigung von Verordnungen für alle Krankenkassen / Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

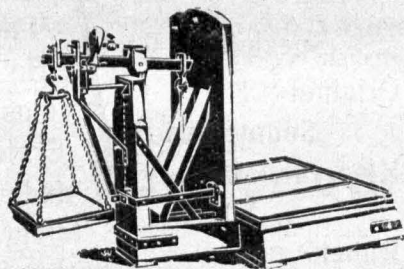
## Angermünder Bank

Eingetragene Genossenschaft mit  
beschränkter Haftpflicht

Gegründet 1862



Geschäftsstunden: Werktags 8—12 $\frac{1}{2}$   
und 3—4 Uhr. Sonnabends 8—12 Uhr.



### Fuhrwerks-Waagen Bieh-Waagen- Dezimal-Waagen

Reparaturen und amtliche Eichung

Waagen- und Eisenbau

## Mor. Alboeter, Angermünde

Telef. 181 Schwedter Straße 26 Telef. 181

**Günstigste Bezugsquelle**



**Karl Trieloff jun.**  
**Angermünde**

.....  
**Wagenbauerei**

Wagen von 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>“ Felgenbreite  
Itets am Lager.

**Alb. Pallussek**

Steinsetzgeschäft

**Angermünde**

Sicherstraße 20.



**Lisa Neffenius**

.....  
Modesealon  
Damenhüte  
.....

Angermünde · Rosenstr.

Ausführung  
sämtl. Pflasterarbeiten

Lieferung  
sämtl. Pflastermaterialien



Spedition, An- und Abfuhr von Gütern / Kohlen en gros en détail



**WILHELM SAMAIN**

Gegründet 1873

ANGERMÜNDE

Telefon 262

Die  
**Fortuna-Drogerie**  
**Angermünde**

ist leistungsfähig in allen  
einschlägigen Artikeln

Fernsprecher  
128

5. schon. Jahrzehntlang  
Leistungsfähigkeit.

# Uhren

jeder Art

Gold- und Silberwaren  
Versilberte und vernickelte Waren

Optik

Trauringe Bestecke

Grösste Auswahl, solide Preise,  
eigene Reparaturwerkstatt

# mil Köhler

Uhrmachermeister

Angermünde

stunden: v. 10 bis 20  
Sonnabends 8-

Der Name des

# PAUL RADKE

Mechanikermeister

**Angermünde**

Berliner Str. 61

Berliner Str. 61

Fahrräder, Motorräder  
Nähmaschinen, Schreibmaschinen  
Jagd- und Scheibengewehre, Munition  
Reparatur-Werkstatt für alle Systeme

# Wilhelm Mewes

## Angermünde

Fernruf 70



### Konditorei und Café

Feinstes Konfitüregeschäft am Platze

# Sparkasse des Kreises Angermünde

Nebenkassen: Gramzow U.-M. und Oderberg i. M.

Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern.  
Kontokorrent-, Scheck- und Giroverkehr — provisionsfrei.  
Aufbewahrung, An- und Verkauf von Wertpapieren und  
Erledigung sämtlicher Börsengeschäfte.  
Einziehung von Wechseln und Schecks.  
Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit vermiet-  
baren Schrankfächern.

Unentgeltliche Beratung in Aufwertungsfragen.

## Paul Meissner

**Greiffenberg**

Fernruf 18 Uckermark Fernruf 18

**Landwirtschaftliche  
Maschinen**

**Spezialität: Bindegarne.**

Rüblers Sweater-Anzüge  
Rüblers Mädchen-Kleider  
Rüblers Damen- u. Mädchen-Beinkleider  
Rüblers Strickwesten  
in grösster Auswahl

**W. Schulz, Greiffenberg**

Fernsprecher 26

## W. Schulz

Elektrische Anlagen für Kraft  
und Licht jeden Umfanges

Reparatur von Elektromotoren

**Greiffenberg (Uckermark)**

Telephon 34 Breitestrasse 72 Telephon 34

## Hotel zum Markgrafen

**Hans Müller**

Fernruf 14

**Schwedt a. O.**

Schlossfreiheit 6



# Gebr. Blobel, Angermünde

Fernruf Nr. 275

Oberwall 1

Am Friedenspark

**Großhandlung technischer Öle und Fette**

empfehlen insbesondere

Maschinenöle  
Motorenöle  
Zylinderöle  
Autoöle  
Zentrifugenöle

Eran  
Fußbodenstauböl  
Wagenfett  
Staufferfett  
Riemenwachs

Karbolineum  
Schwed. Nienteer  
Holzteer  
Steinkohlenteer  
Leinölfirnis

Benzin

Petroleum

Benzol

für alle Verwendungszwecke

## Rich. Stiller

gepr. Uhrmachermeister

vorm. Th. Grase

Angermünde

Telefon 101

Berliner Str. 67

Uhren, Gold- und Silberwaren

Optik

Rathenower Brillen

N. G. Busch und Goerz Largon

Punktisten

Gut eingerichtete Reparaturwerkstatt

Eigene elektrische Schleifeinrichtung

Gravieranstalt

## Hotel Reichshalle

Besitzer: Emil Jäckel

Angermünde



Fernruf 66

Fernruf 66

## Gebr. Holzmann

Maschinenbau-Anstalt : Metallgießerei

Angermünde

Telephon 210

Telephon 210

Spezialität: Landmaschinen

# **Max Schönberger**

Fernruf 197

**Angermünde**

Berliner Str. 60

Seidene, wollene und baumwollene Kleiderstoffe.  
Inletts, Züchen, Hemdenbarchent, Tischtücher, Servietten, Handtücher.  
Grosses Lager in Gardinen, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

## Braut-Ausstattungen.

Wollene und baumwollene Strickgarne. Trikotagen. Arbeiterbekleidung.  
Damen- und Kinderschürzen in den elegantesten Macharten.  
Tisch-, Bett-, Kommoden- und Wachstumdecken.  
Bettlaken, Hosenzeuge, Hosenträger.  
Erstklassige Fabrikate in Manchester.

Geschäftsprinzip: Vom Guten stets das Beste.

## **Komplette**

# **Zimmer-Einrichtungen**

**sämtliche Einzelmöbel und Polsterwaren**

kaufen Sie  
am vorteilhaftesten  
bei

# **Fritz Pfeiffer Nachflg.**

**Inh.: K. Bormann, Brüderstr. 12.**

Besichtigen Sie meine riesigen Läger ohne Kaufzwang.

Atelier für moderne Photographie und Malerei

# J. Dröschel

Angermünde, Bahnhofstrasse 2 (2 Minuten vom Bahnhof)

Telephon vermittelt No. 141

Aufnahmen von: Porträts, Gruppen usw. im sowie ausser dem Atelier.  
Anfertigung von Vergrösserungen nach jedem Bilde unter Garantie der  
Aehnlichkeit, in jeder Grösse und Ausführung wie: schwarz, sepia,  
Aquarell, Pastell und Oel auf Leinwand.

Einrahmungen von Bildern jeglicher Art. Annahme sämtlicher Arbeiten für Amateure.  
Bei Eintreten der Dunkelheit finden Aufnahmen bei elektrischem Licht statt.

Erstklassige Arbeiten

Mässige Preise

Schnelle Lieferung

Bau- und Möbeltischlerei

von

## Heinrich Mühle

Tischlermeister

Tischlerei mit elektr. Betrieb - Ueber-  
nahme sämtliche Arbeiten nach eigenen  
und gelieferten Zeichnungen

**Offeriere Särge**

in grosser Auswahl in Kiefer, Eiche  
und Metall zu mässigen Preisen

Aeltestes Sargmagazin Angermündes

vormals J. Protz

**Angermünde, Berliner Strasse 14**

Direkt neben der städtischen Turnhalle

# Solinger Stahlwaren

kaufen Sie am besten und  
billigsten im  
einzigsten Spezialgeschäft

## H. Grafunder

Inh.: E. Liebers

### Angermünde

Berliner Strasse 61

Eigene Reparatur-Werkstatt





